Aus Prof. [illegible] Nachlaß
P.O.it.
804 f (1
Petrarca

22. XI. 55.

<36627093810018

<36627093810018

Bayer. Staatsbibliothek

1112

Bayerische
Staats-
Bibliothek
München

Francesco Petrarca's

italienische Gedichte.

LE RIME
DI
FRANCESCO PETRARCA.

Francesco Petrarca's
italienische Gedichte,

übersetzt

und mit erläuternden Anmerkungen begleitet

von

Karl Förster,

Professor an der K. Ritterakademie zu Dresden.

In zwei Theilen.

Erster Theil.

Leipzig und Altenburg:

F. A. Brockhaus.

1818.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

An die Freunde.

Wie Er einst seinen Lorbeer hielt umschlungen,
Sich schmückend mit den ewig grünen Sprossen,
Und, viele Jahre treu ihm angeschlossen,
An ihm sich Leben, Leben ihm ersungen,
Und wie das Schönste herrlich ihm gelungen,
Der Liebesdichter lieblichstem Genossen,
Wie glühend Sehnen, durch sein Lied ergossen,
In Himmels-Wohllaut fernster Zeit erklungen;
Das möcht' ich Euch in heim'schen Lauten mahlen.
Doch schwierig ist es, Sinn und Wort zu gatten,
Liegt Sinn und Wort in enger Haft gebunden.
Drum richtet mild, wenn Andres Ihr gefunden
Dorten, als hier; dort lichten Urbilds Strahlen,
Hier schwachen Nachgebildes bleiche Schatten.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorwort des Uebersetzers.

Nicht ohne Zagen übergebe ich diese Versuche der Lesewelt. Wenn sie im kleineren Kreise sinniger Freunde nicht mißfielen, so konnte dies wohl zu öffentlicher Mittheilung ermuthigen, nicht aber vor dem Tadel strengerer Richter sicher stellen. Möge derselbe nur immer gerecht sein und nur von solchen kommen, die die Schwierigkeiten kennen aus eigner Erfahrung! Am willkommensten wird er sein, wenn er zugleich Besseres bietet. Ich darf mir das Zeugniß geben, mit Liebe gearbeitet zu haben. Ob auch mit Glück? Darauf zu antworten, steht mir nicht zu. Wie viel der Arbeit zur Vollendung noch abgeht, fühlt Niemand stärker, als ich; auch zum Theil wohl, wo es gebricht. Besseres gedeiht mit der Zeit; auch bringen es wohl Andere. Ist doch die Bahn gebrochen; gehe darauf weiter, wer Lust und Kraft hat! Vielleicht können wir uns dann einmal eines deutschen Petrarca erfreuen.

Einige Versehen in den ersten Bogen, die aus einer frühern Handschrift in den Druck übergegangen waren, finden sich in den angehängten Verbesserungen abgeändert.

Die Beifügung der Urschrift ward von dem Verleger und sehr ehrenwerthen Freunden gewünscht. Dem Leser kann diese Zugabe nicht anders als willkommen sein. Dem Beurtheiler gebe ich die Waffen in die Hände; gebrauche er sie streng, aber mit Liebe.

Die Anmerkungen machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit; sie sollen nur das unumgänglich Nöthige geben. Ich habe dabei die alten Erklärer, unter den neuern vorzüglich de Sade und Fernow, wo er Neues giebt, benutzt.

Das zweite Bändchen, welches die übrigen Sonette, die Madrigale, Ballaten, Sestinen und Triumphe enthalten wird, ist größtentheils schon ausgearbeitet, und folgt, giebt der Himmel Kraft und Gedeihen, zuverläßig im nächsten Jahre.

Zeittafel
über die merkwürdigsten Lebensumstände des Dichters,
größtentheils nach Baldelli.

1304. Petrarca wird geb. zu Arezzo d. 20. Jul.

1305. P. geht, 7 Mon. alt, mit seiner Mutter nach Ancisa im Arnothale, und bleibt daselbst 7 Jahre.

1312. Geht nach Pisa zu seinem Vater und verweilt das. 7 Monate.

1313. Geht mit seinen Eltern nach Avignon.

1315. Kommt nach Carpentras in die Schule des Convennole.

1319. Begiebt sich nach Montpellier zur Fortsetzung seiner Studien.

1323. Bezieht die hohe Schule zu Bologna und macht hier die Bekanntschaft des gelehrten Cino da Pistoja.

1326. Kehrt nach seines Vaters Tode nach Avignon zurück, verliert auch seine Mutter und befreundet sich mit Jacob Colonna.

1327. (d. 6. Apr.) Er sieht und liebt Madonna Laura, eine Tochter des Audibert von Noves und der Ermessenda, seit kurzem vermählt an Hugo von Sade.

1330. Geht mit Jacob Colonna nach Lombes in Guascogne und befreundet sich hier mit Luigi und Lello, von dem Dichter Sokrates und Lälius genannt. Kehrt nach Avignon zurück und bezieht das Haus des Card. Colonna.

1331. Reiset über Paris durch Flandern, Brabant und einen Theil von Deutschland und kehrt über Lyon nach Avignon zurück.

1335. Reiset über Marseille und Civitavecchia nach Rom; schifft von Italien aus bis an die Küste von England. Rückkehr nach Avignon.

1337. Empfängt aus einer außerehelichen Verbindung mit einer Unbekannten einen Sohn, Johann. Zieht sich nach Vauclüse zurück.

1339. Er beginnt und vollendet zum großen Theile sein latein. Gedicht Africa. Simon Memmi von Siena mahlt ihm das Bild der Geliebten.

1340. Bekommt von Rom und Paris Einladungen, sich zum Dichter krönen zu lassen. Nimmt nur die erstere an.

1341. Reiset nach Neapel zum K. Robert und wird von diesem im Beisein des Hofes geprüft. Geht nach Rom und empfängt d. 8 Apr. auf dem Capitol den Lorbeer aus den Händen Orso's Grafen von Anguillara. Begiebt sich nach Parma und erhält hier die Nachricht von dem Tode einiger s. Freunde, namentlich des Jacob Colonna, Bischofs von Lombes.

1342. Kommt nach Avignon zurück und erscheint vor dem Pabste Clemens 6. unter den Abgeordneten Roms, die denselben um die Rückkehr in diese Stadt bitten sollen. Er empfängt zur Belohnung das Priorat von Migliarino.

1343. Aus der oben erwähnten Verbindung wird ihm eine Tochter, Francesca, geb. Er schreibt die Gespräche de secreto conflictu curarum suarum. Erhält vom Pabste eine Sendung nach Neapel, von wo er nach Parma zurückgeht.

1344. Verweilt zu Parma.

1345. Fehde zwischen Azzo und Luchino Visconti; Parma belagert; Petr. entflieht und entkommt mit Lebensgefahr nach Scandiano und Bologna, und begiebt sich über Verona zurück nach Avignon.

1346. Wird Canonicus von Parma.

1347. Aufruhr in Rom durch den Tribun Cola di Rienzo. Petr. tritt mit ihm in schriftl. Verbindung. Geht zum 5ten Male nach Italien.

1348. Begiebt sich nach Verona und von da nach Parma, wo er den am 6ten Apr. dieses Jahrs erfolgten Tod der Madonna Laura erfährt. Auch mehrere seiner Freunde entreißt ihm der Tod in demselben Jahre, unter andern seinen Beschützer, den Cardinal Colonna, und den Vertrauten seiner Leidenschaft, Sennuccio del Bene.

1349. Von Parma geht er nach Mantua und Ferrara und von da zurück nach Padua.

1350. Erhält zu Padua ein Canonicat; wird Archidiacon zu Parma; fordert in einem Schreiben Kaiser Karl IV. aus dem Hause Luxemburg zur Vertheidigung Italiens auf; geht über Florenz nach Rom und von da nach Florenz zurück.

1351. Schreibt an den Dogen von Venedig, Andreas Dandolo, um ihn zum Frieden mit Genua zu vermögen. Die Florentiner setzen ihn in den Besitz seines väterlichen Erbes ein und senden ihren gelehrten Mitbürger, Giov. Boccaccio, Petrarca's Freund, an ihn ab, mit der Bitte, zurückzukehren in seine Vaterstadt und die Leitung der daselbst neu zu errichtenden hohen Schule zu übernehmen. Kehrt nach Avignon zurück.

1352. Schreibt an Clemens 6. den Brief, der ihm den Krieg der Aerzte erweckt. Er beginnt zu Vauclüse sein Buch; de vita solitaria.

1353. Besucht seinen Bruder in der Karthause von Monte Rivo; schreibt den Aufsatz de ocio Religiosorum; geht nach Mailand; findet hier bei Joh. Visconti freundliche Aufnahme und wird von ihm nach Venedig gesandt, um den Frieden zwischen Venedig und Genua zu bewerkstelligen. Bald nach seiner Rückkehr nach Mailand stirbt Johann.

1354. Geht nach Mantua zum Kaiser Karl, der ihn gnädig aufnimmt, dessen Einladung aber, bei ihm zu bleiben, er standhaft ausschlägt.

1355. Wird von den Visconti's an Kaiser Karl nach Prag geschickt.

1360. Die Visconti's senden ihn an K. Johann von Frankreich, um demselben zu seiner Befreiung Glück zu wünschen.

1361. Er verläßt Mailand; begiebt sich nach Padua; verliert seinen Sohn Johann durch den Tod.

1362. Kehrt nach Mailand zurück; läßt sich in Venedig nieder; schenkt seine Bibliothek der Republik und legt dadurch den Grund zu der reichen Bibliothek von S. Marcus.

1366. Schreibt an Urban V., um ihn zu bewegen, den päbstl. Stuhl wieder nach Italien zu verlegen. Beendigt sein Werk: de remediis utriusque fortunae.

1368. Verläßt Venedig, begiebt sich nach Pavia, um den Frieden zwischen den Visconti's und dem Cardinal Anglico, päbstlichem Legaten, zu unterhandeln.

1370. Geht dem Pabste bei dessen Ankunft in Italien entgegen; erkrankt zu Ferrara, zieht sich nach Arqua in die Euganeischen Hügel zurück, und beendigt sein Werk: de sua ipsius atque multorum ignorantia.

1371. Schreibt die Schmähschrift contra Gallum und seinen Brief an die Nachwelt.

1372. Widmet Franz von Carrara sein Buch: de republ. optime administranda.

1373. Wird von Franz von Carrara nach Venedig gesendet.

1374. Uebersetzt die Griselda des Boccaccio in das Lateinische. — Stirbt den 18. Juli zu Arqua.

Grabschrift:

Frigida Francisci lapis hic tegit ossa Petrarcae;
Suscipe, Virgo parens, animam; sate Virgine, parce;
Fessaque jam terris Coeli requiescat in arce.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Verzeichniß der in diesem Bande enthaltenen Canzonen und Sonette.

1. Canzoni.

Amor, se vuo' ch' i' torni al giogo antico, Seite 164.
Ben mi credea passar mio tempo omai, — 140.
Che debb' io far? che mi consigli, Amore? — 158.
Chiare, fresche e dolci acque, — 98.
Di pensier in pensier, di monte in monte — 120.
Gentil mia donna, i' veggio — 64.
In quella parte, dov' Amor mi sprona — 104.
Italia mia; benchè 'l parlar sia indarno — 112.
I' vo pensando, e nel pensier m' assale — 148.
Lasso me, ch' i' non so in qual parte — 52.
Mai non vo' più cantar com' io soleva; — 78.
Nel dolce tempo della prima etade, — 6.
Nella stagion che 'l ciel rapido inchina — 38.
O aspettata in ciel beata e bella — 18.
Perchè la vita è breve — 56.
Poi che per mio destino — 70.
Qual piu diversa e nova — 126.
Quando il soave mio fido conforto — 192.
Quell' antiquo mio dolce empio signore — 198.
Se 'l pensier, che mi strugge — 92.
Si è debile il filo a cui s' attiene — 30.
S' il dissi mai; ch' i' venga in odio a quella, — 134.
Solea dalla fontana di mia vita — 186.

Spirto gentil, che quelle membra reggi Seite 44.
Stando mi un giorno solo alla finestra — 172.
Tacer non posso e temo non adopre — 178.
Verdi panni, sanguigni, oscuri o persi — 26.
Vergine bella, che di Sol vestita — 210.
Una donna più bella assai che 'l Sole — 84.

2. Sonetti.

Ahi bella libertà, come tu m'hai Seite 298.
Amor, che'ncende 'l cor d'ardente zelo — 370.
Amor che nel pensier mio vive e regna, — 330.
Amor che vedi ogni pensiero aperto, — 352.
Amor cor sue promesse lusingando — 276.
Amor ed io sì pien di meraviglia, — 348.
Amor, Fortuna e la mia mente Schiva — 320.
Amor fra l' erbe una leggiadra rete — 370.
Amor m' ha posto come segno a strale — 324.
Amor mi manda quel dolce pensiero — 356.
Amor mi sprona in un tempo, ed affrena; — 366.
Amor, Natura e la bell' alma umile — 372.
Amor piangeva ed io con lui tal volta — 242.
A piè de' colli, ove la bella vesta — 228.
Apollo, s' ancor vive il bel desio — 248.
Avventuroso più d' altro terreno — 306.
Benedetto sia 'l giorno, e 'l mese, e l' anno — 268.
Ben sapev' io, che natural consiglio — 274.
Cesare, poi che 'l traditor d' Egitto — 302.
Che fai, alma? che pensi? avrem mai — 338.
Come 'l candido piè per l' erba fresca — 354.

Come talora al caldo tempo sole Seite 332.
Così potess' io ben chiuder in versi — 296.
Dell' empia Babilonia, ond' è — 312.
Del mar tirreno alla sinistra riva — 272.
Dicesett' anni ha gia rivolto il cielo — 318.
Era 'l giorno ch' al Sol si scoloraro — 224.
Erano i capei d'oro all' aura sparsi — 290.
Fera stella (se 'l ciel ha forza in noi — 362.
Fiamma del ciel sulla tue trecce piova — 326.
Fontana di dolore, albergo d'ira — 328.
Fuggendo la prigione, ove Amor m' ebbe — 290.
Geri, quando talor meco s' adira — 368.
Gia fiameggiava l' amorosa stella — 246.
Giunto m' ha Amor fra belle e crude — 360.
Gloriosa colonna in cui s' appoggia — 230.
I begli occhj ond' i' fui percosso in guisa — 276.
Il figlinol di Latona avea già nove — 256.
Il mio avversario in cui veder solete — 258.
Il successor di Carlo che la chiome — 244.
In mezzo di duo amanti onesta altera — 314.
In qual parte del ciel, in quale idea — 348.
Io amai sempre, ed amo forte ancora — 286.
Io avrò sempre in odio la finestra — 286.
Io canterei d'Amor sì novamente, — 322.
Io mi rivolgo indietro a ciascun — 234.
I' non fui d' amar voi lassato unquanco — 282.
Io sentir dentr' al cor gia venir meno — 260.
Io son dell' aspettar omai si vinto — 296.
Io son già stanco di pensar, si come — 274.
Io son si stanco sotto 'l fascio antico — 280.
Io temo si de' begli occhj l' assalto — 252.
Ite, caldi sospiri, al freddo core: — 342.
I' vidi in terra angelici costumi, — 344.

La bella donna che cotanto amavi — Seite 292.
La donna che 'l mio cor nel viso porta — 310.
La gola, e 'l sonno, e l' oziose piume — 228.
La guancia che fu già piangendo stanca — 266.
L' arbor gentil, che forte amai molt' anni — 266.
L' aspettata virtù, che 'n voi fioriva — 304.
L' aspetto sacro della terra vostra — 272.
Lasso! ben so, che dolorose prede — 302.
Lasso, che mal accorto fui da prima — 270.
Lasso, quante fiate Amor m' assale — 308.
L' avara Babilonia ha colmo il sacco — 328.
Le stelle, e 'l cielo, e gli elementi a prova — 342.
Lieti fiori e felici, e ben nate erbe, — 350.
L' oro e le perle, e i fior vermigli — 258.
Ma poi che 'l dolce riso umile e piano — 254.
Mie venture al venir son tarde e pigre — 264.
Mille fiate, o dolce mia guerriera — 240.
Mille piagge in un giorno, e mille rivi — 366.
Mirando 'l Sol de' begli occhj sereno, — 362.
Movesi 'l vecchierel canuto e bianco — 234.
Nè così bello il Sol giammai levarsi, — 334.
Non d'atra e tempestosa onda marina — 340.
Non fur mai Giove e Cesare sì mossi, — 344.
Non Tessin, Pò, Varo, Arno, Adige, e Tebro, — 338.
Non veggio, ove scampar mi possa — 306.
Occhj piangete, accompagnate il core — 284.
O d' ardente virtù ornata e calda — 356.
O invidia nemica di virtute — 360.
O passi sparsi; o pensier vaghi e pronti; — 350.
Or che 'l ciel, e la terra, e 'l vento tace — 352.
Orso, al vostro destrier si può ben porre — 298.
Orso, e' non furon mai fiumi nè stagni — 250.
Ove ch' i' posi gli occhj lassi, o giri, — 346.

Pace non trovo, e non ho da far guerra; Seite 326.
Padre del ciel dopo i perduti giorni — 268.
Perch' io t' abbia guardato da menzogna — 262.
Per far una leggiadra sua vendetta — 222.
Per mezzo i boschi inospiti e selvaggi, — 366.
Per mirar Policleto a prova fiso — 278.
Perseguendomi Amor al luogo usato — 308.
Piangete, donne, e con voi pianga — 292.
Pien di quella ineffabile dolcezza — 314.
Pien d' un vago pensier, che mi disvia — 358.
Piovommi amare lagrime dal viso — 236.
Più di me lieta non si vede a terra — 242.
Più volte Amor m' abbia gia detto: scrivi — 294.
Più volte gia dal bel sembiante umano — 358.
Pò, ben puòtu portartene la scorza — 368.
Poco era ad appressarsi agli occhj miei — 262.
Poi che'l cammin m'è chiuso di mercede, — 322.
Poi che mia speme è lunga a venir — 288.
Poi che voi ed io più volte abbiam provato — 300.
Pommi ove 'l Sol occide i fiori e l'erba — 334.
Quand' io movo i sospiri, a chiamar voi — 226.
Quand' io son tutto volto in quella parte — 236.
Quand' io v' odo parlar si dolcemente — 352.
Quando Amor i begli occhj a terra inchina, — 356.
Quando dal proprio sito si rimove — 254.
Quando fra l' altre donne ad ora — 232.
Quando giugne per gli occhj al cor profondo — 294.
Quando giunse a Simon l' alto concetto — 278.
Quando 'l pianeta, che distingue l' ore — 236.
Quando 'l voler, che con duo sproni ardenti — 336.
Quando mi viene innanzi il tempo e 'l loco — 364.
Quanto più desiose l' ali spando — 330.
Quanto più m' avvicino al giorno estremo — 246.

Quel ch' infinita providenza ed arte Seite 224.
Quei ch' in Tessaglia ebbe le man si pronte — 256.
Quella fenestra, ove l' un Sol si vede — 300.
Quelle pietose rime, in ch' io m' accorsi — 318.
Quel sempre acerbo ed onorato giorno — 346.
Quel vago impallidir, che 'l dolce rise — 320.
Quest' anima gentil, che si diparte — 244.
Quest umil fera, un cor di tigre o d'orsa, — 340.
Qui, dove mezzo son, Senuccio mio — 312.
Rimansi addietro il sestodecim' anno — 316.
S' al principio risponde il fine e 'l mezzo — 280.
S' Amore o Morte non dà qualche stroppio — 252.
S' Amor non è, che dunque è quel ch' i' sento — 324.
Se bianche non son prima ambe le tempie — 282.
Se col cieco desir, che 'l cor distrugge — 264.
Se la mia vita dall' aspro tormento — 232.
Se 'l dolce sguardo di costei m' ancide — 372.
Se l' onorata fronde, che prescrive — 240.
Se 'l sasso, ond' è più chiusa questa valle — 316.
Se mai foco per foco non si spense — 260.
Senuccio, i' vo', che sappi in qual — 310.
Se voi poteste per turbati segni — 270.
S' io credessi per morte esser scarco — 250.
S' io fossi stato fermo alla spelunca — 356.
Si tosto, come avvien che l' arco scocchi — 288.
Si traviato è 'l folle mio desio — 226.
Solo e pensoso i più deserti campi — 248.
Son animali al mondo di si altera — 238.
Vergognando talor ch' ancor si taccia — 238.
Vinse Annibal, e non seppe usar poi — 304.
Voi, ch' ascoltate in rime sparse il suono — 2.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Petrarca's Gedichte.

Sonetto.

Voi, ch' ascoltate in rime sparse il suono
Di quei sospiri, ond' io nudriva il core
In sul mio primo giovenile errore,
Quand' era in parte altr' uom da quel ch' i' sono;
Del vario stile, in ch' io piango e ragiono
Fra le vane speranze, e 'l van dolore;
Ove sia chi per prova intenda amore,
Spero trovar pietà, non che perdono.
Ma ben veggi' or, sì come al popol tutto
Favola fui gran tempo; onde sovente
Di me medesmo meco mi vergogno:
E del mio vaneggiar vergogna è 'l frutto,
E 'l pentirsi, e 'l conoscer chiaramente,
Che quanto piace al mondo è breve sogno.

Des Dichters Vorwort an die Leser.

Die ihr, wie sie durch meine Reime weben,
 Den Seufzern lauscht, womit mein Herz ich nährte,
 Als mich der Jugend erster Wahn bethörte,
 Als anders war, als jetzt, zum Theil mein Leben, —
Wechselndem Styl, dem weinend ich ergeben,
 Seit eitles Hoffen mich und Weh verzehrte,
 Wird, wo Erfahrung Liebe kennen lehrte,
 Mitleid, hoff' ich, zu Theil, nicht blos vergeben.
Wohl seh' ich nun, wie ich in Aller Munde
 Das Mährlein lange war, und solch Geständniß
 Macht, daß beschämt ich drob in mir erglühe;
Und meiner Thorheit einz'ge Frucht zur Stunde
 Ist Schaam und Reu' und deutliche Erkenntniß,
 Daß Weltlust wie ein kurzer Traum entfliehe.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Canzonen.

I.

Nel dolce tempo della prima etade,
Che nascer vide, ed ancor quasi in erba,
La fera voglia, che per mio mal crebbe;
Perchè cantando il duol si disacerba,
Canterò com' io vissi in libertade,
Mentre Amor nel mio albergo a sdegno s' ebbe:
Poi seguirò sì come a lui ne 'ncrebbe
Troppo altamente; e che di ciò m' avvenne;
Di ch' io son fatto a molta gente esempio:
Benchè 'l mio duro scempio
Sia scritto altrove, sì che mille penne
Ne son già stanche, e quasi in ogni valle
Rimbombi 'l suon de' miei gravi sospiri,
Ch' acquistan fede alla penosa vita:
E se qui la memoria non m' aita
Come suol fare, iscusinla i martiri,
Ed un pensier che solo angoscia dalle
Tal, ch' ad ogni altro fa voltar le spalle,
E mi face obbliar me stesso a forza,
Che tien di me quel dentro, ed io la scorza.

I' dico che dal dì, che 'l primo assalto
Mi diede Amor, molt' anni eran passati:
Sì ch' io cangiava il giovenile aspetto,
E d' intorno al mio cor pensier gelati
Fatto avean quasi adamantino smalto,
Ch' allentar non lasciava il duro affetto:
Lagrima ancor non mi bagnava il petto,
Nè rompea il sonno; e quel che 'n me non era
Mi pareva un miracolo in altrui.
Lasso, che son? che fui?

I.

In meines ersten Alters süßen Tagen,
Die jene wilde Gier im Keim noch sahen,
So mir zum Weh sich fort und fort entfaltet,
Als Amor es verschmähte, mir zu nahen,
Wie da ich lebt' ein Freier, will ich sagen,
Weil Schmerzens Gluth im Singen oft erkaltet;
Erzählen dann, wie zornig sich gestaltet
Sein Wesen drob und was daraus entsprungen,
Wodurch ich Vielen ein Exempel worden;
Obwohl an andern Orten
Mein schweres Leiden ich so oft besungen,
Daß tausend Federn schon ich stumpf geklaget
Und rings durch Thäler meine Seufzer tönen,
Die meines Lebens Ungemach erzählen. —
Und läßt mich treulos mein Gedächtniß fehlen,
Mir sonst so treu, mag euch mein Schmerz versöhnen
Und ein Gedanke, der mich so bethöret,
Daß jeder andre ihm den Rücken kehret,
Der so gewaltsam mich mir selbst genommen,
Daß Rind' ich nur, er meinen Kern bekommen.

Seit jenem Tag', als mich zuerst die Liebe
Bekrieget, waren viel der Jahr' entflogen;
Schon war der Jugend Blüthenzeit vergangen;
Ein starrer Frost war mir an's Herz gezogen;
Den Eingang sperrend jedem wilden Triebe
Hielt er's mit einer Demantrind' umfangen;
Noch badeten nicht Thränen mir die Wangen
Und raubten mir den Schlaf; der Andern Streben,
Mir unbekannt, mußt' ich als Wunder deuten.
Weh mir! so war's vor Zeiten!

La vita il fin, e 'l dì loda la sera.
Che sentendo il crudel di ch' io ragiono,
Infin allor percossa di suo strale
Non essermi passata oltra la gonna.
Prese in sua scorta una possente donna,
Ver cui poco giammai mi valse, o vale
Ingegno, o forza, o dimandar perdono.
Ei duo mi trasformaro in quel ch 'i' sono,
Facendomi d' uom vivo un lauro verde,
Che per fredda stagion foglia non perde.

Qual mi fec' io, quando primier m' accorsi
Della trasfigurata mia persona,
E i capei vidi far di quella fronde,
Di che sperato avea già lor corona,
E i piedi in ch' io mi stetti, e mossi, e corsi,
(Com 'ogni membro all' anima risponde)
Diventar due radici sovra l' onde,
Non di Penéo, ma d' un più altero fiume,
E'n duo rami mutarsi ambe le braccia!
Nè meno ancor m' agghiaccia
L' esser coverto poi di bianche piume,
Allor che fulminato e morto giacque
Il mio sperar, che troppo alto montava.
Che perch' io non sapea dove, nè quando
Mel ritrovassi; solo lagrimando
Là, 've tolto mi fu, dì e notte andava
Ricercando dal lato, e dentro all' acque:
E giammai poi la mia lingua non tacque,
Mentre potéo, del suo cader maligno:
Ond' io presi col suon color d' un cigno.

Così lungo l' amate rive andai;
Che volendo parlar cantava sempre

Der Abend lobt den Tag, der Tod das Leben.
Denn, als er, den ich meine, wahrgenommen
Wie bis dahin durch des Gewandes Mitten
Kein Pfeil gedrungen war zu meinem Leibe,
Verband er sich mit einem mächt'gen Weibe,
Vor der Verstand und Stärk' und reuig Bitten
So jetzt, als ehe, nimmer aufgekommen.
Durch beide ward mein Wesen mir genommen:
Sonst Mensch, ward ich ein Lorbeer, grün belaubet,
Dem seine Blätter auch der Frost nicht raubet.

Wie ward mir da, als ich zuerst erkannte,
Wie so mein Wesen allzumal geschwunden,
Als ich die Locken werden sah zu Zweigen,
Die ich im Geist zum Kranz mir schon gewunden,
Den Fuß, auf dem ich stand und ging und rannte,
(Weil nach dem Herzen sich die Glieder neigen,)
Als Wurzel sah zu Fluthen niedersteigen,
Nicht des Peneus, zu weit stolzern Wogen,
Und als zwei Aeste sich die Arme strecken.
Bald, zu nicht minderm Schrecken,
Sah ich mit weißen Federn mich umzogen;
Als meine Hoffnung, wie vom Blitz geschlagen,
Erstarb, weil allzuhoch sie sich geschwungen.
Denn ich, unwissend, wo und wann sie wieder
Zu finden, wankte weinend auf und nieder,
Bei Tag und Nacht, wo sie mir ward entrungen,
Um sie im Strom', am Ufer zu erfragen.
Da ließ nie ab die Zunge, zu beklagen
So lang' sie konnte, was sie ach! verloren.
Drum ward mir Schwanes Farb' und Stimm' erkoren.

So hab' ich längs dem theuren Strand gesungen,
Und wollt' ich reden, sang ich dennoch immer,

Mercè chiamando con estrania voce:
Nè mai in sì dolci, o in sì soavi tempre
Risonar seppi gli amorosi guai,
Che 'l cor s'umilìasse aspro e feroce.
Qual fu a sentir; che 'l ricordar mi coce?
Ma molto più di quel ch'è per innanzi
Della dolce ed acerba mia nemica
E bisogno ch'io dica;
Benchè sia tal, ch'ogni parlare avanzi.
Questa, che col mirar gli animi fura,
M'aperse il petto, e 'l cor prese con mano
Dicendo a me: Di ciò non far parola.
Poi la rividi in altro abito sola,
Tal ch'io non la conobbi, (o senso umano!)
Anzi le dissi 'l ver pien di paura:
Ed ella, nell' usata sua figura
Tosto tornando, fecemi, oimè lasso!
D'un quasi vivo e sbigottito sasso.

Ella parlava sì turbata in vista,
Che tremar mi fea dentro a quella petra
Udendo: I' non son forse chi tu credi.
E dicea meco; Se costei mi spetra,
Nulla vita mi fia nojosa o trista:
A farmi lagrimar, signor mio, riedi.
Come, non so, pur io mossi indi i piedi,
Non altrui incolpando che me stesso,
Mezzo tutto quel dì tra vivo e morto.
Ma perchè 'l tempo è corto,
La penna al buon voler non può gir presso;
Onde più cose nella mente scritte
Vo trapassando, e sol d'alcune parlo,
Che meraviglia fanno a chi le ascolta.
Morte mi s'era intorno al core avvolta,

Erflehend Gnade mir mit fremden Munde;
Doch in so holden Lauten tönte nimmer,
Daß sie das rauhe wilde Herz bezwungen,
Der heißen Liebe schmerzensvolle Kunde.
Noch brennt bei dem Gedanken mir die Wunde!
Jedoch viel mehr bei dem noch, was des Weitern
Von meiner Feindin bitter=süßem Walten
Ich ferner muß entfalten,
Wiewohl der Rede Künst' all' daran scheitern. —
Sie, der beim ersten Blick die Herzen dienen,
Mir aus verschloßner Brust das Herz entwandte,
Gebietend mir, davon kein Wort zu reden.
Drauf sah ich sie so anders zu mir treten,
Daß ich — o Menschen=Sinn! — sie nicht erkannte,
Bis ich ihr Wahrheit bot mit scheuen Mienen.
Und zornig da, wie sonst sie mir erschienen,
Kehrt schnell sie um, und wandelt — weh mir Armen! —
Zu Steine mich, den kaum noch Lebenswarmen.

So finstern Blicks erhob sie drauf die Rede,
Daß ich erzitterte in meinem Steine:
„Nicht bin ich, was dir lügen deine Sinnen!"
Drauf ich zu mir: „Befrei'te mich die Eine,
Wär' mir kein Leben traurig mehr und öde;
O Herr, laß wieder meine Thränen rinnen!" —
Wie, weiß ich nicht — genug ich ging von hinnen,
Mich nur, sonst Niemand weiter anzuklagen;
Den halben Tag rang mit dem Tod mein Leben.
Was weiter sich begeben,
Kann nimmer Alles meine Feder sagen;
Drum will ich vieles Andere verschweigen,
So mir im Herzen lebt, und wenig kunden,
Was Jeglichem Bewund'rung abgezwungen.
Mir hatte sich der Tod um's Herz geschlungen,

Nè tacendo potea di sua man trarlo,
O dar soccorso alle virtuti afflitte:
Le vive voci m'erano interditte:
Ond' io gridai con carta, e con inchiostro:
Non son mio, no: s'io moro, il danno è vostro.

Ben mi credea dinanzi agli occhj suoi
D' indegno far così di mercè degno:
E questa speme m' avea fatto ardito.
Ma talor umilità spegne disdegno,
Talor lo 'nfiamma: e ciò sepp 'io da poi
Lunga stagion di tenebre vestito:
Ch' a quei prieghi il mio lume era sparito.
Ed io non ritrovando intorno intorno
Ombra di lei, nè pur de' suoi piedi orma;
Com' uom, che tra via dorma,
Gittaimi stanco sopra l' erba un giorno.
Ivi accusando il fuggitivo raggio
Alle lagrime triste allargai 'l freno,
E lasciaile cader come a lor parve:
Nè giammai neve sotto al Sol disparve,
Com 'io sentii me tutto venir meno,
E farmi una fontana a piè d' un faggio.
Gran tempo umido tenni quel viaggio.
Chi udì mai d' uom vero nascer fonte?
E parlo cose manifeste e conte.

L' alma, ch' è sol da Dio fatta gentile
(Che già d' altrui non può venir tal grazia),
Simile al suo Fattor stato ritiene:
Però di perdonar mai non è sazia
A chi col core, e col sembiante umile
Dopo quantunque offese a mercè viene:
E se contra suo stile ella sostiene

Nicht konnt' ich's schweigend seiner Hand entwinden,
Noch Beistand der bedrängten Tugend reichen,
Verboten war mir lauten Wortes Zeichen;
Drum mit Papier und Tint' hab' ich geschrieen:
„Nicht bin ich mein! sterb' ich, habt ihr die Mühen!"

So glaubt' ich, ihre Huld mir zu bewahren,
Und mich Unwürd'gen Lohnes werth zu machen,
Und in der Hoffnung hatt' ich Muth gefunden;
Doch Demuth pfleget Zorn bald anzufachen,
Bald löscht sie ihn. Das Erst' hab' ich erfahren
Darauf in jenen langen finstern Stunden,
Als mir mein Licht bei meinem Flehn entschwunden. —
Da ihren Schatten nicht, noch Fußes Spuren
Ich rings erspähte, sank, dem zu vergleichen,
Den Träum' am Weg' beschleichen,
Entkräftet eines Tag's ich auf die Fluren,
Und, klagend ob des flücht'gen Strahles Schnelle,
Begann der Thränen Zügel ich zu lösen,
Und ließ sie fallen, wie es ihnen däuchte;
Und nimmer so im Sonnenstrahl erweichte
Der Schnee, wie da zerrann mein ganzes Wesen.
An einer Buche Fuß ward ich zur Quelle,
Und lange hielt befeuchtet ich die Stelle.
Wer sah aus Menschen Quellen je entspringen?
Ich aber rede von bekannten Dingen.

Die Seele, die nur Gott so reich erhöhet,
(Denn solche Anmuth kann kein Andrer leihen)
Dem Schöpfer huldigt jeder ihrer Schritte;
Drum wird sie niemals satt, dem zu verzeihen,
Der, Reu' in Herz und Mienen, zu ihr flehet,
Daß nach der Sünd' er ihre Gnad' erbitte.
Wenn aber länger gegen ihre Sitte

D' esser molto pregata, in lui si specchia;
E fal, perchè 'l peccar più si pavente:
Che non ben si ripente
Dell' un mal, chi dell' altro s' apparecchia.
Poi che Madonna da pietà commossa
Degnò mirarmi, e riconobbe, e vide
Gir di pari la pena col peccato!
Benigna mi ridusse al primo stato.
Ma nulla è al mondo in ch' uom saggio i fide:
Ch' ancor poi ripregando, i nervi e l' ossa
Mi volse in dura selce; e così scossa
Voce rimasi dell' antiche some,
Chiamando morte e lei sola per nome.

Spirto doglioso errante, mi rimembra,
Per spelunche deserte e pellegrine
Piansi molt' anni il mio sfrenato ardire:
Ed ancor poi trovai di quel mal fine,
E ritornai nelle terrene membra,
Credo per più dolor ivi sentire.
I' seguii tanto avanti il mio desire,
Ch' un dì cacciando sì com' io solea,
Mi mossi; e quella fera bella e cruda
In una fonte ignuda
Si stava, quando 'l Sol più forte ardea.
Io, perchè d' altra vista non m' appago,
Stetti a mirarla: ond' ella ebbe vergogna,
E per farne vendetta, o per celarse,
L' acqua nel viso con le man mi sparse.
Vero dirò: forse e' parrà menzogna:
Ch' i' sentii trarmi della propria imago;
Ed in un cervo solitario e vago
Di selva in selva ratto mi trasformo;
Ed ancor de' miei can fuggo lo stormo.

Sie flehen läßt, und streng in's Aug' ihm blicket;
Thut sie's, weil sie der Sünde Fortgang scheuet;
Denn ernstlich nicht bereuet
Ein Uebel, wer zu anderm an sich schicket.
Und als nun voll Erbarmen mich die Reine
In's Auge faßt' und meines Jammers Weise
Im Gleichgewicht ersah mit meinen Sünden,
Ließ hold mein Wesen sie mich wiederfinden.
Doch keinem Dinge traue ganz der Weise;
Als ich von neuem bat, schuf mein Gebeine
Und meine Nerven sie zum Kieselsteine.
Von alter Last war Stimme nur geblieben,
Die Tod nur und den Namen rief der Lieben.

Ein finstrer Geist zog irr ich hin und wieder,
Und sang durch öde Klüft' und Felsenwände
Viel Jahre lang mein ungezähmt Verlangen;
Doch endlich fand ich meines Leidens Ende,
Und kehrte heim in die verlaßnen Glieder,
Drin größre Schmerzen, glaub' ich, zu empfangen.
Und so bin meiner Lust ich nachgegangen,
Daß, als ich einst nach meiner Weise jagte,
Das schöne, scheue Wild ich nackend sahe
In einem Quell ganz nahe,
Als glühend über mir die Sonne tagte.
Und weil an nichts so gern mein Blick sich weidet,
Stand ich und sah verschämt ihr Auge sinken,
Und, sich zu rächen oder sich zu schützen,
In's Antlitz ihre Hand mir Wasser sprützen.
Wahr ist es — mag es Lüg' auch andern dünken —
Ich fühlte mich vom eignen Leib' entkleidet,
Und ward ein Hirsch, der von der Welt sich scheidet,
Irrend, unstet von Wald zu Wald zu ziehen,
Und muß noch jetzt vor'm Schwarm der Hunde fliehen.

Canzòn, i' non fu' mai quel nuvol d'oro,
Che poi discese in preziosa pioggia,
Si che 'l foco di Giove in parte spense:
Ma fui ben fiamma ch'un bel guardo accense;
E fui l'uccel che più per l'aere poggia
Alzando lei, che ne' miei detti onoro:
Nè per nova figura il primo alloro
Seppi lasciar: che pur la sua dolce ombra
Ogni men bel piacer del cor mi sgombra.

Canzone, nicht der Wolke glich mein Walten,
Die golden einst herabsank durch die Lüfte,
Und Jovis Feuerglanz zum Theil gelindet;
Doch Flamme war ich, die ein Blitz entzündet,
Ein Aar mit ihr ich durch den Aether schiffte,
Zu deren Preis sich meine Wort' entfalten,
Und ließ bei allem Wechsel der Gestalten
Den Lorbeer nicht, deß freundlich-süße Schatten
Mich jeder kleinern Lust entfremdet hatten.

II.

O aspettata in ciel beata e bella
Anima, che di nostra umanitade
Vestita vai, non come l' altre carca;
Perchè ti sian men dure ormai le strade,
A Dio diletta obediente ancella,
Onde al suo regno di quaggiù si varca;
Ecco novellamente alla tua barca,
Ch' al cieco mondo ha già volte le spalle
Per gir a miglior porto,
D'un vento occidental dolce conforto;
Lo qual per mezzo questa oscura valle,
Ove piangiamo il nostro e l' altrui torto,
La condurrà de' lacci antichi sciolta
Per drittissimo calle
Al verace Oriente, ov' ella è volta.

Forse i devoti e gli amorosi preghi,
E le lagrime sante de' mortali
Son giunte innanzi alla pietà superna:
E forse non fur mai tante, nè tali,
Che per merito lor punto si pieghi
Fuor di suo corso la giustizia eterna:
Ma quel benigno Re, che 'l ciel governa,
Al sacro loco ove fu posto in croce
Gli occhj per grazia gira;
Onde nel petto al novo Carlo spira
La vendetta ch' a noi tardata noce
Sì, che molt' anni Europa ne sospira:
Così soccorre alla sua amata sposa,
Tal che sol della voce
Fa tremar Babilonia, e star pensosa.

II.

Himmelerkorne Seele du, o werthe
Und selige, die du im Kleid der Erden
Leicht wandelst, nicht wie Andre schwer beladen,
Daß minder hart der Weg dir müsse werden, —
Du gottgeliebte Magd und treubewährte, —
Wo es von hinnen geht zum Reich der Gnaden!
Dein Nachen, sieh', der auf der Rettung Pfaden
Der blinden Welt bereits den Rücken wandte,
Bessern Port zu erlangen,
Hat süßen Trost westlichen Winds empfangen,
Der mitten durch des Thales dunkle Lande,
Wo wir ob eignem Wahn und fremden bangen,
Auf dem geradesten der Pfad' ihn sende,
Ledig der alten Bande,
Wohin er strebt, zum wahren Oriente.

Der brünstigen Gebete Liebespenden,
Die frommen Thränen Sterblicher hienieden,
Sind sie gelangt auch vor die höchste Gnade,
War ihnen doch nicht Kraft genug beschieden,
Die ewige Gerechtigkeit zu wenden
Durch ihr Verdienst allein von ihrem Pfade;
Doch Er, der droben waltet voller Gnade,
Zur Stätte, da er ward an's Kreuz geschlagen,
In Huld den Blick er senket.
Drob sich das Herz dem neuen Carollenket
Endlich zur Rach', an deren lang Vertagen
Viel Jahre noch Europa seufzend denket.
Für seine Braut nun zieht er aus, die Traute,
Daß Babel trauern, zagen
Muß bei des bloßen Rufes ernstem Laute.

Chiunque alberga tra Garonna e 'l monte,
E 'ntra 'l Rodano, e 'l Reno, e l' onde salse,
Le 'nsegne cristianissime accompagna:
Ed a cui mai di vero pregio calse,
Dal Pirenèo all' ultimo orizzonte
Con Aragon lascerà vota Ispagna:
Inghilterra con l' Isole che bagna
L' Oceano intra 'l carro e le colonne,
Infin là dove sona
Dottrina del santissimo Elicona,
Varie di lingue, e d' arme, e delle gonne,
All' alta impresa caritate sprona.
Deh qual amor sì licito, o sì degno,
Qua' figli mai, quai donne
Furon materia a sì giusto disdegno?

Una parte del mondo è che si giace
Mai sempre in ghiaccio ed in gelate nevi,
Tutta lontana dal cammin del Sole.
Là, sotto i giorni nubilosi e brevi,
Nemica naturalmente di pace
Nasce una gente a cui 'l morir non dole.
Questa, se più devota che non sole,
Col tedesco furor la spada cigne;
Turchi, Arabi, e Caldei
Con tutti quei che speran negli Dei,
Di qua dal mar che fa l' onde sanguigne,
Quanto sian da prezzar, conoscer dei:
Popolo ignudo, paventoso e lento,
Che ferro mai non strigne;
Ma tutti i colpi suoi commette al vento.

Dunque ora è 'l tempo da ritrarre il collo
Dal giogo antico, e da squarciare il velo

Die zwischen dem Gebirg' und der Garonne,
Die zwischen Rhein und Rhon' und salz'gem Meere
Folgen den allerchristlichsten Panieren;
Und all', so zugethan der wahren Ehre,
Von Pirenä'n zum Niedergang der Sonne,
Aus Aragon und Spanien sich verlieren;
England auch und die Inseln all' sich rühren
Im Meer zwischen den Säulen und dem Wagen;
Endlich auch die, so hören
Des heil'gen Helikon erhab'ne Lehren,
Verschieden all' an Waffen, Tracht und Sprachen,
Treibt fromme Liebe zu dem Kampf der Ehren. —
Wo gab's so würd'ge Liebe je zu schauen?
Und wo haben getragen
Gerechtern Zorn je Söhne so als Frauen?

Es ist ein Theil der Welt, wo festgefroren
So Schnee als Eis zu allen Zeiten thronet,
Fernab weit von der Sonne Bahn gelegen;
Da unter neblig kurzen Tagen wohnet,
Zu Streiteslust von der Natur erkoren,
Ein Volk, das froh dem Tode sieht entgegen.
Wenn dies mit deutschem Wüthen sich den Degen
Umgürtet, frömmer, als es sonst gepflogen,
Wirst du den Unwerth schauen
Der Türken, Araber und die die Auen
Diesseits der See mit blutigrothen Wogen
Bewohnen und auf fremde Götter bauen;
Ein nackt, elendes Volk, furchtsam, verdrossen,
So nie ein Schwert gezogen,
Die Winde nur bekämpft mit den Geschossen.

Drum ist es Zeit, den Nacken zu entziehen
Dem alten Joch, den Schleier zu zerreißen,

Ch' è stato avvolto intorno agli occhj nostri;
E che 'l nobile ingegno, che dal cielo
Per grazia tien dell' immortale Apollo,
E l' eloquenza sua virtù qui mostri
Or con la lingua, or con laudati inchiostri:
Perchè d' Orfeo leggendo, e d' Anfione,
Se non ti maravigli,
Assai men fia ch' Italia co' suoi figli
Si desti al suon del tuo chiaro sermone
Tanto, che per Gesù la lancia pigli;
Che, s' al ver mira questa antica madre,
In nulla sua tenzone
Fur mai cagion sì belle, o sì leggiadre.

Tu c' hai per arricchir d' un bel tesauro
Volte l' antiche e le moderne carte
Volando al ciel con la terrena soma;
Sai dall' imperio del figliuol di Marte
Al grande Augusto, che di verde lauro
Tre volte trionfando ornò la chioma,
Nell' altri ingiurie del suo sangue Roma
Spesse fiate quanto fu cortese:
Ed or perchè non fia
Cortese no, ma conoscente e pia
A vendicar le dispietate offese
Col figliuol glorioso di Maria?
Che dunque la nemica parte spera
Nell' umane difese,
Se Cristo sta dalla contraria schiera?

Pon mente al temerario ardir di Serse
Che fece, per calcar i nostri liti,
Di novi ponti oltraggio alla marina:
E vedrai nella morte de' mariti

Der unser Aug' in Banden lang gehalten!
Es muß dein Geist, den, hold sich zu erweisen,
Der Himmel durch Apollo dir verliehen,
Und dein beredter Mund sein mächtig Walten
In Wort und vielgepries'ner Schrift entfalten.
Können Amphions, Orpheus Zaubertöne
Kein Staunen dir entringen,
So minder, wenn bei deiner Red' Erklingen
Italia erwacht und ihre Söhne,
Daß sie für Jesus kühn die Lanze schwingen.
Denn will die alte Mutter Wahrheit wissen,
Nie hat so freundlich-schöne
Veranlassung sie in den Kampf gerissen.

Du, der du hast, nach werthem Reichthum langend,
So alt' als neue Bücher durchgespüret,
Mit ird'schem Leib' zum Himmel dich geschwungen,
Du weißt es, wie, seit Mavors Sohn regieret,
Bis zu Augustus, der im Lorbeer prangend
Dreimaligen Triumphzug sich errungen,
Rom Andern oft mit seinem Blut erzwungen
Freundlich des fremden Uebermuths Beseit'gung.
Wär's minder nun zu loben,
Wenn es, wo freundlich nicht, doch fromm erhoben
Das Rachschwert gegen sündliche Beleid'gung
Mit dem glorreichen Sohn Mariens droben?
Was hoffen denn die Schaaren noch der Feinde
Von menschlicher Vertheid'gung,
Wenn Christus steht in Mitten seiner Freunde!

Denk' an des Xerxes tollverwegen Handeln,
Der, unsre Küsten feindlich zu erwerben,
Mit neuen Brücken Schmach dem Meer bereitet;
Und sehen wirst du ob der Gatten Sterben

Tutte vestite a brun le donne Perse
E tinto in rosso il mar di Salamina:
E non pur questa misera ruina
Del popolo infelice d' Oriente
Vittoria ten promette;
Ma Maratona, e le mortali strette,
Che difese il Leon con poca gente,
Ed altre mille, c' hai scoltate e lette.
Perchè inchinar o Dio molto conviene
Le ginocchia e la mente;
Che gli anni tuoi riserva a tanto bene.

Tu vedra' Italia e l' onorata riva,
Canzon, ch' agli occhj miei cela e contende
Non mar, non poggio, o fiume;
Ma solo Amor, che del suo altero lume
Più m' invaghisce dove più m' incende:
Nè natura può star contra 'l costume.
Or movi, non smarrir l' altre compagne;
Che non pur sotto bende
Alberga Amor, per cui si ride e piagne.

Die Perserfrau'n in schwarzem Kleid umwandeln,
In Roth das Meer von Salamis gekleidet.
Und nicht allein solch' schmählich Schicksal deutet,
Wie dort des Ostens armes Volk erfahren,
Auf nahe Siegesklänge;
Auch Marathon und jene blut'ge Enge,
Die Sparta's Leu verfocht mit kleinen Schaaren,
Und Anderes, so du gehört, in Menge.
Drum mußt vor Gott du Herz und Kniee beugen,
Daß er in deinen Jahren
So Herrliches dir gnädig wollt' erzeigen.

Du wirst Italien und ein ruhmvoll Ufer,
Canzone, sehn, das meinem Blick verdecket
Der Strom nicht, noch das Meer, noch Bergeshöhen,
Nur Amor, der mit seiner Strahlen Wehen,
Je mehr er zündet, mehr der Sehnsucht wecket;
Denn gegen Neigung kann Natur nicht stehen.
Nun eil', eh' die Genossen dir entschwinden!
Amor, der Thränen wecket
Und Freude, wohnet nicht blos unter Binden.

III.

Verdi panni, sanguigni, oscuri, o persi
Non vestì donna unquanco,
Nè d' or capelli in bionda treccia attorse
Sì bella, come questa che mi spoglia
D' arbitrio, e dal cammin di libertade
Seco mi tira sì, ch' io non sostegno
Alcun giogo men grave.

E se pur s' arma talor a dolersi
L' anima, a cui vien manco
Consiglio, ove 'l martir l' adduce in forse,
Rappella lei dalla sfrenata voglia
Subito vista, che del cor mi rade
Ogni delira impresa, ed ogni sdegno
Fa 'l veder lei soave.

Di quanto per Amor giammai soffersi
Ed aggio a soffrir anco,
Fin che mi sani 'l cor colei, che 'l morse
Rubella di mercè, che pur lo 'nvoglia,
Vendetta fia; sol che contra umiltade
Orgoglio ed ira il bel passo, ond' io vegno,
Non chiuda, e non inchiave.

Ma l' ora, e 'l giorno ch 'io le luci apersi
Nel bel nero, e nel bianco,
Che mi scacciar di là dove Amor corse;
Novella d' esta vita che m' addoglia
Furon radice; e quella, in cui l' etade
Nostra si mira; la qual piombo, o legno
Vedendo è chi non pave.

III.

Ob grün, roth, pfirschblüthfarben her sie schreite,
Sie muß vor Allen ragen;
Nicht ist, der goldnes Haar, kunstreich verschlungen,
Wie ihr sich reihe, Die mein Herz befangen,
Die dergestalt mich von der Freiheit Höhen
Hinweg will heben, Daß mir nimmer eigen
Ein Joch, so leichter fiele.

Und wie der Geist sich rüste und bereite,
Von Rath entblößt zu klagen,
Wenn Schmerzen ihn mit Zweifeln bang durchdrungen;
Des Auges Weihe Zähmet sein Verlangen,
Daß jedes Wahnsinns Entwurf muß verwehen,
Und Zornes Weben alsobald sich neigen
Vor süßer Augen Spiele.

Wie viel durch Amor ich ertrug bis heute,
Wie viel ich noch zu tragen,
Bis sie das Herz mir heilt, die es bezwungen,
Die stolze Feie, So es hält gefangen; —
Kömmt Rache doch, schließt dem demüth'gen Flehen
Nicht Widerstreben Oder stolz Bezeigen
Den Pfad kurz vor dem Ziele.

Doch Tag- und Stunde, wo mein Aug' erfreute
Des ihren lieblich Tagen,
Das mich von da, wo Amor wohnt, verdrungen,
Er schuf das neue, Wehevolle Bangen;
Und sie, nach welcher liebend Alle spähen,
Nur die nicht beben, So dem Steine gleichen
In starrem Herzgefühle.

Lagrima dunque che dagli occhj versi
Per quelle, che nel manco
Lato mi bagna chi primier s'accorse
Quadrella, dal voler mio non mi svoglia:
Che 'n giusta parte la sentenza cade:
Per lei sospira l'alma, ed ella è degno
Che le sue piaghe lave.

Da me son fatti i miei pensier diversi:
Tal già, qual io mi stanco,
L'amata spada in se stessa contorse.
Nè quella prego che però mi sciolga:
Che men son dritte al ciel tutt'altre strade:
E non s'aspira al glorioso regno
Certo in più salda nave.

Benigne stelle che compagne fersi
Al fortunato fianco,
Quando 'l bel parto giù nel mondo scorse:
Ch'è stella in terra; e come in lauro foglia
Conserva verde il pregio d'onestade,
Ove non spira folgore, nè indegno
Vento mai, che l'aggrave.

So io ben, ch'a voler chiuder in versi
Sue laudi, fora stanco
Chi più degna la mano a scriver porse.
Qual cella è di memoria, in cui s'accoglia
Quanta vede virtù, quanta beltade,
Chi gli occhj mira d'ogni valor segno,
Dolce del mio cor chiave?

Quanto 'l sol gira, Amor più caro pegno,
Donna, di voi non ave.

Die Thräne, — wie sie auch dem Aug' entgleite,
Ob Wunden, die geschlagen
In's Herz der erste Blick, dem es gelungen, —
Treibt nicht der Reue Gluth mir in die Wangen.
Und der Gerechte wird mir zugestehen:
Ihr seufzt mein Leben, Billig muß sich's zeigen,
Daß sie die Wunde kühle.

Ich liege ewig mit mir selbst im Streite:
Mit theurem Schwert erschlagen
Fiel eine schon, von gleichem Schmerz bezwungen.
Auch will ich Freie Nicht von ihr empfangen;
Denn gräder mag kein Weg zum Himmel gehen,
Und Niemand streben Nach der Sel'gen Reichen
Auf dauerhafterm Kiele.

Heil Stern', euch, die als die beglückte Seite
Die schöne Frucht getragen,
Sie als Genossen liebevoll umrungen,
Die unserm Maie Himmlisch aufgegangen,
Ein Stern; wo grün wie Lorbeer stets zu sehen
Der Tugend Leben, Wo nicht Blitze steigen,
Noch bösen Windes Schwüle.

Wohl weiß ich, daß, wie einer sich bereite
Ihr Lob im Lied zu sagen,
Es doch der beßten Hand nie wär' gelungen.
Wer mag in Treue Merken, all' umfangen
Die Güt' und Schönheit, wer sie je gesehen
In Augen weben, Aller Tugend Zeichen,
Schlüssel meiner Gefühle?

Das Leben Hat kein Pfand Amor'n zu reichen,
So mehr, als Ihr, o Donna, ihm gefiele!

IV.

Sì è debile il filo a cui s'attiene
La gravosa mia vita,
Che, s'altri non l'aita,
Ella fia tosto di suo corso a riva:
Però che dopo l'empia dipartita,
Che dal dolce mio bene
Feci, sol una spene
E' stata infin a qui cagion ch'io viva,
Dicendo: perchè priva
Sia dell'amata vista;
Mantienti anima trista:
Che sai, s'a miglior tempo anco ritorni
Ed a più lieti giorni?
O se 'l perduto ben mai si racquista?
Questa speranza mi sostenne un tempo;
Or vien mancando, e troppo in lei m'attempo.

Il tempo passa; e l'ore son sì pronte
A fornire il viaggio,
Ch'assai spazio non aggio
Pur a pensar, com' io corro alla morte.
Appena spunta in Oriente un raggio
Di Sol, ch'all' altro monte
Dell' avverso orizzonte
Giunto 'l vedrai per vie lunghe e distorte.
Le vite son sì corte,
Sì gravi i corpi e frali
Degli uomini mortali;
Che quand'io mi ritrovo dal bel viso
Cotanto esser diviso,
Col desio non potendo mover l'ali;

IV.

Es hält sich ach! mein jammervolles Leben
An also schwachen Faden,
Daß, hilft mir nicht in Gnaden
Ein Andrer, bald es seinen Lauf vollendet.
Denn seit ich mich mit schwerer Schuld beladen,
Von ihr hinwegbegeben,
Ihr, meinem süßen Leben,
Hat eine Hoffnung nur mir Trost gespendet,
Sprechend: „Dir ward entwendet
Der Schein geliebter Wangen;
Doch, Armer, laß dein Bangen!
Was weißt du, ob nicht einst sich beßre Zeiten
Und schön're dir bereiten,
Ob dann nicht wiederkehrt, was jetzt vergangen?“ —
Die Hoffnung hat mich kurze Zeit erhalten;
Jetzt nimmt sie ab und will mit mir veralten.

Es geht die Zeit dahin, und nach wie ehe
Fliehen so schnell die Stunden,
Daß ich nicht Zeit gefunden,
Nur zu bedenken, wie zum Tod' ich eile.
Kaum hat in Osten sich ein Strahl entzunden,
Als ich gelangt ihn sehe
Zur gegenseit'gen Höhe
Auf langen Pfades vielgekrümmter Zeile.
Kurz ist des Lebens Weile,
Und also schnell erkaltet
Des Erdners Leib und altet,
Daß, seh' ich, wie von ihres Auges Frieden
Ich also weit geschieden,
Und wie sich matt der Sehnsucht Schwing' entfaltet,

Poco m' avanza del conforto usato;
Nè so, quant' io mi viva in questo stato.

Ogni loco m' attriste, ov' io non veggio
Que' begli occhj soavi,
Che portaron le chiavi
De' miei dolci pensier mentr'a Dio piacque:
E perchè 'l duro esilio più m' aggravi,
S' io dormo, o vado, o seggio
Altro giammai non chieggio;
E ciò ch' io vidi dopo lor, mi spiacque.
Quante montagne, ed acque,
Quanto mar, quanti fiumi
M' ascondon que' duo lumi,
Che quasi un bel sereno a mezzo 'l die
Per le tenébre mie,
Acciò che 'l rimembrar più mi consumi:
E quant' era mia vita allor giojosa
M' insegni la presente aspra e nojosa.

Lasso, se ragionando si rinfresca
Quell' ardente desio,
Che nacque il giorno, ch' io
Lasciai di me la miglior parte addietro;
E s' Amor se ne va per lungo oblio;
Chi mi conduce all' esca?
Onde 'l mio dolor cresca?
E perchè pria tacendo non m' impetro?
Certo cristallo o vetro
Non mostrò mai di fore
Nascosto altro colore;
Che l' alma sconsolata assai non mostri
Più chiari i pensier nostri
E la fera dolcezza ch' è nel core

Ich des gewohnten Trostes viel entbehre,
Unwissend, ob noch lang dies Leben währe.

Wo mir nicht leuchtet ihres Auges Minne,
Muß ich in Schmerz erkranken;
Zu freundlichen Gedanken
War es durch Gott der Schlüssel mir. Drum stehen
Zu härt'rer Pein mir der Verbannung Schranken.
Und was ich auch beginne,
Nichts Anderes ich sinne;
Und nichts gefällt, was ich nach ihm gesehen.
Wohl hinter Meer und Seen
Und dunkler Berge Schwärze
Verschwand des Auges Kerze,
Wie heitre Mittagsbläue mir zu schauen
In meiner Nächte Grauen,
Daß um so mehr mich die Erinn'rung schmerze.
Wie da mein Leben war so voll der Freuden,
Lehrt mich das gegenwärt'ge bange Leiden.

Weh! wenn sich jenes glühende Verlangen
Durch Reden neu entbindet,
So damals sich entzündet,
Als ich dahinten ließ das beste Meine;
Und wenn durch lang Vergessen Liebe schwindet, —
Was konnte mich bethören,
Klagend mein Leid zu mehren?
Warum verstumm' ich nicht zu todtem Steine?
Wohl zeigt Cristalles Reine
Und Glas von außen nimmer
Verborgner Farbe Flimmer,
Wie hell und wahr der zagen Seele Quaalen
Im Auge mir erstrahlen,
Und hoher, herzensinn'ger Liebe Schimmer,

Pre gli occhj, che di sempre pianger vaghi
Cercan dì e notte pur chi glien' appaghi,

Novo piacer che negli umani ingegni
Spesse volte si trova,
D'amar, qual cosa nova
Più folta schiera di sospiri accoglia!
Ed io son un di quei, che'l piauger giova:
E par ben, ch' io m' ingegni,
Che di lagrime pregni
Sien gli occhj miei, sì come 'l cor di dnglia:
E perchè a cio m' invoglia
Ragionar de' begli occhj;
(Nè cosa è, che mi tocchi,
O sentir mi si faccia così addentro;)
Corro spesso e rientro
Colà, donde più largo il duol trabocchi i
E sien col cor punite ambe le luci
Ch' alla strada d' Amor mi furon duci,

Le treccie d' or che dovrien far il Sole
D' invidia molta ir pieno,
E 'l bel guardo sereno,
Ove i raggi d' Amor sì caldi sono,
Che mi fanno anzi tempo venir meno;
E l' accorte parole
Rade nel mondo, o sole,
Che mi fer già di se cortese dono,
Mi son tolte: e perdono
Più lieve ogni altra offesa,
Che l' essermi contesa
Quella benigna angelica salute,
Che 'l mio cor a virtnte
Destar solea con una voglia accesa;

Im Auge, das, begierig stets nach Thränen,
Befriedigung nur suchet seinem Sehnen.

Wohl manchem — seltsam! — mag es Lust gewähren,
Wie häufig sich erwiesen,
Das sorgsam zu erkiesen,
Was Seufzer sammelt in gedrängtem Schwarme.
So freut's auch mich, wenn meine Thränen fließen,
Und drängt mich, zu begehren,
Daß schwanger sei von Zähren
Mein Auge stets, so wie mein Herz von Harme.
Und weil ich leicht erwarme,
So ich der Augen Helle
Gedenk', und nichts so schnelle
Mich rühret und ergreift in meinem Wesen,
So kann ich nur genesen,
Wo reichlicher mir strömt des Leidens Quelle.
Drum ist so Aug' als Herzen Weh bereitet,
Weil auf der Liebe Pfad sie mich geleitet.

Die goldnen Flechten, die mit lichtem Prangen
Der Sonne Neid erregen;
Des Blickes milder Segen,
In dem so warm der Liebe Strahlen glühen,
Die vor der Zeit zu sterben mich bewegen;
Die Wort' in Geist empfangen,
Wie nirgend sie erklangen,
Die mir sich einst so liebevoll geliehen, —
Sie sind dahin! Verziehen
Wär' jedes andre Wehe,
So lang' ich treu mir sähe
Des Engelgrußes Mild' und unbenommen,
Mit dem mir stets gekommen
Ein heißes Sehnen nach der Tugend Höhe,

Tal ch' io non penso udir cosa giammai,
Che mi conforti ad altro, ch' a trar guai.

E per pianger ancor con più diletto;
Le man bianche sottili
E le braccia gentili
E gli atti suoi soavemente alteri,
E i dolci sdegni alteramente umili,
E 'l bel giovenil petto,
Torre d' alto intelletto,
Mi celan questi luoghi alpestri e feri:
E non so, s' io mi speri
Vederla anzi ch' io mora:
Però ch' ad ora ad ora
S' erge la speme, e poi non sa star ferma;
Ma ricadendo afferma
Di mai non veder lei, che 'l ciel onora;
Ove alberga onestate e cortesia,
E dov' io prego che 'l mio albergo sia.

Canzon, s' al dolce loco
La donna nostra vedi;
Credo ben, che tu credi,
Ch' ella ti porgerà la bella mano,
Ond' io son sì lontano.
Non la toccar; ma riverente a' piedi
Le di', ch' io sarò là, tosto ch' io possa,
O spirto ignudo, od uom di carne e d' ossa,

So daß ich nimmer was zu hören denke,
Was Andres mir in's Herz als Jammer senke.

Und daß ich klagend mehr der Luft enthülle —
Die Hände zart gestaltet,
Der Arme Zier entfaltet,
Ihr Wesen voll von holdem Selbstvertrauen,
Den Zorn, in dem so Stolz als Demuth waltet,
Des Busens Jugendfülle,
Erhab'ner Einsicht Hülle,
Verbergen diese Alpen mir, die rauhen.
Wer weiß, werd' ich sie schauen,
Bevor zur Grub' ich fahre.
Zwar wuchs seit manchem Jahre
Die Hoffnung; doch zu schwach, um fest zu stehen,
Zeigt sie im Untergehen,
Daß, die der Himmel ehrt, ich nie gewahre,
Wo Ehrbarkeit so wohnt, als holde Sitte,
Und wo von Gott ich Wohnung mir erbitte.

Canzone, siehst Madonna
Du an dem Ort, dem süßen,
Meinst du vielleicht, zum Grüßen
Biete sie dir die schöne Hand in Eile,
Von der so fern ich weile.
Doch nimm sie nicht; demüthig ihr zu Füßen
Sag', daß mit nächstem ich bei ihr erscheine,
Sei es ein Geist, sei's Mensch von Fleisch und Beine.

V.

Nella stagion, che 'l ciel rapido inchina
Verso Occidente, e che'l dì nostro vola
A gente, che di là forse l'aspetta;
Veggendosi in lontan paese sola
La stanca vecchiarella pellegrina
Raddoppia i passi, e più e più s'affretta:
E poi così soletta
Al fin di sua giornata
Talora è consolata
D'alcun breve riposo, ov'ella obblia
La noja e 'l mal della passata via.
Ma lasso, ogni dolor, che 'l dì m'adduce,
Cresce, qualor s'invia
Per partirsi da noi l'eterna luce.

Come 'l Sol volge le 'nfiammate rote
Per dar luogo alla notte, onde discende
Dagli altissimi monti maggior l'ombra;
L'avaro zappator l'arme riprende,
E con parole, e con alpestri note
Ogni gravezza del suo petto sgombra;
E poi la mensa ingombra
Di povere vivande
Simili a quelle ghiande,
Le quai fuggendo tutto 'l mondo onora.
Ma chi vuol, si rallegri ad ora ad ora;
Ch'i' pur non ebbi ancor, non dirò liéta,
Ma riposata un'ora,
Nè per volger di ciel, nè di pianeta.

Quando vede 'l pastor calare i raggi

V.

Zur Zeit, wann schnell der Himmel niedergleitet
Gen Westen, und der Tag zu Menschen fliehet,
Die dort vielleicht erwarten seine Helle, —
Wenn da in fernem Land' allein sich siehet
Ein altes pilgernd Mütterchen, so schreitet
Behend sie vorwärts mit zwiefacher Schnelle,
Und dann gelangt zur Stelle,
An ihrer Tagfahrt Ende,
Wird ihr des Trostes Spende
In kurzer Ruhe, wo so Fahr als Mühen
Des langen Wegs ihr aus dem Sinn entfliehen.
Mir aber, weh! — Des Tages herbe Quaalen,
Sie wachsen nur, entziehen
Sich mir des ew'gen Lichtes goldne Strahlen.

Wann niederwärts der Sonne Räderkreisen
Die flammenden, um Platz der Nacht zu schaffen,
Und größre Schatten von den Bergen wallen,
Erhebt der karge Pflüger seine Waffen
Im Zwiegespräch, bei ländlich rauhen Weisen
Fühlt jede Last er von dem Herzen fallen,
Und dünkt sich reich vor Allen
Bei karggefüllter Schaale,
Gleich jenem Eichelmahle,
Das keiner mag und alle hoch erheben.
Es freue sich, wem Freude ward gegeben!
Nur ich kann keine frohe Stund' ersiegen,
Ja keine still durchleben,
Nicht durch des Himmels noch der Sterne Fügen.

Der Hirt auch, wann sie sinkt, die Strahlenhelle

Del gran pianeta al nido, ov' egli alberga,
E'mbrunir le contrade d' Oriente;
Drizzasi in piedi, e con l' usata verga
Lasciando l' erba, e le fontane, e i faggi
Move la schiera sua soavemente:
Poi lontan dalla gente
O casetta o spelunca
Di verdi frondi 'ngiunca:
Ivi senza pensier s' adagia e dorme.
Ahi crudo Amor; ma tu allor più m' informe
A seguir d' una fera, che mi strugge,
La voce, e i passi, e l' orme;
E lei non stringi, che s' appiatta e fugge.

E i naviganti in qualche chiusa valle
Gettan le membra, poi che 'l Sol s' asconde,
Sul duro legno, e sotto l' aspre gonne.
Ma io, perchè s' attuffi in mezzo l' onde,
E lasci Spagna dietro le sue spalle,
E Granáta, e Marocco, e le Colonne;
E gli uomini, e le donne,
E 'l mondo, e gli animali
Acquetino i lor mali;
Fine non pongo al mio ostinato affanno:
E duolmi, ch' ogni giorno arroge al danno:
Ch' i' son già pur crescendo in questa voglia
Ben presso al decim' anno,
Nè posso 'ndovinar chi me ne scioglia.

E perchè un poco nel parlar mi sfogo,
Veggio la sera i buoi tornare sciolti
Dalle campagne e da' solcati colli.
I miei sospiri a me perchè non tolti
Quando che sia? perchè no 'l grave giogo?

Des grosen Sterns zu ihrem Ruhebette
Und fern in Ost der Dämm'rung Schleier hängen,
Macht er sich mit dem Stab' auf von der Stätte,
Indem er Gras und Buchen läßt und Quellen,
Treibt seine Heerd' er aus des Thales Engen.
Fern von der Menschen Drängen
In Hüttchen oder Klüften,
In grünen Laubes Düften
Dehnt er sich dann und schlummert ohne Thränen. —
Du, böser Amor, lehrst mich andres Sehnen,
Dem Wilde nachzuspähn, das mich vernichtet,
Dem Tritt, der Spur, den Tönen,
Und bindest's nicht, wann es sich birgt und flüchtet.

Piloten auch, die sichre Bucht begrüßten,
Ausstrecken sie am Abend ihre Glieder,
Auf rauhen Matten süßen Schlaf zu finden;
Mir aber, ach! — wohl taucht sie tiefer nieder
In's Meer, bis hinter ihr Hispania's Küsten,
Marokko, Granada, die Säulen schwinden:
Die Menschen all' verwinden,
Das Thier so als die Erde,
Wohl jegliche Beschwerde; —
Mir aber ward ein dauernd Leid bescheeret,
Das — weinend seh' ich's — jeder Tag vermehret,
Seit wachsend mich wohl bald im zehnten Jahre
Der Sehnsucht Gram verzehret,
Und ich nicht weiß, wer mich davor bewahre.

Und — weil durch Red' Erleichtrung mir gekommen —
Ich seh' die led'gen Stier' am Abend kehren
Vom Felde heim und umgepflügten Lehnen;
Warum kann ich des Leids mich nicht erwehren?
Warum wird mir das Joch nicht abgenommen?

Perchè dì e notte gli occhj miei son molli?
Misero me, che volli,
Quando primier sì fiso
Gli tenni nel bel viso,
Per iscolpirlo immaginando in parte,
Onde mai nè per forza, nè per arte
Mosso sarà, fin ch' i' sia dato in preda
A chi tutto diparte?
Nè so ben anco che di lei mi creda.

Canzon, se l'esser meco
Dal mattino alla sera
T' ha fatto di mia schiera;
Tu non vorrai mostrarti in ciascun loco:
E d'altrui loda curerai sì poco,
Ch' assai ti fia pensar di poggio in poggio
Come m' ha concio 'l foco
Di questa viva pietra, ov' io m' appoggio.

Warum schwimmt Tag und Nacht mein Aug' in Thränen?
Was mocht' ich Armer wähnen,
Als ich zuerst so nahe
In's schöne Antlitz sahe,
Um es im Geiste theilweis zu gestalten,
Aus dem es nicht durch List noch durch Gewalten
Gerissen wird, bis Er, der alles störet,
Zur Beute mich erhalten.
Und weiß ich, was alsdann mir wiederfähret?

Canzone, hat mein Wesen
Der Tag, da du verweilet
Bei mir, dir mitgetheilet,
Wirst du dich nicht an jedem Orte zeigen,
Noch lüstern dich nach fremden Lobe neigen;
Genug, singst du von Berg zu Bergesspitze,
Wie mich des lebensreichen
Gesteines Gluth verzehrt, so meine Stütze.

VI.

Spirto gentil, che quelle membra reggi,
Dentro alle qua' peregrinando alberga
Un signor valoroso, accorto, e saggio;
Poi che se' giunto all'onorata verga
Con la qual Roma e suo' erranti correggi.
E la richiami al suo antico viaggio;
Io parlo a te, però ch'altrove un raggio
Non veggio di virtù, ch'al mondo è spenta,
Nè trovo chi di mal far si vergogni.
Che s'aspetti non so, nè che s'agogni
Italia, che suoi guai non par che senta,
Vecchia, oziosa, e lenta.
Dormirà sempre, e non fia chi la svegli?
Le man l'avess'io avvolte entro i capegli!

Non spero che giammai dal pigro sonno
Mova la testa, per chiamar ch'uom faccia;
Sì gravemente è oppressa, e di tal soma.
Ma non senza destino alle tue braccia,
Che scuoter forte, e sollevarla ponno,
E or commesso il nostro capo Roma.
Pon mano in quella venerabil chioma
Securamente, e nelle trecce sparte,
Sì che la neghittosa esca del fango.
I', che dì e notte del suo strazio piango,
Di mia speranza ho in te la maggior parte:
Che se'l popol di Marte
Dovesse al proprio onor alzar mai gli occhj,
Parmi pur, ch'a' tuoi dì la grazia tocchi.

L'antiche mura, ch'ancor teme, ed ama,
E trema 'l mondo, quando si rimembra

VI.

Du edler Geist, der du den Leib regierest,
Wo während seiner Pilgerschaft verweilet,
Ein tapfrer Herr, erfahren, klug und weise,
Nun dir der ehrenvolle Stab ertheilet,
Mit dem du Rom und seine Irren führest
Und sie zurückrufst zu dem alten Gleise,
Red' ich zu dir, weil rings umher im Kreise
Der Tugend Strahlen all' ich seh' verschwunden,
Und Keinen, der vor böser That erbebe.
Nicht weiß ich, was Italien erstrebe,
Das nicht zu kennen scheinet seine Wunden,
Alt, träg und laß. Gebunden
Vom Schlaf, wird es sich jemals wecken lassen?
O könnt' ich seine Locken nur erfassen! —

Ich hoffe nicht, daß jemals aus dem trägen
Schlummer es sich ermuntert werd' erheben,
So große Lasten sind's, die auf ihm liegen.
Doch nun ist deinen Händen übergeben,
Die kräftig aufzurütteln es vermögen,
Rom, unser Haupt, nicht ohne höh'res Fügen.
Laß deine Hand mit Sicherheit sich wiegen
Auf seinem Haar und den zerstreuten Flechten,
Daß aus dem Schlamm gemach die Faul' erstehe.
Auf dich vertrau' ich ganz, der ich ihr Wehe
Den Tagen jammernd künde und den Nächten.
Wenn Römer je gedächten,
Nach eignem Ruhm die Augen aufzuschlagen,
Gebührt solch Heil, dünkt mir, nur deinen Tagen.

Die alten Mauern, welche scheut und liebet
Die Welt, wenn sie der Zeiten, so verflossen,

Del tempo andato, e'ndietro si rivolve;
E i sassi, dove fur chiuse le membra
Di tai, che non saranno senza fama,
Se l'universo pria non si dissolve;
E tutto quel, ch'una ruina involve,
Per te spera saldar ogni suo vizio.
O grandi Scipioni, o fedel Bruto,
Quanta v'aggrada, s'egli è ancor venuto
Romor laggiù del ben locato uffizio!
Come cre', che Fabrizio
Si faccia lieto, udendo la novella!
E' dice: Roma mia sarà ancor bella!

E se cosa di qua nel ciel si cura;
L'anime che lassù son cittadine,
Ed hanno i corpi abbandonati in terra,
Del lungo odio civil ti pregan fine,
Per cui la gente ben non s'assicura;
Onde'l cammino a'lor tetti si serra,
Che fur già sì devoti, ed ora in guerra
Quasi spelunca di ladron son fatti,
Tal ch'ai buon solamente uscio si chiude;
E tra gli altari, e tra le statue ignude
Ogni'mpresa crudel par che si tratti.
Deh quanto diversi atti!
Nè senza squille s'incomincia assalto,
Che per Dio ringraziar fur poste in alto.

Le donne lagrimose, e'l volgo inerme
Della tenera etate, e i vecchj stanchi,
C'hanno se in odio, e la soverchia vita;
E i neri fraticelli, e i bigi, e i bianchi,
Con l'altre schiere travagliate e'nferme
Gridano: o signor nostro aita, aita!

Gedenkt und dessen, was hinabgegangen;
Die Stein' auch, so die Glieder einst umschlossen
Von solchen, die, so lange nicht zerstiebet
Der Weltenbau, in lichtem Ruhme prangen,
Und alles das, was ein Ruin umfangen,
Hofft bald durch dich zu heilen jede Wunde.
O, treuer Brutus, große Scipionen,
Wie muß, wann sie euch kommt, mit Lust euch lohnen
Vom wohlvertrauten Amt die schöne Kunde!
Dann wird mit frohem Munde
Fabricius auch, die große Mähr zu preisen
Rufen: „Nun wird mein Rom recht schön erst heißen!"

Und, wenn der Himmel kennt der Erde Sorgen,
Die Seelen, die als Bürger droben stehen
Und ihre Leiber abgestreift hienieden,
Dich um des langen Haders Ende flehen,
Bei dem die Völker nimmermehr geborgen;
Drum werden ihre Tempel so gemieden
Die, einst geweiht der frommen Andacht Frieden,
Nun Höhlen sind, wo Räuber finster schreiten,
Die jedem Besseren den Eingang wehren,
Und zwischen nackten Bildern und Altären
Des finstern Aufruhrs grauses Werk bereiten.
Weh, wie so andre Zeiten!
Beim Ton der Glock' erhebt sich Kampfes Toben,
Die hoch einst aufgehangen, Gott zu loben.

Jammernde Frauen, all' die Unwehrbaren
Von zartem Alter, nebst den müden Greisen,
So Lebens Langweil' und sich selber hassen,
Die schwarzen Brüder, wie die grau und weißen,
Und all' die schwachen, mühevollen Schaaren
Rufen: „O Herr, hilf, woll' uns nicht verlassen!

E la povera gente sbigottita
Ti scopre le sue piaghe a mille a mille,
Ch'Annibale, non ch'altri, farian pio:
E se ben guardi alla magion di Dio,
Ch'arde oggi tutta, assai poche faville
Spegnendo, fien tranquille
Le voglie, che si mostran sì'nfiammate:
Onde fien l'opre tue nel ciel laudate.

Orsi, lupi, leoni, aquile, e serpi
Ad una gran marmorea Colonna
Fanno noja sovente, ed a se danno:
Di costor piagne quella gentil donna,
Che t'ha chiamato, acciò che di lei sterpi
Le male piante, che fiorir non sanno.
Passato è già più che'l millesim'anno,
Che'n lei mancar quell' anime leggiadre,
Che locata l'avean là dov'ell'era.
Ahi nova gente oltra misura altera,
Irreverente a tanta ed a tal madre!
Tu marito, tu padre;
Ogni soccorso di tua man s'attende:
Che'l maggior padre ad altr'opera intende.

Rade volte adivien, ch'all'alte imprese
Fortuna iugiuriosa non contrasti,
Ch'agli animosi fatti mal s'accorda.
Ora sgombrando'l passo onde tu intrasti,
Fammisi perdonar molt'altre offese:
Però che, quanto'l mondo si ricorda,
Ch'almen qui da se stessa si discorda:
Ad uom mortal non fu aperta la via
Per farsi, come a te, di fama eterno;
Che puoi drizzar, s'io non falso discerno,

Und dort die Armen, Zagen, Todesblassen,
Zu Tausenden der Wunden sie enthüllen,
Die einen Hannibal selbst müßten schmerzen.
Liegt dir nun Gottes brennend Haus am Herzen,
Lösch' wenig Funken nur mit treuem Willen,
Und plötzlich wirst du stillen
Die wilde Gier, die Flammen werden weichen,
Dein Lob erschallen in des Himmels Reichen.

Die Bären, Adler, Schlangen, Wölf' und Leuen
Sind einer großen Marmorsäul' zur Plage,
Wodurch sie selber Schmach und Weh sich bringen.
Drob führet jene werthe Herrin Klage,
So dich berufen hat, sie zu befreien
Von blüthelosen, bösen Pflanzenschlingen.
Wohl mehr als tausend Jahre schon vergingen,
Seit ihr die Bessern fehlten, hold und gütig,
Die sie erhoben, wo sie noch zu sehen.
Ein neu Geschlecht ach! seh' ich stolz sich blähen,
Gegen der Mutter Haupt unehrerbietig.
Vater, Gemahl! Einmüthig
Erwarten Hülfe All' von deiner Stärke!
Der größre Vater denkt auf andre Werke.

Selten geschah es, daß mit hohem Mühen
Das ungerechte Schicksal sich vertragen,
Das kühnem Handeln ungern sich gesellet.
Nun da die Bahn dir seine Arme brachen,
Sei vieles andre Unrecht ihm verziehen,
Da mindest hier es mit sich selbst zerfället;
Dieweil kein Sterblicher so hoch gestellet,
Wie du, seit Menschendenken, aufzubringen
Auf offnem Pfad zu Ruhmes ew'gem Leben.
Die schönste Monarchie kannst du erheben,

In stato la più nobil monarchia.
Quanta gloria ti fia
Dir: gli altri l'aitar giovane e forte;
Questi in vecchiezza la scampò da morte.

Sopra'l monte Tarpeo, canzon, vedrai
Un cavalier, ch'Italia tutta onora,
Pensoso più d'altrui, che di se stesso.
Digli; un che non ti vide ancor da presso.
Se non come per fama uom s'innamora,
Dice, che Roma ogni ora
Con gli occhj di dolor bagnati e molli
Ti chier mercè da tutti sette i colli.

Ein herrlich Tagwerk, seh' ich recht, vollbringen.
Wie rühmlich wird's dann klingen:
„Die Andern halfen ihr, der starken, jungen;
„Der hat im Alter sie dem Tod entrungen!"

Im Kapitol such' einen Herrn, Canzone,
Den ganz Italien ehrt aus einem Munde,
Der mehr an Andr', als an sich selber denket;
Sprich: „Einer, dem noch nimmer ward geschenket
Dein Anblick, wie wer liebt nach bloßer Kunde,
Sagt, daß zu jeder Stunde
Mit Augen, die in Schmerz gebadet stehen,
Um Huld dich Roma's sieben Hügel flehen."

VII.

Lasso me, ch'i' non so in qual parte pieghi
La speme, ch'è tradita omai più volte:
Che se non è chi con pietà m'ascolte,
Perchè sparger al ciel sì spessi preghi?
Ma s'egli avvien, ch'ancor non mi si nieghi
Finire anzi'l mio fine
Queste voci meschine;
Non gravi al mio signor, perch'io'l ripreghi
Di dir libero un dì tra l'erba e i fiori:
Drez et raison es qui eu ciant emdemori.

Raggion è ben ch'alcuna volta i'canti:
Però c'ho sospirato sì gran tempo;
Che mai non incomincio assai per tempo
Per adeguar col riso i dolor tanti.
E s'io potessi far ch'agli occhj santi
Porgesse alcun diletto
Qualche dolce mio detto;
O me beato sopra gli altri amanti!
Ma più, quand'io dirò senza mentire:
Donna mi prega, per ch'io voglio dire.

Vaghi pensier, che così passo passo
Scorto m'avete a ragiouar tant'alto;
Vedete che madonna ha'l cor di smalto
Sì forte, ch'io per me dentro nol passo;
Ella non degna di mirar sì basso,
Che di nostre parole
Curi; che'l ciel non vuole;
Al qual pur contrastando i' son già lasso:

VII.

Weh mir, der ich nicht weiß, wohin sich wenden,
Die Hoffnung soll, die oft mich schon bethöret!
Denn, wenn nicht ist, der mich in Mitleid höret,
Warum des Flehns so viel gen Himmel senden?
Doch trüg' sich's zu, daß mir vergönnt, zu enden
Vor meinem letzten Tage
Diese armsel'ge Klage,
So möge mir mein Herr Verzeihung spenden,
Sprech' ich bei Gras und Blüthen mitten inne:
„Wohl recht und fein ist Sang von süßer Minne!"

Ja recht ist, daß zuweilen sich mein Schweigen
Auflös' in Sang, da ich so lang gestöhnet,
Und nimmer früh genug mein Lied ertönet,
Um solches Weh durch Scherzen auszugleichen.
Könnt' ihrem Aug' ich nur, dem Unschuldreichen,
Durch süßer Rede Minnen
Erheiterung gewinnen,
O! Keiner sollt' an Glück sich mir vergleichen,
Zumal könnt' ohne Lug ich also sagen:
„Madonna bittet, darum will ich's wagen!"

Die ihr, o heiße Wünsch', in Wahnes Schlinge
Mich führet, daß so Hohes ich beschlossen,
Seht, wie Madonna's Herz von Erz umgossen,
Daß ich mit eigner Kraft es nicht durchdringe.
Wohl achtet es die Stolze zu geringe,
Daß sie mein Flehn erfülle,
Weil es nicht Gottes Wille,
Mit dem ich länger nicht vergebens ringe.

Onde, come nel cor m'induro e'naspro;
Così nel mio parlar voglio esser aspro.

Che parlo? o dove sono? e chi m'inganna
Altri, ch'io stesso, e'l desiar soverchio?
Già, s'i'trascorro il ciel di cerchio in cerchio,
Nessun pianeta a pianger mi condanna.
Se mortal velo il mio vedere appanna,
Che colpa è delle stelle,
O delle cose belle?
Meco si sta chi dì e notte m'affanna,
Poi che del suo piacer mi fe' gir grave
La dolce vista e'l bel guardo soave.

Tutte le cose di che'l mondo è adorno,
Uscir buone di man del Mastro eterno:
Ma me, chè così a dentro non discerno,
Abbaglia il bel, che mi si mostra intorno:
E s'al vero splendor giammai ritorno,
L'occhio non può star fermo;
Così l'ha fatto infermo
Pur la sua propria colpa, e non quel giorno,
Ch'io'l volsi 'nver l'angelica beltade
Nel dolce tempo della prima etade.

Darum, wie ich im Herzen mich verhärte,
„So herrsch' in meinem Wort' auch rauhe Härte."

Was red' ich? wohin hab' ich mich verloren?
Wer täuscht mich, als ich selbst und groß Verlangen?
Des Himmels Kreise hab' ich all' durchgangen;
Zum Leiden hat mich kein Planet erkoren.
Wenn Erdenschleier meinen Blick umfloren,
Nicht thun's der Sterne Ringe,
Noch andre schöne Dinge.
Mir folget Tag und Nacht, was sich verschworen
Zu meinem Weh, seit mir die Ruhe stahlen
„Ihr holdes Bild, des Auges milde Strahlen."

Ein jeglich Ding — was auch den Weltkreis schmücke —
Ist gut aus seines Meisters Hand geflossen;
Doch mich, dem sich das innre Seyn verschlossen,
Mich blendet, was ich Schönes rings erblicke,
Und kehr' ich je zum wahren Glanz zurücke,
Nicht kann das Aug' ihn dulden,
So haben's eigne Schulden
Der Kraft beraubt, nicht jenes Tages Glücke,
Da ich zu ihr die Augen aufgeschlagen
„In meines ersten Alters süßen Tagen."

VIII

Perchè la vita è breve,
E l'ingegno paventa all'alta impresa,
Nè di lui nè di lei molto mi fido;
Ma spero, che sia intesa
Là, dov'io bramo, e là dov'esser deve
La voglia mia, la qual tacendo i' grido:
Occhj leggiadri, dov' Amor fa nido,
A voi rivolgo il mio debile stile,
Pigro da se, ma'l gran piacer lo sprona:
E chi di voi ragiona,
Tien dal suggetto un abito gentile,
Che con l'ale amorose
Levando, il parte d'ogni pensier vile:
Con queste alzato vengo a dire or cose,
C'ho portate nel cor gran tempo ascose.

Non perch'io non m'avveggia,
Quanto mia laude è ingiuriosa a voi:
Ma contrastar non posso al gran desio,
Lo qual è in me, dappoi
Ch'i' vidi quel, che pensier non pareggia,
Non che l'agguagli altrui parlar, o mio.
Principio del mio dolce stato rio,
Altri che voi so ben che non m'intende:
Quando agli ardenti rai neve divegno;
Vostro gentile sdegno
Forse ch'allor mia indegnitate offende.
O, se questa temenza
Non temprasse l'arsura che m'incende,
Beato venir men! che'n lor presenza
M'è più caro il morir, che'l viver senza.

VIII.

Es eilen unsre Tage,
Und bangend mißt der Geist des Werkes Schwere;
Drum kann ich jenen nicht, nicht diesem trauen.
Doch, wo ich es begehre,
Da wird verstanden, hoff' ich, meine Klage,
Die lautlos ruft durch Berge und durch Auen.
Euch, wo ein Nest sich Amor pflegt zu bauen,
Euch, süße Augen, will mein Griffel preisen;
An sich nur träg spornen ihn große Wonnen.
Und wer von euch begonnen,
Den wollt ihr in der Kunst auch unterweisen,
Von Lieb' emporgetragen,
Sich des Gemeinen Banden zu entreißen.
Von ihr beflügelt will ich Dinge sagen,
Die lang' im Herzen mir verborgen lagen.

Zwar hab' ich nicht vergessen,
Wie mein verkleinernd Lob euch widerstrebet;
Doch unterlieg' ich der Begierd' im Streite,
Die mir im Herzen lebet,
Seit ich gesehn, was kein Gedank' ermessen,
Geschweige, daß es Sprache würdig deute,
O Quell ihr meines Seyns voll Schuld und Freude!
Wohl weiß ich, daß nur ihr mich ganz ergründet.
Werd' ich zu Schnee in eurer Strahlen Brande,
Vielleicht, daß meine Schande
In euch dann einen edeln Zorn entbindet.
Ach! ging in solchen Leiden
Vorüber nicht die Glut, so mich entzündet,
Stürb' ich wohl gern; denn lieber will ich scheiden
In ihrer Näh', als leben und sie meiden.

Dunque ch'i' non mi sfaccia,
Sì frale oggetto a sì possente foco,
Non è proprio valor che me ne scampi;
Ma la paura un poco,
Che'l sangue vago per le vene agghiaccia,
Risalda'l cor perchè più tempo avvampi.
O poggi, o valli, o fiumi, o selve, o campi,
O testimon della mia grave vita,
Quante volte m'udiste chiamar morte?
Ahi dolorosa sorte!
Lo star mi strugge, e'l fuggir non m'aita.
Ma se maggior paura
Non m'affrenasse, via corta e spedita
Trarrebbe a fin quest'aspra pena e dura:
E la colpa è di tal che non ha cura.

Dolor, perchè mi meni
Fuor di cammin a dir quel ch'i' non voglio?
Sostien ch'io vada ove'l piacer mi spigne.
Già di voi non mi doglio,
Occhj sopra'l mortal corso sereni,
Nè di lui, ch'a tal nodo mi distrigne.
Vedete ben, quanti color dipigne
Amor sovente in mezzo del mio volto;
E potrete pensar qual dentro fammi,
Là 've dì e notte stammi
Addosso col poder, ch'ha in voi raccolto,
Luci beate e liete;
Se non che'l veder voi stesse v'è tolto:
Ma quante volte a me vi rivolgete,
Conoscete in altrui quel che voi siete.

S'a voi fosse sì nota
La divina incredibile bellezza,

Und steh' ich unvernichtet'
So schwaches Wesen an so mächt'gen Flammen,
So ist, was mich erlöst, nicht eigne Schwäche;
Die Furcht nur hält zusammen,
Die mir das wilde Blut zu Eis verdichtet,
Mein Herz, damit es um so länger breche.
O Hügel, Thäler, Wälder, Fluren, Bäche,
Die Zeugen meines Jammers ihr gewesen,
Wie oft habt ihr den Tod mich rufen sehen!
Ach, Schicksal voll der Wehen!
Verweilen schmerzt und Flucht kann nicht erlösen.
Doch zügelte nicht grade
Mich größre Furcht, wollt' ich wohl bald genesen
Von meinem herben Leid auf kürzerm Pfade;
Sie trüg' die Schuld, die sonder Lieb' und Gnade.

Warum führt ihr, o Schmerzen,
Vom Weg mich ab, was ich nicht will, zu sagen?
Laßt mich, wohin sich meine Wünsche neigen!
Nicht will ich mehr euch klagen,
Ihr Augen mild, ihr lichten Himmelskerzen,
Noch ihm, dem solches Netz mich gab zu eigen.
Ihr seht, wie Amor ach! der Liebe Zeichen
Vielfarbig oft mir mahlt auf meine Wangen,
Und könnt errathen, wie er innen schaltet,
Wo Tag und Nacht er waltet,
Mit jener Kraft, die in euch aufgegangen,
Euch frohen, sel'gen Sternen,
Noch sel'ger, sähet ihr das eigne Prangen.
Doch kehrt ihr euch zu mir aus euren Fernen,
Könnt, was ihr seyd, an Anderen ihr lernen.

Vermöchtet ihr, der hehren,
Göttlichen Schönheit Kund' euch zu erwerben

Di ch'io ragiono, come a chi la mira;
Misurata allegrezza
Non avria'l cor: però forse è remota
Dal vigor natural, che v'apre e gira.
Felice l'alma che per voi sospira,
Lumi del ciel; per li quali io ringrazio
La vita, che per altro non m'è a grado.
Oimè! perchè sì rado
Mi date quel, dond'io mai non son sazio?
Perchè non più sovente
Mirate, qual Amor di me fa strazio?
E perchè mi spogliate immantinente
Del ben, ch'ad ora ad or l'anima sente?

Dico, ch'ad ora ad ora
(Vostra mercede) i' sento in mezzo l'alma
Una dolcezza inusitata e nova;
La qual'ogni altra salma
Di nojosi pensier disgombra allora
Sì, che di mille un sol vi si ritrova:
Quel tanto a me, non più, del viver giova.
E se questo mio ben durasse alquanto,
Nullo stato agguagliarsi al mio potrebbe;
Ma forse altrui farebbe
Invido, e me superbo l'onor tanto:
Però, lasso, conviensi
Che l'estremo del riso assaglia il pianto;
E'nterrompendo quelli spirti accensi
A me ritorni, e di me stesso pensi.

L'amoroso pensiero
Ch'alberga dentro, in voi mi si discopre
Tal, che mi trae del cor ogni altra gioja:
Onde parole ed opre

Wie einer, dem ihr Anblick ward geschenket,
Es müßt' in Lust ersterben
Das Herz; vielleicht muß solches drum entbehren
Die Kraft, die eure Wimpern hebt und senket.
O selig der, der eurer seufzend denket,
Ihr Himmelsstern', um die mit Lust ich trage
Mein Leben, das um nichts mich sonst erfreuet!
Warum so karg verleihet
Ihr das, wovon ich nimmer g'nug erjage?
Mich peinigt Amors Tücke;
Warum nicht öfter seht ihr, wie ich zage?
Und freu' ich mich einmal in seltnem Glücke,
Warum doch raubt ihr mir's im Augenblicke?

Wohl darf ich's nicht verschweigen,
Oft läßt mich eure Huld im tiefen Herzen
Ein neues, ungewohntes Glück empfinden.
Dann fliehen alle Schmerzen,
Die peinlich lastend mich daniederbeugen,
Daß einer nur von Tausenden zu finden.
Das nur, sonst nichts, kann mich an's Leben binden,
Und ach! wenn solches Glück nur dauernd wäre,
Kein Zustand möchte sich mit meinem messen!
Doch könnte mich vermessen
Und Andre neidisch machen solche Ehre;
Drum muß es ach! geschehen,
Daß jede letzte Freud' in Schmerz sich kehre:
Des Herzens Flammen müssen all verwehen;
Ich kehre um und lerne in mich gehen.

So hüllenlos und offen
Zeigt sich in euch verborgner Liebe Stärke,
Daß aus dem Herz all' andre Lust sie ziehet.
Drum zeug' ich Wort' und Werke

Escon di me sì fatte allor, ch'i' spero
Farmi immortal, perchè la carne moja.
Fugge al vostro apparire angoscia e noja;
E nel vostro partir tornano insieme:
Ma perchè la memoria innamorata
Chiude lor poi l'entrata;
Di là non vanno dalle parti estreme:
Onde s'alcun bel frutto
Nasce di me, da voi vien prima il seme.
Io per me son quasi un terreno asciutto
Colto da vòi, e'l pregio è vostro in tutto.

Canzon, tu non m'acqueti, anzi m'infiammi
A dir di quel, ch'a me stesso m'invola;
Però sia certa di non esser sola.

So trefflich dann, daß mir vergönnt, zu hoffen,
Nicht werd' ich sterben, wenn der Leib verblühet.
Erscheinet ihr, Kummer und Angst entfliehet,
Und geht ihr, muß aufs Neu das Herz erkranken.
Weil aber das Gedächtniß liebernähret
Den Ausgang ihnen wehret,
Dringen sie nicht aus letzter Theile Schranken.
Drum, reift an meinen Zweigen
Gesunde Frucht; der Saam' ist euch zu danken.
Ich selbst bin einer Oede zu vergleichen;
Ihr baut sie und der Preis ist euer eigen. —

Nicht sänftigst du, Canzone; du entflammest,
Was mich mir selbst entwendet, zu verkünden;
Drum glaub' es mir, du wirst Genossen finden.

IX.

Gentil mia donna, i' veggio
Nel mover de' vostr' occhj un dolce lume,
Che mi mostra la via, ch'al ciel conduce;
E per lungo costume
Dentro là, dove sol con Amor seggio,
Quasi visibilmente il cor traluce.
Quest' è la vista, ch'a ben far m'induce,
E che mi scorge al glorioso fine:
Questa sola dal volgo m'allontana;
Nè già mai lingua umana
Contar poria quel, che le due divine
Luci sentir mi fanno;
E quando 'l verno sparge le pruine,
E quando poi ringiovenisce l'anno,
Qual era al tempo del mio primo affanno.

Io penso: se là suso,
Onde'l Motor eterno delle stelle
Degnò mostrar del suo lavoro in terra,
Son l'altr' opre sì belle;
Aprasi la prigion ov'io son chiuso,
E che'l cammino a tal vita mi serra.
Poi mi rivolgo alla mia usata guerra,
Ringraziando natura e'l dì ch'io nacqui,
Che riserbato m'hanno a tanto bene;
E lei, ch'a tanta spene
Alzò'l mio cor; che 'nsin' allor io giacqui
A me nojoso e grave;
Da quel dì innauzi a me medesmo piacqui,
Empiendo d'un pensier alto e soave
Quel core, ond' hanno i begli occhj la chiave.

IX.

Euch, edle Herrin, flimmert
Im Aug' ein Licht, holdselig zu gewahren,
Das mir den Weg hinan zum Himmel kläret,
Und durch ein lang Erfahren
Seh' ich das Herz, wie da hindurch es schimmert,
Wo ich allein mit Amor eingekehret.
Der Anblick ist es, der mich Tugend lehret,
Daß ruhmvoll einst ich von der Erde scheide;
Nur er hat mich erhoben ob der Menge.
Der Sprache nie gelänge,
Zu künden, wie die Himmelslichter beide
In's Herz mir Wonne gießen,
So, wenn die Flur erstarrt im Winterkleide,
Als wenn im jungen Lenz die Blumen sprießen,
Wie sich's in meiner Noth Beginn erwiesen.

Oft sprech' ich in Gedanken:
Wenn er, der ob den Sternen ewig waltet,
Der seine Macht schon gnädig zeigt hienieden,
Gleich Schönes dort entfaltet,
So öffnet euch, ihr meines Kerkers Schranken,
Die mich vom Pfad zu solchem Glück geschieden! —
Drauf aber, mit dem alten Krieg zufrieden,
Dank' ich Natur und meines Werdens Tage,
Die mich zu solchem Gute aufgehoben,
Und ihr, die mich umwoben
Mit solcher Hoffnung, der mir selbst zur Plage
Ich bis dahin gelegen. —
Seit ich die süße Freud' im Herzen trage,
Zu dem den Schlüssel ihre Augen hegen,
Fühl' ich ein frohes, selbstgefällig Regen.

Nè mai stato giojoso
Amor, o la volubile fortuna
Dieder a chi più fur nel mondo amici,
Ch'i' nol cangiassi ad una
Rivolta d'occhj; ond' ogni mio riposo
Vien, com'ogni arbor vien da sue radici,
Vaghe faville angeliche, beatrici
Della mia vita, ove 'l piaçer s'accende,
Che dolcemente mi consuma e strugge;
Come sparisce e fugge
Ogni altro lume, dove 'l vostro splende;
Così dello mio core,
Quando tanta dolcezza in lui discende,
Ogni altra cosa, ogni pensier va fore;
E sol ivi con voi rimansi Amore.

Quanta dolcezza unquanco
Fu in cor d'avventurosi amanti accolta
Tutta in un loco, a quel ch'i' sento, è nulla,
Quando voi alcuna volta
Soavemente tra'l bel nero e 'l bianco
Volgete il lume in cui Amor si trastulla:
E credo dalle fasce e dalla culla
Al mio'mperfetto, alla fortuna avversa
Questo rimedio provvedesse il cielo.
Torto mi face il velo,
E la man, che sì spesso s'attraversa
Fra 'l mio sommo diletto
E gli occhj; onde dì e notte si rinversa
Il gran desio per isfogar il petto,
Che forma tien dal variato aspetto.

Perch'io veggio (e mi spiace)
Che natural mia dote a me non vale,

Wie viel der sel'gen Wonnen
Amor's oder des Glücks unstete Hände,
Auf Einen ihrer Günstling' ausgegossen,
Gern tauscht' ich solche Spende
Für einen Blick der Augen, wo begonnen,
Mein Heil, wie Bäum' aus ihren Wurzeln sprossen.
Ihr Himmelsfunken, meines Seyns Genossen!
Ihr lichten, milden, wo sich Freud' entzündet,
Die meines süßen Jammerlebens Quelle!
Wie jede andre Helle
Versiegt und flieht, wo eure sich entbindet;
So, wenn so viel des Süßen
In's Herz mir strömt, wohl alles Andre schwindet,
Und alle andern Wünsch' im Nu zerfließen;
Nur Amor will mit euch sich drin verschließen.

Was Süßes war jemalen
Im Herzen froher Liebenden beisammen,
Ist wenig gegen das, so ich ersiege,
Wenn einmal eure Flammen
Holdselig zwischen Weiß und Schwarz erstrahlen,
Wo Amor scherzend ruft zu Spiel und Kriege.
Und seit den Windeln, glaub' ich, und der Wiege
Hat gegen Unvollkommenheit und Leiden
Der Himmel solches Mittel mir geschenket.
Der Schleier nur mich kränket
Und jene Hand, die meine höchsten Freuden
So oft dem Blick verhingen,
Aus dem sich Sehnsucht mir zu allen Zeiten
Ergießt, dem Herzen Linderung zu bringen,
Das stets sein Wesen ändert mit den Dingen.

Weil ich mit Unbehagen
Erkenne, wie es nimmer mir gegeben,

Nè mi fa degno d'un sì caro sguardo;
Sforzomi d'esser tale,
Qual all'alta speranza si conface,
Ed al foco gentil, ond'io tutt'ardo.
S'al ben veloce, ed al contrario tardo,
Dispregiator di quanto 'l mondo brama
Per sollecito studio posso farme;
Potrebbe forse aitarme
Nel benigno giudicio una tal fama.
Certo il fin de'miei pianti,
Che non d'altronde il cor doglioso chiama,
Vien da'begli occhj al fin dolce tremanti.
Ultima speme de' cortesi amanti.

Canzon, l'una sorella è poco innanzi,
E l'altra sento in quel medesmo albergo
Apparecchiarsi: ond'io più carta vergo.

Durch eigne Kraft so theuren Blick zu binden,
Muß ich vor allem streben,
Der hohen Hoffnung werth mich zu betragen,
Und edler Flammen, die mich ganz entzünden.
Wenn ich zum Guten schnell und träg zu Sünden,
Verächter dessen, was die Welt ersehnet,
Ein Anderer zu werden mich befleiße,
Vielleicht daß solcherweise
Mein Lob zu mildem Urtheil sie gewöhnet. —
Soll meine Klage schweigen,
Die nirgend sonst aus schwerem Herzen tönet,
Geschieht's zuletzt durch süßer Augen Neigen,
Adlichen Seelen letzter Hoffnung Zeichen.

Canzon', es lebt bereits dir eine Schwester,
Und eine andre fühl' ich sich bereiten
An gleichem Ort; drum füll' ich mehr der Seiten.

X.

Poi che per mio destino
A dir mi sforza quell'accesa voglia,
Che m'ha sforzato a sospirar mai sempre;
Amor, ch'a ciò m'invoglia,
Sia la mia scorta, e'nsegnimi'l cammino,
E col desio le mie rime contempre;
Ma non in guisa, che lo cor si stempre
Di soverchia dolcezza; com'io temo
Per quel, ch'i'sento ov'occhio altrui non giugne:
Che'l dir m'infiamma e pugne;
Nè per mio'ngegno (ond'io pavento e tremo)
Sì come talor suole,
Trovo'l gran foco della mente scemo;
Anzi mi struggo al suon delle parole,
Pur com'io fossi un uom di ghiaccio al Sole.

Nel comminciar credia
Trovar, parlando al mio ardente desire,
Qualche breve riposo, e qualche tregua.
Questa speranza ardire
Mi porse a ragionar quel ch'i' sentia:
Or m'abbandona al tempo e si dilegua.
Ma pur convien, che l'alta impresa segua
Continuando l'amorose note;
Sì possente è il voler che mi trasporta:
E la ragione è morta,
Che tenea'l freno, e contrastar nol pote.
Mostrimi almen, ch'io dica,
Amor, in guisa, che se mai percote

X.

Weil jenes heiße Regen
Durch mein Geschick zu reden mich gezwungen,
Das sonst zum Seufzen nur mich angewiesen,
Sey du, der mich durchdrungen,
Mein Führer, Amor, zu den rechten Wegen!
Laß würdig sich mein Herz im Lied ergießen,
Doch so, daß es im Uebermaaß des Süßen
Nicht untergeh', wie mich zu fürchten zwinget,
Was ich in tiefster Tiefe drin empfinde,
Weil mehr ich mich entzünde
Im Reden, und, wie Geist und Will' auch ringet,
(Drum zag' ich so und bange)
Doch nimmer sich des Herzens Glut verringet.
Ich schmelze hin, wie Eis am Felsenhange
In Sonnenglut, bei meiner Worte Klange.

Wohl glaubt' ich im Beginne,
Durch Rede kurzen Frieden zu erjagen
Und kleine Rast dem glühenden Verlangen;
Die Hoffnung ließ mich's wagen,
Die Schmerzen zu verkünden süßer Minne.
Zur Zeit der Noth nun ist sie mir vergangen.
Doch kühn verfolg' ich, was ich angefangen,
Und lasse ferner Liebesweis' erklingen;
So trägt mich Sehnsucht fort auf mächt'gem Flügel!
Vernunft, die sonst die Zügel
Ihr hielt, ist todt und kann sie nicht bezwingen.
O laß mich Worte finden,
Amor, daß, wenn zu Ohren je sie dringen:

Gli orecchj della dolce mia nemica,
Non mia, ma di pietà la faccia amica.

Dico: se'n quella etate,
Ch'al vero onor fur gli animi sì accesi,
L'industria d'alquanti uomini s'avvolse
Per diversi paesi,
Poggi ed onde passando, e l'onorate
Cose cercando, il più bel fior ne colse;
Poi che Dio, e Natura, ed Amor volse
Locar compitamente ogni virtute
In quei be' lumi, ond'io giojoso vivo;
Questo e quell'altro rivo
Non convien ch'i'trapasse, e terra mute:
A lor sempre ricorro,
Com'a fontana d'ogni mia salute;
E quando a morte desiando corro,
Sol di lor vista al mio stato soccorro.

Come a forza di venti
Stanco nocchier di notte alza la testa
A' duo lumi, c'ha sempre il nostro polo;
Così nella tempesta
Ch'i' sostegno d'amor, gli occhj lucenti
Sono il mio segno, e'l mio conforto solo.
Lasso, ma troppo è più quel ch'io ne'nvolo
Or quinci, or quindi, com' Amor m'informa,
Che quel che vien da grazioso dono:
E quel poco ch'i' sono
Mi fa di loro una perpetua norma:
Poi ch'io li vidi in prima,
Senza lor a ben far non mossi un'orma:

Der süßen Feindin, sie nicht Lieb' entzünden
In ihr, doch Mitleid gegen mich entbinden!

Ich sag', es gab einst Zeiten,
Wo noch die Menschen, wahrem Ruhm gewogen,
In Lernbegier und Thatendrang erglühten,
Nach fernen Ländern zogen,
Nicht zagten, Berg und Fluth zu überschreiten,
Das Beste sammelnd und die schönsten Blüthen.
Nun Gott, Natur und Amor mir behüten
Für jede schönste Tugend eine Stelle
In diesem Blick, wo Leben ich gewonnen,
Brauch' ich nicht andere Sonnen
Fern zu erspähn auf trügerischer Welle.
Bei ihm nur will ich weilen,
So meines Heiles lang erprobte Quelle;
Und treibt mich Sehnsucht, in den Tod zu eilen,
Kann nur sein Anblick Hülfe mir ertheilen.

Wie müd' ein Loots' im Dunkel
Durchstürmter Nacht sein Haupt erhebt nach oben,
Den Lichtern zu, die stets am Pol sich zeigen,
So ist in Sturmes Toben,
Den Lieb' erregt, der Augen Lichtgefunkel
Mein einz'ger Trost, mein einzig Rettungszeichen.
Ach! öfter, als des freien, gnadenreichen
Geschenkes Trost, wird mir, was ich, gezwungen
Von Amor, mir bald hier, bald da entwende.
Doch schon die kleine Spende
Hat mir als stete Norm sie aufgedrungen.
Seit sie mich neugeboren,
Ist ohne sie nichts Gutes mir gelungen.

Così gli ho di me posti in sulla cima;
Che'l mio valor per se felso s'estima.

I' non poria giammai
Immaginar, non che narrar gli effetti,
Che nel mio cor gli occhj soavi fanno.
Tutti gli altri diletti
Di questa vita ho per minori assai,
E tutt' altre bellezze indietro vanno.
Pacè tranquilla senz' alcuno affanno,
Simile a quella, che nel ciel eterna,
Move dal loro innamorato riso.
Così vedess'io fiso,
Com' Amor dolcemente gli governa,
Sol un giorno da presso,
Senza volger giammai rota superna:
Nè pensassi d'altrui, nè di me stesso;
E'l batter gli occhj miei non fosse spesso.

Lasso, che desiando
Vo quel, ch'esser non puote in alcun modo,
E vivo del desir fuor di speranza.
Solamente quel nodo,
Ch' Amor circonda alla mia lingua, quando
L'umana vista il troppo lume avanza,
Fosse disciolto; i' prenderei baldanza
Di dir parole in quel punto sì nove,
Che farian lagrimar chi le'ntendesse.
Ma le ferite impresse
Volgon per forza il cor piagato altrove;
Ond'io divento smorto,
E'l sangue si nasconde, i' non so dove;

So hab' ich sie zu Herrschern mir erkoren;
Denn ohne sie ist alle Kraft verloren.

Ach! ich vermöchte nimmer
Die Wirkungen zu denken noch zu künden,
Die, süße Augen, ihr mir schafft im Herzen!
Vor ihnen muß verschwinden
All' andrer Reiz des Lebens; aller Schimmer
Erbleichet vor dem Schein der lichten Kerzen.
Wohl einen holden Frieden sonder Schmerzen,
Des Himmels ew'gem Frieden zu vergleichen,
Ihr liebeselig Lächeln freundlich spendet.
Drum möcht' ich unverwendet
Nur einen Tag, des Strahlen nie erbleichen,
Den Blick nach ihnen lenken,
Zu sehn, wie sie in Liebe hold sich neigen;
Nicht Andrer würd' ich dann, noch meiner denken,
Und häufig nicht das Auge niedersenken.

Weh mir, daß ich erblindet
Begehre, was ich nimmer doch erringe,
Und hoffnungslos mich nähre von Verlangen!
O wäre jene Schlinge,
Mit welcher Amor meine Zunge bindet,
Wenn großer Glanz den schwachen Blick befangen,
Nur erst gelöst, ich würde Muth empfangen,
So Neues augenblicklich zu erzählen,
Daß jeden es zu Thränen müßte rühren.
Die Wunden nur verführen
Das kranke Herz, sich Andres zu erwählen;
Drum seh' ich mich entfärben;
Das Blut, es will, weiß nicht, wohin, sich stehlen;

Nè rimango qual era; e sommi accorto,
Che questo è'l colpo, di che Amor m'ha morto.

Canzone, i' sento già stancar la penna
Del lungo e dolce ragionar con lei;
Ma non di parlar meco i pensier miei.

Das Alte laß ich, Andres zu erwerben;
Ich fühl's, an diesen Wunden werd' ich sterben.

Canzone, sieh', von vieler süßer Rede
Wird meine Feder stumpf zuletzt und träge,
Nicht so der Geist in langem Selbstgespräche.

XI.

Mai non vo' più cantar com'io soleva;
Ch'altri non m'intendeva, ond'ebbi scorno;
E puossi in bel soggiorno essêr molesto.
Il sempre sospirar nulla rileva.
Già su per l'alpi neva d'ogn'intorno;
Ed è già presso al giorno, ond'io son desto.
Un atto dolce onesto è gentil cosa:
Ed in donna amorosa ancor m'aggrada,
Che'n vista vada altera e disdegnosa,
Non superba e ritrosa.
Amor regge suo imperio senza spada.
Chi smarrit'ha la strada, torni'ndietro;
Chi non ha albergo, posisi in sul verde:
Chi non ha l'auro, o'l perde,
Spenga la sete sua con un bel vetro.

I' die' in guardia a san Pietro; or non più, no:
Intendami chi può, ch'i'm'intend'io.
Grave soma è un mal fio a mantenerlo.
Quanto posso, mi spetro; e sol mi sto.
Fetonte odo, che'n Po cadde e morìo.
E già di là dal rio passato è 'l merlo:
Deh venite a vederlo: or io non voglio.
Non è gioco uno scoglio in mezzo l'onde,
E'n tra le fronde il visco. Assai mi doglio,
Quand' un soverchio orgoglio
Molte virtuti in bella donna asconde.
Alcun è, che risponde a chi nol chiama:
Altri, a chi'l prega, si dilegua e fugge:
Altri al ghiaccio si strugge;
Altri dì e notte la sua morte brama.

XI.

Nicht will ich mehr in alten Weisen singen,
Die achtlos untergingen mir zur Schande!
Auch frohem Stande reihen sich Beschwerden.
Stets Seufzen nur kann keine Hülfe bringen.
Schon ringen unterm Schnee die Alpenlande.
Dem Schlaf entwandt' ich mich; denn Tag will's werden.
Hold ehrbare Gebehrden sind gepriesen!
Auch an der süßen Herrin muß ich's ehren,
Daß sie hochhehren Zornes sich erwiesen;
Doch Stolz und Haß verdrießen.
Der Liebe Reich muß Schwertes Schärf' entbehren.
Zurück soll kehren, wer verlor die Straße;
Wer keine Herberg' hat, in's Gras sich setze;
Wer Gold entbehrt und Schätze,
Still' seinen Durst aus einem schönen Glase.

Mir ward St. Peters Schutz. Nun nicht mehr, nein!
Wer kann, seh's ein! wie ich mich ganz verstehe.
Verschuldet Wehe schwer zu Herzen gehet.
Möglichst befrei' ich mich und steh' allein.
Nicht will ich seyn, wie Phaëton, der ehe
Sank aus der Höhe. Frei die Amsel stehet.
Kommt, sehet selbst! — doch nein, ich will nicht bitten!
Kein Scherz sind Felsen mitten in den Fluthen,
Im Strauch Leimruthen. Schmerzlich hab' ich litten,
Wenn herrisch stolze Sitten
In schöner Donna bargen viel des Guten. —
Die mit Bescheid sich sputen sonder Frage,
Die lassen jeden ziehen unerhöret;
Der sich in Eis verzehret,
Der sehnt sich nach dem Tod bei Nacht und Tage.

Proverbio, *Ama chi t'ama*, è fatto antico.
I' so ben quel ch'io dico. Or lassa andare;
Che convien ch'altri impare alle sue speso.
Un'umil donna brama un dolce amico.
Mal si conosce il fico. A me pur pare
Senno a non cominciar tropp'alte imprese:
E per ogni paese è buona stanza.
L'infinita speranza uccide altrui:
Ed anch'io fui alcuna volta in danza.
Quel poco, che m'avanza,
Fia chi nol schifi, s'i' 'l vo' dare a lui.
I' mi fido in colui, che il mondo regge,
E che i seguaci suoi nel bosco alberga;
Che non pietosa verga
Mi meni a pasco omai tra le sue gregge.

Forse ch'ogni uom, che legge, non s'intende:
E la rete tal tende, che non piglia:
E chi troppo assottiglia si scavezza.
Non sia zoppa la legge, ov'altri attende.
Per bene star si scende molte miglia.
Tal par gran meraviglia, e poi si sprezza.
Una chiusa bellezza è più soave.
Benedetta la chiave, che s'avvolse
Al cor, e sciolse l'alma, e scossa l'have
Di catena sì grave,
E'nfiniti sospir del mio sen tolse,
Là dove più mi dolse, altri si dole;
E dolendo addolcisce il mio dolore:
Ond'io ringrazio Amore
Che più nol sento; ed è non men che suole.

In silenzio parole accorte e sagge;
E'l suon, che mi sottragge ogni altra cura!

Verjährt ist's Sprüchlein: „Liebe, wer dich liebet!“
Was mich betrübet, weiß ich; kann's nicht zwingen.
Wer auf will dringen, muß die Kosten tragen.
Niedrige Herrin Groll am Freunde übet.
Die Feig' oft Täuschung giebet. Nicht zu ringen
Nach hohen Dingen, dünkt mich klug Betragen,
Und allwärts ragen Hütten, drin zu leben.
Unmäßig Streben muß den Tod bereiten.
Zu Zeiten hab' auch ich mich hingegeben,
Der kleine Rest vom Leben
Mag, wenn es seyn soll, auch hinunter gleiten.
Fortan soll leiten mich der Herr der Erden,
Der seine Theuren führt auf Waldes Pfaden,
Daß mit dem Stab der Gnaden
Zur Weid' er führ' auch mich mit seinen Heerden. —

Nicht all', die's lesen, werden mich verstehen,
Wie sie auch spähen, keinen Fang erkünden.
Wer tief nach Gründen forschet, leicht versinket. —
Was Allen ein Gesetz, kann nicht vergehen.
Weit muß man gehen, sichern Stand zu finden.
Bald wird verschwinden, was groß Wunder dünket.
Verschloßne Schönheit blinket mehr und freuet.
Gebenedei't der Schlüssel, der gekommen
Zum Herzen, es entnommen und befreiet
Von Fessellast, zerstreuet
Endloses Weh und aus der Brust genommen.
Wo ich beklommen litt, leiden noch Viele.
Der Andern Schmerzen schmälern meine Schmerzen;
Dank, Amor, dir von Herzen,
Daß ich's, wiewohl es noch wie sonst, nicht fühle.

Das hochverständ'ge Wort bei tiefem Schweigen;
Der Laut, dem weichen muß all' andres Sinnen;

E la prigion oscura, ov' è 'l bel lume:
Le notturne viole per le piagge;
E le fere selvagge entr'alle mura;
E la dolce paura, e 'l bel costume;
E di duo fonti un fiume in pace volto,
Dov'io bramo, e raccolto ove che sia:
Amor, e gelosia m'hanno il cor tolto:
E i segni del bel volto,
Che mi conducon per più piana via
Alla speranza mia, al fin degli affanni.
O riposto mio bene, e quel che segue,
Or pace, or guerra, or tregue,
Mai non m'abbandonate in questi panni.

De' passati miei danni piango e rido;
Perchè molto mi fido in quel ch'i' odo.
Del presente mi godo, e meglio aspetto;
E vo contando gli anni; e taccio; e grido:
E'n bel ramo m'annido, ed in tal modo
Ch'i' ne ringrazio e lodo il gran disdetto,
Che l'indurato affetto al fine ha vinto,
E nell'alma dipinto, i' sare' udito,
E mostratone a dito; ed hanne estinto
Tanto innanzi son pinto,
Ch'il pur dirò: non fostu tanto ardito.
Chi m'ha'l fianco ferito, e chi'l risalda;
Per cui nel cor vie più che'n carte scrivo;
Chi mi fa morto e vivo;
Chi'n un punto m'agghiaccia, e mi riscalda.

Die dunkle Haft, worinnen lichte Helle;
Am Strand nächtlicher Veilchen stilles Neigen;
Des Wilds Bezeigen in den Mauern drinnen;
Das scheue Minnen; Zucht und Stromes Welle,
Zu lieber Stelle friedlich hingeronnen
Aus zweien Bronnen; Lieb' und scheues Bangen, —
Das all' hält mich umfangen und umsponnen;
Auch die zwei lichten Sonnen,
Die mir auf sanftem Pfad vorausgegangen,
Hin, wo der Schmerz vergangen, Hoffnung winket.
O theures Gut und all', was du beschieden,
Krieg, Waffenruh' und Frieden,
Verlaßt mich nicht, bis diese Hülle sinket!

Ich lach' und wein' ob den erlittnen Streichen.
Mit stillem Neigen will ich aufwärts schauen,
Der Zukunft trauen, froh deß, was geblieben,
Die Jahre zählend jammern so als schweigen,
In schönen Zweigen mir ein Nest erbauen,
Der rauhen Weig'rung nimmer mich betrüben,
Die alt verhärtet Lieben nun bezwungen,
Von Lästerzungen und viel bittern Tagen
Mir kam zu sagen, Anderes entrungen.
So weit bin ich gedrungen,
Auch dies zu künden; doch „nicht darfst du's wagen!"
Spricht, die mich wund geschlagen und nun heilet,
Die mehr das Herz als das Papier erfüllet,
Der Leben, Tod entquillet,
Die Kälte mir zugleich und Gluth ertheilet.

XII.

Una donna più bella assai che'l Sole,
E più lucente, e d'altrettanta etade,
Con famosa beltade
Acerbo ancor mi trasse alla sua sshiera:
Questa in pensieri, in opre, ed in parole,
Però ch'è delle cose al mondo rade;
Questa per mille strade
Sempre innanzi mi fu leggiadra altera:
Solo per lei tornai da quel ch'i'era,
Poi ch'i' soffersi gli occhj suoi da presso;
Per suo amor m'er'io messo
A faticosa impresa assai per tempo,
Talchè s'i'arrivo al desiato porto,
Spero per lei gran tempo
Viver, quand' altri mi terrà per morto.

Questa mia donna mi menò molt'anni
Pien di vaghezza giovenile ardendo,
Siccom'ora io comprendo,
Sol per aver di me più certa prova,
Mostrandomi pur l'ombra, o'l velo, o'panni
Talor di se, ma'l viso nascondendo:
Ed io, lasso, credendo
Vederne assai, tutta l'età mia nova
Passai contento; e'l rimembrar mi giova.
Poi ch'alquanto di lei veggi'or più innanzi,
I' dico che pur dianzi,
Qual'io non l'avea vista infin allora,
Mi si scoverse: onde mi nacque un ghiaccio
Nel core, ed evvi ancora,
E sarà sempre finch'io le sia in braccio.

XII.

Ein Weib, der Sonn' an Alter gleich zu achten,
Doch schöner weit und glänzender zu preißen,
In hoher Schönheit Gleisen
Zog mich, kaum aufgeblüht, zu ihren Schaaren.
Die war bei allem Dichten, allem Trachten,
Als eins der Dinge, die da selten heißen,
Auf vielen tausend Gleisen
Mir stets voran, stolz, flüchtig, zu gewahren.
Für sie nur ließ ich, was ich liebte, fahren,
Seit ich ihr Aug' empfunden mir zur Seiten.
Für sie nur hab' in Zeiten
Ich so mühsel'gem Treiben mich ergeben,
So daß, komm' ich zum Hafen, dem ersehnten,
Durch sie noch lang zu leben
Ich hoffe, wenn längst Andre todt mich wähnten.

Die Herrin führte mich viel Jahr' am Bande
Voll jugendlicher Sehnsucht hell entzunden,
Wie ich's nun wohl empfunden,
Zu stellen auf die Probe nur mein Sinnen,
Nur Schatten zeigend, Schleier und Gewande
Manchmal von sich, das Antlitz stets umwunden;
Und ach! die Jugendstunden,
Meinend, genug zu sehn, ließ ich entrinnen
Zufrieden, und noch jetzt freu' ich mich innen,
Da Einiges von ihr ich näher sehe.
Ich sage, daß nur ehe,
Wie bis dahin ich sie gesehen nimmer,
Sie mir sich wies, wodurch mir Eis gekommen,
In's Herz, das da noch immer,
Und sein wird, bis in Arm sie mich genommen.

Ma non mel tolse la paura o'l gelo:
Che pur tanta baldanza al mio cor diedi,
Ch'i' le mi strinsi a' piedi
Per più dolcezza trar degli occhj suoi:
Ed ella che rimosso avea già il velo
Dinanzi a' miei, mi disse: amico, or vedi
Com'io son bella; e chiedi
Quanto par si convenga agli anni tuoi.
Madonna, dissi, già gran tempo in voi
Posi'l mio Amor, ch'io sento or sì'nfiammato
Ond'a me in questo stato
Altro volere o disvoler m'è tolto.
Con voce allor di sì mirabil tempre
Rispose, e con un volto,
Che temer e sperar mi farà sempre:

Rado fu al mondo fra così gran turba,
Chi udendo ragionar del mio valore
Non si sentisse al core,
Per breve tempo almen, qualche favilla:
Ma l'avversaria mia, che'l ben perturba,
Tosto la spegne: ond'ogni virtù more,
E regna altro signore,
Che promette una vita più tranqnilla.
Della tua mente Amor, che prima aprilla,
Mi dice cose veramente, ond'io
Veggio che il gran desio
Pur d'ornorato fin ti farà degno:
E come già se' de' miei rari amici;
Donna vedrai per segno
Che farà gli occhj tuoi vie più felici.

I' volea dir; quest'è impossibil cesa;
Quand' ella: or mira, e leva gli occhj un poco,

Doch konnte Furcht und Frost nicht ab mich halten,
Mit freudig kühnem Herzen mich trotz diesen
Zu drängen ihr zu Füßen,
Mehr Süßigkeit zu ziehn aus ihrem Blicke.
Und sie, die schon gelüpft des Schleiers Falten
Vor meinem, sprach: „Nun kannst, o Freund, du schließen,
Wie schön ich, und erkiesen,
Was sich für deine Jahre ziem' und schicke."
„Herrin," sprach ich, schon lange Zeit ich blicke
Auf euch mit Liebe, die nun ward zum Brande,
Drob ich in diesem Stande
Auf alles andre Wollen sonst verzichte."
Drauf sprach sie Worte, die gar lieblich klangen,
Mit einem Angesichte,
Das stets mich hoffen lassen wird und bangen:

„Nicht Viele sind auf Erden, die gehöret
Wie ich mit Kraft und Stärke hoch gezieret,
Und drinnen nicht gespüret
Ein Glühen, mindest kurze Weil' entzündet;
Doch meine Feindin, die das Gute störet,
Verlöscht es bald, die Tugend sich verlieret,
Und andrer Herr regieret,
Der ruhigeres Leben euch verkündet.
Amor, der dein Gemüth zuerst ergründet,
Sagt wahrhaft Dinge mir von ihm, aus denen
Ich seh', daß großes Sehnen
Dir Anspruch giebt auf ein ruhmvolles Ende,
Und eine Herrin sollst du bald erblicken,
Als seltner Freundschaft Spende,
Die ungleich mehr dein Auge wird beglücken." —

„Das ist unmöglich!" wollt' ich eben sagen;
Sie aber sprach: „Blick auf, so wirst du sehen

In più riposto loco
Donna, c'ha pochi si mostrò giammai.
Ratto inchinai la fronte vergognosa,
Sentendo novo dentro maggior foco:
Ed ella il prese in gioco
Dicendo: i' veggio ben, dove tu stai.
Sì come 'l Sol co' suoi possenti rai
Fa subito sparir ogni altra stella:
Così par or men bella
La vista mia, cui maggior luce preme.
Ma io però da' miei non ti diparto:
Che questa e me d'un seme,
Lei davanti, e me poi, produsse un parto.

Ruppesi intanto di vergogna il nodo,
Ch'alla mia lingua era distretto intorno
Su nel primiero scorno
Allor quand'io del suo accorger m'accorsi:
E'ncominciai: s'egli è ver quel ch'i'odo;
Beato il padre, e benedetto il giorno
Ch'ha di voi'l mondo adorno,
E tutto il tempo, ch'a vedervi io corsi:
E se mai della via dritta mi torsi,
Duolmene forte assai più ch'i' non mostro:
Ma se dell' esser vostro
Fossi degno udir più, del desir' ardo.
Pensosa mi rispose, e così fiso
Tenne 'l suo dolce sguardo,
Ch'al cor mandò con le parole il viso.

Sì come piacque al nostro eterno padre,
Ciascuna di noi due nacque immortale:
Miseri! a voi che vale?
Me'v'era, che da noi fosse 'l difetto.

In mehr verborgnen Höhen
Eine Herrin, die Wen'gen sich gezeiget."
Schnell mußt' beschämt das Aug' ich niederschlagen.
Drin fühlend neue, größre Flammen wehen.
Wie Scherz ließ sie's geschehen
Und sprach: „Ich weiß, wohin dein Blick sich neiget!
Wie jeden Stern die Sonne schnell verscheuchet
Mit ihrer Strahlen mächtigem Gefunkel,
So tritt zurück in's Dunkel
Mein Antlitz auch, seit stärk're Lichter kamen.
Allein den Meinen bleibt drob meine Neigung;
Denn Beid' aus einem Samen,
Sie erst, mich drauf erschuf die ganze Zeugung." —

Derweil zerriß der Knoten der Unehre,
Der damals meine Zunge fest umstrickte,
Als ich mich so erblickte
Von ihr durchschaut zur Zeit der ersten Schande.
Und ich begann: „Ist Wahrheit, was ich höre,
Gesegnet sey der Vater, hochbeglücket
Der Tag, der mit euch hat die Welt geschmücket,
Die Zeit auch, die ich euch zu sehn verwandte!
Und lenkt' ich je von graden Weges Rande,
Bereu' ich's mehr, als außen ihr mögt lesen;
Doch wenn von eurem Wesen
Ihr mehr zu hören werth, möcht' ich's wohl gerne." —
Sinnend sprach sie und unverwandt sie lenkte
Nach mir die süßen Sterne,
Daß Wort und Antlitz sich in's Herz mir senkte:

„Wie unserm ew'gen Vater es gefallen,
Wir Beide gleich Unsterblichkeit empfingen.
Euch kann's nicht Vortheil bringen!
Besser für euch, wir müßten deß entbehren.

Amate, belle, giovani e leggiadre
Fummo alcun tempo; e or siam giunte a tale,
Che costei batte l'ale
Per tornar all' antico suo ricetto.
I' per me sono un'ombra: ed or t'ho detto
Quanto per te sì breve intender puossi.
Poi che i piè suoi fur mossi,
Dicendo: non temer ch'i' m'allontani;
Di verde lauro una ghirlanda colse
La qual con le sue mani
Intorno intorno alle mie tempie avvolse.

Canzon, chi tua ragion chiamasse oscura,
Dì: non ho cura: perchè tosto spero
Ch'altro messaggio il vero
Farà in più chiara voce manifesto.
Io venni sol per isvegliare altrui;
Se, chi m'impose questo,
Non m'ingannò, quand'io partì' da lui.

Zwei Mägdlein, artig, schön, geliebt von Allen,
Waren wir einst; die Zeiten ach! vergingen!
Und jene schlägt die Schwingen,
Zu ihrer alten Wohnung heimzukehren.
Ich bin ein Schatten nur. Du wolltest's hören,
Und weißt, was du jetzt fähig, zu verstehen." —
Als sie bereit zu gehen,
Sprach sie: „Nicht fürchte, daß ich gänzlich scheide!"
Und einen Kranz von grünem Lorbeer pflückte
Sie, den zum Festgeschmeide
Sie gütig mir auf meine Schläfe drückte.

Canzone, wer dich dunkel nennen sollte,
Dem sag': „Ich sorge nicht, weil bald die Wahrheit
In allverstandner Klarheit
Kund werden wird von einem andern Boten.
Blos zu erwecken, bin ich ausgezogen,
Wenn, der mir dies geboten,
Mich, als ich von ihm schied, nicht hat betrogen.

XIII.

Se'l pensier che mi strugge,
Com' è pungente e saldo,
Così vestisse d'un color conforme;
Forse tal m'arde e fugge,
Ch'avria parte del caldo;
E desteriasi Amor là dov' or dorme:
Men solitarie l'orme
Foran de' miei piè lassi
Per campagne, e per colli:
Men gli occhj ad ogni or molli,
Ardendo lei che come un ghiaccio stassi;
E non lassa in me dramma,
Che non sia foco e fiamma.

Però ch' Amor mi sforza,
E di saver mi spoglia;
Parlo in rim'aspre, e di dolcezza ignude.
Ma non sempre alla scorza
Ramo, nè'n fior, nè'n foglia
Mostra di fuor sua natural virtude.
Miri ciò, che'l cor chiude,
Amor e que' begli occhj.
Ove si siede all' ombra.
Se'l dolor, che si sgombra
Avvien che'n pianto, o'n lamentar trabocchi:
L'un a me noce, e l'altro
Altrui; ch'io non lo scaltro.

Dolci rime leggiadre,
Che nel primiero assalto
D'Amor usai, quand'io non ebbi altr' arme;

XIII.

Der Schmerz, der mich durchglühet
So brennend und ohn' Ende,
Wollt' er mit seiner Farbe mich bedecken,
Vielleicht, daß, die mich fliehet,
Der Wärm' ein Theil empfände,
Und Amor, wo er schläft, sich ließ erwecken.
Nicht mehr durch Waldesstrecken
Würd' ich einsamer Weise
Noch über Hügel schreiten,
Und Thränen seltner gleiten,
Erglühte sie, die starret gleich dem Eise,
Die mir kein Quentlein gönnet,
So nicht wie Flammen brennet.

Seit Amor, dem ich eigen,
Mein Wissen mir entrungen,
Hat ernst und rauh sich meine Stimm' ergossen.
Doch nicht allein in Zweigen
Zeigt, was den Kern durchdrungen,
Der Baum, in Blüthen nicht allein und Sprossen;
Seht, was das Herz verschlossen,
Amor und schöne Augen,
Wo er im Schatten waltet!
Wenn sich der Schmerz entfaltet,
Und Thrän' und Klagen aus der Tiefe tauchen,
Schmerzt jenes mich, dies Andre,
Weil ich in Blindheit wandre.

Ihr freundlich süßen Weisen,
Die ihr mir beigestanden
Im Streit, als andre Waffen mir gebrachen,

Chi verrà mai che squadre
Questo mio cor di smalto,
Ch'almen, com'io solea, possa sfogarme?
Ch'aver dentr'a lui parme
Un che madonna sempre
Dipinge, e di lei parla:
A voler poi ritrarla
Per me non basto; e par ch'io me ne stempre.
Lasso, così m'è scorso
Lo mio dolce soccorso.

Come fanciul, ch'appena
Volge la lingua e snoda;
Che dir non sa, ma'l più tacer gli è noja;
Così'l desir mi mena
A dire; e vo' che m'oda
La mia dolce nemica, anzi ch'io moja.
Se forse ogni sua gioja
Nel suo bel viso è solo,
E di tutt' altro è schiva;
Odil tu verde riva.
E presta a' miei sospir sì largo volo
Che sempre si ridica,
Come tu m'eri amica.

Ben sai, che sì bel piede
Non toccò terra unquanco,
Come quel, di che già segnata fosti;
Onde'l cor lasso riede
Col tormentoso fianco
A partir teco i lor pensier nascosti.
Così avestu riposti
De' bei vestigj sparsi
Ancor tra' fiori e l'erba;

Wer wird dies Herz von Eisen
Entledigen der Banden,
Daß sich es nur, wie sonst, ergieß' in Klagen?
Mir ist, als hört' ich sagen
Drin Jemand von der Hehren,
Ihr Wesen mir entfalten;
Doch will ich's nachgestalten,
Versagt die Kraft, als sollt' ich mich verzehren.
So ist mir ach! entschwunden,
Worin ich Trost gefunden.

Dem Kindlein zu vergleichen,
Das, wie die Zunge strebe,
Kaum lallt, doch Schweigen nicht vermag zu tragen;
So kann auch ich nicht schweigen,
Es treibt mich, weil ich lebe,
Zu meiner süßen Feindin aufzuklagen. —
Kann Lust ihr und Behagen
Nur eigne Schönheit bringen
Ist Alles ihr zuwider,
Ruf' ich euch hernieder:
Verleihet meinen Seufzern reiche Schwingen,
Gestad', und offenbaret,
Wie freundlich ihr mir waret!

So schöne Füße nimmer
Betraten je die Erde,
Als die einst ihre Spur euch hinterließen;
Drum kehr' ich jammernd immer
Mit klagender Gebehrde,
Euch meines Herzens Tiefen zu erschließen.
O daß von ihren Füßen
Ich säh' die leisen Tritte,
Wo Halm' und Blumen weben,

Che la mia vita acerba
Lagrimando trovasse ove acquetarsi.
Ma come può s'appaga
L'alma dubbiosa e vaga.

Ovunque gli occhj volgo,
Trovo un dolce sereno,
Pensando: qui percosse il vago lume.
Qualunque erba o fior colgo,
Credo che nel terreno
Aggia radice, ov'ella ebbe in costume
Gir fra le piagge, e'l fiume.
E talor farsi un seggio
Fresco, fiorito, e verde:
Così nulla sen' perde;
E più certezza averne fora il peggio.
Spirto beato, quale
Se', quando altrui fai tale?

O poverella mia, come se' rózza;
Credo che tel conoschi;
Rimanti in questi boschi.

Daß meinem Jammerleben
Ein Ruheplätzchen würd' in ihrer Mitte!
Doch sucht, wie's ihm beschieden,
Das zage Herz den Frieden.

Es hat, wohin ich blicke,
Sich milder Glanz ergossen;
Hier, denk' ich, war ihr reizend Licht zu sehen!
Wenn Blum' und Halm ich pflücke,
Scheint Alles mir entsprossen
Dem Boden, wo sie einst gepflegt, zu gehen,
Wo zwischen Fluß und Höhen
Sie einen Sitz im Grünen,
Mit Blumen frisch umbreitet,
Zuweilen sich bereitet. —
Und schlimm für wahr, hätt' es nicht blos geschienen!
Welch Heil muß in dir wohnen,
Kannst du so herrlich lohnen!

Wie rauh doch bist du, meine arme Kleine!
Auch du wirst's also finden;
Drum bleib in Waldesgründen!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek München

XIV.

Chiare, fresche, e dolci acque,
Ove le belle membra
Pose colei, che sola a me par donna!
Gentil ramo, ove piacque
(Con sospir mi rimembra)
A lei, di fare al bel fianco colonna;
Erba e fior, che la gonna
Leggiadra ricoverse
Con l'angelico seno;
Aer sacro sereno,
Ov' Amor co' begli occhj il cor m'aperse;
Date udienza insieme
Alle dolenti mie parole estreme.

S'egli è pur mio destino,
E'l cielo in ciò s'adopra,
Ch' Amor quest' occhj lagrimando chiuda;
Qualche grazia il meschino
Corpo fra voi ricopra;
E torni l'alma al proprio albergo ignuda.
La morte fia men cruda,
Se questa speme porto
A quel dubbioso passo:
Che lo spirito lasso
Non poria mai'n più riposato porto,
Nè'n più tranquilla fossa,
Fuggir la carne travagliata, e l'ossa.

Tempo verrà ancor forse,
Ch'all'usato soggiorno
Torni la fera bella e mansueta;

Bayerische Staatsbibliothek München

XIV.

Hell frische, süße Wogen,
Die jüngst die schönen Glieder
Der Einz'gen, die mir Herrin scheinet, kühlten!
Ihr Zweige, zart gebogen —
Mit Seufzen denk' ich's wieder —
Die stützend ihren holden Körper hielten!
Ihr Blüthen, die da spielten
Um's Kleid ihr, loos' und leichte,
Um Busens Engelreine!
O Luft, du heil'ge, reine,
Wo Amor mir ihr Herz im Auge zeigte!
Vernehmt all', was ich sage,
Vernehmt die letzte schmerzensvolle Klage! —

Ist's einmal mir beschieden,
Des Himmels fester Wille,
Daß dieses Herz in Liebesweh ersterbe,
So finde ihren Frieden
Bei euch die kranke Hülle,
Und nackt der Geist die alte Wohnung erbe.
Der Tod ist minder herbe,
Wenn zu dem dunkeln Orte
Die Hoffnung mit mir ziehet.
Denn nimmermehr entfliehet
Der matte Geist in ruhigerem Porte
Nimmer in stillern Thalen
Seinen Gebeinen, abgemüht in Qualen.

Vielleicht erscheint die Stunde,
Wo an gewohnter Stelle
Das schöne sanfte Wild sich wird ergehen,

E là 'v'ella mi scorse
Nel benedetto giorno,
Volga la vista desiosa e lieta,
Cercandomi: ed, oh pieta;
Già terra infra le pietre
Vedendo, Amor l'inspiri
In guisa che sospiri
Sì dolcemente, che mercè m'impetre,
E faccia ſorza al cielo
Asciugandosi gli occhj col bel velo.

Da' be' rami scendea,
Dolce nella memoria,
Una pioggia di fior sovra'l suo grembo
Ed ella si sedea
Umile in tanta gloria,
Coverta già dell' amoroso nembo:
Qual fior cadea sul lembo
Qual sulle trecce bionde;
Ch'oro forbito e perle
Eran quel dì a vederle:
Qual si posava in terra, e qual sull' onde:
Qual con un vago errore
Girando parea dir: qui regna Amore.

Quante volte diss'io
Allor pien di spavento;
Costei per fermo nacque in paradiso:
Così carco d'obblio
Il divin portamento,
E'l volto, e le parole, e 'l dolce riso
M'aveano, e sì diviso
Dall' immagine vera;
Chi' dicea sospirando:

Und sehnend in der Runde
Mich suchen, an der Quelle,
Da sie am heil'gen Tage mich gesehen,
Und wird — könnt' ich's erflehen! —
Wenn Staub sie unter Steinen
Mich sieht, von Lieb' umfangen,
So süß in Seufzern bangen,
Daß mir des Himmels Gnade muß erscheinen;
Ja ganz wird sie ihn zwingen,
Wenn ihre Thränen in den Schleier dringen.

Es quoll von zarten Zweigen —
Mit Wonne denk' ich's immer —
Herab auf ihren Schooß ein bunter Regen.
Mit demuthvollem Schweigen,
In all' der Glorie Schimmer,
Saß überdeckt sie von der Blüthen Segen,
Die um den Saum sich legen,
An blond Gelock sich schmiegen,
Lichtem Gold zu vergleichen,
Dem Perlen hell entsteigen;
Zur Erde die, auf Wellen jene fliegen,
In schwebendem Getriebe
Umkreisend rufen andr': Hier herrscht die Liebe!

Wie oft sprach ich voll bangen
Erstaunens da: „In Wahrheit
Sie stammt aus paradiesischem Gefilde!"
So hatte mich befangen
Des Leibes Himmelsklarheit,
Ihr Aug', ihr Wort und ihres Lächelns Milde,
Und von dem wahren Bilde
Mich also abgeschieden,
Daß oft ich rief beklommen:

Qui come venn'io, o quando?
Credendo esser in ciel, non là dov'era.
Da indi in qua mi piace
Quest' erba sì, ch'altrove non ho pace.

Se tu avessi ornamenti, quant' hai voglia,
Potresti arditamente
Uscir del bosco, e gire infra la gente.

Wie bin hieher ich kommen? —
Im Himmel dünkt' ich mich, nicht mehr hienieden. —
In diesen Blumengründen,
Sonst nirgend kann seitdem ich Ruhe finden.

Wär' dir der Schmuck, Canzone, den du wünschest,
Du könntest sonder Zagen
Aus Waldesdunkel in die Welt dich wagen.

XV.

In quella parte, dov' Amor mi sprona,
Convien ch'io volga le dogliose rime,
Che son seguaci della mente afflitta.
Quai fien ultime, lasso, e qua' fien prime?
Colui. che del mio mal meco ragiona,
Mi lascia in dubbio: sì confuso ditta.
Ma pur quanto l'istoria trovo scritta
In mezzo'l cor, che sì spesso rincorro,
Con la sua propria man; de' miei martiri
Dirò; perchè i sospiri
Parlando han triegua, ed al dolor soccorro.
Dico, che perch'io miri
Mille cose diverse attento e fiso,
Sol una donna veggio, e'l suo bel viso.

Poi che la dispietata mia ventura
M'ha dilungato dal maggior mio bene,
Nojosa, inesorabile e superba;
Amor col rimembrar Sol mi mantiene:
Onde, s'io veggio in giovenil figura
Incomminciarsi'l mondo a vestir d'erba;
Parmi vedere in quella etarle acerba
La bella giovinetta, ch'ora è donna:
Poi che sormonta riscaldando il Sole;
Parmi, qual esser sole
Fiamma d'amor, che'n cor alto s'indonna:
Ma quando il dì si dole
Di lui, che passo passo addietro torni;
Veggio lei giunta a' suoi perfetti giorni.

XV.

Zur Stelle hin, wohin mich Amor lenket,
Muß sich mein Lied, das schmerzenvolle, wenden,
Das folgsam sich betrübtem Geist' ergeben.
Womit soll es beginnen? womit enden?
Er, der mit mir mein Leiden überdenket,
Kann nicht mit dunklem Wort die Zweifel heben.
Doch will ich, was von meinem Jammerleben
Mit eigner Hand er mir in's Herz gegraben,
Was ich so gern mir wiederhol', erzählen,
Weil Qualen minder quälen
Und unsre Seufzer Waffenruhe haben,
Wenn wir sie nicht verhehlen.
Drum wißt, was auch dem Auge mag erscheinen,
Doch seh' ich stets die Reize nur der Einen.

Jetzt, da mich meines Schicksals ernster Wille,
Des stolzen, unerbittlichen und kalten,
Von meinem größern Gut auf Erden scheidet,
Kann die Erinn'rung nur mich aufrecht halten.
Drum, wenn die Erd' in jugendlicher Fülle
Von neuem sich mit frischem Grün bekleidet,
Seh' ich, wie einst an ihm ich mich geweidet,
Das Mägdlein, nun zum holden Weib' entfaltet.
Wann sengend drauf empor die Sonne steiget,
Das heiße Jahr dann gleichet
Der Liebe Gluth, so durch die Herzen waltet.
Doch wenn das Jahr sich neiget
Und drob die Tage, die verkürzten, klagen,
Seh' ich gelangt sie zu den reifern Tagen.

In ramo fronde, ovver viole in terra
Mirando alla stagion, che'l freddo perde,
E le stelle migliori acquistan forza;
Negli occhj ho pur le violette e'l verde
Di ch'era nel principio di mia guerra
Amor armato sì, ch'ancor mi sforza;
E quella dolce leggiadretta scorza,
Che ricopria le pargolette membra,
Dov' oggi alberga l'anima gentile,
Ch'ogni altro piacer vile
Sembrar mi fa: sì forte mi rimembra
Del portamento umile
Ch'allor fioriva, e poi crebbe anzi agli anni;
Cagion sola, e riposo de' mie' affanni.

Qualor tenera neve per li colli
Dal Sol percossa veggio di lontano;
Come'l Sol neve mi governa Amore,
Pensando nel bel viso più che umano
Che può da lunge gli occhj miei far molli,
Ma da presso gli abbaglia, e vince il core;
Ove fra'l bianco e l'aureo colore
Sempre si mostra quel, che mai non vide
Occhio mortal, ch'io creda, altro che'l mio;
E del caldo desio,
Ch'è quando i' sospirando ella sorride,
M'infiamma sì, che obblio
Niente apprezza, ma diventa eterno;
Nè state il cangio, nè lo spegne il verno.

Non vidi mai dopo notturna pioggia
Gir per l'aere sereno stelle erranti,
E fiammeggiar fra la rugiada e'l gelo;
Ch'i' non avessi i begli occhj davanti,

Zur Zeit, wo beßre Sterne Kraft gewinnen,
Die Kält' entfliehet vor des Westes Hauche,
Wenn Blatt und Veilchen sich der Knosp' entrungen,
Hab' ich die Veilchen, Blätter nur im Auge,
Mit denen einst bei meines Kriegs Beginnen
Amor bewehrt mich so, wie jetzt, bezwungen,
Und jene Rinde, die so hold umrungen
Den süßen Leib, die kindlich zarten Glieder,
Wo seinen Sitz der edle Geist genommen,
Vor dem mir unvollkommen
Das Beßt' erscheint. — So denk' ich immer wieder
Der Demuthvollen, Frommen,
Der Knospe, vor den Jahren aufgeblühet,
Von der mein Weh entstand, vor der es fliehet.

Seh' zarten Schnee ich fern auf Bergen leuchten
Im Mittagstrahl, dann, wie dem Sonnenlichte
Der Schnee, so muß der Lieb' ich unterliegen,
Denk' ich dem mehr als menschlichen Gesichte,
Deß Reize fernher meinen Blick befeuchten,
Doch nah ihn blenden und das Herz besiegen,
Wo zwischen weiß' und goldner Farb', in Zügen,
Die nie verlöschen, Zauber mir sich zeigen,
So keines Andern Blick noch aufgegangen,
Und die mein Herz befangen,
Wenn unter Lächeln ihre Seufzer steigen,
Mit glühendem Verlangen,
Das jedem Wandel trotzt und nimmer endet,
Und das kein Winter löscht, kein Sommer wendet.

So oft durch heitre Lüft' ich sahe flammen
Nach nächt'gem Guß der Wandelsterne Schimmer,
Wann über Thau und Schollen Lichter flogen,
Hatt' ich vor mir des holden Auges Flimmer,

Ove la sranca mia vita s'appoggia,
Qual'io gli vidi all' ombra d'un bel velo:
E siccome di lor bellezze il cielo
Splendea quel dì, così bagnati ancora
Li veggio sfavillar; ond'io sempr' ardo.
Se'l Sol levarsi sguardo,
Sento il lume apparir, che m'innamora:
Se tramontarsi al tardo,
Parmel veder, quando si volge altrove,
Lasciando tenebroso, onde si move.

Se mai candide rose con vermiglie
In vasel d'oro vider gli occhj miei,
Allor allor da vergine man colte;
Veder pensaro il viso di colei,
Ch'avanza tutte l'altre meraviglie
Con tre belle eccellenze in lui raccolte;
Le bionde trecce sopra'l collo sciolte,
Ov'ogni latte perderia sua prova;
E le guance ch'adorna un dolce foco.
Ma pur che l'ora un poco
Fior bianchi e gialli per le piagge mova;
Torna alla mente il loco,
E'l primo dì ch'i' vidi a Laura sparsi
I capei d'oro, ond'io sì subit'arsi.

Ad una ad una annoverar le stelle,
E'n picciol vetro chiuder tutte l'acque
Forse credea; quando in sì poca carta
Novo pensier di ricontar mi nacque,
In quante parti il fior dell' altre belle
Stando in se stessa, ha la sua luce sparta;
Acciò che mai da lei non mi diparta;
Nè farò io: e se pur talor fuggo,

So meines Lebens Bande hält zusammen,
Wie einst ich's sah vom Schleier überzogen.
Und wie vor seinem Strahl des Himmels Bogen
Damals erglänzte, seh' ich's noch getränket
In Thränen funkeln; drob die Gluth nicht weichet.
Wann früh die Sonne steiget,
Seh' ich das Licht, so Lieb' in's Herz mir senket,
Und wann sie spät sich neiget,
Seh' ich es fort zu anderm Orte fliegen,
Im Dunkel lassend den, dem es entstiegen. —

Wenn weiße Rosen irgendwo mit rothen
In goldnen Aeschen bei einander stehen,
Von jungfräulichen Händen zart gepfleget,
Mein' ich ihr lieblich Angesicht zu sehen,
So alle andre Wunder überboten
Mit drei Vortrefflichkeiten, die es heget:
Ein blond Gelock, um einen Hals geleget,
Vor dem die Milch selbst ihren Glanz verlieret,
Und Wangen, die in süße Gluth sich tauchen.
Doch wenn des Westes Hauchen
Vorüber weiß' und gelbe Blüthen führet,
Hab' ich den Ort vor Augen
Und jenen Tag, da flatternd ich erkannte
Die goldnen Locken und so schnell entbrannte.

Als wollt' ich nennen all' der Sternen Zahlen,
In klein Gefäß das Meer zusammenschichten,
So möcht' es seyn, wollt' ich auf enger Seite
Noch weiter so nach Herzenslust berichten,
Wie sie, der Frauen Blüth', in tausend Strahlen
Selbstständig links und rechts ihr Licht verbreite,
Auf das hinweg von ihr ich nimmer schreite.
Nie thät ich's auch. Und ob ich schon entflöhe,

In cielo e'n terra m'ha racchiusi i passi:
Perchè agli occhj miei lassi
Sempre è presente: ond'io tutto mi struggo;
E così meco stassi,
Ch'altra non veggio mai nè veder bramo
Nè'l nome d'altra ne' sospir miei chiamo.

Ben sai, canzon, che quant'io parlo è nulla
Al celato amoroso mio pensiero,
Che dì e notte nella mente porto;
Solo per cui conforto
In così lunga guerra anco non pero:
Che ben m'avria già morto
La lontananza del mio cor piangendo;
Ma quinci dalla morte indugio prendo.

Doch säh' ich allerwärts mich abgeschnitten,
Weil ich auf allen Tritten,
Mir zum Verderben, sie vor Augen sähe.
So folgt sie meinen Schritten,
Daß keine Andr' ich seh', noch sehen möchte,
Noch andern Namens seufzend je gedächte.

Du weißt, Canzone, daß die reichste Sprache
Schwach für der Liebe heimlich — süße Wonnen,
Die mir das Herz so Tag als Nacht durchbeben,
Von deren Schutz umgeben
Dem langen Kampf ich sonder Fahr entronnen.
In Thränen wär' mein Leben
Ob meines Herzens Ferne längst verglommen;
Von dorther nur hab' Aufschub ich bekommen.

XVI.

Italia mia; benchè'l parlar sia indarno
Alle piaghe mortali,
Che nel bel corpo tuo sì spesse veggio;
Piacemi almen che i miei sospir fien, quali
Spera'l Tevero, e l'Arno,
E'l Pò, dove doglioso e grave or seggio.
Rettor del ciel, io chieggio,
Che la pietà, che ti condusse in terra,
Ti volga al tuo diletto almo e paese.
Vedi, signor cortese,
Di che lievi cagion che crudel guerra!
E i cor ch'indura, e serra
Marte superbo e fero,
Apri tu, Padre, e'nteneriscì, e snoda.
Ivi fa che'l tuo vero
(Qual io mi sia) per la mia lingua s'oda.

Voi, cui Fortuna ha posto in mano il freno
Delle belle contrade,
Di che nulla pietà par che vi stringa;
Che fan qui tante pellegrine spade?
Perchè'l verde terreno
Del barbarico sangue si dipinga?
Vano error vi lusinga:
Poco vedete, e parvi veder molto:
Che'n cor venale Amor cercate, o fede.
Qual più gente possiede,
Colui è più da' suoi nemici avvolto.
O diluvio raccolto
Di che deserti strani,
Per inondare i nostri dolci campi!

XVI.

Zwar, mein Italien, bleiben, was wir sagen,
Die Todeswunden offen,
So ich an deinem schönen Leib' ersehe,
Doch mindest will, wie Tiber, Arno hoffen,
Wie Po es wünscht, ich klagen,
Bei dem ich schmerzensvoll und jammernd stehe. —
O Himmelsfürst, ich flehe,
Daß, wie dich Mitleid einst zur Erde sandte,
Es jetzo in dein theures Land dich lade.
Da sieh, o Herr voll Gnade,
Wie wilder Streit erwuchs aus kleinem Brande.
Die Herzen schlug in Bande
Mars, stolz und wild, die blinden;
O Vater, löse sie, dem Hochmuth wehre!
Laß meine Zunge künden,
Wer ich auch seyn mag, deiner Wahrheit Lehre!

Ihr, die ihr in der Herrscherhand den Zügel
Der schönen Länder haltet,
Von denen euer Herz sich abgewendet,
Was hat die fremden Schwerter hier entfaltet?
Was hat die grünen Hügel
Mit der Barbaren Blute rings geschändet?
Von eitlem Wahn geblendet
Seht wenig ihr, und meinet viel zu sehen,
In feilem Herzen suchend Treu' und Ehre.
Je mehr der Söldnerspeere,
Je leichter wirds dem Feind, euch zu bestehen.
O Fluth, die fremde Höhen
Und Wüstenei'n uns senden,
Um unsre holden Fluren zu verheeren!

Se dalle proprie mani
Questo n'avvien, or chi fia che ne scampi?

Ben provvide Natura al nostro stato
Quando dell' Alpi schermo
Pose fra noi, e la Tedesca rabbia:
Ma'l desir cieco, e'ncontra'l suo ben fermo
S'è poi tanto ingegnato,
Ch'al corpo sano ha procurato scabbia.
Or dentro ad una gabbia
Fere selvagge, e mansuete gregge
S'annidan sì, che sempre il miglior geme:
Ed è questo del seme,
Per più dolor, del popol senza legge,
Al qual, come si legge,
Mario aperse sì 'l fianco,
Che memoria dell' opra anco non langue;
Quando assetato e stanco
Non più bevve del fiume acqua, che sangue.

Cesare taccio, che per ogni piaggia
Fece l'erbe sanguigne
Di lor vene, ove'l nostro ferro mise.
Or par, non so per che stelle maligne,
Che'l cielo in odio n'aggia.
Vostra mercè, cui tanto si commise,
Vostre voglie divise
Guastan del mondo la più bella parte.
Qual colpa, qual giudizio, o qual destino,
Fastidire il vicino
Povero, e le fortune afflitte e sparte
Perseguire, e'n disparte
Cercar gente, e gradire
Che sparga'l sangue, e venda l'alma a prezzo?

Wenn von den eignen Händen
Uns solches kommt, wer soll uns Heil gewähren?

Wohl zeigte die Natur sich uns gewogen,
Ließ schirmend sich erheben
Die Alpen zwischen uns und deutscher Strenge.
Doch täuschte sich ein heillos blindes Streben;
Der starke Leib, umzogen
Von Beul' an Beul', erkrankte in der Länge.
In eines Käsigs Enge
Stehn wild' und zahme Thier' itzt als Genossen,
So daß die Bessern immerdar verzagen,
Und — was noch mehr zu klagen —
Von einem rohen Volke jen' entsprossen,
Dem so die Seit' erschlossen
Einst Marius, wie wir lesen,
Daß — noch ist's dem Gedächtniß nicht entsunken —
Um Durstes zu genesen,
Er Blut und Wasser aus dem Strom getrunken.

Von Cäsar schweig' ich, der auf jedem Pfade
Mit Blut die Halme tränkte,
Das unter unserm Schwerte sie vergossen.
Ein feindliches Gestirn, so scheint es, lenkte
Von uns des Himmels Gnade.
Seht da den Lohn, so eurer That entsprossen!
Was ihr getheilt beschlossen,
Es muß der Erde schönstes Land verderben.
Ha, welche Schmach! o Sünde, kaum zu fassen!
Armen Nachbar zu hassen!
Auf seiner kleinen Habe letzte Scherben
Zu lauern! dann zu werben
Um Fremder Gunst und Neigung,
Die ihre feile Seele um Gold verdingen!

Io parlo per ver dire,
Non per odio d'altrui, nè per disprezzo.

Nè v'accorgete ancor per tante prove
Del Bavarico inganuo;
Ch'alzando'l dito con la morte scherza.
Peggio è lo strazio, al mio parer, che'l danno.
Ma'l vostro sangue piove
Più largamente, ch'altr'ira vi sferza.
Dalla mattina a terza
Di voi pensate, o vederete, come
Tien caro altrui, chi tien se così vile,
Latin sangue gentile,
Sgombra da te queste dannose some
Non far idolo un nome
Vano senza soggetto:
Che'l furor della sua gente ritrosa
Vincerne d'intelletto,
Peccato è nostro, e non natural cosa.

Non è questo il terren ch'i' toccaì pria?
Non è questo'l mio nodi,
Ove nutrito fui sì dolcemente?
Non è questa la patria, in ch'io mi fido,
Madre benigna e pia,
Che copre l'uno e l'altro mio parente?
Per Dio, questo la mente
Talor vi mova; e con pietà guardate
Le lagrime del popol doloroso
Che sol da voi riposo
Dopo Dio spera: e pur che voi mostriate
Segno alcun di pietate,
Virtù contra furore
Prenderà l'arme; e fia'l combatter corto:

Ich sprech' aus Ueberzeugung
Nicht, weil Verachtung oder Haß mich zwingen.

Gewahrt ihr nicht, was sich so oft erwiesen,
Des Baiern List und Ränke,
Der mit dem Tode scherzet, wenn er schwöret?
Herber ist Schmach, als Schaden, wie ich denke.
Doch mehr des Bluts wird fließen,
Wenn gegen euch ein andrer Zorn sich kehret.
Von früh bis Mittag höret
Auf euch, und seht, wie wenig Andre schätze,
Wer sich um Gold geringer hält und kleiner.
O Blut du der Lateiner,
Daß solche Schmach nicht länger dich verletze!
Kein Name sey dein Götze,
Der inhaltleer erfunden!
Daß uns die Wuth der heimathlosen Horden
Am Geiste überwunden
Ist lediglich durch unsre Schuld uns worden!

Ist dies das Land nicht, das zuerst ich schaute?
Das Nestlein, so mich hegte,
Um süße Kost dem Hungrigen zu reichen?
Ist's nicht die Mutter, die mich sorgsam pflegte?
Der liebend ich vertraute,
Die zärtlich hüllt der Eltern theure Leichen?
O könnt' ich euch erweichen!
Daß ihr des armen Volkes Thränen sähet,
Des jammerreichen, mit gerührtem Herzen,
Da Lind'rung seiner Schmerzen
Nächst Gott von euch allein es hofft! O stehet
Nicht kalt und unerflehet!
Und gegen Wuth wird Tugend
Sich rüsten, bald der Kampf zum Ziel gelangen;

Che l'antico valore
Negl'italici cor non è ancor morto.

Signor, mirate come'l tempo vola,
E siccome la vita
Fugge, e la morte n'è sovra le spalle,
Voi siete or qui; pensate alla partita;
Che l'alma ignuda e sola
Convien ch'arrive a quel dubbioso calle.
Al passar questa valle
Piacciavi porre giù l'odio e lo sdegno,
Venti contrarj alla vita serena:
E quel che'n altrui pena
Tempo si spende, in qualche atto più degno
O di mano, o d'ingegno,
In qualche bella lode,
In qualche onesto studio si converta:
Così qua giù si gode,
E la strada del ciel si trova aperta.

Canzone, io t'ammonisco,
Che tua ragion cortesemente dica:
Perchè fra gente altera ir ti conviene:
E le voglie son piene
Già dell'usanza pessima ed antica,
Del ver sempre nemica.
Proverai tua ventura
Fra magnanimi pochi, a chi'l ben piace:
Dì lor: chi m'assicura?
I' vo gridando: Pace, pace, pace!

Ist in Italiens Jugend
Ja noch der alte Muth nicht untergangen.

Ihr Edeln sehet, wie die Tag' entfliegen,
Wie schnell die Jahr' entgleiten,
Und wie der Tod uns nacheilt auf den Füßen!
Noch seyd ihr hier; denkt an die Reis' in Zeiten!
Es muß die dunkeln Stiegen
Die Seel' entkleidet und allein begrüßen.
Haß, Zwietracht sey verwiesen!
Nicht dürfen euch in diesem Thale schänden
Die Stürme, so des Lebens Heitre schwärzen. —
Die Zeit, zu Andrer Schmerzen
Verwandt, mögt ihr auf beßre Thaten wenden!
So mit Verstand als Händen
Sucht Schönes zu vollbringen,
Ergebt euch einem ehrenvollen Streben!
Das wird euch Freude bringen
Und macht den Himmelspfad euch leicht und eben. —

Ich rathe dir, Canzone,
Sag' höflich deine Meinung; denn zu Leuten,
Die stolz und übermüthig, geht die Reise,
Die sich nach alter Weise
Und bösem Brauche immerfort bereiten,
Die Wahrheit zu bestreiten.
Doch besser wirst du fahren
Bei wenig Edeln, die des Bösen müde. —
„Wer wird, sprich da, mich wahren? —
Ich geh' und rufe: Friede, Friede, Friede!“

XVII.

Di pensier in pensier, di monte in monte
Mi guida Amor; ch'ogni segnato calle
Provo contrario alla tranquilla vita.
Se'n solitaria piaggia rivo o fonte,
Se 'nfra duo poggi siede ombrosa valle,
Ivi s'acqueta l'alma sbigottita:
E com' Amor la 'nvita.
Or ride, or piange, or teme, or s'assicura;
E'l volto, che lei segue, ov'ella il mena,
Si turba e rasserena,
Ed in un esser picciol tempo dura;
Onde, alla vista, uom di tal vita esperto
Diria: questi arde, e di suo stato è incerto.

Per alti monti, e per selve aspre trovo
Qualche riposo: ogni abitato loco
E' nemico mortal degli occhj miei.
A ciascun passo nasce un pensier novo
Della mia donna, che sovente in gioco
Gira'l tormento, ch'i' porto per lei:
Ed appena vorrei
Cangiar questo mio viver dolce amaro;
Ch'i' dico: forse ancor ti serba Amore
Ad un tempo migliore:
Forse a te stesso vile, altrui se' caro:
Ed in questa trapasso sospirando,
Or potrebb' esser vero? or come? or quando?

Ove porge ombra un pino alto, od un colle
Talor m'arresto: e pur nel primo sasso
Disegno con la mente il suo bel viso.

XVII.

Von Bild zu Bild, von Berg zu Berg enteile
An Amors Hand ich; denn betretne Stelle
Gewährt mir keine Seligkeit hienieden.
Nur zwischen Höhn, am Bach in stiller Weile,
Im Schattenthal, an blumenreicher Quelle
Erringt die zage Seele sich den Frieden.
Wie Amor es beschieden,
Frohlockt sie bald, verzaget bald in Wehe,
Und das Gesicht, so ihr gehorcht in Liebe,
Ist heiter bald, bald trübe,
Daß nimmer es sich gleicht; und wer es sähe
Und solches kennt, „der glühet," würd' er sagen,
„Und weiß nicht, soll er hoffen oder zagen."

Auf Bergeshöhn, wo Wälder finster ranken,
Nur find' ich Ruhe; feindlich meinem Herzen
Ist jede Wohnung. Allerwärts umringen,
Wo ich auch geh', stets neu mich die Gedanken
An meine Herrin, und wandeln die Schmerzen
In Spiel oft um, die mich für sie durchdringen.
Und müßt' es auch gelingen,
Kaum ändert' ich solch bittersüßes Leben.
„Vielleicht hat Amor Beßres dir beschieden,"
Sprech' ich; „selbst unzufrieden
Mit dir, findest du Sie einst dir ergeben!"
Und seufzend frag' ich dann im Weitergehen:
„O wird es je, und wie, und wann geschehen?

Wo sich der hohen Pinie Schatten dehnen,
Da ruh' ich, und gleich auf dem nächsten Steine
Entwerf' ihr schönes Bild ich in Gedanken.

Poi ch'a me torno, trovo il petto molle
Della pietate, ed allor dico: ahi lasso,
Dove se' giunto, ed onde se' diviso?
Ma mentre tener fiso
Posso al primo pensier la mente vaga,
E mirar lei, ed obbliar me stesso;
Sento Amor sì da presso,
Che del suo proprio error l'alma s'appaga:
In tante parti, e sì bella la veggio,
Che se l'error durasse, altro non cheggio.

I'l'ho più volte (or chi fia, che mel creda?)
Nell'acqua chiara, e sopra l'erba verde
Veduta viva, e nel troncon d'un faggio;
E n bianca nube sì fatta, che Leda
Avria ben detto, che sua figlia perde;
Come stella, che'l Sol copre col raggio:
E quanto in più selvaggio
Loco mi trovo, e'n più deserto lido,
Tanto più bella il mio pensier l'adombra;
Poi, quando'l vero sgombra
Quel dolce error, pur lì medesmo assido
Me freddo, pietra morta in pietra viva,
In guisa d'uom che pensi, e pianga, e scriva.

Ove d'altra montagna ombra non tocchi,
Verso'l maggiore e'l più spedito giogo,
Tirar mi suol un desiderio intenso:
Indi i miei danni a misurar con gli occhj
Comincio; e'ntanto lagrimando sfogo
Di dolorosa nebbia il cor condenso,
Allor, ch'i' miro e penso
Quant' aria dal bel viso mi diparte,
Che sempre m'è sì presso, e sì lontano:

Zu mir dann wend' ich mich und seh' von Thränen
Die Brust benetzt. „Was," ruf' ich da und weine,
„Entrückte, Armer, dich der Wahrheit Schranken?" —
Kann aber sonder Wanken
Mein irrer Sinn am ersten Bilde hangen,
Es sehn von Selbstvergessenheit umfahen,
Erkenn' ich Amors Nahen,
Und segne froh den Wahn, der mich befangen.
So oft, so schön erscheint sie mir, daß währte
Die Täuschung nur, ich Andres nie begehrte.

Ich sahe sie — wer glaubt, was ich verkünde? —
Wohl oft in klarem Quell, auf grünen Matten,
In Silberwölkchen, unter Buchenzweigen,
So wunderschön, daß Leda selbst gestünde,
Der Tochter Schönheit steh' vor ihr im Schatten,
Wie Sterne vor der Sonne Strahl erbleichen.
Je öder rings das Schweigen,
Je dunkler mich des Waldes Nächt' umweben,
So mehr erscheint sie mir in lichter Klarheit.
Verscheuchet dann die Wahrheit
Den süßen Irrthum, sitz' ich ohne Leben
Kalt auf lebend'gem Steine, selbst versteinet,
Gleichwie ein Mensch, der sinnet, schreibt und weinet.

Bald drängt zu einer freiern, offnern Höhe,
Welche der andern Schatten nicht erreichen,
Mich aufwärts ein gewaltiges Verlangen;
Dann meß' ich mit dem Blick mein ganzes Wehe,
Und allgemach in Thränen niedersteigen
Die trüben Nebel, die mein Herz umhangen,
Bedenk' ich unbefangen,
Wie viel der Luft mich trennet von der Süßen,
Die stets so nah und ferne meinen Sinnen.

Poscia fra me pian piano:
Che sai tu lasso? forse in quella parte
Or di tua lontananza si sospira:
Ed in questo pensier l'alma respira.

Canzon, oltra quell'alpe
Là, dove il cielo è più sereno e lieto,
Mi rivedrai sovr' un ruscel corrente,
Ove l'aura si sente
D'un fresco ed odorifero laureto.
Ivi è'l mio cor, e quella che'l m'invola:
Qui veder puoi l'immagine mia sola.

Leis tönt es dann von innen:
„Was thust du, Armer? Dort vielleicht auch fließen
Thränen, weil du so weit dich wegbegeben!“
Und aus den Worten quillt mir neues Leben.

Dort, jenseit jener Alpen,
Canzone, wo der Himmel heitrer lächelt
Wirst du mich wiedersehn, am Silberbache,
Wo unterm Blüthendache
Ein süßer Duft aus Lorbeerzweigen fächelt;
Da weilt mein Herz und die es mir entwunden,
Da einzig wird mein Bild von dir gefunden.

XVIII.

Qual più diversa e nova
Cosa fu mai in qualche stranio clima;
Quella, se ben si stima.
Più mi rassembra: a tal son giunto, Amore.
Là onde'l dì vien fore,
Vola un augel, che sol senza consorte
Di volontaria morte
Rinasce, e tutto a viver si rinnova:
Così sol si ritrova
Lo mio voler, e così in sulla cima
De' suoi alti pensieri al Sol si volve;
E così si risolve;
E così torna al suo stato di prima:
Arde, e more, e riprende i nervi suoi;
E vive poi con la Fenice a prova.

Una pietra è sì ardita
Là per l'indico mar, che da natura
Tragge a se il ferro, e il fura
Dal legno in guisa, che i navigj affonde:
Questo prov'io fra l'onde
D'amaro pianto; che quel bello scoglio
Ha col suo duro orgoglio
Condotta ov' affondar convien mia vita;
Così l'alma ha sfornita
Furando'l cor, che fu già cosa dura:
E me tenne un, ch'or son diviso e sparso;
Un sasso a trar più scarso
Carne, che ferro; o cruda mia ventura!
Che'n carne essendo, veggio trarmi a riva
Ad una viva dolce calamita.

XVIII.

Je seltsamer gestaltet
Ein Wesen fremden Zonen wohnet inne,
Vor unbefangnem Sinne
Gleicht's mir; so weit ach! hab' ich mich verloren! —
Dort an des Morgens Thoren
Ein Vogel fleugt, der, ferne von Genossen,
Aus Tode, frei beschlossen,
Zum Leben neugeboren sich entfaltet.
So abgeschieden waltet,
Wie er, mein Will', und hebt sich von der Zinne
Erhabener Gedanken auf zur Sonnen,
Daß er, in Staub zerronnen,
Das alte Seyn, dem Phönix gleich, gewinne;
Er brennt und stirbt, regt munter sein Gefieder,
Bis er dann wieder jenem gleich veraltet.

Ein Fels soll sich erheben
In Indiens Meer, der von Gelüst entzündet,
Das Eisen oft entwindet
Den Schiffen, daß zertheilt sie untergehen.
So ist auch mir geschehen
Auf bittrer Thränen Fluth; mit stolzem Zwange
Zu sicherm Untergange
Hat ach! ein schöner Fels geführt mein Leben.
Ihm ward zum Raub gegeben
Mein Herz, das mich, sonst fest und stark begründet,
Beisammenhielt, und nun durch ihn entfliehet,
Der Fleisch mehr an sich ziehet
Als Stahl. O herbes Schicksal, unergründet!
Daß ich bereits in Fleischeshülle sehe
So süßem Wehe mich dahingegeben!

Nell' estremo Occidente
Una fera è soave e queta tanto,
Che nulla più; ma pianto,
E doglia, e morte dentro agli occhj porta:
Molto conviene accorta
Esser qual vista mai ver lei si giri:
Pur che gli occhj non miri,
L'altro puossi veder securamente:
Ma io incauto, dolente
Corro sempre al mio male; e so ben quanto
N'ho sofferto, e n'aspetto: ma l'ingordo
Voler, ch'è cieco e sordo,
Sì mi trasporta, che'l bel viso santo
E gli occhj vaghi fien cagion ch'io pera,
Di questa fera, angelica, innocente.

Surge nel mezzogiorno
Una fontana, e tien nome del Sole,
Che per natura sole
Bollir le notti, e'n sul giorno esser fredda:
E tanto si raffredda,
Quanto'l Sol monta, e quanto è più da presso:
Così avvien a me stesso,
Che son fonte di lagrime, e soggiorno:
Quando'l bel lume adorno,
Ch'è'l mio Sol, s'allontana; e triste e sole
Son le mie luci; e notte oscura è loro:
Ardo allor; ma se l'oro
E i rai veggio apparir del vivo Sole;
Tutto dentro e di fuor sento cangiarme,
E ghiaccio farme: così freddo torno.

Un'altra fonte ha Epiro.
Di cui si scrive ch', essendo fredda ella,

In Westens fernsten Auen
Da soll ein zahmes Wild und sanftes weiden
Wie keines sonst; doch Leiden
Und Schmach und Tod ihm in den Augen wohnen;
Nur den mag es verschonen,
Der seinen Blick, vom Auge abgewendet,
Mit Vorsicht nach ihm sendet:
Das Andere doch kann man fahrlos schauen.
Ich Armer voll Vertrauen
Renn' in mein Weh, obwohl ich weiß von beiden,
Von dem, was ist und seyn wird; aber gierig
Und blind und taub nun spür' ich,
Daß, weil ich nicht den heil'gen Blick kann meiden,
Mir Untergang und Tod von ihm muß kommen,
Vom Wild, dem frommen, Engeln gleich zu schauen.

An wunderbarer Stelle,
Fern an des Mittags Grenzen, quillt ein Bronnen,
Sein Nam' ist: Quell der Sonnen.
Zur Nachtzeit siedend ist er kalt bei Tage,
Und — also geht die Sage —
Wird, wie die Sonne steigt, gemach zu Eise.
Das ist auch meine Weise,
Der ich der Thränen Sammelort und Quelle.
Entflieht des Lichtes Helle,
So meine Sonne ist, dann weint umsponnen
Der Blick des Glühenden von nächt'gem Dunkel;
Doch kann ich im Gefunkel
Und Golde des lebend'gen Lichts mich sonnen,
Fühl' Alles ich von außen und von innen
Zu Eis gerinnen, gleich der Wunderwelle.

Auch an Epirus Strande
Vergleicht ein kalter Quell sich meinem Herzen,

Ogni spenta facella
Accende, e spegne qual trovasse accesa.
L'anima mia, ch'offesa
Ancor non era d'amoroso foco;
Appressandosi un poco
A quella fredda, ch'io sempre sospiro,
Arse tutta; e martiro
Simil giammai nè Sol vide, nè stella;
Ch'un cor di marmo a pietà mosso avrebbe.
Poi che'nfiammata l'ebbe,
Rispensela virtù gelata è bella.
Così più volte ha'l cor racceso e spento;
Io'l so, che'l sento; e spesso me n'adiro.

Fuor tutt'i nostri lidi
Nell'isole famose di Fortuna
Due fonti ha: chi dell'una
Bee, muor ridendo; e chi dell'altra, scampa.
Simil fortuna stampa
Mia vita, che morir poria ridendo
Del gran piacer, ch'io prendo,
Se nol temprassen dolorosi stridi.
Amor, ch'ancor mi guidi
Pur all' ombra di fama occulta e bruna;
Tacerem questa fonte, ch'ognor piena,
Ma con più larga vena
Veggiam, quando col tauro il Sol s'aduna:
Così gli occhj miei piangon d'ogni tempo;
Ma più nel tempo che Madonna vidi.

Chi spiasse, canzone,
Quel ch'i'fo; tu puoi dir: sott' un gran sasso

Der die erloschnen Kerzen
Entflammt, und auslöscht, die er brennend findet.
So ich, der nie entzündet
Zuvor mich fühlte von der Liebe Walten,
Mich nahend jener Kalten,
Nach der ich seufzend immerdar mich wandte,
Stand gleich in vollem Brande.
Nicht Sonne je und Stern sah solche Schmerzen,
Der Jammer hätt' ein Herz von Stein erbarmet;
Doch kaum daß ich erwarmet,
Beschwor Vernunft die heiße Flamm' im Herzen.
So geh von Gluth ich stets zu Kälte über, —
Ich fühl's, und zürne meinem Jammerstande.

In fernem Meere baute
Natur Fortunens Inselreich; da fließen
Zwei Quellen. Lachend grüßen
Den Tod die, so die eine tränkt; daneben
Quillt aus der andern Leben.
So mein Geschick; denn lachend könnt' ich scheiden
Im Uebermaaß der Freuden,
Mäßigten sie nicht bittre Wehelaute.
O Liebe du, Vertraute,
Die mich zu dunkelm Ruhme hingewiesen,
Kein Wort von jenem Quell, dem ewig vollen,
Dem reich're Adern rollen,
Tritt in den Stier die Sonne. So ergießen
Sich meine Thränen und entquellen stärker
Zur Zeit dem Kerker, wo ich Laura schaute.

Fragt wer, was ich beginne,
Canzone, sprich: dort weilt er unterm Steine

In una chiusa valle, ond'esce Sorga
Si sta: nè chi lo scorga
V'è, se no Amor che mai nol lascia un passo;
E l'immagine d'una, che lo strugge:
Che per se fugge tutt' altre persone.

Verschloßnen Thals, dem sich die Sorge entwindet,
Wo Amor nur ihn findet,
Der keinen Augenblick ihn läßt alleine,
Und Jener Bild, die ihn mit Weh umnachtet,
Daß er verachtet jede andre Minne.

XIX.

S'il dissi mai; ch'i' venga in odio a quella,
Del cui amor vivo, e senza'l qual morrei:
S'il dissi; ch'i miei dì sian pochi e rei,
E di vil signoria l'anima ancella:
S'il dissi; contra me s'armi ogni stella;
E dal mio lato sia
Paura e gelosia;
E la nemica mia
Più feroce ver me sempre, e più bella.

S'il dissi; Amor l'aurate sue quadrella
Spenda in me tutte, e l'impiombate in lei:
S'il dissi; cielo e terra, uomini e Dei
Mi sian contrarj, ed essa ognor più fella:
S'il dissi; chi con sua cieca facella
Dritto a morte m'invia;
Pur, come suol, si stia;
Nè mai più dolce o pia
Ver me si mostri in atto, od in favella.

S'il dissi mai; di quel ch'i'men vorrei
Piena trovi quest'aspra e breve via:
S'il dissi; il fero ardor, che mi disvia,
Cresca in me, quanto il fier ghiaccio in costei:
S'il dissi; unqua non veggian gli occhj miei
Sol chiaro, o sua sorella,
Nè donna, nè donzella,

XIX.

Sagt' ich's, will ihrem Haß ich unterliegen,
Mit deren Lieb' ich Lust und Seyn verlöre!
Sagt' ich's, — mein Leben ruhmlos sich verzehre,
Mein Loos sey, niedrer Knechtschaft mich zu fügen!
Sagt' ich es, soll mich jeder Stern bekriegen,
Mir Neid am Herzen nagen,
Furcht mir zur Seite jagen,
Will ich mich nicht beklagen,
Seh' ich sie stets mit schönern, wildern Zügen!

Sagt' ich's, mag Amors Pfeil in's Herz mir fliegen,
Der goldene, — in ihr's der bleiern schwere!
Sagt' ich's, so mögen mich der Götter Chöre,
Mich Erd' und Himmel und sie selbst betrügen!
So möge sie mir zu des Todes Stiegen
Voraus die Fackel tragen,
Ernst, wie in diesen Tagen;
Und nie mit frommen Zagen
In Red' und That sich huldreich an mich schmiegen!

Sagt' ich's, soll das, was nimmer ich begehre,
Mir rings auf kurzem, rauhen Pfade ragen!
Sagt' ich's, die wilde Gluth, die mich verschlagen,
Wie ihres Herzens starres Eis sich mehre!
Sagt' ich's, so mag das Sonnenlicht, das hehre,
Der Mond sich mir verkriechen,
Der Frauen Huld versiegen,

Ma terribil procella,
Qual Faraone in perseguir gli Ebrei.

S'il dissi; co' sospir, quant'io mai fei,
Sia pietà per me morta, e cortesia:
S'il dissi; il dir s'innaspri, che s'udia
Sì dolce allor, che vinto mi rendei:
S'il dissi; io spiaccia a quella, ch'i'torrei
Sol chiuso in fosca cella,
Dal dì che la mammella
Lasciai, fin che si svella
Da me l'alma, adorar: forse'l farei.

Ma s'io nol dissi: chi sì dolce apria
Mio cor a speme nell'età novella,
Regga ancor questa stanca navicella
Col governo di sua pietà natia;
Nè diventi altra; ma pur qual solia
Quando più non potei,
Che me stesso perdei,
Nè più perder dovrei.
Mal fa, chi tanta fe sì tosto obblia.

Io nol dissi giammai, nè dir poria
Per oro, o per cittadi, o per castella:
Vinca'l ver dunque, e si rimanga in sella;
E vinta a terra caggia la bugia.
Tu sai in me il tutto, Amor: s'ella ne spia.
Dinne quel che dir dei:
I' beato direi
Tre volte, e quattro, e sei,
Chi, dovendo languir, si morì pria.

Nur wilde Wellen fliegen
Um mich, wie einst um Pharaonis Heere!

Sagt' ich's, sey jede Klag' umsonst! ich höre
Nie mehr der Huld, des Mitleids sanfte Sprachen!
Sagt' ich's, — mag sie kein liebes Wort mehr sagen,
Wie einst es mich besiegt mit süßer Wehre!
Sagt' ich's, — dann mag, für die bereit ich wäre,
In Kerkernacht zu liegen,
Von Säuglings erstem Schmiegen
Bis zu den letzten Zügen
Anbetend, mich bedräun mit Hasses Schwere!

Doch sagt' ich's nicht, — soll, die in Blüthentagen
Mein Herz sich ließ im Arm der Hoffnung wiegen,
Fortan auch leiten diesen Kahn, den siechen,
Die Fluth mit ihrer Liebe Steuer schlagen!
Wie stets es war, sey wieder ihr Betragen,
Seit ich mich selbst entbehre,
So daß mit Fug und Ehre
Ich nimmer mehr verlöre! —
Bös thut, wer solcher Treu' sich kann versagen! —

Nie hab' ich es gesagt, noch könnt' ich's sagen,
Wenn Gold und Städt' und Schloß ich sollt' ersiegen;
Es soll die Wahrheit nimmermehr erliegen,
Besiegt am Boden soll die Lüge zagen! —
Du kennst mich, Amor, ganz. Auf ihr Befragen,
Thu', wie ich es begehre,
Sag' ihr, was ich dich lehre:
Daß dreimal glücklich wäre,
Den früh der Tod entrückt der Erde Plagen.

Per Rachel'ho servito, e non per Lia:
Nè con altra saprei
Viver; e sosterrei,
Quando'l ciel ne rapella,
Girmen con ella in sul carro d'Elia.

Nicht Lea's; — Rahels Dienst will ich ertragen.
Ihr nur ich angehöre,
Und himmelwärts ich kehre,
Ist es des Himmels Fügen,
Mit ihr auf des Propheten Feuerwagen!

XX.

Ben mi credea passar mio tempo omai,
Come passato avea quest'anni addietro,
Senz'altro studio, e senza novi ingegni:
Or, poi che da Madonna i' non impetro
L'usata aita; a che condotto m'hai,
Tu'l vedi, Amor; che tal'arte m'insegni:
Non so s'i' me ne sdegni;
Che'n questa età mi fai divenir ladro
Del bel lume leggiadro,
Senza'l qual non vivrei in tanti affanni:
Così avess'io i prim'anni
Preso lo stil, ch'or prender mi bisogna,
Che'n giovenil fallire è men vergogna.

Gli occhj soavi, ond'io soglio aver vita,
Delle divine lor alte bellezze
Furmi iu sul cominciar tanto cortesi;
Che'n guisa d'uom, cui non proprie ricchezze,
Ma celato di fuor soccorso aita,
Vissimi: che nè lor, nè altri offesi.
Or bench' a me ne pesi,
Divento ingiurioso ed importuno:
Che'l poverel digiuno
Vien ad atto talor, ch'in miglior stato
Avria in altrui biasmato.
Se le man di pietà invidia m'ha chiuse;
Fame amorosa, e'l non poter mi scuse.

Ch'i'ho cercate già vie più di mille
Per provar senza lor, se mortal cosa

XX.

Mein Leben, hofft' ich, würde mir vergehen,
Wie ich zurückgelegt die frühern Jahre,
Ohn' andre Wissenschaft mir zu erkiesen.
Nun, da Madonna's Hülf' ich nicht gewahre,
Die langgewohnte, kannst du, Amor, sehen,
Wie du zu meiner Schmach mich unterwiesen.
Weiß nicht, soll's mich verdrießen,
Daß du in solchem Alter mich getrieben,
Räuber zu seyn der lieben
Lichter, ohn' die ich nicht so schmerzlich litte.
Hätt' ich doch jung der Sitte
Gehuldigt, der ich jetzt mich muß bequemen,
Da Jugendfehler weniger beschämen.

Der süße Blick, von dem ich Leben habe,
Er lächelte in seiner Anmuth Fülle
So hold mir im Beginn der schönen Tage,
Daß, wie ein Mensch, dem in geheimer Stille
Von außen Hülf' erscheint bei karger Habe,
Ich weder ihm noch Andern war zur Plage.
Jetzt, wie ich drob auch klage,
Wird unbescheiden, heftig mein Bezeigen,
Dem Armen zu vergleichen,
Der, was im Glück an Andern er geschmähet,
Wohl selber oft begehet. —
Verschloß Unwille mir die Hand der Gnaden,
Muß Ohnmacht, Liebesdurst der Schuld entladen.

Versucht hab' ich's auf mehr denn tausend Wegen,
Ob außer ihm was Irdisches hienieden

Mi potesse teuere in vita un giorno:
L'anima, poi ch'altrove non ha posa,
Corre pur all'angeliche faville;
Ed io, che son di cera, al foco torno;
E pongo mente intorno
Ove si fa men guardia a quel ch'i'bramo;
E come augello in ramo,
Ove men teme, ivi più tosto è colto;
Così dal suo bel volto
L'involo or uno, ed or un altro sguardo;
E di ciò insieme mi nutrico, ed ardo.

Di mia morte mi pasco, e vivo in fiamme;
Strano cibo, e mirabil salamandra!
Ma miracol non è; da tal si vole.
Felice agnello alla penosa mandra
Mi giacqui un tempo: or all' estremo famme
E Fortuna, ed Amor, pur come sole.
Così rose e viole
Ha primavera, e'l verno ha neve e ghiaccio:
Però, s'i'mi procaccio
Quinci e quindi alimenti al viver curto,
Se vuoi dir che sia furto;
Sì ricca donna deve esser contenta
S'altri vive del suo, ch'ella nol senta.

Chi nol sa di ch'io vivo, e vissi sempre
Dal dì, che prima que'begli occhj vidi,
Che mi fecer cangiar vita e costume?
Per cercar terra e mar da tutti lidi,
Chi può saver tutte l'umane tempre?
L'un vive, ecco, d'odor là sul gran fiume;
Io qui di foco e lume
Queto i frali e famelici miei spirti.

Nur einen Tag mich an das Leben bände.
Die Seele, die sonst nirgend findet Frieden,
Schweift jenen Himmelsflammen nur entgegen;
Und ich, von Wachs, zum Feuer hin mich wende
Und rings die Blicke sende,
Wo mein Vergnügen unbewacht sich zeige.
Wie Vöglein auf dem Zweige,
Wo nichts es fürchtet, schneller wird gefangen,
So von den schönen Wangen
Stehl' ich jetzt einen Blick, jetzt einen zweiten,
Die beides Nahrung mir und Gluth bereiten.

Vom Tode nähr' ich mich und leb' in Flammen,
Ein Salamander, — wunderbare Speise! —
Doch staunet nicht; es mußte so geschehen.
Ein glücklich Lamm in banger Heerden Kreise
Lag kurze Zeit ich; aber jetzt verdammen
Mich Lieb' und Schicksal, in den Tod zu gehen.
So treibt des Frühlings Wehen
Viol' und Ros', der Winter Eis und Flocken.
Drum wenn ich karge Brocken
Für's kurze Leben mir zusammenklaube,
Und spricht sie, daß ich's raube,
So sollte sie, die Reich', es wohl vergeben,
Da sie's nicht fühlt, wie Andre von ihr leben.

Ihr wißt, wovon ich Leben nur gewinne,
Seit ich zuerst das schöne Aug' ersahe,
Das Herz und Sinn mir auf der Stelle wandte.
Durchspähet Meer und Erde, fern und nahe,
Ihr kennt sie nimmer all' der Menschen Sinne.
Der nährt vom Duft sich an des Ganges Strande,
Mit Licht ernähr' und Brande
Ich meine hungrigen und matten Geister.

Amor (e vo'ben dirti)
Disconviensi a signor l'esser sì parco.
Tu hai gli strali e l'arco:
Fa di tua man, non pur bramando, i' mora:
Ch'un bel morir tutta la vita onora.

Chiusa fiamma è più ardente; e se pur cresce,
In alcun modo più non può celarsi:
Amor, i"l so, che'l provo alle tue mani.
Vedesti ben, quando sì tacito arsi:
Or de' miei gridi a me medesmo incresce;
Che vo nojando e prossimi, e lontani.
O mondo, o pensier vani!
O mia forte ventura a che m'adduce!
O di che vaga luce
Al cor mi nacque la tenace speme.
Onde l'annoda e preme
Quella, che con tua forza al fin mi mena!
La colpa è vostra; e mio'l danno e la pena.

Così di ben amar porto tormento;
E del peccato altrui cheggio perdono;
Anzi del mio: che dovea torcer gli occhj
Dal troppo lume, e di Sirene al suono
Chiuder gli orecchj: ed ancor non men'pento,
Che di dolce veleno il cor trabocchi.
Aspett'io pur che scocchi
L'ultimo colpo, chi mi diede il primo:
E fia, s'i' dritto estimo,
Un modo di pietate occider tosto,
Non esseud'ei disposto
A far altro di me, che quel che soglia:
Che ben mor, chi morendo esce di doglia.

Amor, nicht ziemt's dem Meister,
Daß du so lang das Beß're mir entzogen.
Du hast ja Pfeil und Bogen;
Laß mich durch deine Hand den Tod erwerben;
Das ganze Leben ehrt ein schönes Sterben.

Mehr glühet Feuer in verschloßner Kammer,
Und wächst die Flamme, kann sie nichts mehr halten.
Aus deinen Händen, Amor, kam die Lehre.
Du sahest meiner Gluthen stilles Walten.
Mir selber ist zuwider nun mein Jammer,
Mit dem ich Nah' und Ferne gleich beschwere.
O Welt! o Wahnes Leere!
O Schicksal du! Wohin wollt ihr mich ziehen?
Ihr Augen, deren Glühen
Zu fester Hoffnung mir das Herz entzündet,
Mit der es drückt und bindet
Sie, die durch euch zum Tode mich geleitet!
Die Schuld ist euer, mir die Noth bereitet!

So schöpf' ich Schmerzen nur aus Lieb' und Treue,
Und fleh', daß Andern sey die Schuld verziehen,
Vielmehr noch mir, da ich mein Aug' verschlossen
Dem hellen Strahl, Sirenenmelodieen
Mein Ohr ich lieh. Doch fühl' ich keine Reue,
Daß süßes Gift sich mir durch's Herz ergossen;
Nur harr' ich, bis verschossen
Den letzten Pfeil, der mir den ersten sandte.
Ja, wenn ich's recht erkannte,
Ist's ein Geschenk der Gnade, bald zu enden,
Da Beß'res mir zu spenden,
Als er gewohnt, er keineswegs gesonnen.
Schön stirbt, der sterbend seinem Leid entronnen,

Canzon mia, fermo in campo
Starò; ch'egli è disnor morir fuggendo.
E me stesso riprendo
Di tai lamenti: sì dolce è mia sorte,
Pianto, sospiri, e morte.
Servo d'Amor che queste rime leggi,
Ben non ha'l mondo, che'l mio mal pareggi.

Canzone, von der Stelle
Nicht wank' ich; Flucht und feiger Tod entadeln;
Ja selbst muß ich mich tadeln
Ob solcher Trauerweis', so freundlich munden
Mir Thränen, Schmerz und Wunden.
Sklaven der Liebe! all' der Erde Reiche
Haben kein Gut, das meinem Wehe gleiche.

XXI.

I' vo pensando, e nel pensier m'assale
Una pietà sì forte di me stesso,
Che mi conduce spesso
Ad altro lagrimar, ch'i' non soleva:
Che vedendo ogni giorno il fin più presso,
Mille fiate ho chieste a Dio quell'ale,
Con le quai del mortale
Carcer nostr'intelletto al ciel si leva:
Ma infin' a qui niente mi rileva
Prego, o sospiro, o lagrimar, ch'io faccia:
E così per ragion convien che sia:
Che, chi possendo star, cade tra via,
Degno è, che mal suo grado a terra giaccia,
Quelle pietose braccia
In ch'io mi fido, veggio aperte ancora;
Ma temenza m'accora
Per gli altrui esempj; e del mio stato tremo;
Ch'altri mi sprona, e son forse all' estremo.

L'un pensier parla con la mente, e dice:
Che pur agogni? onde soccorso attendi?
Misera, non intendi
Con quanto tuo disnore il tempo passa?
Prendi partito accortamente, prendi;
E del cor tuo divelli ogni radice
Del piacer, che felice
Nol può mai fare, e respirar nol lassa.
Se, già è gran tempo, fastidita e lassa
Se' di quel falso dolce fuggitivo,
Che'l mondo traditor può dare altrui;
A che ripon più la speranza in lui,

XXI.

Ich sinn' und fühl' im Sinnen mich durchdringen
Ein heftig Mitleid mit mir selbst zu Zeiten,
Das oft mich will verleiten
Zu andern Thränen, als die sonst mir kommen.
Denn täglich seh' mein End' ich näher schreiten,
Und tausendmal wohl fleht' ich Gott um Schwingen,
Mich aus der Erde Schlingen
Empor zu tragen, jedem Weh entnommen.
Doch Alles will am Ende wenig frommen,
Gebet und Thränen, was ich auch erkiese.
Und also muß mit Fug und Recht es gehen;
Denn wer da fällt, wo er vermag zu stehen,
Dem straucheln wohlverdient die schwanken Füße.
Die Arme voller Süße,
Auf die ich trau', seh' ich noch ausgestrecket;
Doch Andrer Beispiel schrecket,
Und zitternd denk' ich, wie mit wirrem Spiele
Mich's treibt, der ich vielleicht so nah am Ziele.

Zum Geiste spricht und saget ein Gedanke:
„Du schwärmst! Wo meinst du Hülfe zu erlangen?
Ist's, Armer, dir entgangen,
Wie deine Zeit dahin in Schande fähret?
Auf! auf! entschließ dich schnell und sonder Bangen,
Und reiß' aus deinem Herzen jede Ranke
Der Lust, die nie das kranke
Gemüth beglückt, ihm alle Ruhe wehret!
Wie lang auch schon dich Ueberdruß verzehret
Des falschen Glücks, das ach! so bald geschieden,
Das trüg'risch nur die Welt dem Menschen spendet;
Was bleibt ihm deine Hoffnung zugewendet,

Che d'ogni pace, e di fermezza è privo?
Mentre che'l corpo è vivo,
Hai tu'l fren in balía de' pensier tuoi.
Deh, stringilo or che puoi:
Che dubbioso è'l tardar, come tu sai;
E'l cominciar non fia per tempo omai.

Già sai tu ben quanta dolcezza porse
Agli occhj tuoi la vista di colei,
La qual'anco vorrei,
Ch'a nascer fosse, per più nostra pace.
Ben ti ricordi (e ricordar ten'dei)
Dell'immagine sua; quand'ella corse
Al cor, là dove forse
Non potea fiamma intrar per altrui face.
Ella l'accese: e se l'ardor fallace
Durò molt'anni in aspettando un giorno,
Che per nostra salute unqua non viene;
Or ti solleva a più beata spene,
Mirando'l ciel, che ti si volve intorno,
Immortal ed adorno:
Che dove del mal suo qua giù sì lieta
Vostra vaghezza acqueta
Un mover d'occhio, un ragionar, un canto;
Quanto fia quel piacer, se questo è tanto?

Dall'altra parte un pensier dolce ed agro
Con faticosa e dilettevol salma
Sedendosi entro l'alma,
Preme'l cor di desío, di speme il pasce:
Che sol per fama gloriosa ed alma
Non sento, quand'io agghiaccio, o quand'io flagro;
S'io son pallido o magro;
E s'io l'uccido, più forte rinasce:

Das ohne Dauer ist und ohne Frieden?
So lange du hienieden,
Lenkst du des Geistes Zügel nach Gefallen.
O halt ihn fest vor allen!
Zögern — du weißt's — pflegt oft Gefahr zu spinnen,
Und nicht zu früh ist's, solches zu beginnen.

Wohl weißt du, welche Lust dein Aug' empfunden,
Als huldreich dir die Jungfrau trat entgegen,
Die, uns zu größerm Segen,
(O könnt' es seyn!) erst würde noch geboren.
Erwäge reiflich, (und du mußt's erwägen)
Ihr Bild, wie's in dein Herz den Weg gefunden,
Das jede Flamm', entbunden
Durch andre Fackel, sicher leicht beschworen.
Sie gab die Gluth. Und wenn, darin verloren,
Du Jahre lang den Tag herbeigesehnet,
Der uns zum Heile nimmer eingetroffen,
So hebe dich zu einem sel'gern Hoffen;
Zum Himmel schau, der endlos und geschönet
Ob deinem Haupt sich dehnet! —
Da, froh im Schmerz, dein Sehnen schon hienieden
Mit einem Wort zufrieden,
Mit einem Augenwink, mit Liebesweisen,
Wie wirst du jenseits erst dich glücklich preißen!"

Noch lebt in mir ein anderer Gedanke,
Der bittersüß mir Lust und Schmerzen reichet,
Nicht aus der Seele weichet,
Das Herz mit Sehnsucht preßt, mit Hoffnung nähret,
Der, nur des Ruhmes Glanze zugeneiget,
Nicht merkt, wie sich in Gluth und Frost erkranke,
Wie matt und bleich ich wanke,
Und, tödt' ich ihn, nur stärker wiederkehret.

Questo, d'allor ch'i'm'addormiva in fasce,
Venuto è di dì in dì crescendo meco;
E temo che un sepolcro ambeduo chiuda.
Poi che fia l'alma delle membra ignuda,
Non può questo desio più venir seco,
Ma se'l latino e'l greco
Parlan di me dopo la morte, è un vento:
Ond'io, perchè pavento
Adunar sempre quel ch'un'ora sgombre,
Vorre' il vero abbracciar; lasciando l'ombre.

Ma quell'altro voler di ch'i'son pieno,
Quanti presso a lui nascon par ch'adugge:
E parte il tempo fugge,
Che scrivendo d'altrui, di me non calme:
E'l lume de'begli occhj, che mi strugge
Soavemente al suo caldo sereno,
Mi ritien con un freno,
Contra cui nullo ingegno, o forza valme.
Che giova dunque perchè tutta spalme
La mia barchetta, poi che'nfra gli scogli
'E ritenuta ancor da ta'duo nodi?
Tu, che dagli altri, che'n diversi modi
Legano'l mondo in tutto mi disciogli,
Signor mio, che non togli
Omai dal volto mio questa vergogna?
Ch'a guisa d'uom che sogna,
Aver la morte innanzi gli occhj parme;
E vorrei far difesa, e non ho l'arme.

Quel ch'i' fo veggio, e non m'inganna il vero
Mal conosciuto; anzi mi sforza Amore,
Che la strada d'onore
Mai nol lascia seguir, chi troppo'l crede:

Seit ich der Wiege Schlummerlied gehöret,
Erwuchs mit mir gemach dies stolze Wähnen;
Ich fürcht', uns deck' einst eine Grabeshöhle.
Denn, wenn vom Körper sich getrennt die Seele,
Kann sie nicht mehr begleiten solches Sehnen.
Was Sprache der Hellenen
Und Latiums von mir, dem Todten, künde,
Es gleicht dem Hauch der Winde;
Drum möcht' ich, was ein Nu vernichtet, lassen,
Die Schatten meiden, Wahres nur umfassen.

Doch aufrecht kann sich kein Gedank' erhalten,
Beginnt ein anderer in mir zu tagen;
Denn will von Ihr ich sagen,
Vergeß' ich mein, und Stund' an Stund' entflieget.
Zwei Augen sind's, die mich darniederschlagen,
Wenn ihres Lichtes Strahlen sich entfalten,
Und sanft am Seil mich halten,
Das nicht Gewalt, nicht Geisteskraft besieget.
Was hilft es nun, daß fest in Eins gefüget
Mein Nachen? Bleibt er doch in Klippen hangen,
Gefesselt annoch von zwei solchen Schlingen.
Du, der du mich erlöst von andern Dingen,
Die vielgestaltig sonst die Welt befangen,
Warum von meinen Wangen
Nimmst du, o Herr, nicht solches Jammers Zeichen?
Träumenden zu vergleichen,
Seh' vor den Augen ich des Todes Speere;
Gern kämpft' ich, ach! und habe keine Wehre.

Ich kenne mich; nicht Wahnes Nebel sollen
Mich täuschen; Amor nur hält mich umwunden,
Und wer sich dem verbunden,
Kann nimmer ehrenvoll der Schmach genesen.

E sento ad or ad or venirmi al core
Un leggiadro disdegno aspro, e severo;
Ch'ogni occulto pensiero
Tira in mezzo la fronte, ov'altri'l vede:
Che mortal cosa amar con tanta fede,
Quanta a Dio sol per debito conviensi,
Più si disdice a chi più pregio brama.
E questo ad alta voce anco richiama
La ragione sviata dietro ai sensi:
Ma perchè l'oda, e pensi
Tornare; il mal costume oltre la spigne;
Ed agli occhj dipigne
Quella, che sol per farmi morir nacque,
Perch'a me troppo, ed a se stessa piacque.

Nè so, che spazio mi si desse il cielo,
Quando novellamente io venni in terra
A soffrir l'aspra guerra,
Che'ncontra me medesmo seppi ordire:
Nè posso il giorno, che la vita serra,
Antiveder per lo corporeo velo;
Ma variarsi il pelo
Veggio, e dentro cangiarsi ogni desire.
Or ch'i'mi credo al tempo del partire
Esser vicino, o non molto da lunge;
Come chi'l perder face accorto e saggio;
Vo ripensando, ov'io lasciai'l viaggio
Dalla man destra, ch'a buon porto aggiunge:
E dall'un lato punge
Vergogna, e duol che'ndietro mi rivolve;
Dall'altro non m'assolve
Un piacer per usanza in me sì forte,
Ch'a patteggiar n'ardisce con la morte.

Wohl oftmal hab' im Herzen ich empfunden
Ein freundliches, ein finster strenges Grollen,
So mein geheimstes Wollen
Mir an die Stirne schreibt, daß All' es lesen.
„Treu zu erglühen für ein irdisch Wesen
Mit Flammen, die nur Gott allein gebühren,
Ziemt denen nimmer, so um Beß'res minnen!"
So ruft es laut in mir, vom Pfad der Sinnen
Die irrende Vernunft zurückzuführen.
Sie hört's und fühlt ein Rühren,
Und will; allein Gewohnheit führt die Zügel
Und zeigt ihr, wie im Spiegel,
Sie, die nur mich zu tödten trat in's Leben,
Weil sie sich selbst, ich ihr zu sehr ergeben.

Nicht weiß ich, ob bei meines Lebens Grauen
Der Himmel mich zu langem Kampf ersehen,
Den blutig zu bestehen
Mit meinem eignen Selbst, ich unternommen.
Auch kann den Tag, den letzten meiner Wehen,
Ich durch des Körpers Hülle nicht erschauen;
Allein ich seh' ergrauen
Mein Haar und jede Gluth in mir verglommen.
Jetzt nun, da ich ganz nah dem Ziel gekommen,
Oder doch klein der Raum, der zu ihm leitet,
Späh' ich, wie einer, den erlittner Schade
Gewitzt, umher nach jenem bessern Pfade
Zur Rechten, der zu gutem Port geleitet.
Was mir von Qual bereitet,
Und wie auch Scham und Reue mich erfassen,
Doch will mich nimmer lassen
Ein alt Gelüst, so durch die Zeit gestählet,
Daß es im Tod' auch noch sich mir vermählet.

Canzon, qui sono; ed ho'l cor vie più freddo
Della paura, che gelata neve,
Sentendomi perir senz'alcun dubbio;
Che pur deliberando ho volto al subbio
Gran parte omai della mia tela breve:
Nè mai peso fu greve
Quanto quel, ch'i' sostegno in tale stato:
Che con la morte a lato
Cerco del viver mio novo consiglio;
E veggio'l meglio, ed al peggior m'appiglio.

So steht's mit mir! Mein Herz, Canzon', ist kälter,
Als starrgefrorner Schnee, vor bangem Zagen.
Ich seh' mich rettungslos am Abgrund schaudern,
Der um den Webbaum ich in schwankem Zaudern
Kleinen Gewebes größten Theil geschlagen.
Und nie hat wer getragen
So schwere Last, als ich in diesem Streite,
Der ich, den Tod zur Seite,
Mir neue Plane suche für mein Leben,
Dem Bessern hold, dem Schlimmern hingegeben.

XXII.

Che debb'io far? che mi consigli, amore?
Tempo è ben di morire:
Ed ho tardato piú, ch'i'non vorrei.
Madonna è morta, ed ha seco'l mio core;
E volendol seguire,
Interromper convien quest'anni rei:
Perchè mai veder lei
Di qua non spero; e l'aspettar m'è noja.
Poscia ch'ogni mia gioja
Per lo suo dipartire in pianto è volta;
Ogni dolcezza di mia vita è tolta.

Amor, tu'l senti, ond'io teco mi doglio,
Quant'è il danno aspro e grave;
E so, che del mio mal ti pesa e dole;
Anzi del nostro: perch'ad uno scoglio
Avem rotto la nave:
Ed in un punto n'è scurato il Sole.
Qual ingegno a parole
Poria agguagliar il mio doglioso stato?
Ahi orbo mondo ingrato,
Gran cagion hai di dover pianger meco;
Che quel ben, ch'era in te, perdut'hai seco.

Caduta è la tua gloria; e tu nol vedi;
Nè degno eri, mentr'ella
Visse qua giù, d'aver sua conoscenza,
Nè d'esser tocco da' suoi santi piedi:
Perchè cosa sì bella
Dovea'l ciel adornar di sua presenza.
Ma io, lasso, che senza

XXII.

Was soll ich thun? was, Amor, nun beginnen?
Vom Leben sollt' ich fliehen,
Und länger weilt' ich, als ich wollt', hienieden.
Madonna starb und nahm mein Herz von hinnen,
Und will ich mit ihr ziehen,
Muß enden ich dies Leben sonder Frieden,
Da nimmer mir's beschieden,
Sie hier zu sehn, und Harren nur bringt Leiden!
Seit alle meine Freuden
In Thränen mir bei ihrem Tod' zerrannen,
Zog jeder Reiz des Lebens mir von dannen.

Amor, du fühlst, — drum will mit dir ich trauern —
Wie solch Entbehren drücke!
Ich weiß, es geht mein Jammer dir zu Herzen,
Unsrer vielmehr! An einer Klippe Mauern
Ging unser Schiff in Stücke,
Zu gleicher Zeit erloschen unsre Kerzen.
Nie könnte meine Schmerzen
Schildern mit Wahrheit Einsicht oder Rede!
Ach, Welt! verwaist und schnöde!
Wohl wirst du lange mit mir klagen müssen,
Daß solcher Schmuck in ihr dir ward entrissen.

Dein Ruhm ist hin; doch bleibt es dir verhohlen.
Du warst, eh' sie entschwunden
Aus diesem Thal, nicht werth, von ihr zu hören,
Nicht werth des Trittes ihrer heil'gen Sohlen.
Denn, was so schön erfunden,
Den Himmel muß mit seinem Glanz es ehren.
Doch soll ich sie entbehren,

Lei nè vita mortal, nè me stess'amo;
Piangendo la richiamo;
Questo m'avanza di cotanta spene,
E questo solo ancor qui mi mantiene.

Oimè, terra è fatto il suo bel viso,
Che solea far del cielo,
E del ben di là su, fede fra noi,
L'invisibil sua forma è in paradiso
Disciolta di quel velo,
Che qui fece ombra al fior degli anni suoi,
Per rivestirsen poi
Un'altra volta, e mai più non spogliarsi;
Quand'alma e bella farsi
Tanto più la vedrem, quanto più vale
Sempiterna bellezza, che mortale.

Più che mai bella, e più leggiadra donna
Tornami innanzi, come
Là, dove più gradir sua vista sente.
Quest'è del viver mio l'una colonna;
L'altra è'l suo chiaro nome,
Che sona nel mio cor sì dolcemente.
Ma tornandomi a mente,
Che pur morta è la mia speranza viva
Allor ch'ella fioriva;
Sa ben Amor qual io divento: e spero
Vedal colei, ch'è or sì presso al vero.

Donne, voi che miraste sua beltate,
E l'angelica vita,
Con quel celeste portamento in terra;
Di me vi doglia, e vincavi pietate;
Non di lei, ch'è salita

Ist's Leben mir, bin ich mir selbst zuwider.
Drum seufz' ich: „Kehre wieder!" —
Das blieb allein mir noch von all' dem Glücke,
Das einzig hält im Leben mich zurücke.

In Staub zerfielen ach! die holden Wangen,
Die von des Himmels Wonnen
Und seinem Reichthum Zeugniß uns gegeben!
Das Paradies hält ihre Seel' umfangen.
Der Schleier ist zerronnen,
Der hier umschattete ihr Blüthenleben,
Um neu sich zu umweben
Mit ihm dereinst und nie ihn abzulegen,
Alsdann, wann sie entgegen
So schöner uns, so herrlicher wird blühen,
Als ew'ge Schönheit irdscher vorzuziehen.

Liebreizender als je und leichtern Schwebens
Tritt sie mir an die Seite;
Denn da weiß sie willkommen sich vor Allen.
Das ist die eine Säule meines Lebens.
Ihr Name ist die zweite,
Deß Laute süß im Herzen wiederhallen.
Doch wenn mir beigefallen,
Daß doch der Tod nun mein lebend'ges Hoffen
Grad' in der Blüth' getroffen,
Dann weißt du, Amor, was ich hoff' und werde,
Und sie auch seh's, entrückt dem Schein der Erde.

Die ihr einst ihre Schönheit konntet schauen,
Wie engelgleich hienieden
Sie wandelte, mit Himmelglanz umwoben,
Mir schenket euer Mitleid, holde Frauen,
Nicht ihr, die solchen Frieden

A tanta pace, e me ha lasciato in guerra
Tal, che, s'altri mi serra
Longo tempo il cammin da seguitarla,
Quel, ch'Amor meco parla,
Sol mi ritien, ch'io non recida il nodo:
Ma e'ragiona dentro in cotal modo:

Pon freno al gran dolor, che ti trasporta:
Che per soverchie voglie
Si perde'l cielo, ove'l tuo core aspira;
Dov'è viva colei, ch'altrui par morta;
E di sue belle spoglie
Seco sorride, e sol di te sospira;
E sua fama, che spira
In molte parti ancor per la tua lingua,
Prega che non estingua;
Anzi la voce al suo nome rischiari;
Se gli occhj suoi ti fur dolci nè cari.

Fuggi'l sereno, e'l verde;
Non t'appressar ove sia riso o canto,
Canzon mia, no, ma pianto:
Non fa per te di star fra gente allegra,
Vedova sconsolata in veste negra.

Erworben, mich zum Kampfe aufgehoben;
So daß, wenn jener droben
Auf lang den Weg ihr nach mir abgeschnitten,
Allein noch Amors Bitten
Mich hält, daß ich den Knoten nicht zerreiße.
Doch dieser spricht zu mir in solcher Weise:

„Bewältige den Schmerz, der dich umnachtet;
Denn unbezähmter Wille
Sieht sich dem Himmel, den du suchst, entrücket,
Wo sie am Leben, die für todt geachtet,
Wo ihrer schönen Hülle
Sie lächelt und nach dir nur seufzend blicket.
Ihr Ruhm auch, den, entzücket
Durch deine Lieder, viel der Land' erheben,
Fleht: Laß mich länger leben!
Dein Wort erstark' an ihres Namens Feier,
War je ihr Auge süß dir oder theuer!" —

Flieh' Maienlust und Kränze,
Canzone, flieh, wo Singen ist und Scherzen!
Doch weile gern bei Schmerzen!
Verschlossen bleibe dir der Kreis der Freude,
Trostlose Wittwe du in schwarzem Kleide.

XXIII.

Amor', se vuoi, ch'io torni al giogo antico,
Come par che tu mostri; un'altra prova
Maravigliosa e nova
Per domar me convienti vincer pria:
Il mio amato tesoro in terra trova
Che m'è nascosto ond'io son sì mendico;
E'l cor saggio pudico,
Ove suol albergar la vita mia:
E s'egli è ver, che tua potenza sia
Nel ciel sì grande, come si ragiona,
E nell'abisso; (perchè qui fra noi
Quel, che tu vali e puoi,
Credo che'l senta ogni gentil persona)
Ritogli a morte quel, ch'ella n'ha tolto;
E ripon le tue insegne nel bel volto.

Riponi entro'l bel viso il vivo lume,
Ch'era mia scorta; e la soave fiamma,
Ch'ancor, lasso, m'infiamma
Essendo spenta; or che fea dunque ardendo?
E' non si vide mai cervo, nè damma
Con tal desio cercar fonte, nè fiume;
Qual io il dolce costume,
Ond'ho già molto amaro, e più n'attendo;
Se ben me stesso, e mia vaghezza intendo:
Che mi fa vaneggiar sol del pensiero,
E gir in parte, ove la strada manca;
E con la mente stanca
Cosa seguir, che mai giugner non spero.
Or al tuo richiamar venir non degno:
Che signoria non hai fuor del tuo regno.

XXIII.

Willst du, daß ich dem alten Joch mich eine,
Amor, wie's scheint, mußt du wohl andre Proben,
Bevor du Herr zu loben,
Gar wunderbar' und neue erst bestehen.
Such' meinen theuren Schatz, den aufgehoben
Die Erde, daß ein Bettler ich erscheine,
Und jenes Herz, das reine,
Allwo mein Leben Wohnung sich ersehen.
Und ist es wahr, daß in des Himmels Höhen,
Wie's heißt, und in des Unterreiches Gründen
So groß dein Walten (denn bei uns wohl mögen,
Dein Können und Vermögen
Die adlichen Gemüther all' empfinden),
So nimm dem Tod, was er genommen, wieder,
Und dein Panier leg' auf ihr Antlitz nieder!

Gieb ihr zurück das Licht, mir einst gegeben
Zum Leitstern, und der Flammen milde Quelle,
Die nach erloschner Helle
Noch zünden; — weh, wenn ich sie leuchten sähe!
Denn nimmer mögen Hirsch je und Gazelle
Mit solchem Sehnen Quell und Fluß erstreben,
Wie ich das süße Leben,
Das Leid mir bringt in Zukunft so, als ehe, —
Wenn ich mich und mein Wollen recht verstehe,
So einzig mich beraubet meiner Sinnen,
Daß irr ich nun umher und pfadlos ziehe,
Und das mit eitler Mühe
Dem nach mich treibt, was ich nicht soll gewinnen.
Jetzt darf ich mich an deinen Ruf nicht halten;
Denn nur in deinem Reiche kannst du schalten.

Fammi sentir di quell'aura gentile
Di fuor, sì come dentro ancor si sente;
La qual'era possente
Cantando d'acquetar gli sdegni, e l'ire;
Di serenar la tempestosa mente,
E sgombrar d'ogni nebbia oscura e vile;
Ed alzava il mio stile
Sovra di se, dov'or non poria gire.
Agguaglia la speranza col desire;
E poi che l'alma è in sua ragion più forte,
Rendi agli occhj, agli orecchj il proprio obbietto;
Senza'l qual imperfetto
'E lor oprar, e'l mio viver è morte.
Indarno or sopra me tua forza adopre;
Mentre'l mio primo amor terra ricopre.

Fa, ch'io riveggia il bel guardo, ch'un Sole
Fu sopra'l ghiaccio, ond'io solea gir carco.
Fa ch'io ti trovi al varco,
Onde senza tornar passò'l mio core.
Prendi i dorati strali, e prendi l'arco;
E facciamisi udir sì come suole,
Con suon delle parole,
Nelle quali io'mparai che cosa è amore,
Movi la lingua ov'erano a tutt'ore
Disposti gli ami, ov'io fui preso, e l'esca
Ch'i' bramo sempre: e i tuoi lacci nascondi
Fra i capei crespi e biondi:
Che'l mio voler altrove non s'invesca.
Spargi con le tue man le chiome al vento,
Ivi mi lega, e puo' mi far contento.

Dal laccio d'or non sia mai chi mi scioglia,
Negletto ad arte, e'nnanellato, ed irto;

Laß jene sanften Hauche wiederkehren
Außen, wie sie noch innen mir erklingen,
Die es vermocht, mit Singen
Zu sänftigen so Haß, als Zornes Neigen,
Das stürmische Gemüth zur Ruh zu bringen,
Den finstern, bösen Nebeln all' zu wehren,
Und meinen Sang zu Sphären
Erhoben, die er nie mehr kann erreichen.
O laß die Hoffnung dem Verlangen gleichen!
Und wann der Seele mehr der Kraft gegeben,
So gieb ihr Ziel zurücke Aug' und Ohren,
Ohn' welches wie verloren
Ihr Wirken all' erscheint und todt mein Leben.
Umsonst ach! tönet über mir dein Werde,
So lang mein erstes Lieben deckt die Erde!

O laß mich wiedersehn den Blick, den schönen,
Der eine Sonne stand ob Eises Rinde,
Daß ich im Port dich finde,
Wohin mein Herz sich wandt' und nimmer kehret!
Den Bogen nimm, die goldnen Pfeil' entbinde,
Daß ich, wie sonst es war, von seinen Sehnen
Vernehm' in leisen Tönen
Das Wort, das mich, was Liebe sey, gelehret!
Die Zung' erreg', wo stündlich sich bewähret
Lockspeis' und Angel, die mich einst gefangen, —
Noch meine Lust! — Und deine Netze hülle
In blonder Locken Fülle;
Denn anderswo nicht bleibt mein Wille hangen.
Zerstreu' im Wind ihr Haar mit deinen Händen,
Dran feßle mich; so kannst du Lust mir spenden.

Dem Goldnetz soll dann keiner mich entziehen,
Dem kunstlos — kraus — verworrenen Geflechte,

Nè dall'ardente spirto
Della sua vista dolcemente acerba;
La qual dì e notte più che lauro o mirto
Tenea in me verde l'amorosa voglia;
Quando si veste e spoglia
Di fronde il bosco, e la campagna d'erba.
Ma poi che morte è stata sì superba,
Che spezzò'l nodo, ond'io temea scampare;
Nè trovar puoi, quantunque gira il mondo,
Di che ordischi'l secondo;
Che giova, Amor, tuo'ingegni ritentare?
Passata è la stagion; perduto hai l'arme
Di ch'io tremava: omai che puoi tu farme?

L'arme tue furon gli occhj, onde l'accese
Saette uscivan d'invisibil foco.
E ragion temean poco;
Che contra'l ciel non val difesa umana:
Il pensar e'l tacer; il riso e'l gioco;
L'abito onesto, e'l ragionar cortese;
Le parole che, intese,
Avrian fatto gentil d'alma villana;
L'angelica sembianza umile e piana,
Ch'or quinci, or quindi udia tanto lodarsi;
E'l sedere, e lo star, che spesso altrui
Poser in dubbio a cui
Dovesse il pregio di più laude darsi.
Con quest'arme vincevi ogni cor duro:
Or se' tu disarmato; i' son securo.

Gli animi, ch'al tuo regno il cielo inchina,
Leghi ora in uno, ed or in altro modo:
Ma me sol ad un nodo
Legar potei; che'l ciel di più non volse.

Und keiner je mich brächte
Von ihres Blickes Gluth, des bittersüßen,
Der mehr, als Myrth' und Lorbeer, Tag' und Nächte
Mein Liebesehnen grünen läßt und blühen,
Wenn kommen, wenn entfliehen
Die Zweig' im Busch, die Blumen rings auf Wiesen.
Doch nun, da sich der Tod so streng erwiesen,
Das Netz, das ich so ungern ließ, zerrissen,
Noch dir's, so lang' die Welt steht, wird gelingen,
Gleiches hervorzubringen,
Wozu versuchst du, Amor, noch dein Wissen?
Hin ist die Zeit, verwirkt hast du die Waffen,
Die ich gefürchtet. Was noch willst du schaffen?

Die Waffen waren: Augen, welche sandten
Der Flammenpfeil' unsichtbar glühe Zeichen,
Die der Vernunft nicht weichen,
Weil Menschen nichts vermögen gegen Oben;
Der Scherz; das Lächeln und das sinn'ge Schweigen;
Die zücht'ge Art; die Reden, die gewandten;
Und Worte, so, verstanden,
Gemeines Seyn zu adlichem erhoben;
Der Engelblick, von Demuth zart umwoben,
Der sich bald da, bald dort so hörte rühmen;
Die Anmuth, der sie stehend, sitzend pflegte,
Daß Mancher Zweifel hegte,
Wem größres Lob von Allem möchte ziemen.
Die Wehr hat alle Herzen überwunden;
Seitdem du wehrlos, hab' ich Ruhe funden.

Die, so der Himmel deinem Reich' erkoren,
Magst du mit ein' und andrer Schling' umwinden!
Mich kann nur eine binden;
So will's der Himmel. Die ist nun zerstoben,

Quell'uno è rotto; e'n libertà non godo;
Ma piango e grido: ahi nobil pellegrina,
Qual sentenza divina
Me legò innanzi, e te prima disciolse?
Dio, che sì tosto al mondo ti ritolse,
Ne mostrò tanta e sì alta virtute,
Solo per infiammar nostro desio.
Certo omai non tem'io,
Amor, della tua man nove ferute.
Indarno tendi l'arco: a voto scocchi:
Sua virtù cadde al chiuder de' begli occhi.

Morte m'ha sciolto, Amor, d'ogni tua legge:
Quella, che fu mia donna, al cielo è gita,
Lasciando trista e libera mia vita.

Und an der Freiheit kann ich Lust nicht finden.
Ich ruf' und wein': O Pilg'rinn hochgeboren,
Sprich, welches Gottes Zoren
Band mich zuerst, trug dich zuerst nach oben?
Gott, der so früh der Erde dich enthoben,
Hat solche Tugend und so hoh' entbunden,
Allein, um zu entzünden mein Verlangen.
Nun soll mir nimmer bangen,
Amor, vor deiner Hand, vor neuen Wunden!
Umsonst spannst du den Bogen; magst nur schießen!
Ihm schwand die Kraft bei ihrer Augen Schließen.

Der Tod entnahm mich, Amor, deinem Reiche;
Zum Himmel ging die Herrin, mir gegeben,
Und ließ betrübt und frei zurück mein Leben.

XXIV.

Standomi un giorno solo alla finestra,
Onde cose vedea tante, e sì nove,
Ch'era sol di mirar quasi già stanco;
Una fera m'apparve da man destra,
Con fronte umana da far arder Giove,
Cacciata da duo veltri, un nero, un bianco;
Che l'uno e l'altro fianco
Della fera gentil mordean sì forte,
Ch'in poco tempo la menaro al passo,
Ove chiusa in un sasso,
Vinse molta bellezza acerba morte:
E mi fè sospirar sua dura sorte.

Indi per alto mar vidi una nave,
Con le sarte di seta, e d'or la vela.
Tutta d'avorio, e d'ebeno contesta;
E'l mar tranquillo, e l'aura era soave;
E'l ciel qual è se nulla nube il vela:
Ella carca di ricca merce onesta.
Poi repente tempesta
Oriental turbò sì l'aere e l'onde,
Che la nave percosse ad uno scoglio.
O che grave cordoglio!
Breve ora oppresse, e poco spazio asconde
L'alte ricchezze, a null'altre seconde.

In un boschetto novo i rami santi
Fiorian d'un lauro giovenetto, e schietto;
Ch'un degli arbor parea di paradiso.
E di sua ombra uscian sì dolci canti

XXIV.

Als einstens ich allein am Fenster weilte,
Erschien so viel des Neuen meinen Blicken,
Daß mir vom bloßen Sehn Ermattung dräute.
Zur Rechten mir ein Wild vorüber eilte
Mit Menschenantlitz, Götter zu berücken,
Zwei Hund' ihm nach, schwarz einer, weiß der zweite,
So ein' und andre Seite
Des edlen Wilds mit scharfem Biß zernagen,
Daß todt zur Erd' es sank nach kurzem Bangen.
Nun hält ein Stein umfangen
Die Reize all', so herbem Tod' erlagen;
Sein hartes Loos muß seufzend ich beklagen.

Danach sah' ich ein Schiff auf hohen Fluthen
Mit Segeln eitel Gold, mit seidnen Tauen,
Gezimmert ganz von Elfenbein und Heben.
Die Lüfte wehten sanft, die Wellen ruhten,
Am Himmel rings war kein Gewölk zu schauen.
Mit guter, reicher Ladung sah' ich's schweben.
Doch plötzlich ach! erheben
Sich Ostens Stürm', es brausen Luft und Wogen,
An eine Klippe sah' das Schiff ich schlagen.
O Herzleid, schwer zu tragen!
Ein Nu hatt' ihn zur Tief hinabgezogen,
Den Reichthum all', den keiner überwogen.

In einem Wäldchen schwankten hin und wieder
Geschlanken Lorbeers heil'ge Zweig' in Blüthen,
Der wie ein Baum aus Eden mich entzückte;
Aus seinem Schatten kamen süße Lieder,

Di varj augelli, e tanto altrò diletto,
Che dal mondo m'avean tutto diviso;
E mirandol'io fiso,
Cangiossi'l ciel intorno; e tinto in vista
Folgorando'l percosse; e da radice
Quella pianta felice
Subito svelse: onde mia vita è trista:
Chè simil'ombra mai non si racquista.

Chiara fontana in quel medesmo bosco
Sorgea d'un sasso; ed acque fresche e dolci
Spargea soavemente mormorando:
Al bel seggio riposto ombroso e fosco
Nè pastori appressavan, nè bifolci;
Ma ninfe, e muse a quel tenor cantando.
Ivi m'assisi; e quando
Più dolcezza prendea di tal concento,
E di tal vista; aprir vidi uno speco,
E portarsene seco
La fonte, e'l loco; ond'ancor doglia sento,
E sol della memoria mi sgomento.

Una strania Fenice, ambedue l'ale
Di porpora vestita, e'l capo d'oro,
Vedendo per la selva, altera e sola;
Veder forma celeste ed immortale
Prima pensai, fin ch'allo svelto alloro
Giunse, ed al fonte che la terra invola.
Ogni cosa al fin vola:
Che mirando le frondi a terra sparse,
E'l troncon rotto, e quel vivo umor secco;
Volse in se stessa'l becco
Quasi sdegnando; e'n un punto disparse:
Onde'l cor di pietate, e d'amor m'arse.

Und so viel andre Lust sah' ich ihn bieten,
Daß völlig er der Erde mich entrückte.
Doch wie ich nach ihm blickte,
Sah' ich des Himmels Antlitz rings entzunden;
Ein Blitz — und von der Wurzel bis zum Kranze
Sank die beglückte Pflanze
Zerschmettert hin. Drum kann ich nicht gesunden,
Weil solcher Schatten ewig mir entschwunden.

In selbem Busch floß eine klare Quelle
Aus einem Felsen, deren süße Fluthen
Mit lieblichem Gemurmel vorwärts drangen;
An still versteckter, dunkler Schattenstelle
Nicht Ackersmann noch Hirten jemals ruhten,
Nur Nymphen da und Musen friedlich sangen.
Da saß ich, still, befangen
In dem, was da zu hören und zu sehen.
Doch plötzlich sah' ich eine Höhle klaffen
Und mit sich abwärts raffen
So Quell als Ort. Drum will mein Herz in Wehen,
Und beim Gedanken schon in Schmerz vergehen.

Ein Phönix drauf, deß Flügel beid' — o Neues! —
In Purpur, dessen Haupt in Golde prangte,
Als einsam er und stolz zu mir sich kehret',
Meint' ich, ein hehr, unsterblich Wesen sey es,
Bis zum geborstnen Lorbeer er gelangte
Und jener Quelle, die der Schlund verzehret. —
Doch nichts auf Erden währet;
Denn, wie er die zerstreuten Zweig' erkannte,
Den Stamm zersplittert, trocknen Grund im Borne,
Verschwand er, als im Zorne
Gleichsam er gegen sich den Schnabel wandte.
Von Lieb' und Mitleid mir das Herz entbrannte.

Alfin vid'io per entro i fiori e l'erba
Pensosa ir sì leggiadra e bella donna;
Che mai nol penso, ch'i' non arda e treme;
Umile in se, ma'ncontr' Amor superba:
Ed avea in dosso sì candida gonna,
Sì testa, ch'oro e neve parea insieme:
Ma le parti supreme
Erano avvolte d'una nebbia oscura;
Punta poi nel tallon d'un picciol angue,
Come fior colto langue,
Lieta si dipartìo, non che sicura.
Ahi null'altro che pianto al mondo dura!

Canzon, tu puoi ben dire:
Queste sei visioni al signor mio
Han fatto un dolce di morir desio.

Durch Wiesen ging zuletzt und Blumenauen
So zartes Mägdlein sinnend auf und nieder,
Daß sein ich denke nur mit Gluth und Beben,
Für Amor stolz, voll Demuth sonst zu schauen;
Ein weißes Kleid umwallte ihre Glieder,
Wo Schnee und Gold sich schienen zu durchweben,
Nur bargen, rings umgeben
Von dunklem Nebel, sich die obern Theile.
Drauf sank von einer Schlang' am Fuß gestochen
Die Blume hin, gebrochen;
Da schied in sichrer sie und froher Eile.
Weh, nur die Klage hat auf Erden Weile!

Canzone, kannst wohl sagen:
Die sechs Gesichte haben mit Verlangen
Nach süßem Tode meinen Herrn befangen.

XXV.

Tacer non posso, e temo non adoprè
Contrario effetto la mia lingua al core,
Che vorria far onore
Alla sua donna, che dal ciel n'ascolta.
Come poss'io, se non m'insegni, Amore,
Con parole mortali agguagliar l'opre
Divine, e quel che copre
Alta umiltate in se stessa raccolta?
Nella bella prigione, ond'or è sciolta,
Poco era stata ancor l'alma gentile
Al tempo, che di lei prima m'accorsi:
Onde subito corsi
(Ch'era dell'anno, e di mia etate aprile)
A coglier fiori in quei prati d'intorno,
Sperando agli occhj suoi piacer sì adorno.

Muri eran d'alabastro, e tetto d'oro,
D'avorio uscio, e fenestre di zaffiro;
Onde'l primo sospiro
Mi giunse al cor, e giugnerà l'estremo:
Indi i messi d'Amor armati usciro
Di saette e di foco: ond'io di loro
Coronati d'alloro,
Pur com'or fosse, ripensando tremo.
D'un bel diamante quadro, e mai non scemo,
Vi si vedea nel mezzo un seggio altero,
Ove sola sedea la bella donna.
Dinanzi una colonna
Cristallina, ed iv'entro ogni pensiero
Scritto; e fuor tralucea sì chiaramente,
Che mi fea lieto; e sospirar sovente.

XXV.

Ich kann nicht schweigen, und doch wird mir bange,
Die Zunge streb' entgegen meinem Wollen,
Das Ehre möchte zollen
Gern seiner Herrin, die es hört von oben.
Wie kann ich, was aus Gottes Hand gequollen,
So lang' ich nicht von Amor Lehr' empfange,
Mit ird'scher Worte Klange,
Und das, was hohe Demuth hüllte, loben?
Dem schönen Kerker, dem sie nun enthoben,
War kurz die edle Seel' erst übergeben
Zur Zeit, als ich zuerst sie wurde innen;
Da eilt' ich schnell von hinnen,
(Es war der Lenz im Jahr und meinem Leben)
Auf jenen Wiesen Blumen rings zu pflücken,
Im Schmuck so zu gefallen ihren Blicken.

Albaster war die Mauer, Gold die Zinne,
Eburn die Thür, Saphir die Fenster, wannen
Die ersten Seufzer rannen
In's Herz und rinnen wird der letzte schwere.
Gerüstet zogen Amors Boten dannen
Mit Pfeil' und Gluthen; drum erbeb' ich inne,
Führ' ich sie mir zu Sinne
Lorbeerbekränzt, als ob es jetzt noch wäre.
Inmitten ragte lichten Thrones Hehre,
Von schönem Demant fest, viereckt getrieben,
Wo schöne Herrin saß einsamer Weile,
Vor ihr krystallne Säule,
Und jeglicher Gedanke drein geschrieben,
Durchleuchtend außen in so hellen Strahlen,
Deß froh ich ward und seufzte oftemalen.

Alle pungenti, ardenti, e lucid'arme;
Alla vittoriosa insegna verde;
Contra cu'in campo perde
Giove, ed Apollo, e Polifemo, e Marte:
Ov'è 'l pianto ognor fresco, e sì rinverde,
Giunto mi vidi: e non possendo aitarme,
Preso lasciai menarme
Ond'or non so d'uscir la via nè l'arte.
Ma sì com'uom talor che piange, e parte
Vede cosa, che gli occhj e'l cor alletta,
Così colei, per ch'io son in prigione,
Standosi ad un balcone,
Che fu sola a' suoi dì cosa perfetta,
Cominciai a mirar con tal desio,
Che me stesso, e'l mio mal posi in obblio.

I'era in terra, e'l cor in paradiso,
Dolcemente obbliando ogni altra cura:
E mia viva figura
Far sentia un marmo, e'mpier di meraviglia:
Quand'una donna assai pronta e sicura,
Di tempo antica, e giovane del viso,
Vedendomi sì fiso
All'atto della fronte, e delle ciglia,
Meco, mi disse, meco ti consiglia:
Ch'i'son d'altro poder, che tu non credi;
E so far lieti e tristi in un momento,
Più leggiera che'l vento;
E reggo, e volvo quanto al mondo vedi.
Tien pur gli occhj com'aquila in quel Sole;
Parte dà orecchj a queste mie parole.

Il dì che costei nacque, eran le stelle,
Che producon fra voi felici effetti,

Gelangt zu lichter Waffen glühem Brande,
Zu grünendem Panier, dem siegesreichen,
Vor dem im Kampfe weichen
Zeus, Phöbus, Polyphem und Mavors müssen,
Wo ewig jung und frisch die Klagen steigen,
Ertrug, mir selbst zu helfen nicht im Stande,
Gehorsam ich die Bande,
Woraus zu fliehn, kein Weg mir hilft, kein Wissen.
Doch wie schon Mancher unter Thränengüssen,
Was Aug' und Herz ihm reizte, wahrgenommen,
So Jen', um derentwillen ich im Kerker,
Stehend auf einem Erker,
Die einzig war zu ihrer Zeit vollkommen,
Begann ich so verlangend anzusehen,
Daß ich mich selbst vergaß und meine Wehen.

Ich war allhier, mein Herz in Edens Lichte,
Vergessend süß all' anderer Beschwerden,
Und Marmor fühlt' ich werden
Mein Wesen vor Bewunderung und Grauen,
Als rasch ein Weib, mit muthigen Gebehrden,
An Jahren alt, jugendlich vom Gesichte,
Sehend, wie starr ich richte
Mein Auge unverwandt nach Stirn und Brauen,
Mir zurief: „Mir, mir wolle dich vertrauen,
Der mehr, als du vermuthest, Kraft ertheilet,
Die Leid und Freud' in einem Nu ich gebe,
Leichter als Wind hinschwebe,
Und lenk' und leite, was auf Erden weilet:
Sieh nur in jene Sonne, gleich dem Aare;
Das Ohr jedoch für meinen Spruch bewahre!"

„Am Tag', der sie gebar, standen die Sterne,
Die segensreich sich unter euch erweisen,

In luoghi alti ed eletti,
L'una ver l'altra con amor converse:
Venere e'l Padre con benigni aspetti
Tenean le parti signorili e belle;
E le luci empie e felle
Quasi in tutto del ciel eran disperse.
Il Sol mai sì bel giorno non aperse:
L'aere e la terra s'allegrava; e l'acque
Per lo mar avean pace, e per li fiumi.
Fra tanti amici lumi
Una nube lontana mi dispiacque;
La qual temo, che'n pianto si risolve,
Se pietate altramente il ciel non volve.

Com'ella venne in questo viver basso;
Ch'a dir il ver non fu degno d'averla;
Cosa nova a vederla,
Già santissima e dolce, ancor acerba;
Parea chiusa in or fin candida perla:
Ed or carpone, or con tremante passo
Legno, acqua, terra, o sasso,
Verde facea, chiara, soave; e l'erba
Con le palme, e co' piè fresca e superba;
E fiorir co' begli occhj le campagne;
Ed acquetar i venti, e le tempeste,
Con voci ancor non preste
Di lingua, che dal latte si scompagne;
Chiaro mostrando al mondo sordo e cieco,
Quanto lume del ciel fosse già seco.

Poichè, crescendo in tempo ed in virtute,
Giunse alla terza sua fiorita etate;
Leggiadria nè beltate
Tanta non vide il Sol credo giammai.

In hocherwählten Kreisen,
Einer dem andern liebend zugewendet;
Venus und Jupiter mit Glückverheißen
Hielten in königlicher, schöner Ferne,
Die feindlich bösen Sterne
Waren vom Himmel rings wie weggesendet.
Nie hat die Sonne schönern Tag gespendet,
So Luft als Erde jauchzten, und die Fluthen
In Meer und Strömen waren friedlich stille.
In all' der Lichter Fülle
Wollt' mir ein fernes Wölkchen nicht gemuthen,
Das, fürcht' ich, einst in Thränen sich verzehret,
Wenn Mitleid nicht den Himmel noch bekehret."

„Als ein sie trat in dieses niedre Leben,
Das wahrlich werth nicht war, sie zu empfahen,
Staunten all', die sie sahen,
Wie sie, noch zart, so fromm, so voll des Süßen;
Ein Perlein weiß, von lautrem Gold umfahen,
Kriechend und schwanken Schrittes schon ließ Reben
Sie grünen, Stein' umweben
Mit frischer Klarheit, Wasser leuchten; Wiesen
Gab Glanz und Stolz mit Händchen sie und Füßen;
Mit Blumen rings die Flur ihr Auge schönte;
Ruhe gebot sie Wind' und Stürmen allen
Mit ungefügem Lallen
Der Zunge, die sich kaum der Milch entwöhnte,
Deutlich der tauben, blinden Welt zu zeigen,
Welch Himmelslicht ihr sey so früh schon eigen."

„An Jahren so als Tugend vorgedrungen,
Ging drittem, blüh'ndem Alter sie entgegen;
Schönheit und huldreich Pflegen
Gleich herrlich sah die Sonne wohl niemalen;

Gli occhj pien di letizia e d'onestate;
E'l parlar di dolcezza e di salute.
Tutte lingue son mute
A dir di lei quel, che tu sol ne sai.
Sì chiaro ha'l volto di celesti rai,
Che vostra vista in lui non può fermarse;
E da quel suo bel carcere terreno
Di tal foco hai'l cor pieno;
Ch'altro più dolcemente mai non arse.
Ma parmi che sua subita partita
Tosto ti fia cagion d'amara vita.

Detto questo, alla sua volubil rota
Si volse, in ch'ella fila il nostro stame,
Trista e certa indovina de' miei danni:
Che dopo non molt'anni
Quella, perch'io ho di morir tal fame,
Canzon mia, spense morte acerba e rea,
Che più bel corpo uccider non potea.

Die Augen voll von sittig frohem Regen,
Von Süß' und Lust ein jeglich Wort durchdrungen.
Und stumm sind alle Zungen,
Was dir allein von ihr bekannt, zu mahlen.
So glänzt ihr Antlitz wie von Himmelsstrahlen,
Daß euer Blick nicht kann auf ihm verziehen,
Und von dem Erdenkerker, schön und theuer,
Loht drin dir solches Feuer,
Daß Keiner je erfuhr ein süß'res Glühen.
Aber ich glaub', ihr plötzliches Entschweben
Wird dir der Grund einst seyn von bitterm Leben." —

Sie sprach's und drehte sich auf schnellem Rade,
Auf dem sie spinnt an unserem Gewebe,
Wahre Prophetin nahender Gefahren.
Denn ach! nach wenig Jahren
Nahm sie, um die zum Tod' ich hungrig strebe,
Mir, o Canzon', ein unbarmherzig Sterben,
Das schönern Leib nicht wußte zu erwerben.

XXVI.

Solea dalla fontana di mia vita
Allontanarme, e cercar terre e mari,
Non mio voler, ma mia stella seguendo;
E sempre andai (tal'amor diemmi aita)
In quelli esilj, quanto e' vide, amari,
Di memoria, e di speme il cor pascendo:
Or, lasso, alzo la mano, e l'arme rendo
All'empia, e violenta mia fortuna;
Che privo m'ha di sì dolce speranza.
Sol memoria m'avanza;
E pasco'l gran desir sol di quest'una:
Onde l'alma vien men, frale e digiuna.

Come a corrier tra via se'l cibo manca,
Convien per forza rallentar il corso,
Scemando la virtù, che'l fea gir presto;
Così mancando alla mia vita stanca
Quel caro nutrimento, in che di morso
Die', chi'l mondo fa nudo, e'l mio cor mesto;
Il dolce acerbo, e'l bel piacer molesto
Mi si fa d'ora in ora: onde'l cammino
Sì breve non fornir spero e pavento.
Nebbia o polvere al vento
Fuggo, per più non esser pellegrino:
E così vada, s'è pur mio destino.

Mai questa mortal vita a me non piacque,
(Sassel' Amor con cui spesso ne parlo)
Se non per lei, che fu'l suo lume, e'l mio.
Poichè'n terra morendo, al ciel rinacque

XXVI.

Wohl floh ich oft von meines Lebens Quelle,
Und spähte fern umher nach Land und Wogen,
Nicht meinem Wollen, meinem Stern ergeben;
Doch immer war zu der Verbannung Stelle
Erinnerung und Hoffnung mitgezogen, —
Dank dir, o Amor! — neu mich zu beleben.
Nun heb' ich ach! die Hand, zurückzugeben
Dem feindlich grausamen Geschick die Wehre,
Da von so süßer Hoffnung mich's geschieden.
Nur der Erinn'rung Frieden
Erhält mich noch; mit ihr mein Herz ich nähre,
Daß sonder Kost es sich nicht ganz verzehre.

Wie, wenn dem Läufer Nahrung auf der Reise
Gebricht, er zu langsamern Lauf gezwungen,
Weil sich die Kraft, die Schnell' ihm gab, verringet;
So auch, da meinem matten Seyn die Speise,
Die köstliche, gebricht, die der verschlungen,
Der Trauer mir, der Welt Verödung bringet,
Wird mir, was Andere mit Lust durchdringet,
Zur Last; drum muß ich hoffen und verzagen,
Des kurzen Pfades Ende nicht zu finden.
Wie Wolk' und Staub vor Winden
Flieh' ich, der Pilgerschaft mich zu entschlagen,
Und muß es seyn, will ich es gern ertragen.

Durch sie allein gefiel mir dieses Leben,
(Zum Zeugen hab' ich Amor mir erkoren)
Die als ein Stern uns beiden aufgegangen.
Doch nun der Geist, der Daseyn mir gegeben,

Quello spirto, ond'io vissi; a seguitarlo,
Licito fosse, è'l mio sommo desio.
Ma da dolermi ho ben sempre, perch'io
Fui mal accorto a provedder mio stato;
Ch' Amor mostrommi sotto quel bel ciglio,
Per darmi altro consiglio:
Che tal morì già tristo e sconsolato,
Cui poco innanzi era'l morir beato.

Negli occhj ov'abitar solea'l mio core,
Fin che mia dura sorte invidia n'ebbe,
Che di sì ricco albergo il pose in bando;
Di sua man propria avea descritto Amore
Con lettre di pietà quel ch'avverrebbe
Tosto del mio sì lungo ir desiando,
Bello e dolce morire cra allor quando,
Morend'io, non moria mia vita insieme;
Anzi vivea di me l'ottima parte,
Or mie speranze sparte
Ha morte; e poca terra il mio ben preme;
E vivo, e mai nol penso, ch'i' non treme.

Se state fosse il mio poco intelletto
Meco al bisogno, e non altra vaghezza
L'avesse desviando altrove volto;
Nella fronte a madonna avrei ben letto:
Al fin se' giunto d'ogni tua dolcezza,
Ed al principio del tuo amaro molto.
Questo intendendo, dolcemente sciolto
In sua presenza del mortal mio velo,
E di questa nojosa e grave carne,
Potea innanzi lei andarne

Gestorben hier und droben neugeboren,
Streb' ich ihm nach mit sehnendem Verlangen.
Wohl mag ich klagen, daß ich so befangen
In Blindheit nicht gesehen mein Verderben,
So Amor warnend unter lichten Brauen
Der Herrlichen ließ schauen.
Nun muß ich trostlos bittern Tod erwerben,
Dem selig kurz zuvor erschien das Sterben.

Den Augen, wo mein Herz gewohnt beständig,
Bis es mein hartes Schicksal draus vertrieben,
Als müßt' es ihm so reiche Wohnung neiden,
Ihnen hatt' Amor vormals eigenhändig
Das mit des Jammers Zeichen eingeschrieben,
Was bald sich drauf bewährt, von meinen Leiden.
Da war mir süß willkommen noch das Scheiden,
Als, wenn ich starb, nicht mit mir starb mein Leben,
Mein bester Theil vielmehr noch lebt' hienieden.
Gras deckt nun meinen Frieden,
Mein Hoffen ist dem Tod zum Raub gegeben;
Ich leb'! und denk' es nimmer sonder Beben.

Wär', wo es galt, Verstand mit mir gewesen,
Und hätte andre Sehnsucht nicht behende
Von Weg mich abgelenkt zu anderm Orte,
Hätt' ich wohl auf Madonna's Stirn gelesen:
„Du bist gelangt zu deiner Freuden Ende,
Zu deines langen Jammers dunkler Pforte."
Abwerfen konnt' ich, hört' ich selbe Worte,
Den Erdenschleier freudig ihr zur Seiten,
Und dieses Fleisch so schwer und voll der Mühen,
Und so voraus ihr ziehen,

A veder preparar sua sedia in cielo:
Or l'andro dietro omai con altro pelo.

Canzon, s'uom trovi in suo amor viver queto,
Di': muor mentre se' lieto:
Che morte al tempo è non duol, ma refugio:
E chi ben può morir, non cerchi indugio.

Den Sitz zu sehn im Himmel ihr bereiten.
Nun werd' ach! andern Haars ihr nach ich schreiten.

Siehst du, Canzon', in Liebe Einen selig,
Sprich: Stirb, weil du noch fröhlich!
Nicht Schmerz ist, sondern Flucht bei Zeiten sterben;
Wer gut es kann, soll um Verzug nicht werben.

XXVII.

Quando il soave mio fido conforto,
Per dar riposo alla mia vita stanca,
Ponsi del letto in sulla sponda manca
Con quel suo dolce ragionare accorto;
Tutto di piéta e di paura smorto
Dico: onde vien' tu ora, o felice alma?
Un ramoscel di palma,
Ed un di lauro trae del suo bel seno;
E dice: dal sereno
Ciel Empireo, e di quelle sante parti
Mi mossi; e vengo sol per consolarti.

In atto ed in parole io la ringrazio
Umilemente; e poi dimando: or donde
Sai tu'l mio stato? Ed ella: le trist'onde
Del pianto, di che mai tu non se' sazio,
Con l'aura de' sospir, per tanto piosza
Passano al cielo, e turban la mia pace;
Sì forte ti dispiace
Che di questa miseria sia partita,
E giunta a miglior vita;
Che piacer ti dovria; se tu m'amasti
Quanto in sembianti, e nel tuo dir mostrasti.

Rispondo: io non piango altro che me stesso,
Che son rimaso in tenebre, e'n martìre,
Certo sempre del tuo al ciel salire,
Come di cosa, ch'uom vede da presso.
Come Dio e natura avvrebben messo
In un cor giovenil tanta virtute,
Se l'eterna salute

XXVII.

Als jüngst ihr Geist, mein freundlicher Gefährte,
Zu trösten mich in diesem Jammerstande
Sich nieder ließ an meines Bettes Rande
Und sich mit süßem Flüstern zu mir kehrte,
Sprach ich, dem Furcht und Lieb' am Leben zehrte:
Was führt dich, sel'ger Geist, in diese Stille? —
Und aus des Busens Hülle
Zog sie von Palm' und Lorbeer zween der Zweige,
Und sprach: „Aus lichtem Reiche,
Herab aus Empireums heil'gen Höhen
Komm' ich zu dir, mit Trost dir beizustehen."

Demüthig dankt' ich ihr, als sie geschwiegen,
Mit Blick und Wort, und frug: Wie hast vernommen
Mein Schicksal du? — Und sie: So mußt' es kommen;
Die Thränen, die dir nimmermehr versiegen,
Sind mit der Seufzer Wehn emporgestiegen
Zum Himmel, meinen Frieden mir zu stören.
Wie mag dir Schmerz gewähren,
Daß ich aus diesem Jammer mich begeben
Zu einem bessern Leben?
Freu'n sollt' es dich, warst du mir je gewogen,
Und hat dein Wort, dein Blick mir nicht gelogen."—

Drauf ich: Mir selbst, nicht Andern gilt mein Weinen,
Der ich in Finsterniß und Leid befangen;
Ich weiß, daß du zum Himmel aufgegangen;
Nicht wahrer kann, was ich umfaß', erscheinen.
Wie konnten Gott sich und Natur vereinen,
Ein Herz mit solcher Tugend zu umkleiden,
War es zu ew'gen Freuden

Non fosse destinata al suo ben fare?
O dell'anime rare,
Ch'altamente vivesti qui fra noi,
E che subito al ciel volasti poi.

Ma io che debbo altro che pianger sempre
Misero e sol? che senza te son nulla;
Ch'or foss'io spento al latte ed alla culla,
Per non provar dell'amorose tempre.
Ed ella: a che pur piangi, e ti distempre?
Quant'era meglio alzar da terra l'ali;
E le cose mortali,
E queste dolci tue fallaci ciance
Librar con giusta lance,
E seguir me, s'è ver che tanto m'ami:
Cogliendo omai qualcun di qnesti rami!

Io volea dimandar; rispond'io allora:
Che voglion importar quelle due frondi?
Ed ella: tu medesmo ti rispondi,
Tu, la cui penna tanto l'una onora.
Palma è vittoria; ed io giovane ancora
Vinsi'l mondo, e me stessa: il lauro segna
Trionfo, ond'io son degna;
Mercè di quel Signor, che mi die' forza.
Or tu, s'altri ti sforza,
A lui ti volgi, a lui chiedi soccorso;
Sì che siam seco al fine del tuo corso.

Son questi i capei biondi, e l'aureo nodo,
Dico io, ch'ancor mi stringe; e quei begli occhj
Che fur mio Sol? Non errar con li sciocchi,
Nè parlar, dice, o creder a lor modo.
Spirito ignudo sono, e'n ciel mi godo:

Für seines Wandels Treue nicht erlesen?
O du der seltnen Wesen,
Das unter uns gelebt, von Glanz umwoben,
Und plötzlich drauf zum Himmel sich erhoben!

Doch ich? was soll ich sonst, als immer klagen,
Ich, der ein Schatten, seit du mir genommen?
Wär' ich bei Wieg' und Milch doch umgekommen!
Nicht müßt' ich solcher Liebe Weh ertragen! —
Und sie: „Was frommt dein Schmerz, dein bang Verzagen?
Wie besser war's, die Flügel auszubreiten,
Des Lebens Aermlichkeiten,
Den süßen Tand, der Erde falschen Segen
Gerecht und treu zu wägen,
Und liebtest du mich wahr, mir nachzusteigen,
Erfassend einen nur von diesen Zweigen!" —

Was künden diese Zweige hochgeschwungen?
Erwiedert' ich, vergönne mir's, zu fragen! —
„Das," sprach sie drauf, „magst du dir selber sagen,
Deß Feder ja den einen oft besungen.
Die Palm' ist Sieg; jung hab' ich schon bezwungen
Die Welt und mich. Im Lorbeer aber grünet
Triumph, den ich verdienet,
Dank sey dem Herrn, der mir die Kraft gegeben!
Wenn Feinde sich erheben,
Fleh' ihn um Beistand nur, zu ihm dich wende,
Daß wir ihn finden, ist dein Lauf zu Ende!" —

Sind dies die Augen, die mein Liebstes waren?
(So ich) die Locken, die noch jetzt mich binden
Mit goldnem Band? — „Nicht irre mit den Blinden,"
Sprach sie, „o laß du ihre Thorheit fahren!
Ein Geist wohn' ich bei frohen Himmelsschaaren;

Quel, che tu cerchi, è terra già molt'anni:
Ma per trarti d'affanni,
M'è dato a parer tale; ed ancor quella,
Sarò più che mai bella,
A te più cara sì selvaggia e pia,
Salvando insieme tua salute, e mia.

I' piango; ed ella il volto
Con le sue man m'asciuga; e poi sospira
Dolcemente, e s'adira
Con parole, che i sassi romper ponno:
E dopo questo si parte ella, e'l sonno.

Was du begehrst, seit Jahren ist es Erde.
Nur daß dir Lindrung werde,
Durft' ich dir so erscheinen; so gestaltet,
Ja herrlicher entfaltet
Werd' ich einst theurer, frömmer dir mich schenken,
Mein Heil zugleich mit deinem zu bedenken." —

Ich weine und sie trocknet
Mit ihrer Hand die Augen mir, die vollen,
Und süße Seufzer quollen,
Und Worte tönten, Felsen zu bewegen;
Drauf ging sie weg, mit ihr des Traumes Segen.

XXVIII.

Quell'antiquo mio dolce, empio signore,
Fatto citar dinanzi alla reina,
Che la parte divina
Tien di nostra natura, e'n cima sede;
Ivi, com'oro che nel foco affina,
Mi rappresento carco di dolore,
Di paura, e d'orrore;
Quasi uom che teme morte, e ragion chiede:
E'ncomincio: Madonna, il manco piede
Giovinetto pos'io nel costui regno:
Ond'altro ch'ira e sdegno
Non ebbi mai; e tanti e sì diversi
Tormenti ivi soffersi,
Ch'alfine vinta fu quell'infinita
Mia pazienza, e'n odio ebbi la vita.

Così'l mio tempo infin qui trapassato
E in fiamma, e'n pene; e quante utili oneste
Vie sprezzai, quante feste,
Per servir questo lusinghier crudele!
E qual ingegno ha sì parole preste
Che stringer possa'l mio infelice stato,
E le mie d'esto ingrato
Tante e sì gravi e sì giuste querele?
O poco mel, molto aloè con fele!
In quanto amaro ha la mia vita avvezza
Con sua falsa dolcezza:
La qual m'attrasse all'amorosa schiera!
Ch'e s'i' non m'inganno, era

XXVIII.

Den alten Herrn, mir lieb so als zuwider,
Ließ ich entladen zu der Kön'gin Sitze,
Die, thronend auf der Spitze,
Das Göttlichste und uns're höchste Tugend.
Wie Gold geläutert in des Feuers Hitze
Stell' ich mich dar; tief beugt der Schmerz mich nieder,
Angst bebt durch meine Glieder,
Gleich, wie in Todesfurcht, Rechtgründe suchend,
Beginn' ich so: „Herrin, in meiner Jugend
Setzt' ich den Fuß in seines Reichs Umgittrung;
Drum nichts als Zorn, Erbittrung
Ward mir zu Theil, mit viel und manchen Qualen
Mußt' ich den Wahn bezahlen,
Bis die Geduld zuletzt mich ganz verlassen,
Und ich begann, das Leben selbst zu hassen.

So ging die Zeit mir hin in Flamm' und Plagen.
Wie viel ehrbare Weg' hab' ich vermieden,
Wie viel der Fest' hienieden,
Nur daß dem bösen Schmeichler ich gefalle!
Und wem ward je so schnelles Wort beschieden,
Um all' mein Weh' mit Wenigem zu sagen,
Und die gerechten Klagen
Und bittern ob den Undankbaren alle,
Nicht Honig viel, mehr Aloe und Galle!
Wie lernt' ich mich durch ihn am Bittern laben
Bei falscher Süße Gaben,
Die mich zum Kreis der Liebe hingezogen! —
Wo, wenn mich nichts betrogen,

Disposto a sollevarmi alto da terra:
E' mi tolse di pace, e pose in guerra.

Questi m'ha fatto men amare Dio,
Ch'i' non dovea, e men curar me stesso:
Per una donna ho messo
Egualmente in non cale ogni pensiero:
Di ciò m'è stato consiglier sol esso
Sempr'aguzzando il giovenil desio
All'empia cote, ond'io
Sperai riposo al suo giogo aspro e fero.
Misero, a che quel chiaro ingegno altero;
E l'altre doti a me date dal cielo?
Che vo cangiando'l pelo,
Nè cangiar posso l'ostinata voglia;
Così in tutto mi spoglia
Di libertà questo crudel, ch'i' accuso;
Ch'amaro viver m'ha volto in dolce uso.

Cercar m'ha fatto deserti paesi;
Fiere: e ladri rapaci, ispidi dumi:
Dure genti e costumi,
Ed ogni error, che i pellegrini intrica;
Monti, valli, paludi, e mari, e fiumi;
Mille lacciuoli in ogni parte tesi;
E'l verno in strani mesi
Con pericol presente, e con fatica.
Nè costui, nè puell'altra mia nemica
Ch'i' fuggia, mi lasciavan sol un punto:
Onde s'i' non son giunto
Anzi tempo da morte acerba e dura;
Pietà celeste ha cura

Ich hoch mich ob der Erde wollt' erheben,
Da hat er Krieg statt Frieden mir gegeben.

Er ließ an Gott mich minder liebend hangen,
Als recht, und minder mich mir selber leben;
In Wind hab' ich gegeben
Mein Denken all' im Dienste einer Frauen.
Darin war er nur Rather meinem Leben,
Und schärft' auf hartem Stein mein jung Verlangen,
Wovon Rast zu empfangen
Ich hofft' im Joch, dem grausamen und rauhen.
Weh, wozu hab' der Einsicht helles Schauen
Und Gaben mehr vom Himmel ich geerbet,
Da sich das Haar mir färbet,
Und nichts den starren Sinn kann umgestalten!
So nahm das freie Walten
Der Grausame mir ganz, den ich verklage,
Durch den ich Leid gleich süßer Lust ertrage.

Durch öde Lande zwang er mich zu schreiten,
Ließ Wild mich sehn und Räuber, Dornensträuche,
Hart Volk, harte Gebräuche,
Und was für Irrsal Wandrer sonst umziehe,
Thal, Sumpf und Meer und Strom und Bergessteige,
Viel tausend Schlingen rings nach allen Seiten,
Winter in Sommerszeiten,
Viel gegenwärt'ge Fahr und viel der Mühe.
Nicht Er, noch meine Feindin, die ich fliehe,
Ließen allein mich wenige Sekunden.
Drum, wenn mich nicht gefunden
Zu früh der herbe Tod auf meinem Pfade,
So ist's des Himmels Gnade,

Di mia salute, non questo tiranno;
Che del mio duol si pasce, e del mio danno.

Poi che suo fui, non ebbi ora tranquilla,
Nè spero aver; e le mie notti il sonno
Sbandiro, e più non ponno
Per erbe, o per incanti, a se ritrarlo.
Per inganni e per forza è fatto donno
Sovra miei spirti; e non sonò poi squilla,
Ov'io sia in qualche villa,
Ch'i' non l'udissi: ei sa che'l vero parlo:
Che legno vecchio mai non rose tarlo,
Come questi'l mio core, in che s'annida,
E di morte lo sfida.
Quinci nascon le lagrime e i martiri,
Le parole e i sospiri,
Di ch'io mi vo stancando, e forse altrui:
Giudica tu, che me conosci e lui.

Il mio avversario con agre rampogne
Comincia: o donna, intendi l'altra parte;
Che'l vero, onde si parte
Quest'ingrato, dirà senza difetto.
Questi in sua prima età fu dato all'arte
Da vender parolette, anzi menzogne:
Nè per che si vergogne,
Tolto da quella noja al mio diletto,
Lamentarsi di me, che puro e netto
Contra'l desio, che spesso il suo mal vole,
Lui tenni, ond'or si dole,
In dolce vita, ch'ei miseria chiama;
Salito in qualche fama

Dieses Tyrannen nicht, der sich an Leiden
Und meinem Ungemach gedenkt zu weiden.

Seit Er mein Herr, hab' ich nicht Ruhe funden,
Und werd' es nie. Der Schlaf flieht meine Nächte,
Kein Zauberwort vermöchte,
Kein Kraut, ihn an mein Lager fest zu binden.
Durch Listen und Gewalt ward ihm zum Knechte
Mein Geist. Kein Glöcklein meldet rings die Stunden,
Wo ich mich auch befunden,
Ich hört' es doch. Er selbst muß wahr es finden.
Denn nie so nagt ein Wurm in morsche Rinden,
Wie der sich in mein Herz, wo er verstecket
Es mit dem Tode schrecket.
Daraus entstehen Thränen nun und Plagen,
Viel Seufzer und viel Klagen,
Die mich und wohl auch Andere beschweren.
Du kennst uns nun; laß deinen Spruch uns hören!" —

Mein Feind sprach schmähend drauf, als ich geschwiegen:
„O Donna, höre nicht den Undankbaren,
Der sich entfernt vom Wahren,
Wie dir's der andre Theil nun will entfalten.
Der Kunst ergab er sich in frühen Jahren,
Die Handel treibt mit Worten, ja mit Lügen,
Und will auch jetzt betrügen.
Der Schmach entrückt zu meinen Lustgestalten,
Verklagt er mich, der ich ihn rein erhalten
Von der Begier, die eignes Weh erjaget,
Worüber er nun klaget
Im süßen Leben, daß er Schmach geheißen.
War je sein Ruhm zu preißen,

Solo per me, che'l suo intelletto alzai,
Ov'alzato per se non fora mai.

Ei sa, che'l grande Atride, e l'alto Achille,
Ed Annibal al terren vostro amaro,
E di tutti il più chiaro,
Un altro, e di virtute, e di fortuna;
Com'a ciascun le sue stelle ordinaro;
Lasciai cadere in vil amer d'ancille;
Ed a costui di mille
Donne elette eccellenti n'elessi una,
Qual non si vedrà mai sotto la luna,
Benchè Lucrezia ritornasse a Roma;
E sì dolce idioma
Le diedi, ed un cantar tanto soave,
Che pensier basso o grave
Non potè mai durar dinanzi a lei.
Questi fur con costui gl'inganni miei.

Questo fu il fel, questi gli sdegni, e l'ire
Più dolci assai, che di null'altra il tutto.
Di buon seme mal frutto
Mieto: e tal merito ha chi'ngrato serve.
Sì l'avea sotto l'ali mie condutto,
Ch'a donne e cavalier piacea'l suo dire:
E sì alto salire
Il feci, che tra'caldi ingegni ferve
Il suo nome, e de' suoi detti conserve
Si fanno con diletto in alcun loco:
Ch'or saria forse un roco
Mormorador di corti, un uom del vulgo:
I' l'esalto e divulgo

Bin ich's der seinen Geist erhob nach oben,
Wohin er ohne mich sich nie erhoben.

Er weiß, daß ich Achill und den Atriden
Und Hannibal, der weh that euren Landen,
Und Einen, der bestanden
Das Rühmlichste durch Glück und Selbstvertrauen,
Wie einem jeden seine Stern' es sandten,
In nied'rer Mägde Liebe gab hienieden,
Und diesem nur beschieden
Eine von tausend auserlesnen Frauen,
Wie sie nicht wieder unterm Mond zu schauen,
Wenn auch zurück nach Rom Lukretia kehrte.
So süße Rede lehrte
Ich sie, gab ihr so liebliche Gesänge,
Daß nimmer in der Länge
Vor ihr ein niedres Seyn möchte genesen.
Das sind nun meine Listen all' gewesen.

Das war denn die Erbitt'rung voll der Gallen,
Süßer als Alles, was die Andern bringen!
So böse Frücht' entspringen
Aus guter Saat im Dienst bei Undankbaren!
Ich trug empor ihn unter meinen Schwingen,
Daß Herr'n und Frauen seine Art gefallen,
Und ließ so hoch vor Allen
Ihn steigen, daß sein Nam' in lichten Schaaren
Erglänzt' und, seine Sprüche zu bewahren,
An manchem Ort sich fanden will'ge Sammler.
Der jetzt ein heis'rer Stammler
Vielleicht an Höfen wär', ein Mann der Menge,
Dem ward die Welt zu enge

Per quel ch'egli imparò nella mia scola,
E da colei, che fu nel mondo sola.

E per dir all'estremo il gran servigio;
Da mill'atti inonesti l'ho ritratto:
Che mai per alcun patto
A lui piacer non potéo cosa vile;
Giovane schivo, e vergognoso in atto,
Ed in pensier, poi che fatt'era uom ligio
Di lei, ch'alto vestigio
L'impresse al core, e fecel suo simile.
Quanto ha del pellegrino, e del gentile,
Da lei tiene, e da me, di cui si biasma.
Mai notturno fantasma
D'error non fu sì pien, com'ei ver noi:
Ch'è in grazia, da poi
Che ne conobbe, a Dio ed alla gente;
Di ciò il superbo si lamenta e pente.

Ancor (e questo è quel che tutto avanza)
Da volar sopra'l ciel gli avea dat'ali
Per le cose mortali;
Che son scala al Fattor, chi ben l'estima:
Che mirando ei ben fiso, quante e quali
Eran virtuti in quella sua speranza,
D'una in altra sembianza
Potéa levarsi all'alta cagion prima:
Ed ei l'ha detto alcuna volta in rima.
Or m'ha posto in obblio con quella donna,
Ch'i' li die' per colonna
De la sua frale vita. A questo un strido
Lagrimoso alzo, e grido:

Durch das, was er bei mir nur konnt' erlernen,
Oder bei ihr, die einzig unter Sternen.

Und um den größten Dienst nicht zu verschweigen,
Vom niedern Sinn hab' ich ihn fern gehalten,
Daß nie ein schlechtes Walten
Ihm ein'gen Beifall mochte abgewinnen;
Ein schamhaft — reiner Jüngling im Verhalten
Und Denken, seit er der sich gab zu eigen,
Die tiefer Spuren Zeichen,
Daß er ihr glich, eindrückte seinen Sinnen.
Was Vornehm=Adliches ihm wohnet innen,
Hat er von ihr und dem verschmähten Meister.
Doch nächt'ge Lügengeister
Sind nicht so voll des Wahns, wie er erscheinet,
Der, seit wir ihm vereinet,
Bei Gott und Welt zu Gnaden aufgenommen.
Deß klagt der Stolze nun von Neu umklommen.

Auch — und vor Allem — durch des Himmels Weiten
Empor zu fliegen gab ich ihm die Schwingen
In den erschaffnen Dingen,
Die den, der sie erkennt, zum Schöpfer heben.
Denn als gefesselt seine Augen hingen
An jener seiner Hoffnung Trefflichkeiten,
Konnt' er durch Aehnlichkeiten
Der Dinge hehren Urquell leicht erstreben;
Auch hat er's oft in Versen kund gegeben.
Nun hat er aus dem Sinne mich verloren
Mit ihr, die ich erkoren
Zur Stütz' und Säule ihm." — Da unterbreche
Ich jammernd ihn und spreche:

Ben me la die', ma tosto la ritolse.
Risponde: io no, ma chi per se la volse.

Alfin ambo conversi al giusto seggio;
Io con tremanti, ei con voci alte, e crude;
Ciascun per se conchiude:
Nobile donna, tua sentenza attendo,
Ella allor sorridendo:
Piacemi aver vostre questioni udite;
Ma più tempo bisogna a tanta lite.

„Wohl wahr; doch nahm er bald, was er bescheerte.“ —
Drauf Er: „Ein Andrer that's, der sie begehrte.“ —

Beide zuletzt, ich stammelnd, Er mit hohem
Und rauhem Wort, zum Thron des Rechts gewendet,
Ein jeder also endet:
„Gieb, Donna, uns dein Urtheil nun zur Stunde!“ —
Mit Lächeln auf dem Munde
Sie drauf: „Ich hab' euch angehört mit Freuden;
Doch braucht's mehr Zeit, so Großes zu entscheiden.“

XXIX.

Vergine bella, che di Sol vestita,
Coronata di stelle, al sommo Sole
Piacesti sì, che'n te sua luce ascose;
Amor mi spinge a dir di te parole:
Ma non so'ncominciar senza tu' aita,
E di colui ch'amando in te si pose.
Invoco lei, che ben sempre rispose,
Chi la chiamò con fede.
Vergine, s'a mercede
Miseria estrema dell' umane cose
Giammai ti volse, al mio prego t'inchina:
Soccorri alla mia guerra:
Bench'i'sia terra, e tu del ciel Regina.

Vergine saggia, e del bel numero una
Delle beate vergini prudenti;
Anzi la prima, e con più chiara lampa;
O saldo scudo dell' afflitte genti
Contra colpi di morte, e di fortuna;
Sotto'l qual si trionfa, non pur scampa:
O refrigerio al cieco ardor, ch'avvampa
Qui fra mortali sciocchi;
Vergine, que' begli occhj,
Che vider tristi la spietate stampa
Ne' dolci membri del tuo caro Figlio,
Volgi al mio dubbio stato;
Che sconsigliato a te vien per consiglio.

Vergine pura d'ogni parte intera,
Del tuo parto gentil figliuola e madre;
Ch'allumi questa vita, e l'altra adorni;

XXIX.

O schöne Jungfrau du, im Lichtgewande,
Im Sternenkranz, so werth der höchsten Sonne,
Daß all' ihr Licht auf dich herabgeflossen,
Von dir zu reden drängt mich Liebeswonne;
Doch bringt es deine Hülfe nur zu Stande
Und deß, der sich in Lieb' auf dich ergossen!
Ihr ruf' ich, deren Huld all' die genossen,
So gläubig zu ihr riefen.
O Jungfrau, wenn dem tiefen
Jammer in Huld sich je dein Herz erschlossen,
So neige dich herab zu meinem Flehen,
Daß mir dein Beistand werde,
Obwohl ich Erde, Fürstin du der Höhen.

O weise Jungfrau, aus dem schönen Kranze
Der heiligen und klugen Jungfrau'n eine,
Mit hell'rer Lamp' und als die Erst' erfunden!
Du fester Schild der zagenden Gemeine
Gegen des Schicksals und des Todes Lanze,
Durch den wir Rettung erst, dann Sieg gefunden!
Du Kühlung gegen Gluth, in die entbunden
Die blöden Menschen tauchen!
O Jungfrau, jene Augen,
So trauernd einst die grausam bittern Wunden
An deines Sohnes süßen Gliedern sahen,
Lenk' her nach meinem Wehe!
Rathlos ich stehe, Rath hier zu empfahen.

O reine Jungfrau, durch und durch voll Wahrheit,
Die du uns Licht, dem Himmel Schmuck gegeben,
Du Kind und Mutter deiner Frucht! der Erde

Per te il tuo Figlio, e quel del sommo Padre,
O finestra del ciel lucente, altera,
Venne a salvarne in su gli estremi giorni:
E fra tutt' i terreni altri soggiorni
Sola tu fosti eletta,
Vergine benedetta:
Che'l pianto d'Eva in allegrezza torni:
Fammi, che puoi, della sua grazia degno,
Senza fine o beata,
Già coronata nel superno regno.

Vergine santa, d'ogni grazia piena;
Che per vera ed altissima umiltate
Salisti al ciel, onde miei preghi ascolti;
Tu partoristi il fonte di pietate,
E di giustizia il Sol, che rasserena
Il secol pien d'errori oscuri, e folti:
Tre dolci e cari nomi hai'n te raccolti,
Madre, figliuola, e sposa;
Vergine gloriosa,
Donna del Re, che nostri lacci ha sciolti,
E fatto'l mondo libero e felice;
Nelle cui sante piaghe
Prego ch'appaghe il cor vera beatrice.

Vergine sola al mondo senza esempio,
Che'l ciel di tue bellezze innamorasti;
Cui nè prima fu simil, nè seconda;
Santi pensieri, atti pietosi e casti
Al vero Dio sacrato e vivo tempio
Fecero in tua virginità feconda.
Per te può la mia vita esser gioconda;
S'a'tuo'preghi, o Maria,
Vergine dolce e pia,

Ward dein und Vaters Sohn durch dich gegeben,
(Erlauchtes Gnadenfenster voller Klarheit!)
Daß in der letzten Zeit er Heiland werde.
Und unter allen Wohnungen der Erde
Warst du allein geweihet,
O Jungfrau benedeiet,
Daß Eva's Schmerz sich wieder froh gebehrde.
Verleih', daß seine Gnade bei mir wohne,
Du, endelos beglücket,
Und schon geschmücket mit des Himmels Krone.

O heil'ge Jungfrau, aller Gnaden Quelle,
Die du durch Demuth zu des Himmels Wonne,
Wo du mein Flehen hörst, dich aufgeschwungen!
Der Liebe Springquell und der Wahrheit Sonne,
Daß sie mit ihren Strahlen rings erhelle
Die finstre Welt, sie sind aus dir entsprungen.
Drei süße Namen sind in dir verschlungen:
Kind, Mutter und Verlobte.
O Jungfrau, Hochgelobte!
Des Königs Braut, der uns der Schmach entrungen,
Der Freiheit gab der Welt und Himmelsfrieden,
In dessen heil'gen Wunden
Mein Herz gesunden will und ruhn hienieden.

O einz'ge Jungfrau, einig ohn' Exempel,
Die du des Himmels Raum erfüllt mit Liebe,
Für die nicht erste sich noch zweite findet!
Dein keusches Thun, die heilig frommen Triebe
Dem wahren Gotte haben sie zum Tempel
Den reinen jungfräulichen Leib gegründet.
Du hast am Leben Freude mir entzündet!
Auf dein Gebet, du Eine!
O Jungfrau, Süße, Reine!

Ove'l fallo abbondò, la grazia abbônda.
Con le ginocchia della mente inchine
Prego, che sia mia scorta;
E la mia torta via drizzi a buon fine.

Vergine chiara, e stabile in eterno;
Di questo tempestoso mare stella;
D'ogni fedel nocchier fidata guida:
Pon mente in che terribile procella
I'mi ritrovo sol senza governo,
Ed ho già da vicin l'ultime strida:
Ma pur in te l'anima mia si fida
Peccatrice; i'nol nego,
Vergine: ma ti prego,
Che'l tuo nemico del mio mal non rida:
Ricorditi, che fece il peccar nostro
Prender Dio, per scamparne,
Umana carne al tuo virginal chiostro.

Vergine, quante lagrime ho già sparte,
Quante lusinghe, e quanti preghi indarno
Pur per mia pena, e per mio grave danno!
Da poi ch'i' nacqui in sulla riva d'Arno,
Cercando or questa, ed or quell'altra parte,
Non è stata mia vita altro ch'affanno.
Mortal bellezza, atti, e parole m'hanno
Tutta ingombrata l'alma.
Vergine sacra ed alma,
Non tardar, ch'i'son forse all'ultim'anno.
I dì miei più correnti che saetta,
Fra miserie e peccati
Sen sen'andati; e sol morte n'aspetta.

Den größten Sünder größte Gnad' entbindet.
Zu dir erheb' ich tiefgebeugt die Hände —
O wolle mich begleiten,
Den Irren leiten zu ersehntem Ende!

O lichte Jungfrau, unvergänglich Feuer,
Du treuer Hort den treuen Schiffern allen,
Du Stern auf Meeres wild bewegter Höhe,
Sieh, wie von Stürmen furchtbar überfallen
Allein umher ich treib' und sonder Steuer,
Und wie so nah' dem Untergang' ich stehe!
Von dir nur hofft, daß es ihm wohl ergehe,
Das sündige Gemüthe.
O Jungfrau du, verhüte
Des Widersachers Spott ob meinem Wehe!
Gedenke, wie aus deinem Schooß geboren,
Daß er uns Retter werde,
Den Leib der Erde Gott sich auserkoren.

O Jungfrau, wie so viel hab' ich der Thränen,
Gebet' und Schmeichelworte schon verloren,
Und Angst mir nur erworben und Beschwerden!
Seit an des Arno Strand ich ward geboren,
Umhergetrieben rings von blindem Sehnen,
War Andres nicht als Weh mein Loos auf Erden.
Sterbliche Reize haben und Gebehrden
Und Worte mich berücket.
O Jungfrau, hochbeglücket!
Dem Todesnahen komm ein Schirm zu werden!
Wohl flüchtiger sind meine Tag' als Pfeile,
Von Schmach und Sünd' umfangen
Dahingegangen, und zum Tod' ich eile.

Vergine, tale è terra, e posto ha in doglia
Lo mio cor; che vivendo in pianto il tenne:
E di mille miei mali un non sapea;
E per saperlo, pur quel che n'avvenne
Fora avvenuto: ch'ogni altra sua voglia
Era a me morte, ed a lei fama rea.
Or tu, Donna del ciel, tu nostra Dea,
Se dir lice e conviensi;
Vergine d'alti sensi,
Tu vedi il tutto; e quel che non potea
Far altri, è nulla alla tua gran virtute:
Pon fine al mio dolore;
Ch'a te onore, ed a me fia salute.

Vergine, in cui ho tutta mia speranza,
Che possi e vogli al gran bisogno aitarme;
Non mi lasciare in su l'estremo passo:
Non guardar me, ma chi degnò crearme:
No 'l mio valor, ma l'alta sua sembianza,
Che in me ti mova a curar d'uom sì basso.
Medusa, e l'error mio m'han fatto un sasso
D'umor vano stillante:
Vergine, tu di sante
Lagrime e pie adempi 'l mio cor lassó;
Ch'almen l'ultimo pianto sia divoto,
Senza terrestro limo;
Come fu 'l primo non d'insania voto.

Vergine umana, e nemica d'orgoglio,
Del comune principio amor t'induca;
Miserere d'un cor contrito umile:
Che, se poca mortal terra caduca
Amar con sì mirabil fede soglio;
Che dovrò far di te cosa gentile?

O Jungfrau, Sie ist Staub und füllt mit Schmerzen
Mein Herz, dem lebend Thränen sie entrungen!
Sie wußte nichts von meinen tausend Plagen,
Und wußte sie es auch, was draus entsprungen,
Doch wär's geschehn. Hegt' Andres sie im Herzen,
Mir hätt' es Tod, ihr aber Schmach getragen.
Du Himmelskönigin, und, darf ich's sagen,
Du Göttin hocherhaben!
O Jungfrau reicher Gaben!
Du siehst es ganz. Was sie nicht durfte wagen,
Ist nichts für deine Kraft, o Tugendreiche!
Den Schmerzen gnädig wehre,
Daß draus dir Ehre, Rettung mir entsteige!

O Jungfrau du, in der mir Trost erwachte,
Du kannst und willst mich meiner Noth entraffen!
Verlaß mich nicht in meinem letzten Sehnen!
Nicht mich, nur den, der mich aus Gnad' erschaffen,
Nicht meine Kraft, sein Abbild nur beachte!
Das möge mir, dem Armen, dich versöhnen.
Zum Stein schuf mich Medusa und mein Wähnen,
Daß eitle Fluth ihn tränke.
O Jungfrau du, bedenke
Mein müdes Herz mit frommen, heil'gen Thränen,
Daß mindest sich zu Gott die letzte kehre,
Dem Erdenschlamm entnommen,
Nicht Wahnentklommen, wie die erste Zähre.

O milde Jungfrau, Feindin stolzer Triebe,
Gedenke des gemeinsamen Beginnes!
Schau huldreich mein zerknirschtes Herz, das schwache!
Da ich so wunderbar getreuen Sinnes
Ein Häuflein nicht'gen Erdenstaubes liebe,
Was soll ich gegen dich, so hehre Sache?

Se dal mio stato assai misero e vile
Per le tue man resurgo,
Vergine; i' sacro, e purgo
Al tuo nome e pensieri, e 'ngegno, e stile;
La lingua, e 'l cor, le lagrime, e i sospiri.
Scorgimi al miglior guado;
E prendi in grado i cangiati desiri.

Il dì s'appressa, e non pote esser lunge;
Sì corre il tempo e vola,
Vergine unica e sola;
E 'l core or conscienza, or morte punge.
Raccomandami al tuo Figliuol, verace
Uomo, e verace Dio;
Ch'accolga 'l mio spirto ultimo in pace.

Wenn ich aus meinem Irrsal je erwache
Durch deiner Hände Walten,
O Jungfrau, dann gestalten
Sich heiliger für dich Verstand und Sprache,
So Herz als Zunge, Seufzer so als Thränen.
Führ' mich zu besserm Pfade,
Nimm an in Gnade mein verwandelt Sehnen.

Es rückt der Tag heran; bald muß er kommen;
Die Zeit enteilt und flieget.
O Jungfrau, unbesieget
Bald hält der Tod, bald Reu' mein Herz umklommen.
Befiehl mich ihm, der wahrer Mensch hienieden
Und wahrer Gott zu loben,
Daß er mich droben führe ein zum Frieden.

Sonette.

Erstes Buch,

erste Hälfte.

S o n e t t i.

Sonetto I.

Per far una leggiadra sua vendetta,
 E punir in un dì ben mille offese,
 Celatamente Amor l'arco riprese,
 Com'uom ch'a nocer luogo e tempo aspetta.
Era la mia virtute al cor ristretta,
 Per far ivi e negli occhj sue difese:
 Quando 'l colpo mortal là giù discese,
 Ove solea spuntarsi ogni saetta.
Però turbata nel primiero assalto,
 Non ebbe tanto nè vigor, nè spazio,
 Che potesse al bisogno prender l'arme;
Ovvero al poggio faticoso ed alto
 Ritrarmi accortamente dallo strazio;
 Del qual oggi vorebbe, e non può aitarme.

Sonette.

Erstes Sonett.

Herrlich an mir zu üben seine Tücke,
Für tausend Frevel eine Schmach zu spenden,
Nahm seinen Bogen Amor still zu Händen,
Und Zeit und Ort ersahen seine Blicke.
Zum Herzen zog die Tugend sich zurücke,
Den Sturm aus Herz und Augen abzuwenden;
Da eilt' er, seinen Todespfeil zu senden
Dahin, wo jeder Pfeil sonst brach in Stücke.
Erschrocken drum in Kampfes erster Weile
War nicht so viel ihr Kraft noch Raum gegeben,
Zu fassen, wie es Noth ihr that, die Waffen,
Oder zu Berges mühevoller Steile
Aus tiefer Schmach behutsam mich zu heben.
Wohl will sie jetzt, doch kann sie Rath nicht schaffen,

Sonetto II.

Era 'l giorno ch'al Sol si scoloraro
Per la pietà del suo Fattore i rai,
Quand'io fui preso, e non me ne guardai,
Che i be' vostr' occhj, Donna, mi legaro.
Tempo non mi parea da far riparo
Contr' a' colpi d'Amor: però n'andai
Secur senza sospetto: onde i miei guai
Nel comune dolor s'incominciaro.
Trovommi Amor del tutto disarmato,
Ed aperta la via per gli occhj al core,
Che di lagrime son fatti uscio e varco.
Però, al mio parer, non gli fu onore
Ferir me di saetta in quello stato,
E a voi armata non mostrar pur l'arco.

Sonetto III.

Quel ch'infinita providenzia ed arte
Mostrò nel suo mirabil magistero;
Che criò questo e quell' altro emispero,
E mansueto più Giove, che Marte;
Venendo in terra a illuminar le carte
Ch'avean molt' anni già celato il vero,
Tolse Giovanni dalla rete, e Piero,
E nel regno del ciel fece lor parte.
Di se, nascendo, a Roma non fe' grazia,
A Giudea sì: tanto sovr' ogni stato
Umiltate esaltar sempre gli piacque:
Ed or di picciol borgo un Sol n'ha dato
Tal, che natura e'l loco si ringrazia,
Onde sì bella donna al mondo nacque.

Zweites Sonett.

Am Tag', als rings die Strahlen sich der Sonnen,
Dem Schöpfer trauernd, trübten in den Höhen,
Ward ich umgarnt, und eh' ich mich's versehen,
Hielt euer Auge, Donna, mich umsponnen;
Und weil ich nicht in solcher Zeit gesonnen,
Den Kampf mit Amors Pfeilen zu bestehen,
Ging arglos ich; so haben meine Wehen
Im allgemeinen Trauern bald begonnen.
Es fand mich Amor gänzlich sonder Wehre,
Den Weg zum Herzen durch die Augen offen,
Durch deren Pforten Thränen viel gezogen;
Drum bringt es ihm auch, dünkt mich, wenig Ehre,
Daß er mich Nackten mit dem Pfeil getroffen,
Euch, der Bewehrten, kaum gezeigt den Bogen.

Drittes Sonett.

Der ew'ge Vorsicht einst und Kunst entfaltet
In seines Wunderbaues lichter Hehre,
Der diese schuf und jene Hemisphäre
Und milder Jupiter als Mars gestaltet;
Auf Erden einst aus Blättern fast veraltet
Zum Lichte zog die lang verborgne Lehre,
Vom Netz Johannem zu des Himmels Ehre,
Und Petrum rief, wo er ein König waltet;
Nicht Rom hat er mit seiner Wieg' entzücket,
Judäa war's; so hat vor jedem Stande
Die Niedrigkeit zur Höh' er stets erkoren.
Auch meine Sonn' ein kleiner Flecken sandte;
Drob fühlen sich Natur und Ort beglücket,
Wo solche Schönheit ward der Welt geboren.

Sonetto IV.

Quand'io movo i sospiri a chiamar voi,
E'l nome che nel cor mi scrisse Amore;
LAUdando s'incomincia a udir di fore
Il suon de' primi dolci accenti suoi.
Vostro stato REal che 'ncontro poi,
Raddoppia all' alta impresa il mio valore:
Ma, TAci, grida il fin; che farle onore
E' d'altri omeri soma, che da' tuoi.
Così laudare e reverire insegna
La voce stessa, pur ch'altri vi chiami,
O d'ogni reverenza e d'onor degna.
Se non che forse Apollo si disdegna,
Ch'a parlar de' suoi sempre verdi rami
Lingua mortal presuntuosa vegna.

Sonetto V.

Sì traviato è 'l folle mio desio
A seguitar costei, che'n fuga è volta,
E de' lacci d'Amor leggiera e sciolta
Vola dinanzi al lento correr mio;
Che quanto richiamando più l'invio
Per la secura strada, men m'ascolta;
Nè mi vale spronarlo, o dargli volta;
Ch' Amor per sua natura il fa restío,
E poi che'l fren per forza a se raccoglie,
Io mi rimango in signoria di lui,
Che mal mio grado a morte mi trasporta
Sol per venir al lauro, onde si coglie
Acerbo frutto, che le piaghe altrui,
Gustando, affligge più che non conforta.

Viertes Sonett.

Wenn meine Seufzer euch zu nennen steigen
Beim Namen, den mir Amor eingeschrieben
Ins Herz, laut preisend bricht der Klang der lieben
Drei ersten Laute alsobald das Schweigen;
Regentin seh' ich dann euch zu mir neigen,
Gekräftigt fühl' ich mich zum Werk getrieben;
Doch tadelnd muß das Ende mich betrüben:
„Schweig! Andrer ist's, die Ehr' ihr zu erzeigen!"
So muß zu loben und zu huld'gen lehren
Das Wort allein, sobald euch Einer nennet,
O aller Huld'gung Werth' und aller Ehren!
Wenn nicht vielleicht Apoll in Zorn entbrennet,
Will Menschenwort zu reden sich erkühnen
Von seinem Blätterschmuck, dem ewig grünen.

Fünftes Sonett.

So irrt mein thöricht Streben ab vom Wege,
Ihr, die zur Flucht sich wandte, nachzubringen,
Die leicht entfliegt und frei von Amors Schlingen,
Vor mir, der langsam nach ich zieh' und träge;
Daß, wie ich ruf' und es zum sichern Stege
Verweis', es um so minder nur zu zwingen.
Kein Sporn, kein Zügel kann zurecht es bringen,
Denn widerspenstig macht es Amors Pflege.
Und wenn's den Zügel mit Gewalt ergreifet,
So muß ich seine Herrschaft auch ertragen,
Die mich zum Tode führet wider Willen,
Dem Lorbeer blos zu nahn, auf welchem reifet
Nur bittre Frucht, so denen, die sie brachen,
Mehr Schmerzen geben kann, als Schmerzen stillen.

Sonetto VI.

La gola, e'l sonno, e l'oziose piume
  Hanno del mondo ogni virtù sbandita;
  Ond' è dal corso suo quasi smarrita
  Nostra natura vinta dal costume:
Ed è sì spento ogni benigno lume
  Del ciel, per cui s'informa umana vita;
  Che per cosa mirabile s'addita
  Chi vuol far d'Elicona nascer fiume.
Qual vaghezza di lauro! qual di mirto!
  Povera e nuda vai, Filosofia,
  Dice la turba al vil guadagno intesa.
Pochi compagni avrai per l'altra via:
  Tanto ti prego più, gentile spirto,
  Non lassar la magnanima tua impresa.

Sonetto VII.

A piè de' colli, ove la bella vesta
  Prese delle terrrene membra pria
  La donna, che colui ch'a te n'invia
  Spesso dal sonno lagrimando desta;
Libere in pace passavam per questa
  Vita mortal, ch'ogni animal desia,
  Senza sospetto di trovar fra via
  Cosa, ch'al nostr' andar fosse molesta.
Ma del misero stato, ove noi semo
  Condotte dalla vita altra serena,
  Un sol conforto, e della morte, avemo.
Che vendetta è di lui, ch'a ciò ne mena;
  Lo qual in forza altrui, presso all'estreme
  Riman legato con maggior catena.

Sechstes Sonett.

Schlaf, träge Federn und des Gaumes Fröhnen,
Die Tugend haben sie der Welt genommen,
Drum ist von ihrem Lauf wie abgekommen
Unsre Natur, besiegt durch lang Verwöhnen.
Des Himmels holde Lichter, die verschönen
Des Menschen Leben, sind so ganz verglommen,
Daß wie ein Wunder es wird aufgenommen,
Will Sangesstrom vom Helikon ertönen.
„Nach Myrthen und nach Lorbeer welches Streben!
Arm mußt und nackt, Philosophie, du schreiten!“
So spricht das Volk, niederm Gewinn ergeben.
Nicht viele werden dorthin dich begleiten;
So mehr muß ich, o edler Geist, dich flehen,
Vom muthigen Beginn nicht abzustehen.

Siebentes Sonett.

Am Fuß der Hügel, wo das Prachtgeschmeide
Der Erdenglieder Donna einst empfangen,
Die den vom Schlaf zu Thränen oft und Bangen
Erweckt, der uns gesandt dir zum Bescheide;
Da zogen frei wir hin in Fried' und Freude
Durch's Leben, das die Thiere all' verlangen,
Und keine Furcht je mocht' uns da befangen,
Daß irgend etwas uns den Weg verleide.
Doch haben wir in diesem Jammerstande,
Zu dem man uns geführt aus heiterm Leben,
Und für den Tod noch einen Trost gefunden:
Daß Rach' es giebt an dem, der solches sandte,
Der, nah' dem End' in fremde Hand gegeben,
Mit einer stärkern Kette steht gebunden.

Sonetto VIII.

Quando'l pianeta, che distingue l'ore,
  Ad albergar col Tauro si ritorna;
  Cade virtù dall' infiammate corna,
  Che veste il mondo di novel colore;
E non pur quel, che s'apre a noi di fore,
  Le rive e i colli di fioretti adorna;
  Ma dentro, dove giammai non s'aggiorna,
  Gravido fà di se il terrestro umore:
Onde tal frutto e simile si colga:
  Così costei, ch'è tra le donne un Sole,
  In me movendo de' begli occhj i rai,
Crea d'amor pensieri, atti, e parole:
  Ma come ch'ella gli governi, o volga,
  Primavera per me pur non è mai.

Sonetto IX.

Gloriosa Colonna, in cui s'appoggia
  Nostra speranza, e'l gran nome Latino
  Ch'ancor non torse dal vero cammino
  L'ira di Giove per ventosa pioggia:
Qui non palazzi, non teatro, o loggia,
  Ma 'n lor vece un abete, un faggio, un pino
  Tra l'erba verde, e'l bel monte vicino,
  Onde si scende poetando, e poggia,
Levan di terra al ciel nostr' intelletto:
  E'l rosignuol, che dolcemente all' ombra
  Tutte le notti si lamenta e piagne,
D'amorosi pensieri il cor ne 'ngombra.
  Ma tanto ben sol tronchi, e fai 'mperfetto
  Tu, che da noi, Signor mio, ti scompagne.

Achtes Sonett.

Wann der Planet, welcher die Stunden scheidet,
Zur Herberg' in des Stieres Zeichen rücket,
Erglüht sein Horn, und Wärme niederzücket,
Die rings die Welt mit neuer Farb' umkleidet,
Und nicht blos das, woran sich außen weidet
Der Blick, Hügel und Strand, mit Blümlein schmücket,
Auch drin im Schooß, der keinen Tag erblicket,
In Lieb' ihn schwängernd, ihre Kraft vergeudet.
Dann sammeln diese wir und andre Früchte.
Auch sie, die ich der Frauen Sonne preise,
Wenn ihrer Augen Strahlen mir erglühen,
Schafft Liebessinn in mir und Liebesweise;
Doch wie sie auch die Blicke lenk' und richte,
Mir wird kein Frühling je auf Erden blühen.

Neuntes Sonett.

Glorwürd'ge Säul', o uns'rer Hoffnung Stütze,
An der empor sich Römerherzen richten,
Die nie dich trieb vom rechten Pfad' und schlichten
Jupiters Zorn durch seine Stürm' und Blitze!
Nicht Bühne, nicht Palast, nicht Logensitze,
Statt ihrer aber Tannen, Buchen, Fichten,
Von Wies' und Berg umgrenzt, wo froh im Dichten
Man aufwärts sich erhebt und klimmt zur Spitze;
Tragen den Geist hoch ob der Erde Schranken,
Und Nachtigall in dunklem Laubgeflechte,
Wenn süß sie klagt und weint durch ganze Nächte,
Schwellt uns das Herz mit liebenden Gedanken;
Du aber, Herr, verkümmerst solchen Frieden
Und kürzest ihn, der du von uns geschieden.

Sonetto X.

Se la mia vita dall' aspro tormento
  Si può tanto schermire, e dagli affanni,
  Ch'i' veggia per virtù degli ultim' anni,
  Donna, de' be' vostr' occhj il lume spento;
E i cape' d'oro fin farsi d'argento,
  E lasciar le ghirlande, e i verdi panni,
  E'l viso scolorir, che ne' miei danni
  Al lamentar mi fa pauroso e lento:
Pur mi darà tanta baldanza Amore,
  Ch'i' vi discovrirò de' miei martiri
  Qua' sono stati gli anni, e i giorni, e l'ore.
E se'l tempo è contrario ai be' desiri;
  Non fia ch'almen non giunga al mio dolore
  Alcun soccorso di tardi sospiri.

Sonetto XI.

Quando fra l'altre donne ad ora ad ora
  Amor vien nel bel viso di costei;
  Quanto ciascuna è men bella di lei,
  Tanto cresce 'l desio che m'innamora.
I' benedico il loco, e'l tempo, e l'ora,
  Che sì alto miraron gli occhj miei:
  E dico: Anima, assai ringraziar dei,
  Che fosti a tanto onor degnata allora.
Da lei ti vien l'amoroso pensiero,
  Che, mentre'l segui, al sommo ben t'invia,
  Poco prezzando quel, ch'ogni uom desia:
Da lei vien l'animosa leggiadria,
  Ch'al ciel ti scorge per destro sentiero;
  Sì ch'i' vo già della speranza altero.

Zehntes Sonett.

Kann sich mein Leben noch so lang' erhalten
Im Kampf mit wilden Schmerzen und mit Qualen,
Daß kraft der letzten Jahr' ich noch die Strahlen
In euren Augen, Herrin, seh' erkalten,
Und euer Goldhaar silbern sich gestalten,
Nicht grün Gewand und Kränz' euch mehr umstrahlen,
Und jene Wangen, die mein Leid zu mahlen,
Den Muth mir nahmen, bleichen und veralten;
Dann giebt wohl Amor so viel Kraft dem Herzen,
Zu sagen, wie viel Jahr' und Tag' und Stunden
Mir einst dahingegangen unter Schmerzen.
Und ist die Zeit entgegen schönem Sehnen,
Gewiß doch mindest wird für seine Wunden
Ein kleiner Balsam ihm in späten Thränen.

Eilftes Sonett.

Wenn unter andern Frau'n sich eingefunden
Amor manchmal in ihren schönen Zügen,
Wie Jed' an Reiz ihr da muß unterliegen,
So wächst das Sehnen, das mich hält umwunden.
Dann segn' ich so den Ort, als Zeit und Stunden,
Da zu so Hohem sich mein Blick verstiegen,
Und spreche: dank', o Herz, des Himmels Fügen,
Daß solcher Ehre würdig du erfunden.
Von ihr ist kommen dir ein Liebesregen,
Das, folgst du ihm, zum höchsten Gut dich leitet,
Verschmähend, was die Andern alle mögen;
Von ihr ist kommen muthiges Bewegen,
So graden Pfad zum Himmel dir bereitet;
Drum zieh' ich stolz, weil Hoffnung mich begleitet.

Sonetto XII.

Io mi rivolgo indietro a ciascun passo
Col corpo stanco, ch'a gran pena porto;
E prendo allor del vostr' aere conforto,
Che'l fa gir oltra, dicendo: Oimè lasso!
Poi ripensando al dolce ben, ch'io lasso,
Al cammin lungo, ed al mio viver corto;
Fermo le piante sbigottito e smorto;
E gli occhj in terra lagrimando abbasso.
Talor m'assale in mezzo a' tristi pianti
Un dubbio, come posson queste membra
Dallo spirito lor viver lontane:
Ma rispondemi Amor: non ti rimembra
Che questo è privilegio degli amanti
Sciolti da tutte qualitati umane?

Sonetto XIII.

Movesi 'l vecchierel canuto e bianco
Del dolce loco, ov' ha sua età fornita!
E dalla famigliuola sbigottita,
Che vede 'l caro padre venir manco:
Indi traendo poi l'antico fianco
Per l'estreme giornate di sua vita,
Quanto più può, col buon voler s'aita,
Rotto dagli anni, e dal camino stanco:
E viene a Roma seguendo 'l desio
Per mirar la sembianza di colui,
Ch'ancor là sù nel ciel vedere spera:
Così, lasso, talor vo cercand'io,
Donna; quant'è possibile, in altrui
La desiata vostra forma vera.

Zwölftes Sonett.

Bei jedem Schritte wend' ich mich zurücke.
Mit müdem Körper, den ich kaum ertrage;
Von Eurer Luft gekräftiget dann wage
Ich weiter mich und jammre dem Geschicke.
Doch wieder denkend an verlaßnes Glücke,
An Weges Läng' und an die kurzen Tage,
Steh' bleich und halb entseelt ich still, und schlage
Zur Erde weinend nieder meine Blicke.
Dann faßt mich, während meine Thränen rinnen,
Ein Zweifel, wie die Glieder noch zu leben
Vermögen, seit der Geist dahin geschwunden.
Doch Amor spricht: Kannst du dich nicht besinnen,
Daß solches Vorrecht Liebenden gegeben,
Die aller Erdenwesenheit entbunden?

Dreizehntes Sonett.

Es zieht dahin der Alt' in Silberhaaren
Vom süßen Ort, der Ruhe gab dem Greise,
Und von den Seinen, die aus ihrem Kreise
Bekümmert lieben Vater sehen fahren.
Er schleppt die Glieder fort, die wandelbaren,
Durch seiner Lebenstage letzte Gleise,
Und hilft nach Kräften sich zum Ziel der Reise,
Vom Weg ermüdet und gebeugt von Jahren;
Um, seinem Sehnen folgend, einzuwandern
In Rom und dessen Angesicht zu sehen,
Den er im Himmel noch zu schauen gläubet.
So will ich Armer manchmal auch erspähen,
So weit es, Donna, möglich ist, in Andern
Euch, die Ersehnte, wie Ihr lebt und leibet.

Sonetto XIV.

Pióvommi amare lagrime dal viso
  Con un vento angoscioso di sospiri,
  Quando in voi addivien che gli occhj giri,
  Per cui sola dal mondo io son diviso.
Vero è che 'l dolce mansueto riso
  Pur acqueta gli ardenti miei desiri,
  E mi sottragge al foco de' martiri,
  Mentr'io son a mirarvi intento e fiso:
Ma gli spiriti miei s'agghiaccian poi
  Ch'i' veggio al dipartir gli atti soavi
  Torcer da me le mie fatali stelle.
Largata al fin con l'amorose chiavi
  L'anima esce del cor, per seguir voi;
  E con molto pensiero indi si svelle.

Sonetto XV.

Quand'io son tutto volto in quella parte,
  Ove 'l bel viso di Madonna luce,
  E m'è rimasa nel pensier la luce,
  Che m'arde e strugge dentro a parte a parte;
I' che temo del cor, che mi si parte,
  E veggio presso il fin della mia luce;
  Vómmene in guisa d'orbo senza luce,
  Che non sa ove si vada, e pur si parte.
Così davanti ai colpi della morte
  Fuggo; ma non sì ratto, che'l desio
  Meco non venga, come venir sole.
Tacito vo; che le parole morte
  Farian pianger la gente; ed io desio,
  Che le lagrime mie si spargan sole.

Vierzehntes Sonett.

Mir träufeln bittre Thränen von den Wangen,
Angstvoll beginnt der Seufzer Sturm zu wehen,
Geschieht es, daß nach euch die Augen sehen,
Durch die allein der Welt ich bin entgangen.
Wahr ist's, es muß mein glühendes Verlangen
Vor süßem Lächeln allgemach vergehen;
Gerettet muß ich aus der Gluth erstehen,
Wenn meine Blicke forschend an euch hangen.
Doch bald zu Eis erstarren die Gedanken,
Seh' ich beim Scheiden, wie mit holder Sitte
Ihr von mir lenket meine Schicksalsterne.
Oeffnen der Liebe Schlüssel dann die Schranken,
Entflieht die Seel', und aus des Herzens Mitte
Folgt sie gedankenschwer euch in die Ferne.

Funfzehntes Sonett.

Hab' ich nach jener Seite mich gewendet,
Wo sich entzündet Ihres Auges Fackel,
Bleibt in Gedanken mir die Gluth der Fackel,
Die brennend innen Theil für Theil entwendet.
Befürchtend, daß mein Herz sich von mir wendet,
Und nah das Ende sehend meiner Fackel,
Zieh' ich dahin ein Blinder sonder Fackel,
Der spurlos geht, und doch den Fuß nicht wendet.
So eil' ich hin, dem Tode zu entrinnen,
Doch nicht so schnellen Laufs, daß nicht die Wünsche
Mir folgten, die mich immerdar begleiten.
Stumm geh' ich; denn ich weiß, es würden rinnen
Dem todten Wort viel Zähren, und ich wünsche,
Daß meine Thränen nur alleine gleiten.

Sonetto XVI.

Sono animali al mondo di sì altera
Vista, che'ncontr'al Sol pur si difende:
Altri, però che'l gran lume gli offende,
Non escon fuor, se non verso la sera:
Ed altri con desio folle, che spera
Gioir forse nel foco, perchè splende;
Provan l'altra virtù, quella che 'ncende.
Lasso, il mio loco è'n questa ultima schiera:
Ch'i' non son forte ad aspettar la luce
Di questa Donna, e non so fare schermi
Di luoghi tenebrosi, o d'ore tarde.
Però con gli occhj lagrimosi e 'nfermi
Mio destino a vederla mi conduce:
E so ben, ch'i'vo dietro a quel, che m'arde.

Sonetto XVII.

Vergognando talor, ch'ancor si taccia,
Donna, per me vostra bellezza in rima,
Ricorro al tempo, ch'i' vi vidi prima,
Tal che null' altra fia mai che mi piaccia.
Ma trovo peso non dalle mie braccia,
Nè ovra da polir con la mia lima:
Però lo'ngegno, che sua forza estima,
Nell' operazion tutto s'agghiaccia.
Più volte già per dir le labbra apersi:
Poi rimase la voce in mezzo 'l petto.
Ma qual suon poria mai salir tant'alto?
Più volte incominciai di scriver versi:
Ma la penna, e la mano, e l'intelletto
Rimaser vinti nel primiero assalto.

Sechszehntes Sonett.

Der Thiere giebts, die nach des Lichtes Quelle
  Mit stolzen Blicken schau'n und nicht erblinden,
  Und andre, die, weil Schmerz sie drob empfinden,
  Hervor nur Abends gehn aus dunkler Stelle;
Noch andre meinen, in der Flammen Helle,
  Von irrem Wahn getrieben, Lust zu finden;
  Doch zeigt sich bald ein Zweites — daß sie zünden.
  Weh mir, daß ich den Letzten mich geselle!
Weh! daß ich nicht im Lichte auszuharren
  Vermag, der Herrin, nicht mich zu umbauen
  Mit Finsterniß, noch harren nächt'ger Weile!
Mich treibet mein Geschick, mit feuchten, starren
  Und blöden Augen stets nach ihr zu schauen;
  Ich folg' und weiß, daß in die Flamm' ich eile.

Siebenzehntes Sonett.

Erröthend, Herrin, daß noch keine Zeile
  Von eurem Reiz gesungen meine Lieder,
  Denk' ich, wie ich zuerst euch sahe, wieder,
  Daß keine Andre je mir Lust ertheile;
Doch find' ein Werk ich, nicht für meine Feile,
  Und eine Last, zu schwer für meine Glieder;
  Dann sinkt gelähmt des Geistes Kraft danieder,
  Daß, solches fühlend, schnell vom Werk ich eile.
Wohl oft schon wollt' ich dieses Schweigen brechen,
  Da blieb in tiefer Brust die Stimme hangen;
  Hat doch kein Laut je solche Höh' errungen!
Wohl oft begann in Versen ich zu sprechen;
  Doch wie auch Feder, Hand und Einsicht rangen,
  Beim ersten Anlauf waren sie bezwungen.

Sonetto XVIII.

Mille fiate, o dolce mia guerriera,
Per aver co' begli occhj vostri pace,
V'aggio proferto il cor: ma a voi non piace
Mirar sì basso con la mente altera:
E se di lui fors' altra donna spera;
Vive in speranza debile e fallace:
Mio, perchè sdegno ciò ch'a voi dispiace,
Esser non può giammai così, com'era.
Or s'io lo scaccio, ed e' non trova in voi
Nell'esilio infelice alcun soccorso,
Nè sa star sol, nè gire ov' altri 'l chiama;
Poria smarrire il suo natural corso:
Che grave colpa fia d'ambeduo noi;
E tanto più di voi, quanto più v'ama.

Sonetto XIX.

Se l'onorata fronde, che prescrive
L'ira del ciel, quando'l gran Giove tona,
Non m'avesse disdetto la corona,
Che suole ornar chi poetando scrive;
I' era amico a queste vostre Dive,
Le qua' vilmente il secolo abbandona:
Ma quella ingiuria già lunge mi sprona
Dall' inventrice delle prime olive:
Che non bolle la polver d'Etiopia
Sotto'l più ardente Sol, com'io sfavillo
Perdendo tanto amata cosa propria.
Cercate dunque fonte più tranquillo;
Che'l mio d'ogni licor sostiene inopia;
Salvo di quel che lagrimando stillo.

Achtzehntes Sonett.

Wohl tausendmal, o süße Kriegerinne,
Daß ich mit euren Augen hätte Frieden,
Bot ich mein Herz euch; doch ihr habt gemieden
Des Niedern Anblick stets mit stolzem Sinne.
Wie eine Andr' um seine Huld auch minne,
Nur schwacher Hoffnung Schein ist ihr beschieden;
Mein altes Seyn, dieweil mir stört den Frieden,
Was euch verhaßt, ich nie zurückgewinne.
Vertreib' ich's nun, und findet's keine Gnade
Bei euch in der Verbannung herben Leiden,
Kann es nicht einsam, noch bei Andern leben;
Wohl leicht da käm' es ab vom rechten Pfade!
Und welche Schuld dann lastet' auf uns beiden,
So mehr auf euch, je mehr es euch ergeben.

Neunzehntes Sonett.

Hätte der edle Baum, welcher beschwichtet
Des Himmels Zorn, wenn Jovis Donner zücket,
Mir nicht den Kranz verweigert, welcher schmücket
Den, der in rechten Weisen schreibt und dichtet,
Wär' ich auch Euren Göttinnen verpflichtet,
Auf die die Welt verachtend niederblicket;
Doch jenes Unrecht hat mich fern entrücket
Von ihr, die ersten Oelbaum aufgerichtet.
Denn so kann nicht der Staub Aethiopiens sieden
Im ärgsten Sonnenbrande, wie ich glühe,
Daß um so theure Hab' ich bin gekommen.
Sucht ruhigeren Bronnen drum hienieden;
Meinem ist alle Feuchtigkeit genommen,
Außer nur die, so ich in Thränen sprühe.

Sonetto XX.

Amor piangeva ed io con lui talvolta,
Dal qual miei passi non fur mai lontani;
Mirando per gli effetti acerbi e strani
L'anima vostra de' suoi nodi sciolta.
Or ch'al dritto cammin l'ha Dio rivolta;
Col cor, levando al cielo ambe le mani,
Ringrazio lui, ch'i giusti prieghi umani
Benignamente, sua mercede, ascolta.
E se tornando all'amorosa vita,
Per farvi al bel desio volger le spalle,
Trovaste per la via fossati, o poggi;
Fu per mostrar quant'è spinoso'l calle
E quanto alpestra e dura la salita,
Onde al vero valor convien ch'uom poggi.

Sonetto XXI.

Più di me lieta non si vede a terra
Nave dall'onde combattuta e vinta,
Quando la gente di pietà dipinta
Su per la riva a ringraziar s'atterra;
Nè lieto più del carcer si diserra
Chi'ntorno al collo ebbe la corda avvinta,
Di me, veggendo quella spada scinta,
Che fece al signor mio sì lunga guerra:
E tutti voi, ch'Amor laudate in rima,
Al buon testor degli amorosi detti
Rendete onor, ch'era smarrito in prima:
Che più gloria è nel regno degli eletti
D'un spirito converso, e più s'estima,
Che di novantanove altri perfetti.

Zwanzigstes Sonett.

Es klagt' Amor und ich mit ihm der Schickung,
Davon mein Schritt sich niemals fern gehalten,
Sehend durch fremd- und grausame Gewalten
Frei Euren Geist von fesselnder Umstrickung.
Nun Gott gewandt zum Pfad ihn der Beglückung,
Heb' ich empor mein Herz mit Händefalten,
Dem dankend, der mit gnädiglichem Walten
Rechtem Gebet schenkt des Gehörs Erquickung.
Und wenn, zurückgekehrt zum Liebeleben,
Euch abzuwenden von dem schönen Neigen,
Ihr Ströme und Berge fandet auf dem Wege,
War's, daß Ihr säht, wie dornenvoll die Stege,
Und wie so rauh und steil das Aufwärtssteigen,
Das uns zur rechten Stärke muß erheben.

Ein und zwanzigstes Sonett.

Nicht sieht sich fröhlicher, als ich, am Lande
Ein Schiff, von Fluth geängstet und bezwungen,
Wenn sich das Volk, von Andacht fromm durchdrungen,
Zu danken niederwirft am sichern Strande;
Nicht froher sieht erlöset sich der Bande,
Dem rings ein Seil den Nacken hielt umschlungen,
Als ich, der jenes Schwerdt ich seh' entrungen,
Das meinem Herrn so lange Fehde sandte.
Und die in Versen ihr die Lieb' erhoben,
Reichet der Liebessprüche gutem Meister,
Der früher irrte, die verdienten Ehren;
Denn größre Freude ist im Himmel droben
Ob eines Sünders reuiges Bekehren,
Denn über neun und neunzig fromme Geister.

Sonetto XXII.

Il successor di Carlo, che la chioma
Con la corona del suo antico adorna,
Prese ha già l'arme per fiaccar le corna
A Babilonia, e chi da lei si noma:
E'l vicario di Cristo con la soma
Delle chiavi e del manto al nido torna;
Sì, che s'altro accidente nol distorna,
Vedrà Bologna, e poi la nobil Roma.
La mansueta vostra e gentil'agna
Abbatte i fieri lupi: e così vada
Chiunque amor legittimo scompagna.
Consolate lei dunque, ch'ancor bada,
E Roma, che del suo sposo si lagna,
E per Gesù cingete omai la spada.

Sonetto XXIII.

Quest'anima gentil, che si diparte
Anzi tempo chiamata all'altra vita;
Se là suso è, quant'esser de', gradita,
Terrà del ciel la più beata parte.
S'ella riman fra'l terzo lume e Marte,
Fia la vista del Sole scolorita;
Poi ch'a mirar sua bellezza infinita
L'anime degne intorno a lei fien sparte.
Se si posasse sotto'l quarto nido,
Ciascuna delle tre saria men bella,
Ed essa sola avria la fama, e'l grido.
Nel quinto giro non abitrebb'ella;
Ma se vola più alto, assai mi fido,
Che con Giove fia vinta ogni altra stella.

Zwei und zwanzigstes Sonett.

Der Erbe Carols, dessen Locken schmücket
Des Ahnherrn Krone, eilt sich zu bewehren,
Um Babylon die Hörner zu zerstören
Und jedem, der das Schwerdt für selbes zücket;
Und Christi Stellvertreter an sich schicket,
Mit Schlüsseln und Talar daheim zu kehren,
Daß bald er, wenn nicht andre Ding' es wehren,
Bologna und das edle Rom erblicket.
Euer sanftmüthig, zartes Lamm, zur Erde
Wirft es die stolzen Wölfe, und so werde
Es jedem, der rechtmäß'ger Lieb' entsaget.
Drum tröstet's, daß die Hülfe noch vertaget,
Und Rom auch, das ob seinem Bräut'gam klaget,
Und gürtet euch für Jesus mit dem Schwerdte!

Drei und zwanzigstes Sonett.

Die edle Seele, die so früh von hinnen
Entflieht, gerufen zu dem andern Leben,
Wird dort ihr der verdiente Lohn gegeben,
Des Himmels besten Theil muß sie gewinnen.
Wenn sie bei Mars und Venus mitten innen
Sich stellt, wird dunkel sich die Sonn' umweben;
Denn sel'ge Geister werden um sie schweben,
Und huld'gend ihrer ew'gen Schönheit sinnen.
Wenn sie den vierten Kreis zum Sitz empfangen,
Wird den drei ersten bald der Glanz entweichen,
Und sie nur wird so Ruhm als Preis erlangen;
Zum fünften Kreise würde sie nicht steigen;
Doch weiß ich, daß wenn höher sie gegangen,
Mit Jupiter all' andre Stern' erbleichen.

Sonetto XXIV.

Quanto più m'avvicino al giorno estremo,
Che l'umana miseria suol far breve,
Più veggio'l tempo andar veloce e leve,
E'l mio di lui sperar fallace e scemo.
I' dico a' miei pensier: non molto andremo
D'amor parlando omai; che'l duro e greve
Terreno incarco come fresca neve
Si va struggendo; onde noi pace avremo:
Perchè con lui cadrà quella speranza,
Che ne fe' vaneggiar sì lungamente;
E'l riso, e'l pianto, e la paura, e l'ira.
Sì vedrem chiaro poi, come sovente
Per le cose dubbiose altri s'avanza;
E come spesso indarno si sospira.

Sonetto XXV.

Già fiammeggiava l'amorosa stella
Per l'Oriente e l'altra che Giunone
Suol far gelosa nel Settentrione
Rotava i raggi suoi lucente e bella:
Levata era a filar la vecchierella
Discinta e scalza, e desto avea'l carbone:
E gli amanti pungea quella stagione,
Che per usanza, a lagrimar gli appella;
Quando mia speme già condotta al verde
Giunse nel cor, non per l'usata via,
Che'l sonno tenea chiusa, e'l dolor molle;
Quanto cangiata, oimè, da quel di pria;
E parea dir; perchè tuo valor perde?
Veder quest' occhj ancor non ti si tolle.

Vier und zwanzigstes Sonett.

Je mehr dem letzten Tage naht mein Leben,
Der alle Schmach der Erde nimmt von hinnen,
So schneller seh' die Zeit ich ab sich spinnen,
So trügerischer meiner Hoffnung Weben.
Zum Herzen sprech' ich da: Nicht Vieles eben
Wird mehr zu reden seyn von süßem Minnen;
Die schwere Erdenbürde will zerrinnen,
Wie frischer Schnee; das wird uns Frieden geben.
Mit ihr wird jene Hoffnung auch vergehen,
Die irr' uns hat geführet schon so lange,
Und Lachen, Weinen, Furcht und Zornes Toben.
Dann werden klar wir sehn, wie oft durch Wehen
Der Mensch sich zu dem Besseren erhoben,
Und wie so oft es ihm vergeblich bange.

Fünf und zwanzigstes Sonett.

Schon stand der Liebe Stern in Ostens Zinnen,
Der andre, gegen den in Zorn sich wandte
Juno vordem, an Nordens fernem Rande,
Ließ seine Strahlen hell und leuchtend rinnen;
Vom Lager hob sich Mütterchen zum Spinnen,
Blies barfuß, gürtellos die Gluth zum Brande;
Die Stund' erschien, so Thränen immer sandte,
Stört trennend sie der Liebe traulich Minnen;
Als meine Lust, der fast der Tocht verglommen,
Zum Herzen kam, nicht auf gewohnten Wegen,
Den schlafumgossenen und thränenfeuchten.
Ach! wie so anders trat sie mir entgegen!
Und sprach: „Was hat den Glauben dir genommen?
Dir werden ferner diese Augen leuchten.“

Sonetto XXVI.

Apollo, s'ancor vive il bel desio,
  Che t'infiammava alle Tessaliche onde,
  E se non hai l'amate chiome bionde,
  Volgendo gli anni, già poste in oblio;
Dal pigro gelo, e dal tempo aspro e rio,
  Che dura quanto'l tuo viso s'asconde;
  Difendi or l'onorata e sacra fronde,
  Ove tu prima, e poi fu' invescat'io:
E per virtù dell'amorosa speme,
  Che ti sostenne nella vita acerba,
  Di queste impression l'aere disgombra.
Sì vedrem poi per maraviglia insieme
  Seder la donna nostra sopra l'erba,
  E far delle sue braccia a se stess' ombra.

Sonetto XXVII.

Solo e pensoso i più deserti campi
  Vo misurando a passi tardi e lenti;
  E gli occhj porto per fuggire intenti
  Dove vestigio uman l'arena stampi.
Altro schermo non trovo, che mi scampi
  Dal manifesto accorger delle genti:
  Perche negli atti d'allegrezza spenti
  Di fuor si legge com'io dentro avvampi.
Sì ch'io mi credo omai, che monti, e piagge,
  E fiumi, e selve sappian di che tempre
  Sia le mia vita, ch'è celata altrui.
Ma pur sì aspre vie ne sì selvagge
  Cercar non so; ch'Amor non venga sempre
  Ragionando con meco, ed io con lui.

Sechs und zwanzigstes Sonett.

Apollo, wenn noch lebt dein schön Verlangen,
So dich entzündet an Thessaliens Wogen,
Wenn blonden Haares, dem du einst gewogen,
Du noch gedenkst, ob Jahre schon vergangen;
Von träger Kält', Unwetters rauhem Bangen,
Das währt, so lang dein Angesicht umzogen,
Schütze der hehren, heil'gen Zweige Bogen,
Die dich zuerst und mich darauf gefangen.
Ich fleh' bei deiner Liebeshoffnung Freuden,
Die dich erhalten in dem herben Leben,
Laß länger nicht die Luft verderblich wehen.
Dann werden voll Verwunderung wir sehen
Sitzen im Gras die Herrin von uns Beiden,
Und selbst mit ihrem Arm sich Schatten geben.

Sieben und zwanzigstes Sonett.

Einsam und sinnend zieh' ich durch die Lande,
Die ödesten, mit langsam trägem Schritte,
Und ringsum schweift zur Flucht mein Blick, wo Tritte
Der Menschen irgendwo zu sehn im Sande.
Nicht bin ich sonst zu schützen mich im Stande
Vor dem, was in der Späher Kreis ich litte,
Weil meines Wandels freudelose Sitte
Nach außen Kunde giebt vom innern Brande;
So daß ich glaub', es kennen die Gefilde,
Strom, Berg' und Wälder meines Lebens Schwäche,
Die vor der Menschen Augen ich versteckte.
Doch weiß ich nicht so rauhe Pfad' und wilde
Zu suchen, welche Amor nicht entdeckte,
Daß ich mit ihm, er sich mit mir bespreche.

Sonetto XXVIII.

S'io credessi per morte essere scarco
  Del pensier amoroso che m'atterra;
  Con le mie mani avrei già posto in terra
  Queste membra nojose, e quello incarco;
Ma perch'io temo, che sarebbe un varco
  Di pianto in pianto, e d'una in altra guerra;
  Di qua dal passo ancor, che mi si serra,
  Mezzo rimango, lasso, e mezzo il varco.
Tempo ben fora omai d'avere spinto
  L'ultimo stral la dispietata corda,
  Nell' altrui sangue già bagnato e tinto:
Ed io ne prego Amore, e quella sorda,
  Che mi lasciò de' suoi color dipinto,
  E di chiamarmi a se non le ricorda.

Sonetto XXIX.

Orso, e' non furon mai fiumi, nè stagni,
  Nè mare, ov'ogni rivo si disgombra,
  Nè di muro, o di poggio, o di ramo ombra;
  Nè nebbia, che'l ciel copra, e'l mondo bagni;
Nè altro impedimento, ond' io mi lagni,
  Qualunque più l'umana vista ingombra;
  Quanto d'un vel, che due begli occhj adombra,
  E par che dica: or ti consuma, e piagni:
E quel lor inchinar, ch'ogni mia gioja
  Spegne, o per umiltate, o per orgoglio,
  Cagion sarà, che 'nnanzi tempo i'moja:
E d'una bianca mano anco mi doglio,
  Ch'è stata sempre accorta a farmi noja
  E contra gli occhj miei s'è fatta scoglio.

Acht und zwanzigstes Sonett.

Glaubt' ich, es würde mich der Tod entladen
Der Liebespein, die mich zu Boden schläget,
Mit eigner Hand, hätt' ich in's Grab geleget
Längst diese Last, die Glieder schmerzbeladen;
Doch weil ich fürchte, daß auf seinen Pfaden
Auch Leid um Leid und Krieg um Krieg sich reget,
Steh' ich im Furth, der keinen Ausgang heget,
Müd' in der Mitt' und mag hindurch nicht waden.
Wohl wär' es Zeit, daß endlich nun entglitte
Der letzte Pfeil dem unbarmherz'gen Bogen,
In Andrer Blut getaucht schon und getränket.
Darum ich Amor und den Tauben bitte,
Ihn, der mit seiner Blässe mich umzogen,
Und mich hinweg zu rufen nicht gedenket.

Neun und zwanzigstes Sonett.

Orso, nie schmerzen so mich See und Flüsse,
Nicht so das Meer, wohin die Bäch' entweichen,
Nicht Schatten so von Mauer, Berg' und Zweigen,
Nicht Wolkenhimmel so noch Regengüsse,
Und wie sie heißen all die Hindernisse,
Die bergend vor der Menschen Blicken steigen, —
Wie ob den Augen jenes Schleiers Neigen,
Der mich zu Thränen ruft und Kümmernisse.
Und der gesenkte Blick, der alle Freude
Aus Demuth oder Stolz mir kehrt in Trauer,
Ist Schuld, daß ich zu früh von hinnen scheide.
Auch eine weiße Hand kränkt, die mit schlauer
Gewandtheit immerdar zu meinem Leide
Vor'm Auge steht gleich einer Felsenmauer.

Sonetto XXX.

Io temo sì de' begli occhj l'assalto
Ne' quali Amore e la mia morte alberga,
Ch'i' fuggo lor, come fanciul la verga,
E gran tempo è, ch'io presi'l primier salto.
Da ora innanzi faticoso od alto
Loco non fia, dove'l voler non s'erga,
Per non scontrar chi i miei sensi disperga,
Lasciando, come suol, me freddo smalto.
Dunque s'a veder voi tardo mi volsi,
Per non ravvicinarmi a chi mi strugge;
Fallir forse non fu di scusa indegno.
Più dico: che'l tornare a quel ch'uom fugge;
E'l cor che di paura tanta sciolsi;
Fur della fede mia non leggier pegno.

Sonetto XXXI.

S'Amore o morte non dà qualche stroppio
Alla tela novella ch'ora ordisco,
E s'io mi svolvo dal tenace visco,
Mentre che l'un con l'altro vero acceppio;
I' farò forse un mio lavor sì doppio
Tra lo stil de' moderni e'l sermon prisco,
Che (paventosamente a dirlo ardisco)
Infin a Roma n'udirai lo scoppio.
Ma però che mi manca a fornir l'opra
Alquanto delle fila benedette,
Ch'avanzaro a quel mio diletto padre;
Perchè tien' verso me le man sì strette
Contra tua usanza? i' prego che tu l'opra:
E vedrai riuscir cose leggiadre.

Dreißigstes Sonett.

Ich fürchte so der schönen Augen Pfeile,
Worin der Tod wohnt bei der Liebe Lichte,
Daß ich wie vor der Ruth' ein Kind mich flüchte,
Und ersten Sprung that vor geraumer Weile.
Von nun an giebt es nicht so jähe Steile,
Wohin mein Wille nicht empor sich richte,
Zu meiden, was die Sinne mir vernichte
Und kalten Steines Härte mir ertheile.
Drum wenn ich Euch zu sehn, mich ungern wandte,
Um nicht zu nahen dem, was mich verzehret,
Wär's Fehler wohl, nicht unwerth der Entschuld'gung;
Daß aber ich mich wieder umgekehret,
Und aus dem Herzen solche Furcht entsandte,
Waren nicht kleine Pfänder meiner Huld'gung.

Ein und dreißigstes Sonett.

Wenn Lieb' und Tod nicht hindern das Gelingen
Neuen Gewebes, so ich jetzt beginne,
Und ich dem zähen Vogelleim entrinne,
Werd' ich ein zwiefach Seyn ins Eins verschlingen,
Und schön vielleicht ein Doppelwerk vollbringen
Bei neu und altem Style mitten inne,
Daß (Schauder faßt bei solchem Wort die Sinne)
Sein Brausen bis zu dir nach Rom wird dringen.
Nun aber, da mir fehlt, das Werk zu enden,
Etwas von den gebenedeiten Fäden,
Die halfen jenem meinen lieben Vater;
Warum empfang' ich nichts von deinen Händen,
Die sonst so mild? O sey du mir Berather,
Und keimen wirst du sehn viel holde Reden,

Sonetto XXXII.

Quando dal proprio sito si rimove
  L'arbor, ch'amò già Febo in corpo umano,
  Sospira e suda all'opera Vulcano,
  Per rinfrescar l'aspra saette a Giove,
Il qual or tona, or nevica, ed or piove,
  Senza onorar più Cesare, che Giano:
  La terra piagne e'l Sol ci sta lontano,
  Che la sua cara amica vede altrove.
Allor riprende ardir Saturno e Marte,
  Crudeli stelle, ed Orione armato
  Spezza a'tristi nocchier governi e sarte.
Eolo a Nettuno, ed a Giunon turbato
  Fa sentir, ed a noi, come si parte
  Il bel viso dagli angeli aspettato.

Sonetto XXXIII.

Ma poi che'l dolce riso umíle e piano
  Più non asconde sue bellezze nove;
  Le braccia alla fucina indarno move
  L'antiquissimo fabbro Siciliano:
Ch'a Giove tolte son l'arme di mano
  Temprate in Mongibello a tutte prove;
  E sua sorella par, che si rinnove
  Nel bel guardo d'Apollo a mano a mano.
Del lito occidental si move un fiato,
  Che fa securo il navigar senz'arte,
  E desta i fior tra l'erba in ciascun prato.
Stelle nojose fuggon d'ogni parte
  Disperse dal bel viso innamorato,
  Per cui lagrime molte son già sparte.

Zwei und dreißigstes Sonett.

Wenn seinem Heimathland der Baum entfliehet,
  Den Phöbus liebt' in menschlicher Gestaltung,
  Dann seufzt und schwitzt Vulkan in Mühewaltung,
  Indem er Jovis herbe Pfeile glühet,
Der Donner bringt und Schnee, und Regen sprühet,
  Nicht Cäsar mehr noch Janus ehrt. Der Spaltung
  Weint rings das Land, Sol steht in ferner Haltung,
  Weil anderwärts er die Geliebte siehet.
Mars und Saturn dann neuen Muth entbinden,
  Grausame Stern'; Orion bricht den bangen
  Piloten feindlich Steuer so als Taue.
Aeol läßt Juno und Neptun empfinden
  Und uns in Zorn, daß sich zu ferner Aue
  Gewandt der Engel Lust, die schönen Wangen.

Drei und dreißigstes Sonett.

Doch nun ihr süß demüthig Lächeln blühet,
  Nicht mehr verwehrt der seltnen Reiz' Entfaltung,
  Hebt seinen Arm zu eitler Mühewaltung
  Der Alte, dem Siciliens Esse sprühet;
Denn Zeus gab seine Waffen hin, geglühet
  Zu festem Halt tief unter Aetna's Waldung;
  Auch seiner Schwester finstere Gestaltung
  Vor Phöbus Blicken allgemach entfliehet.
Das Abendland regt sich von lauen Winden,
  Zum Ruder greift der Schiffer sonder Bangen,
  Und Blum' und Gras erblüht auf jeder Aue.
Die bösen Sterne allerorts entschwinden,
  Damit das schöne Auge sie nicht schaue,
  Für das schon viel der Thränen untergangen,

Sonetto XXXIV.

Il figliuol di Latona avea già nove
Volte guardato dal balcon sovrano
Per quella, ch'alcun tempo mosse in vano
I suoi sospiri, ed or gli altrui commove:
Poi che cercando stanco non seppe, ove
S'albergasse da presso, o di lontano;
Mostrossi a noi qual uom per doglia insano,
Che molto amata cosa non ritrove:
E così tristo standosi in disparte,
Tornar non vide il viso, che laudato
Sarà, s'io vivo, in più di mille carte:
E pietà lui medesmo avea cangiato
Sì, che i begli occhj lagrimavan parte:
Però l'aere ritenne il primo stato.

Sonetto XXXV.

Quei ch'in Tessaglia ebbe le man sì pronte
A farla del civil sangue vermiglia,
Pianse morto il marito di sua figlia
Raffigurato alle fattezze conte:
E'l pastor, ch'a Golía ruppe la fronte,
Pianse la ribellante sua famiglia;
E sopra 'l buon Saul cangiò le ciglia,
Ond'assai può dolersi il fiero monte.
Ma voi, che mai pietà non discolora,
E ch'avete gli schermi sempre accorti
Contra l'arco d'Amor, che indarno tira;
Mi vedete straziare a mille morti,
Nè lagrima però discese ancora
Da' be' vostr' occhj, ma disdegno ed ira.

Vier und dreißigstes Sonett.

Neun Tage schon vom hohen Söller siehet
Und forscht Apoll mit eitler Mühewaltung
Nach ihr, die einst ihn, sorglos der Erhaltung,
Zu Seufzern trieb und Andre nun durchglühet.
Er sucht und weiß es nicht, ob nah sie blühet,
Oder ob fern in dunkeler Entfaltung.
Nun gleicht er dem an schreckender Gestaltung,
Den Schmerz berückt, weil das Geliebt' entfliehet. —
So stand er trauernd hinter Wolkengründen,
Sah nicht das Antlitz kehren, dessen Prangen
Ich tausend Blättern — leb' ich — anvertraue.
Vor Gram ließ so verwandelt er sich finden,
Daß Thränen aus dem schönen Auge drangen,
Weshalb die Luft ich noch verfinstert schaue.

Fünf und dreißigstes Sonett.

Der in Thessalien einst es konnte wagen,
Mit Bürgerblute rings das Land zu färben,
Weint', als von seines Tochtermannes Sterben
Des Hauptes wohlbekannte Züg' ihm sagen;
Und jener Hirt, der Goliath erschlagen,
Seufzt der Empörung seines Sohns und Erben,
Und weint dem Tode Sauls, dem schmachvoll herben;
Drob wohl ein stolzer Berg mag bitter klagen.
Doch ihr, die Mitleid nimmermehr bezwungen,
Die Waff' und Schirm ihr immer habt bereitet
Für Amors Bogen, der vergebens zielet;
Ihr seht von Todesfahren mich umrungen,
Und keine Thräne eurem Aug' entgleitet,
Nur Zorn und Unmuth drinnen leuchtend spielet,

Sonetto XXXVI.

Il mio avversario, in cui veder solete
Gli occhj vostri, ch'Amore e'l ciel onora;
Con le non sue bellezze v'innamora,
Più che'n guisa mortal soavi e liete.
Per consiglio di lui, Donna, m'avete
Scacciato del mio dolce albergo fora.
Misero esilio; avvegnach'io non fora
D'abitar degno, ove voi sola siete.
Ma s'io v'era con saldi chiovi fisso,
Non dovea specchio farvi per mio danno,
A voi stessa piacendo, aspra e superba.
Certo se vi rimembra di Narcisso,
Questo e quel corso ad un termino vanno;
Benchè di sì bel fior sia indegna l'erba.

Sonetto XXXVII.

L'oro, e le perle, e i fior vermigli, e i bianc
Che'l verno dovria far languidi e secchi,
Son per me acerbi e velenosi stecchi,
Ch'io provo per lo petto, e per li fianchi.
Però i dì miei fien lagrimosi e manchi:
Che gran duol rade volte avvien che'nvecchi:
Ma più ne'ncolpo i micidiali specchi,
Che'n vagheggiar voi stessa avete stanchi.
Questi poser silenzio al signor mio,
Che per me vi pregava; ond'ei si tacque
Veggendo in voi finir vostro desio:
Questi fur fabbricati sopra l'acque
D'abisso, e tinti nell'eterno oblio;
Onde'l principio di mia morte nacque.

Sechs und dreißigstes Sonett.

Mein Feind, wo eure Augen ihr erblicket,
Denen Amor und Himmel giebt die Ehre,
Hat euch durch überirdisch freundlich-hehre,
Nicht aber seine Reiz', in Lieb' entzücket.
Auf seinen Rath habt, Donna, ihr entrücket!
Mich meiner süßen Wohnung! Thränenschwere
Verbannung! Obwohl nimmer werth ich wäre,
Zu wohnen da, wo sich's für euch nur schicket.
Doch weil ich da vernietbet und versenket,
Sollt' euch der Spiegel nicht zu meinem Leide
So rauh und stolz erziehn in eitlem Ruhme;
Zumal wenn an Narcissus ihr gedenket.
Zu einem Ziele gehn die Wege beide;
Obwohl das Gras unwürdig solcher Blume.

Sieben und dreißigstes Sonett.

Gold, Perlen, Blumen, roth und weiß, verbunden,
Die bleichen sollten in des Winters Tagen,
Für mich wie Dornen starr und giftig ragen,
Ich fühl's an meines Herzens tiefen Wunden.
Drum hoff' ich wen'ge thränenvolle Stunden;
Denn großer Schmerz kann nicht von Alter sagen! —
Doch mehr den bösen Spiegeln muß ich klagen,
Die des Liebäugelns schon zu viel empfunden.
Sie haben Schweigen meinem Herrn geboten,
Der für mich sprach: Er schwieg, seit er vernommen,
Wie in euch selbst sich eure Lust beschränket.
Gefertigt wurden sie am Fluß der Todten,
Mit ewiger Vergessenheit getränket,
Von wannen meines Todes Anfang kommen.

Sonetto XXXVIII.

Io sentia dentr'al cor già venir meno
Gli spirti, che da voi ricevon vita;
E perchè naturalmente s'aita
Contra la morte ogni animal terreno,
Largai'l desio, ch'i' teng'or molto a freno,
E misil per la via quasi smarrita:
Però che dì e notte indi m'invita,
Ed io contra sua voglia altronde 'l meno.
E' mi condusse vergognoso e tardo
A riveder gli occhj leggiadri; ond'io
Per non esser lor grave assai mi guardo.
Vivrommi un tempo omai; ch'al viver mio
Tanta virtute ha solo un vostro sguardo:
E poi morrò, s'io non credo al desio.

Sonetto XXXIX.

Se mai foco per foco non si spense,
Nè fiume fu giammai secco per pioggia,
Ma sempre l'un per l'altro simil poggia,
E spesso l'un contrario l'altro accense;
Amor, tu ch'i pensier nostri dispense,
Al qual un'alma in duo corpi s'appoggia,
Perchè fa' in lei con disusata foggia
Men per molto voler le voglie intense?
Forse, sì come'l Nil d'alto caggendo
Col gran suono i vicin d'intorno assorda,
E'l Sole abbaglia chi ben fiso il guarda;
Così'l desio, che seco non s'accorda,
Nello sfrenato obbietto vien perdendo,
E per troppo spronar la fuga è tarda.

Acht und dreißigstes Sonett.

Ich sah, wie drin die Kraft sich schon verliere
Der Geister, die von Euch ihr Seyn empfingen,
Und weil aus anerschaffnem Triebe ringen
Gegen den Tod alle der Erde Thiere,
Ließ ich das Sehnen, so ich stark regiere,
Frei nach dem fast verlornen Wege dringen;
Wohl Tag und Nacht will es Euch nach mich zwingen,
Und wider Willen ich es anders führe.
Es leitete mich schamhaft und verdrossen
Zu sehn der Augen holdes Paar, vor denen
Ich, sie zu schonen, meinen Blick verschlossen.
Nun werd' ich wohl noch eine Zeitlang leben, —
Ein einz'ger Blick von Euch kann solches geben, —
Ich sterbe, folg' ich nicht mehr meinem Sehnen.

Neun und dreißigstes Sonett.

Wenn irgend Gluth in Gluthen nicht verschwindet,
Und nimmermehr ein Strom durch Regen treuget,
Vielmehr durch Gleiches Alles wächst und steiget,
Ja oft ein Gegentheil das andr' entzündet;
Warum, Amor, der unsern Geist entbindet,
Dem eine Seel' in zwei Körpern sich neiget,
Hast du so neuer Art in ihr gezeiget,
Wie vieles Wollen schwächeres begründet?
Dem Nilstrom gleich, der, stürzend von den Höhen,
Laut tosend rings betäubt die Nachbarleute,
Wie Sonnenstrahlen starres Auge blenden;
So muß die Sehnsucht, mit sich selbst im Streite,
Vor zu allmächt'gem Gegenstand vergehen,
Und spät die Fahrt durch zu viel Spornen enden.

Sonetto XL.

Perch'io t'abbia guardato da menzogna
  A mio podere, ed onorato assai,
  Ingrata lingua, già però non m'hai
  Renduto onor, ma fatto ira, e vergogna:
Che quando più'l tuo ajuto mi bisogna
  Per dimandar mercede, allor ti stai
  Sempre più fredda; e se parole fai,
  Sono imperfette. e quasi d'uom che sogna.
Lagrime triste, e voi tutte le notti
  M'accompagnate, ov'io vorrei star solo;
  Poi fuggite dinanzi alla mia pace.
E voi sì pronti a darmi angoscia e duolo,
  Sospiri, allor traete lenti e rotti;
  Sola la vista mia del cor non tace,

Sonetto XLI.

Poco era ad appressarsi agli occhj miei
  La luce, che da lunge gli abbarbaglia;
  Che come vide lei cangiar Tessaglia,
  Così cangiato ogni mia forma avrei.
E s'io non posso trasformarmi in lei
  Più ch'i' mi sia non ch'a mercè mi vaglia;
  Di qual pietra più rigida s'intaglia
  Pensoso nella vista oggi sarei;
O di diamante, o d'un bel marmo bianco
  Per la paura forse, o d'un diaspro
  Pregiato poi dal volgo avaro e sciocco:
E sarei fuor del grave giogo ed aspro,
  Per cu'i' ho invidia di quel vecchio stanco,
  Che fa con le sue spalle ombra a Marocco.

Vierzigstes Sonett.

Wohl hab' ich dich, so weit ich es im Stande,
Vor Lüge stets bewahrt und hoch geehret,
Treulose Zung', hast aber nie gewähret,
Mir Ehre drob, vielmehr wohl Zorn und Schande;
Denn wenn ich mich nach deiner Hülfe wandte,
Zu flehn um Gnade, hast du stets bewähret
Am kältsten dich, und wird ein Wort gehöret,
Hallt es nur schwach, wie aus der Träume Lande.
Und ihr, o Thränen, weilet alle Nächte
Bei mir, wenn gern allein ich bleiben möchte,
Und dann vor meinem Frieden ihr entfliehet.
Und ihr, freigebig stets mit Angst und Schmerzen,
O Seufzer, langsam und gebrochen ziehet;
Nur mein Gesicht schweigt nicht von meinem Herzen.

Ein und vierzigstes Sonett.

Nicht viel mehr durfte meinen Augen nahen
Das Licht, das schon von ferne sie versehret,
So hätt' ich mich verwandelt und verkehret,
Wie sie Thessalier einst verwandelt sahen.
Und kann ich nicht ihre Gestalt empfahen,
Mehr als ich's thu', wenn's auch die Huld nicht mehret,
Würd' ich fürwahr noch heute, deß belehret,
Zu rauhstem Stein, den Blick von Ernst umfahen,
Zu Demant, oder Marmors lichter Weiße
Vielleicht aus Furcht, oder zu Jaspis werden,
Von Geiz und Wahn geschätzt zu hohem Preiße;
Und frei würd' ich vom Joche der Beschwerden,
Darum ich neide jenen Altersmatten,
Deß Schultern Maroccanerland beschatten.

Sonetto XLII.

Se col cieco desir, che'l cor distrugge,
Contando l'ore non m'inganno io stesso,
Ora, mentre ch'io parlo, il tempo fugge,
Ch'a me fu, insieme ed a mercè, promesso.
Qual ombra è sì crudel, che'l seme adugge,
Ch'al desiato frutto era sì presso?
E dentro dal mio ovil qual fera rugge?
Tra la spiga e la man qual muro è messo?
Lasso, nol so: ma sì conosco io bene,
Che, per far più dogliosa la mia vita,
Amor m'addusse in sì giojosa spene:
Ed or di quel ch'io ho letto mi sovviene:
Che 'nnanzi al dì dell'ultima partita
Uom beato chiamar non si conviene.

Sonetto XLIII.

Mie venture al venir son tarde e pigre;
La speme incerta; e'l desir monta e cresce:
Onde'l lasciar e l'aspettar m'incresce:
E poi al partir son più levi, che tigre.
Lasso, le nevi fien tepide e nigre,
E'l mar senz'onda, e per l'alpe ogni pesce,
E corcherassi'l Sol là oltre, ond'esce
D'un medesimo fonte Eufrate e Tigre,
Prima ch'i' trovi in ciò pace, nè tregua,
O Amor, o madonna altr'uso impari,
Che m'hanno congiurato a torto incontra:
E s'i'ho alcun dolce, è dopo tanti amari,
Che per disdegno il gusto si dilegua.
Altro mai di lor grazie non m'incontra.

Zwei und vierzigstes Sonett.

Wenn ich mit Blindheit, die das Herz versehret,
  Die Stunden zählend, mich nicht selbst betrogen,
  So flieht die Zeit, dieweil mein Sprechen währet,
  Die mir zum Lohn Verheißung zugewogen.
Welch böser Schatten hat die Saat verzehret,
  Von der ich bald mir theure Frucht erzogen?
  Welch Wild ist's, so durch meine Hürde fähret?
  Welche Wand zwischen Aehr' und Hand gezogen?
Nicht weiß ich's, ach! das aber ward ich inne,
  Daß, um mein Leben mehr mir zu verleiden,
  Amor mich führt' in solcher Hoffnung Freuden.
Und nun steht, was ich las, mir von dem Sinne:
  „Daß keiner, sich vor seinem letzten Scheiden
  Glücklich zu preißen, je das Recht gewinne."

Drei und vierzigstes Sonett.

Langsam und träge kommt mein Glück zur Stelle,
  Die Hoffnung schwankt, es wächset das Verlangen,
  Verdruß weckt ewig Harren mir und Bangen, —
  Träg kam's, und flieht mit mehr denn Tigerschnelle.
Ach! lau und schwarz wird eh' des Schnees Helle,
  Fluthlos das Meer, der Fisch auf Alpen hangen,
  Und Sonne sinken, wo hervorgegangen
  Tigris und Phrat aus ein' und selber Quelle,
Bevor ich Fried' und Waffenruh' gefunden,
  Und Sie und Amor andre Sitt' erwerben,
  Die mir zum Unheil sich verschworen haben.
Und Süßigkeit kommt nach so viel des Herben
  Erst, wann vor Ekel der Geschmack entschwunden;
  Sonst widerfährt mir nichts von ihren Gaben.

Sonetto XLIV.

La guancia, che fu già piangendo stanca,
  Riposate su l'un, signor mio caro;
  E siate omai di voi stesso più avaro
  A quel crudel, che i suoi seguaci 'mbianca:
Con l'altro richiudete da man manca
  La strada a' messi suoi, ch'indi passaro,
  Mostrandovi un d'Agosto, e di Gennaro,
  Perch'alla lunga via tempo ne manca:
E col terzo bevete un suco d'erba,
  Che purghi ogni pensier, che'l cor afflige;
  Dolce alla fine, e nel principio acerba.
Me riponete, ove'l piacer si serba,
  Tal ch'i' non tema del nocchier di Stige,
  Se la preghiera mia non è superba.

Sonetto XLV.

L'arbor gentil, che forte amai molt'anni,
  Mentre i bei ami non m'ebber'a sdeguo,
  Fiorir faceva il mio debile ingegno
  Alla sua ombra, e crescer negli affanni.
Poi che, securo me di tali inganni,
  Fece di dolce se spietato legno,
  I' rivolsi i pensier tutti ad un segno,
  Che parlan sempre de' lor tristi danni.
Che porà dir chi per Amor sospira,
  S'altra speranza le mie rime nove
  Gli avesser data, e per costei la perde?
Nè poeta ne colga mai, nè Giove
  La privilegi: ed al Sol venga in ira
  Tal, che si secchi ogni sua foglia verde.

Vier und vierzigstes Sonett.

Die Wangen, die von vielem Weinen siechen,
 Laßt, lieber Herr, sich auf das Eine neigen;
 Seyd karger mit Euch selbst dem, der, zu bleichen
 Grausam die Jünger, findet ein Vergnügen.
In linker Hand das Zweite, schließt den Zügen
 Der Boten ihr den Weg, so ihm entsteigen,
 Die gleich im Jenner und August Euch zeigen,
 Weil langem Weg die Zeit nicht will genügen.
Und einen Kräutersaft trinkt mit dem Dritten,
 Der Alles, was das Herz betrübt, zerstreue,
 Am Ende süß, im Anfang schwer gelitten.
Mich stellt dahin, wo Freude wohnt inmitten,
 Daß ich den Steuermann des Styx nicht scheue,
 Wenn nicht zu übermüthig solch' ein Bitten.

Fünf und vierzigstes Sonett.

Der edle Baum, dem treu ich angehangen,
 So lang mir Zorn nicht rauscht' in seinen Zweigen,
 Ließ blühn mein schwach Gemüth und wachsend steigen
 Sein herbes Weh, von Schattennacht umfangen.
Drauf, als ich mich nicht wähnte hintergangen,
 Und ihm statt Süße Herbe ward zu eigen,
 Trieb die Gedanken all' ich auf ein Zeichen,
 Zu sprechen nur von ihrem Leid und Bangen.
Was soll nun sagen, der in Liebeswonne
 Erseufzt, wenn Hoffnung meine neuen Lieder
 Ihm gaben, die nunmehr ihm dieses raubet? —
„Kein Dichter pflücke je von ihm, nie wieder
 „Leih Zeus ein Recht ihm, feind ihm sey die Sonne,
 „Daß er vertrocknet dasteh' und entlaubet!"

Sonetto XLVI.

Benedetto sia'l giorno, e'l mese, e l'anno,
  E la stagione, e'l tempo, e l'ora, e'l punto,
  E'l bel paese, e'l loco, ov'io fui giunto
  Da due begli occhj, che legato m'hanno:
E benedetto il primo dolce affanno,
  Ch'i' ebbi ad esser con Amor congiunto;
  E l'arco, e le saette, ond'i' fui punto;
  E le piaghe, ch'infin al cor mi vanno.
Benedette le voci tante, ch'io,
  Chiamando il nome di mia donna, ho sparte;
  E i sospiri, e le lagrime, e'l desio:
E benedette sian tutte le carte,
  Ov'io fama le acquisto; e'l pensier mio,
  Ch'è sol di lei, sì ch'altra non v'ha parte.

Sonetto XLVII.

Padre del ciel, dopo i perduti giorni,
  Dopo le notti vaneggiando spese
  Con quel fero desio, ch'al cor s'accese,
  Mirando gli atti per mio mal sì adorni;
Piacciati omai col tuo lume, ch'io torni
  Ad altra vita, ed a più belle imprese;
  Sì ch'avendo le reti indarno tese,
  Il mio duro avversario se ne scorni.
Or volge, Signor mio, l'undecim'anno,
  Ch'i' fui sommesso al dispietato giogo,
  Che sopra i più soggetti è più feroce.
Miserere del mio non degno affanno:
  Riduci i pensier vaghi a miglior luogo:
  Rammenta lor, com'oggi fosti in croce.

Sechs und vierzigstes Sonett.

Gesegnet sey mir Jahr und Tag empfangen,
Und Mond und Jahreszeit, Minut' und Stunden,
Das schöne Land, der Ort, wo mich gefunden
Die schönen Augen, welche mich gefangen!
Gesegnet sey das erste süße Bangen,
Mit dem ich einst an Amor mich verbunden,
Und Pfeil und Bogen, die mir schlugen Wunden,
Und Wunden, die zuletzt zum Herzen drangen!
Gesegnet alle Worte auch, mit denen
Ich meiner Herrin Namen rings geehret!
Und alle Seufzer, alle Wünsch' und Thränen!
Gesegnet alle Blätter, die gemehret
Je ihren Ruhm! gesegnet all' mein Sehnen,
Das ihr nur, keiner Andern angehöret!

Sieben und vierzigstes Sonett.

Vater der Höhn, nach manch verlornem Tage,
Nach Nächten voller Thorheit hingegangen,
Im Herzen drin ein glühend wild Verlangen,
Sehend so zierlich Wesen mir zur Plage;
Gieb nun, daß ich mit deinem Licht mich schlage
Auf bessern Pfad, zu schönerm Unterfangen,
Daß, der umsonst die Netze ausgehangen,
Mein harter Feind, sich schämend drob beklage.
Das eilfte Jahr bereits hinab sich senket,
Mein Herr, seit ich dem harten Joch ergeben,
Das die Ergebensten am meisten kränket.
Wend' ab von mir, ach! was ich nicht verschuldet,
Führe den irren Geist zu besserm Leben,
Erinnr' ihn, wie du heut am Kreuz geduldet!

Sonetto XLVIII.

Se voi poteste per turbati segni,
Per chinar gli occhj, o per piegar la testa,
O per esser più d'altra al fuggir presta,
Torcendo'l viso a' preghi onesti e degni,
Uscir giammai, ovver per altri'ngegni,
Del petto, ove dal primo lauro innesta
Amor più rami; i' direi ben che questa
Fosse giusta cagione a' vostri sdegni:
Che gentil pianta in arido terreno
Par che si disconvenga; e però lieta
Naturalmente quindi si diparte.
Ma poi vostro destino a voi pur vieta
L'esser altrove; provvedete almeno
Di non star sempre in odiosa parte.

Sonetto XLIX.

Lasso, chè mal accorto fui da prima,
Nel giorno ch'a ferir mi venne Amore;
Ch'a passo a passo è poi fatto signore
Della mia vita, e posto in su la cima.
Io non credea per forza di sua lima,
Che punto di fermezza o di valore
Mancasse mai nell'indurato core;
Ma così va chi sopra'l ver s'estima.
Da ora innanzi ogni difesa è tarda
Altra, che di provar, s'assai o poco
Questi preghi mortali Amore sguarda.
Non prego già, nè puote aver più loco,
Che misuratamente il mio cor arda;
Ma che sua parte abbia costei del foco.

Acht und vierzigstes Sonett.

Vermöchtet ihr, durch abgewandte Schritte,
Die mehr als andre schnell zur Flucht sich lenken,
Durch Hauptes Neigen und der Augen Senken,
Verachtend die bescheidne, fromme Bitte,
Euch wegzustehlen aus des Herzens Mitte,
Worein Amor der Zweige mehr zu senken
Vom ersten Lorbeer pflegt; — ich würde denken,
Wohl übt mit Recht ihr Zornes strenge Sitte.
Denn zarte Pflanz' ist nimmer wohl geborgen
In heißem Boden; darum mag sie gerne
Sich ihm entreißen und von dannen eilen.
Doch weil das Schicksal euch's verboten, ferne
Davon zu bleiben, mögt ihr mindest sorgen,
Nicht an verhaßtem Orte stets zu weilen.

Neun und vierzigstes Sonett.

Weh mir, der ich einst schlecht mich vorgesehen
Am Tag', als Amor kam, mich zu bekriegen,
Der Schritt für Schritt zum Herrn emporgestiegen
Von meinem Leben und besetzt die Höhen!
Ich glaubt', es könne nimmermehr geschehen,
Nie könne seiner Feile je erliegen
Gestählten Herzens Kraft, und so versiegen;
So pflegt's dem, der sich überschätzt, zu gehen!
Alle Vertheid'gung kommt von jetzt zu späte,
Als, zu versuchen, ob Amor bemerke
Mehr oder minder sterbliche Gebete.
Nicht bitt' ich jetzt, noch wär' es an der Stelle,
Daß sich mein Herz entzünd' in mäß'ger Stärke,
Doch wohl, daß ihr ein Theil der Gluth auch quelle.

Sonetto L.

Del mar Tirreno alla sinistra riva,
Dove rotte dal vento piangon l'onde;
Subito vidi quell'altera fronde,
Di cui convien che'n tante carte scriva.
Amor che dentro all'anima bolliva,
Per rimembranza delle trecce bionde
Mispinse; onde in un rio, che l'erba asconde,
Caddi, non già come persona viva.
Solo ov'io era tra boschetti e colli,
Vergogna ebbi di me; ch'al cor gentile
Basta ben tanto; ed altro spron non volli.
Piacemi almen d'aver cangiato stile
Dagli occhj a' piè; se del lor esser molli
Gli altri asciugasse un più cortese Aprile,

Sonetto LI.

L'aspetto sacro della terra vostra
Mi fa del mal passato tragger guai,
Gridando: sta su, misero, che fai?
E la via di salir al ciel mi mostra.
Ma con questo pensier un altro giostra,
E dice a me: perchè fuggendo vai?
Se ti rimembra, il tempo passa omai
Di tornar a veder la donna nostra.
I' che'l suo ragionar intendo allora,
M'agghiaccio dentro, in guisa d'uom ch'ascolta
Novella, che di subito l'accora.
Poi torna il primo, e questo dà la volta:
Qual vincerà non so: ma'nfino ad ora
Combattut' hanno e non pur una volta.

Funfzigstes Sonett.

Am linken Strand Tyrrhener-Meeres drüben,
Allwo die Fluth erseufzt, in Wind zerstoben,
Sah plötzlich jenen Zweig ich hoch erhoben,
Von dem mit Recht manch' Blatt ich voll geschrieben.
Zu denken da des blonden Haars der Lieben
Trieb Amor mich, der drin begann zu toben.
So in den Fluß, den Gräser überwoben,
Sah ich mich, einem Todten gleich, getrieben.
Da einsam zwischen Busch und Höhn verloren,
Fühlt' ich Beschämung, die dem adelsvollen
Herzen genügt; nicht braucht's da andrer Sporen.
Mich freut es mindest, daß vertauscht die Rollen
Augen und Fuß, da, weil der feucht ist, jenen
Ein milderer April trocknet die Thränen.

Ein und funfzigstes Sonett.

Der Anblick eures Lands, des benedeiten,
Regt Seufzer ob vergangnen Wehes innen,
„Auf! Armer!" rufend, „was ist dein Beginnen?"
Und zeigt den Weg mir zu des Himmels Weiten.
Doch hebt mit dem ein Andres an zu streiten
Und spricht: „Warum gedenkst du zu entrinnen?
Erinn're dich, es eilt die Zeit von hinnen,
Zu kehren heim an unsrer Herrin Seiten."
Ich, der ich dann solch Reden wohl verstehe,
Erstarre drin, gleich dem, der eine Kunde
Plötzlich vernimmt von einem großen Wehe.
Dann kehrt das Erste und es flieht das Zweite;
Wer sieg'? Ich weiß es nicht; doch bis zur Stunde
Lagen sie, und nicht einmal nur, im Streite.

Sonetto LII.

Ben sapev'io, che natural consiglio,
Amor, contra di te giammai non valse:
Tanti lacciuol, tante impromesse false,
anto provato avea'l tuo fero artiglio.
Ma novamente, ond'io mi meraviglio,
(Dirol come persona a cui ne calse;
E che'l notai là sopra l'acque salse,
Tra la riva Toscana, e l'Elba, e'l Giglio.)
I' fuggia le tue mani, e per cammino
Agitandom'i venti, e'l cielo, e l'onde,
M'andava sconosciuto e pellegrino;
Quand'ecco i tuoi ministri (i' non so d'onde),
Per darmi a diveder, ch'al suo destino
Mal chi contrasta e mal chi si nasconde.

Sonetto LIII.

Io son già stanco di pensar, sì come
I miei pensier in voi stanchi non sono;
E come vita ancor non abbandono,
Per fuggir de' sospir sì gravi some;
E come a dir del viso e delle chiome,
E de' begli occhj, ond'io sempre ragiono,
Non è mancata omai la lingua, e'l suono,
Dì e notte chiamando il vostro nome;
E che i piè miei non son fiaccati, e lassi
A seguir l'orme vostre in ogni parte,
Perdendo inutilmente tanti passi;
Ed onde vien l'inchiostro, onde le carte
Ch'i'vo empiendo di voi; se'n ciò fallassi,
Colpa d'Amor, non già difetto d'arte.

Zwei und funfzigstes Sonett.

Ich weiß, daß, wie sich Menschensinne brüsten,
Sie, Amor, doch nichts gegen dich vermögen;
So viel Meinwort' und Schlingen allerwegen
Hab' ich erfahren, so viel arge Listen.
Doch (was mich wundert) in den letzten Fristen —
Ich red' als Einer, dem daran gelegen,
Und hab's bemerkt dort auf den salz'gen Wegen
Bei Elba's, Giglio's und Toskana's Küsten, —
Floh ich vor deiner Hand, mich zu ermannen;
Allseits verfolgt von Himmel, Sturm und Wogen,
Zog unbekannt und pilgernd ich von dannen,
Als deiner Diener Schaar (weiß nicht von wannen)
Mir zu beweisen kam, gleich sey betrogen,
Wer mit dem Glück kämpft, wer sich ihm entzogen.

Drei und funfzigstes Sonett.

Müde bin ich, zu denken, wie ich's trage,
Daß mein Gedank' an Euch nicht zu ermüden,
Und wie ich noch vom Leben nicht geschieden,
Um zu entfliehn der Seufzer schwerer Plage;
Und wie, daß ich von Wang' und Locken sage
Und von der Augen vielbesprochnem Frieden,
Mir Ton und Sprache nimmer fehlt' hienieden,
Verkündend Euren Ruhm bei Nacht und Tage;
Und wie im Fuß noch Kraft und Lust sich rege,
Da so viel Schritt' ich machte sonder Frommen,
Zu folgen Eurer Spur auf jedem Stege;
Und wo ich her Tint' und Papier genommen,
So ich mit Euch erfüllt. War's unvollkommen,
Ist Amor schuld, nicht daß mir Kunst gebräche.

Sonetto LIV.

I begli occhj ond'i' fui percosso in guisa,
Che i medesmi porian saldar la piaga,
E non già virtù d'erbe, o d'arte maga,
O di pietra dal mar nostro divisa;
M'hanno la via sì d'altro Amor precisa,
Ch'un sol dolce pensier l'anima appaga:
E se la lingua di seguirlo è vaga;
La scorta può, non ella, esser derisa.
Questi son que' begli occhj, che l'imprese
Del mio signor vittoriose fanno
In ogni parte, e più sovra'l mio fianco.
Questi son que' begli occhj, che mi stanno
Sempre nel cor con le faville accese;
Perch'io di lor parlando non mi stanco.

Sonetto LV.

Amor con sue promesse lusingando
Mi ricondusse alla prigione antica;
E die' le chiavi a quella mia nemica,
Ch'ancor me di me stesso tiene in bando.
Non me n'avvidi, lasso, se non quando
Fu' in lor forza: ed or con gran fatica
(Chi'l crederà, perchè giurando il dica?)
In liberta ritorno sospirando.
E come vero prigioniero afflitto
Delle catene mie gran parte porto;
E'l cor negli occhj, e nella fronte ho scritto.
Quando sarai del mio colore accorto,
Dirai: S'i' guardo e giudico ben dritto;
Questi avea poco andare ad esser morto.

Vier und funfzigstes Sonett.

Die schönen Augen, die mich also trafen,
Daß sie nur selber heilen meine Wunde,
Nicht aber Kraft des Krauts, nicht Zauberkunde,
Nicht Steine, die in Meerestiefen schlafen,
Verschlossen mir all' andrer Liebe Hafen,
Daß nur Ein süßes Bild sänftigt zur Stunde;
Und wenn die Zunge folgt mit ihm im Bunde,
Darf Spott nur den Begleiter, sie nicht strafen.
Die schönen Augen sind's, die allerwegen,
Was da mein Herr beginnt, lassen gelingen,
Vor allem, wenn es gilt, mein Herz zu brechen.
Die schönen Augen sind's, die mir durchdringen
Immer das Herz mit lichter Funken Regen,
Daß ich nie müde bin, davon zu sprechen.

Fünf und funfzigstes Sonett.

Amor mit seiner Worte Schmeichelklingen
Zog mich zurück zu alten Kerkers Thüren;
Die Schlüssel mußte meine Feindin führen,
Die aus mir selber mich heraus will zwingen.
Ich merkt' es nicht ach! bis in ihren Schlingen
Ich lag. Viel Arbeit mußt' ich nun erküren,
(Wer glaubt's, erhärtet' ich es auch mit Schwüren?)
Zur Freiheit seufzend mich empor zu ringen.
Und ganz wie ein Gefangner trag' in Schmerzen
Zu großem Theil ich meiner Ketten Schwere,
Und Stirn und Aug' erzählt, was drin im Herzen.
Und wenn du meine Farbe wolltest sehen,
Du sagtest: „Wenn ich's recht seh' und erkläre,
Der hat nicht weit zum Tode mehr zu gehen!"

Sonetto LVI.

Per mirar Policleto a prova fiso
Con gli altri, ch'ebber fama di quell'arte,
Mill'anni non vedrian la minor parte
Della beltà, che m'have il cor conquiso.
Ma certo il mio Simon fu in paradiso,
Onde questa gentil donna si parte:
Ivi la vide, e la ritrasse in carte,
Per far fede qua giù del suo bel viso.
L'opra fu ben di quelle, che nel cielo
Si ponno immaginar, non qui fra noi,
Ove le membra fanno all'alma velo.
Cortesia fè; nè la potea far poi
Che fu disceso a provar caldo e gelo;
E del mortal sentiron gli occhj suoi.

Sonetto LVII.

Quando giunse a Simon l'alto concetto,
Ch'a mio nome gli pose in man lo stile,
S'avesse dato all'opera gentile
Con la figura voce ed intelletto;
Di sospir molti mi sgombrava il petto:
Che ciò ch'altri han più caro, a me fan vile:
Però che'n vista ella si mostra umile,
Prommettendomi pace nell'aspetto.
Ma poi ch'i' vengo a ragionar con lei;
Benignamente assai par che m'ascolte,
Se risponder savesse a' detti miei.
Pigmalion, quanto lodar ti dei
Dell'imagine tua, se mille volte
N'avesti quel, ch'i' sol una vorrei;

Sechs und funfzigstes Sonett.

Nicht Polyklet nach jahrelangem Spähen
Und All', die mit ihm gleiche Höh' erklommen,
Nicht hätten sie das Kleinste wahrgenommen
Der Schönheit, die mein Herz erfüllt mit Wehen.
Mein Simon aber war in Himmelshöhen,
Von wo die hohe Donna hergekommen;
Da hat er ihre Züge aufgenommen,
Daß wir hier unten auch ihr Antlitz sähen.
Für die gut, so im Himmel solches Leben
Begreifen können; nicht, wo Erdenglieder
Mit ihrem Schleier rings die Seel' umfahen.
Was er da gab, nicht konnt' er mehr es geben,
Als er empfunden Kält' und Wärme wieder,
Und seine Augen Sterbliches nur sahen.

Sieben und funfzigstes Sonett.

Als Simon hohem Werke sich ergeben,
Das ihm für mich den Griffel dargereichet,
Hätt' er dem schönen Bilde, das mir schweiget,
Verstand verliehen und der Rede Leben,
Viel Seufzer würd' er mir vom Herzen heben,
Durch die mir klein, was Andern werth, sich zeiget.
Wie so voll Demuth sich ihr Auge neiget,
Als wollt' es Frieden mir und Freude geben!
Doch wenn mit ihr zu sprechen ich begonnen,
Scheint sie mir wohl ein freundlich Ohr zu leihen;
Nur daß sie zögert mit der Antwort Gaben.
Pygmalion, wie mußtest du dich freuen
Des Bildes, der du tausendmal gewonnen,
Was ich ein einzig Mal nur möchte haben!

Sonetto LVIII.

S'al principio risponde il fine e'l mezzo
 Del quartodecim' anno, ch'io sospiro,
 Più non mi puó scampar l'aura, nè'l rezzo;
 Sì crescer sento'l mio ardente desiro.
Amor con cui i pensier mai non han mezzo,
 Sotto'l cui giogo giammai non respiro,
 Tal mi governa, ch'i' non son già mezzo
 Per gli occhj, ch'al mio mal sì spesso giro.
Così mancando vo di giorno in giorno
 Sì chiusamente, ch'io sol me n'accorgo,
 E quella, che guardando il cor mi strugge.
Appena infin a qui l'anima scorgo;
 Nè so, quanto fia meco il suo soggiorno:
 Che la morte s'apressa, e'l viver fugge.

Sonetto LIX.

Io son sì stanco sotto'l fascio antico
 Delle mie colpe, e dell'usanza ria;
 Ch'i' temo forte di mancar tra via,
 E di cadere in man del mio nemico.
Ben venne a dilivrarmi un grand'amico
 Per somma ed ineffabil cortesia;
 Poi volò fuor della veduta mia
 Sì, ch'a mirarlo indarno m'affatico:
Ma la sua voce ancor qua giù rimbomba:
 O voi che travagliate, ecco'l cammino:
 Venite a me, se'l passo altri non serra,
Qual grazia, qual Amore, o qual destino
 Mi darà penna in guisa di colomba,
 Ch'i' mi riposi, e levimi da terra?

Acht und funfzigstes Sonett.

Entspricht so End' als Mitte dem Beginnen
Vierzehnten Jahres, seit mich Weh umfangen,
Kann mir kein Schatten Kühlung mehr gewinnen,
So fühl' ich wachsen drin mein heiß Verlangen.
Amor, der ohne Maaß mir waltet drinnen,
In dessen Joch der Odem mir vergangen,
Nahm mehr als halb mein Wesen mir von hinnen
Durch Augen, die mir schmerzlich aufgegangen.
So zehr' ich täglich mehr mich ab und schwinde
So leis' und still, daß ich es nur erfahre,
Und Sie, die sehend mir das Herz zertheilet.
Kaum daß ich noch die Seele drin gewahre,
Noch weiß, wie lang sie Wohnung bei mir finde;
Denn näher kommt der Tod, das Leben eilet.

Neun und funfzigstes Sonett.

Ich bin so müde unterm Druck der Sünden,
Dem alten, und der schuldbefangnen Weise,
Daß ich zu irren fürcht' einmal vom Gleise,
Und mich in Widersachers Hand zu finden.
Wohl kam ein großer Freund, mich zu entwinden
Durch höchste Huld, die nie ich sattsam preise;
Drauf flog er schnell aus meiner Augen Kreise,
Daß ich umsonst umschau', ihn zu erkünden.
Doch tönet laut noch seines Worts Verkünd'gung:
„Belad'ne ihr, seht da aus dem Bedrängniß
Den Pfad! Kommt her, wenn euch kein Andrer zügelt!"
O welche Gnad' und Liebe, welch' Verhängniß
Giebt Taubenschwinge mir, die aus Versünd'gung
Zur Ruh' empor mich von der Erden flügelt!

Sonetto LX.

Io non fu' d'amar voi lassato unquanco,
 Madonna, nè sarò, mentre ch'io viva:
 Ma d'odiar me medesmo giunto a riva,
 E del continuo lagrimar son stanco.
E voglio anzi un sepolcro bello e bianco,
 Che'l vostro nome a mio danno si scriva
 In alcun marmo, ove di spirto priva
 Sia la mia carne, che può star seco anco.
Però s'un cor pien d'amorosa fede
 Può contentarvi, senza farne strazio;
 Piacciavi omai di questo aver mercede.
Se'n altro modo cerca d'esser sazio
 Vostro sdegno, erra; e non fia quel che crede:
 Di che Amor e me stesso assai ringrazio.

Sonetto LXI.

Se bianche non son prima ambe le tempie,
 Ch'a poco a poco par che'l tempo mischi;
 Sicuro non sarò, bench'io m'arrischi
 Talor, ov' Amor l'arco tira ed empie.
Non temo già che più mi strazj o scempie,
 Nè mi ritenga, perchè ancor m'invischi;
 Nè m'apra il cor, perchè di fuor l'incischi
 Con sue saette velenose ed empie.
Lagrime omai dagli occhj uscir non ponno;
 Ma di gir infin là sanno il viaggio;
 Sì ch'appena fia mai ch'il passo chiuda.
Ben mi può riscaldar il fiero raggio,
 Non sì ch'i'arda; e può turbarmi il sonno,
 Ma romper no, l'immagine aspra e cruda.

Sechszigstes Sonett.

Nie war ich, Donna, müd', um euch zu minnen,
Noch werd' ich's seyn, weil ich am Leben bleibe;
Vom eignen Haß doch nun an's Land ich treibe,
Und Unlust bringt der Thränen endlos Rinnen.
Will lieber mir ein schön, weiß Grab gewinnen,
Als daß zur Schmach man Euren Namen schreibe
Auf Marmor mir, wann frei der Geist vom Leibe,
Der wohl nunmehr ihm länger wohnet innen.
Drum, kann ein Herz, in Lieb' und Treu' erfahren,
Euch, ohn' ihm Marter zu bereiten, gnügen,
Laßt diesem Eure Gnade wiederfahren!
Meint Euer Zorn auf andre Art zu siegen, —
Er irrt, und wird nie, was er denkt, gewahren;
Das dank' ich mir und, Amor, deinem Fügen!

Ein und sechszigstes Sonett.

Eh' beide Schläfe sich nicht weiß gestalten,
Welche die Zeit entfärbet in der Länge,
Bin ich gefährdet, ob ich schon mich dränge
Hin, wo den Bogen Amor lässet walten.
Doch soll er mich nicht martern mehr, noch halten,
Wie Vogelleim er auch umher noch sprenge,
Noch mir das Herz, trotz äußrer Wunden Menge,
Mit seinen grausam gift'gen Pfeilen spalten.
Nicht können aus den Augen mehr die Zähren;
Doch wissen sie den Weg, bis da zu dringen,
Daß nichts so leicht vermag, sie abzuwehren.
Wohl mag der heiße Strahl mir Wärme bringen;
Doch brenn' ich nicht. Es kann den Schlaf mir stören
Ihr grausam Bild, doch nie ihn ganz bezwingen.

Sonetto LXII.

Occhj piangete; accompagnate il core,
Che di vostro fallir morte sostiene,

Così sempre facciamo; e ne conviene
Lamentar più l'altrui, che'l nostro errore.

Già prima ebbe per voi l'entrata Amore
Là, onde ancor, come in suo albergo, viene.

Noi gli aprimmo la via per quella spene,
Che mosse dentro da colui che more.

Non son, com'a voi par, le ragion pari:
Che pur voi foste nella prima vista
Del vostro, e del suo mal cotanto avari.

Or questo è quel, che più ch'altro n'attrista;
Che i perfetti giudicj son sì rari,
E d'altrui colpa altrui biasmo s'acquista.

Zwei und sechszigstes Sonett.

Dichter.

Ihr Augen, weinet, wie das Herz euch lehret,
So mittelst euch den Tod davon getragen.

Augen.

So thun wir stets; doch ziemet uns zu klagen
Mehr fremden Wahn, als der uns selbst bethöret.

Dichter.

Früh habt den Eingang Amorn ihr gewähret,
Wo noch er seine Herberg' aufgeschlagen.

Augen.

Durch jene Hoffnung konnten wir es wagen,
Die er im Herzen, das nun stirbt, genähret.

Dichter.

Nicht kann, wie euch bedünkt, die Ausflucht gelten,
Weil ihr euch gleich beim früheſten Erscheinen
Auf sein und euer Weh so karg erwiesen,

Augen.

Das ist's, was wir vor Allem nun beweinen,
Daß die vollkomm'nen Richter also selten,
Und daß für fremde Schulden Fremde büßen.

Sonetto LXIII.

Io amai sempre, ed amo forte ancora,
E son per amar più di giorno in giorno
Quel dolce loco, ove piangendo torno
Spesse fiate, quando Amor m'accora:
E son fermo d'amare il tempo, e l'ora,
Ch'ogni vil cura mi levar d'intorno;
E più colei, lo cui bel viso adorno
Di ben far co' suo' esempj m'innamora.
Ma chi pensò veder mai tutti insieme,
Per assalirmi'l cor, or quindi or quinci,
Questi dolci nemici, ch'i' tant'amo?
Amor, con quanto sforzo oggi mi vinci!
E se non ch'al desio cresce la speme,
I' cadrei morto, ove più viver bramo.

Sonetto LXIV.

Io avrò sempre in odio la fenestra,
Onde Amor m'avventò già mille strali,
Perch' alquanti di lor non fur mortali;
Ch'è bel morir, mentre la vita è destra.
Ma'l sovrastrar nella prigion terrestra
Cagion m'è, lasso, d'infiniti mali:
E più mi duol, che sien meco immortali;
Poichè l'alma dal cor non si scapestra.
Misera! che dovrebbe esser accorta
Per lunga sperienza omai, che'l tempo
Non è chi'ndietro volga, o chi l'affreni.
Più volte l'ho con tai parole scorta:
Vattene, trista; che non va per tempo,
Chi dopo lascia i suoi dì più sereni.

Drei und sechszigstes Sonett.

Stets liebt' ich ihn und mag wohl jetzt noch lieben,
Und werde lieben mehr von Tag zu Tagen
Den süßen Ort, wohin ich oft mit Klagen
Kehrte, wenn Amor sann, mich zu betrüben;
Und bin entschlossen, Stund' und Zeit zu lieben,
Da jeder eiteln Sorg' ich mich entschlagen,
Mehr Sie noch, die mit freundlichem Betragen
Mich durch ihr Beispiel lehrte Gutes üben.
Doch wer gedacht', auf einmal zu gewahren,
Mein Herz bald da, bald dorten zu bekriegen,
Die süßen Feind' all', die so lieb mir waren?
Amor, mit welcher Kraft weißt du zu siegen!
Und wüchse nicht die Hoffnung mit dem Streben,
Ich stürbe, wo ich länger möchte leben.

Vier und sechszigstes Sonett.

Ich werde immerdar das Fenster hassen,
Wo Amor tausend Pfeile schon entgegen
Mir sandte, weil nicht alle tödten mögen;
Denn schön wohl ist's, im Glücke zu erblassen.
Daß mich der Erde Kerker noch umfassen,
Muß ach! ein endlos Wehe mir erregen,
So größer, weil ich's ewig werde hegen,
Wenn nicht vom Herzen will die Seele lassen.
Die Arme, ach! die jetzo sollte wissen
Durch lang Erfahren, wie kein menschlich Walten
Die Zeit zu lenken weiß, noch aufzuhalten.
Wohl oft mit solchem Wort ich zu ihr flehte:
„Geh traurig dannen; denn es gehn zu späte,
Die lang bereits die heitrern Tage missen."

Sonetto LXV.

Sì tosto, come avvien che l'arco scocchi
  Buon sagittario, di lontan discerne,
  Qual colpo è da sprezzare, e qual d'averne
  Fede, ch'al destinato segno tocchi:
Similemente il colpo de' vostr' occhj,
  Donna, sentiste alle mie parti interne
  Dritto passare: onde convien, ch'eterne
  Lagrime per la piaga il cor trabocchi,
E certo son, che voi diceste allora:
  Misero amante! a che vaghezza il mena?
  Ecco lo strale, ond' Amor vuol, ch'e' mora.
Ora veggendo, come il duol m'affrena;
  Quel che mi fanno i miei nemici ancora,
  Non è per morte, ma per più mia pena.

Sonetto LXVI.

Poi che mia speme è lunga a venir troppo,
  E della vita il trapassar sì corto;
  Vorreimi a miglior tempo esser accorto,
  Per fuggir dietro più che di galoppo:
E fuggo ancor così debile e zoppo
  Dall' un de' lati, ove'l desio m'ha storto,
  Securo omai: ma pur nel viso porto
  Segni, ch'io presi all'amoroso intoppo.
Ond'io consiglio voi, che siete in via,
  Volgete i passi: e voi, ch'Amore avvampa,
  Non v'indugiate sull'estremo ardore:
Che, perch'io viva, di mille un non scampa.
  Era ben forte la nemica mia;
  E lei vid'io ferita in mezzo'l core.

Fünf und sechszigstes Sonett.

Gleichwie ein guter Schütz, so bald er schießet,
  Aus weiter Ferne schon vermag zu sehen,
  Welcher von seinen Schüssen zu verschmähen,
  Welcher das Ziel mit sicherm Flug begrüßet;
So saht auch, Herrin, ihr, als ihr entließet
  Den Pfeil aus eurem Aug', er werde gehen
  Mir grad' ins Innerste. Ob solcher Wehen
  Das Herz in ew'gen Thränen sich ergießet.
Und sicher bin ich, daß ihr spracht damalen:
  „Der Arme! wie's die Sehnsucht ihm beflügelt!
  Sieh da den Pfeil, der ihm den Tod muß geben!" —
Ich sehe jetzo, wie der Schmerz mich zügelt;
  Und was auch meine Feinde mir noch weben,
  Zum Tod' ist's nicht, doch wohl zu größern Qualen.

Sechs und sechszigstes Sonett.

Da nicht sobald mein Hoffen zu erreichen,
  Und so behend das Leben dannen gehet,
  Wollt' ich, ich hätte beß're Zeit erspähet,
  Schneller, als im Galoppflug zu entweichen.
Nun muß gelähmt ich und ermattet schleichen
  Vom Ort, nach dem mich Sehnsucht hingedrehet, —
  Wohl sicher nun; doch im Gesicht noch stehet
  Der liebenden Begegnung altes Zeichen.
Drum rath' ich euch, die ihr noch Wandersleute,
  Lenkt ein! Und ihr, die Lieb' entzündet innen,
  O wartet nicht, bis letzte Gluthen schmerzen!
Denn leb' ich auch, doch Tausend nicht entrinnen.
  Wohl stand auch meiner Feindin Kraft zur Seite;
  Doch sah ich sie verwundet tief im Herzen.

Sonetto LXVII.

Fuggendo la prigione, ov' Amor m'ebbe
 Molt'anni, a far di me quel ch'a lui parve,
 Donne mie, lungo fora a ricontarve,
 Quanto la nova libertà m'increbbe.
Diceami'l cor, che per se non saprebbe
 Vivere un giorno: e poi tra via m'apparve
 Quel traditor in sì mentite larve,
 Che più saggio di me ingannato avrebbe:
Onde più volte sospirando indietro,
 Dissi: oimè, il giogo, e le catene, e i ceppi
 Eran più dolci che l'andare sciolto.
Misero me! che tardo il mio mal seppi:
 E con quanta fatica oggi mi spetro
 Dell' error, ov'io stesso m'era involto!

Sonetto LXVIII.

Erano i capei d'oro all'aura sparsi,
 Che'n mille dolci nodi gli avvolgea;
 E'l vago lume oltra misura ardea
 Di quei begli occhj, ch'or ne son sì scarsi;
E'l viso di pietosi color farsi,
 Non so se vero, o falso, mi parea:
 I', che l'esca amorosa al petto avea,
 Qual meraviglia se di subit'arsi?
Non era l'andar suo cosa mortale,
 Ma d'angelica forma; e le parole
 Sonavan altro, che pur voce umana,
Uno spirto celeste, un vivo Sole
 Fu quel ch'i' vidi: e se non fosse or tale;
 Piaga per allentar d'arco non sana.

Sieben und sechszigstes Sonett.

Entflohn der Haft, wo Amor lang' in Mauern
Mich hielt, mir, was ihm dünkte, zuzufügen,
O Frauen, lange Zeit nicht würde gnügen,
Zu melden euch der neuen Freiheit Trauern.
Mein Herz sprach, keinen Tag lang könn' es dauern
Für sich, und drauf erschien, mich zu betrügen,
Jener Verräther, so verlarvt mit Lügen,
Um Klügere wohl täuschend zu belauern.
Zurück drum mußt' ich seufzen oft und sprechen:
„Ach, süßer waren Joch, Fußblöck' und Banden
Mir, als zu wandeln frei so und entbunden!
Weh mir, daß ich so spät mein Weh verstanden!
Und wie so schwer nun wird es mir, zu brechen
Des Irrthums Kette, die ich selbst gewunden!"

Acht und sechszigstes Sonett.

Zerstreut im Wind die goldnen Locken waren,
Zu tausend süßen Knoten aufgewunden,
Und mildes Licht ward ohne Maaß entbunden
In Augen, die damit so karg nun sparen.
Und Mitleid schien ihr Blick zu offenbaren;
Ich weiß nicht, ob ich's wahr, ob falsch erfunden.
Der Liebeszunder drinnen ich empfunden, —
Was Wunder, wenn ich schnelle Gluth erfahren?
Ihr Gang war nicht, wie andre Erdensache,
Sondern von Engelart, und ihrem Munde
Entstiegen Worte, nicht wie Menschensprache;
Ein Himmelsgeist, ein Bild lebend'ger Sonnen
War, was ich sah. Und wär' es auch zerronnen;
Ob schwächern Bogens heilet keine Wunde.

Sonetto LXIX.

La bella donna che cotanto amavi,
Subitamente s'è da noi partita;
E, per quel ch'io ne speri, al ciel salita;
Sì furon gli atti suoi dolci e soavi.
Tempo è da ricovrare ambe le chiavi
Del tuo cor, ch'ella possedeva in vita;
E seguir lei per via dritta e spedita:
Peso terren non sia più che t'aggravi.
Poi che se' sgombro della maggior salma
L'altre puoi giuso agevolmente porre,
Salendo quasi un pellegrino scarco.
Ben vedi omai, siccome a morte corre
Ogni cosa creata, e quanto all'alma
Bisogna ir lieve al periglioso varco.

Sonetto LXX.

Piangete, donne, e con voi pianga Amore;
Piangete, amanti, per ciascun paese;
Poi che morto è colui, che tutto intese
In farvi, mentre visse al mondo, onore.
Io per me prego il mio acerbo dolore,
Non sian da lui le lagrime contese;
E mi sia di sospir tanto cortese;
Quanto bisogna a disfogare il core.
Piangan le rime ancor, piangano i versi;
Perchè'l nostro amoroso messer Cino
Novellamente s'è da noi partito.
Pianga Pistoja, e i cittadin perversi,
Che perdut'hanno sì dolce vicino;
E rallegrisi il cielo, ov'egli è gito.

Neun und sechszigstes Sonett.

Die schöne Donna, der mit treuem Minnen
Du zugethan, ist schnell von uns geschieden,
Gestiegen, hoff' ich, zu des Himmels Frieden;
So süß, so lieblich war ihr Thun und Sinnen.
Zeit ist's, die Schlüssel wieder zu gewinnen
Zum Herzen dein, die sie besaß hienieden,
Und graden Pfads zu folgen ihr. Ermüden
Mag fürder dich kein irdisches Beginnen.
Nun du erlediget der größern Mühen,
Kannst leicht du von dir werfen all' die andern,
Und als ein led'ger Pilgrim weiter ziehen.
Wohl siehst du nun, wie alles, was geboren,
Zum Tod' enteilt, wie zu den finstern Thoren
Der Seel' es Noth thut frei und leicht zu wandern.

Siebenzigstes Sonett.

Klagt Frau'n und Amor klag' in euren Chören,
Klagt, Liebende, ihr auch in allen Landen;
Denn todt ist jener, der so ganz verstanden,
Euch, weil er lebt' auf Erden, hoch zu ehren.
Auch mir soll nicht mein herber Schmerz verwehren,
Daß meine Thränen fließen los der Banden;
Er sey mit so viel Seufzern mir zu Handen,
Als nöthig sind, das volle Herz zu leeren.
Die Reim' auch mögen klagen und Gesänge,
Weil unser Messer Cino, lieberkoren,
In dieser letzten Zeit von uns gegangen!
Pistoja klag' und die verkehrte Menge,
Welche so süßen Nachbar nun verloren!
Der Himmel freue sich, der ihn empfangen!

Sonetto LXXI.

Più volte Amor m'avea già detto: scrivi,
Scrivi quel che vedesti, in lettre d'oro;
Sì come i miei seguaci discoloro,
E'n un momento gli fo morti e vivi.
Un tempo fu che'n te stesso'l sentivi,
Volgare esempio all'amoroso coro:
Poi di man mi ti tolse altro lavoro;
Ma già ti raggiuns'io, mentre fuggivi.
E se i begli occhj, ond'io mi ti mostrai,
E la dov'era il mio dolce ridutto,
Quando ti ruppi al cor tanta durezza,
Mi rendon l'arco ch'ogni cosa spezza;
Forse non avrai sempre il viso asciutto;
Ch'i' mi pasco di lagrime, e tu'l sai.

Sonetto LXXII.

Quando giugne per gli occhj al cor profondo
L'imagin donna, ogni altra indi si parte;
E le virtù, che l'anima comparte,
Lascian le membra quasi immobil pondo.
E del primo miracolo il secondo
Nasce talor: che la scacciata parte,
Da se stessa fuggendo, arriva in parte,
Che fa vendetta, e'l suo esilio giocondo.
Quinci in duo volti un color morto appare;
Perchè il vigor, che vivi gli mostrava,
Da nessun lato è più là dove stava.
E di questo in quel dì mi ricordava
Ch'i' vidi duo amanti trasformare,
E far, qual io mi soglio in vista fare.

Ein und siebenzigstes Sonett.

Amor sprach oft zu mir: „Schreib eigenhändig,
Was du gesehn, schreib' es in goldnen Zeichen,
Wie meine Jünger all' ich lass' erbleichen,
Und augenblicks sie todt mach' und lebendig.
Das ward dir einst wohl selber klar inwendig;
Ein Beispiel warst du allen, die dir gleichen;
Dann ließ dich Andres meiner Hand entweichen;
Doch wie du flöhst, dich stets ja wieder fänd' ich.
Und wenn die Augen, die mich einst dir zeigten,
Wo ich zu süßer Wohnung eingezogen,
Bekämpfend deines Herzens Widerstreben,
Auf's Neu mir reichen den allmächt'gen Bogen,
Wird manchmal wohl dein Antlitz sich befeuchten;
Denn nur von Thränen, weißt du, zehrt mein Leben."

Zwei und siebenzigstes Sonett.

Wann durch das Aug' in Herzens Grund gestiegen
Ein waltend Bild, kein anderes da weilet,
Und alle Kräfte, so die Seel' austheilet,
Lassen als todte Last die Glieder liegen.
Dann pflegt an erstes Wunder sich zu fügen
Ein zweites. Wann der flücht'ge Theil enteilet
Aus sich, wird ihm ein Plätzchen zugetheilet,
Wo Rach' ihm wird und in dem Bann Vergnügen.
Alsdann gleich Todten zwei Gesicht' erbleichen,
Dieweil die Kraft, so Lebensfarbe hegte,
Nirgend mehr da, wo sie vorher sich regte.
Das war's, was damals mir den Geist bewegte,
Als an zwei Liebenden der Wandlung Zeichen
Ich sah, und werden sie zu meines Gleichen.

Sonetto LXXIII.

Così potess'io ben chiuder in versi
I miei pensier, come nel cor li chiudo:
Ch'animo al mondo non fu mai sì crudo,
Ch'i' non facessi per pietà dolersi.
Ma voi, occhj beati, ond'io soffersi
Quel colpo, ove non valse elmo, nè scudo,
Di fuor e dentro mi vedete ignudo;
Benchè'n lamenti il duol non si riversi:
Poi che vostro vedere in me risplende,
Come raggio di Sol traluce in vetro,
Basti dunque il desio senza ch'io dica.
Lasso, non a Maria, non nocque a Pietro
La fede, ch'a me sol tanto è nemica;
E so che, altri che voi, nessun m'intende.

Sonetto LXXIV.

Io son dell'aspettar omai sì vinto,
E della lunga guerra de' sospiri;
Ch'i' aggio in odio la speme, e i desiri,
Ed ogni laccio, onde'l mio cor è avvinto.
Ma'l bel viso leggiadro, che dipinto
Porto nel petto, e veggio ove ch'io miri;
Mi sforza: onde ne' primi empj martiri
Pur son contra mia voglia risospinto.
Allor errai, quando l'antica strada
Di libertà mi fu precisa e tolta:
Che mal si segue ciò, ch'agli occhj aggrada.
Allor corse al suo mal libera e sciolta;
Or a posta d'altrui convien che vada
L'anima, che peccò sol una volta.

Drei und siebenzigstes Sonett.

Könnt' ich so gut in Lieder übertragen
 Mein Denken, wie ich's trag im Herzen drinnen,
 Nirgends wär' Einer von so harten Sinnen,
 Daß er nicht sollt' aus Mitleid mich beklagen.
Doch sel'ge Augen ihr, die mir geschlagen
 Die Wunde, der nicht Helm noch Schild entrinnen,
 Ihr seht mich nackt von außen und von innen;
 Wenn sich die Wort' auch meinem Schmerz versagen,
Seit auf mich niederleuchtet Euer Sehen,
 Gleichwie im Glas der Sonne Strahlen glühen;
 Weshalb die Sehnsucht ohne Wort genüget.
Weh, Petrus schadete nicht, noch Marien
 Der Glaube, der nur mich so schwer bekrieget!
 Ich weiß, daß Ihr allein mich könnt verstehen.

Vier und siebenzigstes Sonett.

Ich bin des Harrens nun so müd', umrungen
 Von all des Wehs endlos feindsel'ger Nähe,
 Daß Hoffnungen und Wünsch' ich all' verschmähe,
 Und jede Fessel, die mein Herz umschlungen.
Doch hat das schöne Antlitz mich bezwungen,
 Das ich gemahlt im Herzen trag' und sehe,
 Wohin ich schau; drum zu dem alten Wehe
 Fühl' ich mich wider Willen hingedrungen.
Da irrt' ich, als der Freiheit alt Geleise
 Mir abgeschnitten war und rings entschwunden;
 Denn Heil nicht bringt, was sich das Aug' erwählet.
Da rannt' in's Unglück frei und ungebunden
 Die Seele, die nach fremder Macht Geheiße
 Nun ziehen muß, weil einmal sie gefehlet.

Sonetto LXXV.

Ahi bella libertà, come tu m'hai
Partendoti da me mostrato, quale
Era'l mio stato, quando'l primo strale
Fece la piaga, ond'io non guarrò mai!
Gli occhj invaghiro allor sì de' lor guai,
Che'l fren della ragione ivi non vale;
Perch'hanno a schifo ogni opera mortale:
Lasso! così da prima gli avvezzai.
Nè mi lece ascoltar chi non ragiona
Della mia morte; che sol del suo nome
Vo empiendo l'aere, che sì dolce suona.
Amor in altra parte non mi sprona;
Nè i piè sanno altra via, nè la man, come
Lodar si possa in carte altra persona.

Sonetto LXXVI.

Orso, al vostro destrier si può ben porre
Un fren, che di suo corso indietro il volga;
Ma'l cor chi legherà, che non si sciolga,
Se brama onore, e'l suo contrario abborre?
Non sospirate: a lui non si può torre
Suo pregio, perch'a voi l'andar si tolga;
Che, come fama publica divolga,
Egli è già là, che null'altro il precorre.
Basti che si ritrove in mezzo'l campo
Al destinato dì, sotto quell'arme,
Che gli dà il tempo, amor, virtute; e'l sangue;
Gridando: d'un gentil desire avvampo
Col signor mio, che non può seguitarme;
E del non esser qui si strugge, e langue.

Fünf und siebenzigstes Sonett.

Du hast, ach schöne Freiheit, mir beim Scheiden
Gewiesen, wie so selig war mein Leben
Damals, eh' mir der erste Pfeil gegeben
Die Wund', an der ich immer werde leiden.
Den Augen ward ihr Weh damals zu Freuden;
Nichts hilft mehr des Verstandes Widerstreben,
Weil sie verachten alles ird'sche Weben.
Dazu gewöhnt' ich ach! gleich früh die Beiden.
Ich darf, wer meines Todes nicht gedenket,
Nicht hören, und nur ihres Namens Süße,
Des lieblich tönenden, ruf' ich den Lüften.
Nach andrer Seit' Amor mich nimmer lenket,
Und keinen andern Weg kennen die Füße,
Noch weiß die Hand, wen sonst sie lob' in Schriften.

Sechs und siebenzigstes Sonett.

Orso, wohl kann man Eurem Roß anlegen
Zaum und Gebiß, so ab vom Lauf es kehret;
Allein das Herz? Wer bindet's, wenn geehret
Es sich begehrt und haßt, wer ihm entgegen? —
Klagt nicht! Es raubet keiner ihm deswegen
Den Werth, weil Euch das Sehen ist verwehret;
Denn, wie der öffentliche Ruf uns lehret,
Ist's da bereits, wie Andr' auch eilen mögen.
Wenn auf dem Kampfplatz nur zu rechten Zeiten
Es ein sich stellt von Waff' und Wehr umfangen,
Die Alter, Tugend, Lieb' und Blut gegeben,
Rufend: „Mich treibt ein adelich Verlangen
Nebst meinem Herrn, der mich nicht kann begleiten,
Und sich verzehrt, daß er muß ferne leben!"

Sonetto LXXVII.

Poi che voi ed io più volte abbiam provato,
Come'l nostro sperar torna fallace;
Dietr' a quel sommo ben, che mai non spiace,
Levate'l core a più felice stato.
Questa vita terrena è quasi un prato,
Che'l serpente tra' fiori e l'erba giace;
'E per lasciar più l'animo invescato.
E s'alcuna sua vista agli occhj piace,
Voi dunque, se cercate aver la mente
Anzi l'estremo dì queta giammai;
Seguite i pochi, e non la volgar gente.
Ben si può dire a me: frate, tu vai
Mostrando altrui la via, dove sovente
Fosti smarrito, ed or se' più che mai.

Sonetto LXXVIII.

Quella fenestra, ove l'un Sol si vede,
Quando a lui piace, e l'altro in sulla nona;
E quella, dove l'aere freddo suona
Ne' brevi giorni, quando Borea'l fiede;
E'l sasso, ove a' gran dì pensosa siede
Madonna, e sola seco si ragiona;
Con quanti luoghi sua bella persona
Coprì mai d'ombra, o disegnò col piede;
E'l fiero passo, ove m'aggiunsa Amore;
E la nova stagion, che d'anno in anno
Mi rinfresca in quel dì l'antiche piaghe;
E'l volto, e le parole, che mi stanno
Altamente confitte in mezzo'l core;
Fanno le luci mie di pianger vaghe.

Sieben und siebenzigstes Sonett.

Da Euch und mir so oft es sich erwiesen,
  Wie unsre Hoffnung immerdar nur trüget;
  Erhebt zum höchsten Gut, so stets genüget,
  Das Herz, ein froher Daseyn zu begrüßen.
Dies Erdenleben gleichet einer Wiesen,
  Allwo die Schlang' in Gras und Blumen lieget;
  Und wenn das Aug' ein Anblick je vergnüget,
  Ist's, um den Geist nur fester zu umschließen.
Ihr drum, die Ruh' und Frieden wollt erkaufen
  Eurem Gemüthe vor den letzten Tagen,
  Folgt Wenigen und nicht dem großen Haufen.
„Bruder, du zeigst" — wird freilich Mancher sagen —
  „Den Weg, von dem du selbst dich oft verlaufen,
  Von dem du weiter jetzt, als je, verschlagen."

Acht und siebenzigstes Sonett.

Das Fenster, das, so oft's ihr will behagen,
  Die eine Sonn', um Mittag andre spüret,
  Und jenes, das, von kaltem Wehn gerühret,
  Bei kurzem Tag des Nordes Flügel schlagen;
Der Stein, wo still versenkt bei langen Tagen
  Madonna mit sich selbst Gespräche führet,
  Und all' die Orte, die ihr Fuß berühret,
  Die ihrer Schönheit Schatten je getragen;
Der böse Pfad, wo Amor mich gefunden,
  Der Lenz, der, wie die Jahre dannen gehen,
  Mir bis auf heut' auffrischt die alten Wunden,
Der Blick und all' die Worte, die mir stehen
  Tief eingegraben in des Herzens Gründen,
  Lassen mein Auge Lust an Thränen finden.

Sonetto LXXIX.

Lasso! ben so, che dolorose prede
  Di noi fa quella, ch'a null' uom perdona;
  E che rapidamnete n'abbandona
  Il mondo, e picciol tempo ne tien fede.
Veggio a molto languir poca mercede;
  E già l'ultimo dì nel cor mi tuona:
  Per tutto questo Amor non mi sprigiona;
  Che l'usato tributo agli occhj chiede.
So come i dì, come i momenti, e l'ore
  Ne portan gli anni; e non ricevo inganno,
  Ma forza assai maggior che d'arti maghe.
La voglra e la ragion combattut' hanno
  Sette e sett' anni; e vincerà il migliore;
  S'anime son qua giù del ben presaghe.

Sonetto LXXX.

Cesare, poi che'l traditor d'Egitto
  Gli fece il don dell' onorata testa,
  Celando l'allegrezza manifesta
  Pianse per gli occhj fuor, siccome è scritto:
Ed Annibal, quand' all' imperio afflitto
  Vide farsi fortuna sì molesta,
  Rise fra gente lagrimosa e mesta,
  Per isfogare il suo acerbo despitto.
E così avvien, che l'animo ciascuna
  Sua passion sotto'l contrario manto
  Ricopre con la vista or chiara, or bruna.
Però s'alcuna volta i' rido o canto;
  Facciol perch'i' non ho se non quest'una
  Via da celare il mio angoscioso pianto.

Neun und siebenzigstes Sonett.

Wohl weiß ich, daß zum Raube wir gegeben
Ihm, der verzeihend nimmer ward erfunden,
Und daß, bevor wir's ahnden, uns entschwunden
Die Welt und wen'ge Zeit in Treu' ergeben;
Daß klein der Lohn für langes Kummerleben.
Schon dröhnt in's Herz die letzte mir der Stunden;
Doch läßt mich Amor immerdar gebunden,
Will nach wie vor der Augen Zins erheben.
Ich weiß, wie Tage, Stunden, Augenblicke
Die Jahr' entführen; und nicht Zaubersäfte
Noch Trug erfahr' ich, nein viel beß're Kräfte.
Seit zweimal sieben Jahren sich bekriegen
Vernunft und Lust; doch wird das Beß're siegen,
Weiß anders hier der Geist von künft'gem Glücke.

Achtzigstes Sonett.

Cäsar, als in Aegyptenland des bösen
Verräthers Hand das theure Haupt ihm brachte,
Die Freude bergend, die in ihm erwachte,
Ließ außen Thränen blicken, wie wir lesen;
Und Hannibal, zum Untergang erlesen,
Als ihm so lästig sich das Schicksal machte,
Inmitten all' der Jammernden er lachte,
Verhehlend seines Unmuths herbes Wesen.
So kommt es, daß ihr Fürchten und ihr Hoffen
Die Herzen unterm Gegentheil verdecken,
Mit dem Gesicht, bald ernst, bald guter Dinge.
Drum wenn ich einmal lache oder singe,
Thu' ich's, weil nur der Eine Weg mir offen,
Mein ängstlich Jammern drinnen zu verstecken.

Sonetto LXXXI.

Vinse Annibal, e non seppe usar poi
Ben la vittoriosa sua ventura:
Però, signor mio caro, aggiate cura,
Che similmente non avvegna a voi.
L'orsa rabbiosa per gli orsacchj suoi,
Che trovaron di maggio aspra pastura,
Rode se dentro; e i denti, el'unghie indura,
Per vendicar suoi danni sopra noi.
Mentre'l novo dolor dunque l'accora,
Non riponete l'onorata spada;
Anzi seguite là dove vi chiama
Vostra fortuna dritto per la strada,
Che vi può dar dopo la morte ancora
Mille e mill'anni al mondo onore e fama.

Sonetto LXXXII.

L'aspettata virtù, che'n voi fioriva,
Quando Amor cominciò darvi battaglia;
Produce or frutto, che quel fiore agguaglia,
E che mia speme fa venire a riva.
Però mi dice'l cor, ch'io in carte scriva
Cosa, onde'l vostro nome in pregio saglia:
Che'n nulla parte sì saldo s'intaglia,
Per far di marmo una persona viva.
Credete voi, che Cesare, o Marcello,
O Paolo, od African fossin cotali
Per incude giammai, nè per martello?
Pandolfo mio, quest' opere son frali
Al lungo andar; ma'l nostro studio è quello,
Che fa per fama gli uomini immortali.

Ein und achtzigstes Sonett.

Hannibal siegt' und wußt' auf Sieges Höhe
Nicht klüglich, wie er sollte, fortzubauen;
Drum mögt ihr, theurer Herr, wohl um euch schauen
Und sorgen, daß nicht Gleiches euch geschehe.
Die wüth'ge Bärinn, die in blut'ger Nähe
Mayatzung fand mit ihrer Brut, der rauhen,
Zernagt sich innen, härtet Zähn' und Klauen,
An uns zu rächen all' ihr Leid und Wehe.
Drum weil die neuen Schmerzen Furcht ihr schufen,
Legt nicht von euch das hohe Schwert der Ehren;
Folget vielmehr dahin, wohin euch rufen
Des Schicksals Stimmen, auf geraden Wegen,
Die nach dem Tod' euch können noch gewähren
Viel tausend Jahr' auf Erden Ruhm und Segen.

Zwei und achtzigstes Sonett.

Das in euch Blüthen trieb, der Tugend Weben,
Als Amor euch zu Kämpfen rief und Schlachten,
Bringt Frucht nun, jenen Blüthen gleich zu achten,
Und, was ich freudig hoffte, tritt in's Leben.
Drum heischt mein Herz, in Schriften zu erheben
Dinge, die euren Namen werther machten;
Denn kein Gestein, kein Marmorblock der Schachten
Ist fest genug, ein langes Sein zu geben.
Meint ihr, Cäsar, Marcellus, Paullus wären
Und Scipio Africanus noch bei Allen
Durch Ambos oder Hammer so in Ehren?
O, mein Pandolfo, diese Werke fallen
Gemach; uns aber ist das Loos gefallen,
Unsterblichkeit durch Ruhm uns zu gewähren!

Sonetto LXXXIII.

Non veggio, ove scampar mi possa omai;
 Sì lunga guerra i begli occhj mi fanno;
 Ch' io temo, lasso, no 'l soverchio affanno
 Distrugga 'l cor, che triegua non ha mai.
Fuggir vorrei; ma gli amorosi rai,
 Che dì e notte nella mente stanno,
 Risplendon sì, ch'al quintodecim' anno
 M' abbaglian più, che'l primo giorno assai;
E l'immagini lor son sì cosparte,
 Che volver non mi posso, ov' io non veggia
 O quella, o simil' indi accesa luce.
Solo di un lauro tal selva verdeggia,
 Che 'l mio avversario con mirabil' arte
 Vago fra i remi, ovunque vuol, m' adduce.

Sonetto LXXXIV.

Avventuroso più d'altro terreno,
 Ov' Amor vidi già fermar le piante,
 Ver me volgendo quelle luci sante,
 Che fanno intorno a se l' aere sereno:
Prima poria per tempo venir meno
 Un' immagine salda di diamante,
 Che l' atto dolce non mi stia davante,
 Del qual ho la memoria e 'l cor sì pieno:
Nè tante volte ti vedrò giammai,
 Ch' i' non m' inchini a ricercar dell' orme,
 Che 'l bel piè fece in quel cortese giro.
Ma se 'n cor valoroso Amor non dorme;
 Prega Sennuccio mio, quando 'l vedrai,
 Di qualche lagrimetta, o d' un sospiro.

Drei und achtzigstes Sonett.

Kein Heil umher, wohin mein Blick sich wendet!
So langen Augenkrieg ich schon erfahre!
Weh mir! Es wird der Schmerz, der unzähmbare,
Das Herz zerstören, dessen Kampf nicht endet!
Fliehn möcht' ich; doch der Strahl, den Amor sendet,
Den Tag und Nacht im Herzen ich bewahre,
Glänzt noch so hell, daß im funfzehnten Jahre
Er mehr, als an dem ersten Tag, mich blendet.
Sein Wiederschein so aller Orten funkelt,
Daß rings ich sehen muß, wohin ich blicke,
Dies Licht, oder ein andres, das ihm gleiche.
Von einem Lorbeer solche Waldung dunkelt,
Daß mein Erbfeind mit seltner Kunst Geschicke
Mich irr, wohin er will, führt durch die Zweige.

Vier und achtzigstes Sonett.

Du glücklichste von allen Erdenstellen,
Wo Amor ich einst stille sahe stehen
Und jene frommen Lichter nach mir drehen,
Die um sich her im Kreis die Luft erhellen!
Wohl eher möchte in der Zeiten Wellen
Ein Bildniß fest von Diamant zergehen,
Bevor mir aus dem Sinn die Reiz' entflöhen,
Die in Erinn'rung noch das Herz mir schwellen.
Und nimmer, nimmer werd' ich dich erblicken,
Ohne nach jenen Spuren mich zu bücken
Vom schönen Fuß in holden Kreises Mitte.
Doch, wacht Amor in tapferem Gemüthe,
Und siehst du Freund Sennuccio, o dann bitte,
Daß er ein Thränlein, einen Seufzer biete.

Sonetto LXXXV.

Lasso, quante fiate Amor m'assale;
Che fra la notte e'l dì son più di mille;
Torno, dov'arder vidi le faville,
Che'l foco del mio cor fanno immortale.
Ivi m'acqueto: e son condotto a tale,
Ch'a nona, a vespro, all'alba, ed alle squille
Le trovo nel pensier tanto tranquille,
Che di null'altro mi rimembra, o cale.
L'aura soave, che dal chiaro viso
Move con suon delle parole accorte,
Per far dolce sereno, ovunque spira;
Quasi un spirto gentil di paradiso,
Sempre in quell'aere par che mi conforte;
Sì che'l cor lasso altrove non respira.

Sonetto LXXXVI.

Perseguendomi Amor al luogo usato,
Ristretto in guisa d'uom, ch'aspetta guerra,
Che si provvede, e i passi intorno serra,
De' mie' antichi pensier mi stava armato.
Volsimi; e vidi un' ombra, che da lato
Stampava il Sole; e riconnobi in terra
Quella che, se'l giudicio mio non erra,
Era più degna d'immortale stato.
I' dicea fra mio cor: perchè paventi?
Ma non fu prima dentro il pensier giunto,
Che i raggi, ov'io mi struggo, eran presenti.
Come col balenar tuona in un punto,
Così fu'io da'begli occhj lucenti,
E d'un dolce saluto insieme aggiunto.

Fünf und achtzigstes Sonett.

So oft, ach! Amor Krieg mir zugedachte,
(Wohl täglich tausendmal hab' ich's empfunden!)
Kehrt' ich, wo sich der Funken Licht entbunden,
Das meines Herzens Gluth unsterblich machte.
Da find' ich Ruh', der ich es dahin brachte,
Daß Morgens, Mittags und in Abendstunden
So ruhig jen' ich und so mild erfunden,
Daß ich nichts Andres denke noch beachte.
Der sanfte Hauch, den lichtes Antlitz heget
Und sendet mit dem Laut verständ'ger Worte,
Daß heitre Lust er breitet, wo er wehe, —
Ein holder Geist aus Paradieses Höhe, —
Scheint immer mich zu stärken an dem Orte,
Daß nirgend sonst das müde Herz mehr schläget.

Sechs und achtzigstes Sonett.

Verfolgt von Amor nach bekannten Weiten,
Wie Einer, den ein naher Krieg erschrecket,
Der klug die Pfade rings sperrt und verstecket,
Stand ich, bewehrt mit Bildern alter Zeiten,
Und sahe einen Schatten, den zur Seiten
Die Sonne warf und an der Erd' entdecket'
Ich sie, die, wenn kein Truggebild mich necket,
Mehr werth war, mit Unsterblichen zu schreiten.
Ich sprach: „Mein Herz, was soll dein Grausenkünden?"
Doch kaum war der Gedanke mir gekommen,
Als Strahlen, mir verderblich, niederglommen.
Wie Blitz und Donner sich zugleich entbinden,
So nahte mir ein süßer Gruß zusammen
Mit zweier schönen Augen lichten Flammen.

Sonetto LXXXVII.

La donna, che'l mio cor nel viso porta,
Là dove sol fra bei pensier d'Amore
Sedea, m'apparve; ed io, per farle onore,
Mossi con fronte reverente e smorta.
Tosto che del mio stato fussi accorta,
A me si volse in sì novo colore,
Ch'avrebbe a Giove nel maggior furore
Tolto l'arme di mano, e l'ira morta.
I' mi riscossi: ed ella oltra, parlando,
Passò: che la parola i' non soffersi,
Nè'l dolce sfavillar degli occhj suoi.
Or mi ritrovo pien di sì diversi
Piaceri in quel saluto ripensando;
Che duol non sento, nè sentii ma'poi.

Sonetto LXXXVIII.

Sennuccio, i' vo' che sappi in qual maniera
Trattato sono, e qual vita è la mia.
Ardomi e struggo ancor, com'io solia:
Laura mi volve; e son pur quel ch'i'm'era.
Qui tutta umile, e qui la vidi altera;
Or aspra, or piana, or dispietata, or pia;
Or vedstirsi onestate, or leggiadria;
Or mansueta, or disdegnosa e fera.
Qui cantò dolcemente; e qui s'assise;
Qui si rivolse; e qui rattenne il passo;
Qui co' begli occhj mi trafisse il core;
Qui disse una parola; e qui sorrise;
Qui cangiò'l viso. In questi pensier, lasso,
Notte e dì tiemmi il signor nostro Amore.

Sieben und achtzigstes Sonett.

Sie war mir, die mein Herz trägt in den Blicken,
Da, wo ich liebesinnend saß, erschienen;
Vom Sitz da sprang mit scheuen, bleichen Mienen
Ich auf, ihr meine Ehrfurcht auszudrücken.
Mein Leid durchschauend, ließ sie mich erblicken
So neue, seltne Farben, daß mit ihnen
Sie Jovis Zorn in größter Wuth versühnen
Und seiner Hand die Waffen konnt' entrücken.
Zusammen bebt' ich da, und auf dem Wege
Fortschreitend sprach sie, daß ich kaum ertragen
Ihr Wort und ihrer Augen süßes Tagen.
Nun wohnt so viele Freude mir im Herzen,
Wenn solchen Grusses Segen ich erwäge,
Daß nichts mich schmerzt, noch jemals könnte schmerzen.

Acht und achtzigstes Sonett.

So will ich denn, Sennuccio, dir entfalten
Die Kunde meines Lebens, meiner Wehen: —
Noch glüh' ich und vergeh', wie sonst geschehen,
Mich lenket Laura; doch es bleibt beim Alten.
Demüthig bald, bald stolz ist ihr Verhalten,
Bald rauh, bald mild, bald bös, bald fromm zu sehen;
Bald seh' ich ehrbar sie, bald liebreich stehen,
Bald sanft, bald wild und zorniglich sie walten.
Hier sang sie süß, und setzte dort sich nieder;
Hier wandt' sie um, dort hielt im Gang sie innen;
Schlug mit dem Aug' hier meinem Herzen Wunden;
Sprach da ein Wörtchen, lächelte dort wieder,
Verfärbte hier sich. Ach, in solchem Sinnen
Hält Amor, unser Herr, mich stets gebunden.

Sonetto LXXXIX.

Qui dove mezzo son, Sennuccio mio,
(Così ci foss'io intero, e voi contento)
Venni fuggendo la tempesta e'l vento,
Ch'hanno subito fatto il tempo rio.
Qui son securo; e vovvi dir, perch'io
Non, come soglio, il folgorar pavento;
E perchè mitigato, non che spento,
Nè mica trovo il mio ardente desio.
Tosto che giunto all'amorosa reggia
Vidi, onde nacque Laura dolce e pura,
Ch'acqueta l'aere, e mette i tuoni in bando.
Amor nell'alma, ov'ella signoreggia,
Accese il foco, e spense la paura:
Che farei dunque gli occhj suoi guardando?

Sonetto XC.

Dell'empia Babilonia ond'è fuggita
Ogni vergogna, ond'ogni bene è fori,
Albergo di dolor, madre d'errori,
Son fuggit'io per allungar la vita.
Qui mi sto solo; e, come Amor m'invita,
Or rime e versi, or colgo erbette e fiori,
Seco parlando, ed a'tempi migliori
Sempre pensando; e questo sol m'aita.
Nè del vulgo mi cal, nè di fortuna,
Nè di me molto, nè di cosa vile;
Nè dentro sento, nè di fuor gran caldo;
Sol due persone chieggio; e vorrei l'una
Col cor ver me pacificato e umile;
L'altro col piè, sì come mai fu, saldo.

Neun und achtzigstes Sonett.

Hier, mein Sennuccio, wo zur Hälft' ich weile,
(O wär' ich ganz und Ihr vergnügt zu finden!)
Bin ich vor Ungewitter und vor Winden,
Die plötzlich tobten, hergeflohn in Eile.
Vernehmet hier, wo Schutz mir ward zu Theile,
Warum nicht mehr mich schreckt der Blitze Zünden,
Warum besänftigt nicht in Herzens Gründen
Die Gluth, geschweig' erstickt, zum kleinsten Theile.
Gelangt kaum zu der Liebe Königssitze,
Wo Laura einst, die Reine, ward geboren,
So Stürme zähmt, Gesetze giebt dem Blitze,
Hat Amor, wo sie waltet, mir im Herzen
Die Flamm' entzündet und die Furcht beschworen.
Was thät' ich, säh ich ihrer Augen Kerzen?

Neunzigstes Sonett.

Aus gottvergeßnem Babylon, von wannen
Die Schaam entflohn und alles Segens Keime,
Heimath der Schmerzen, Mutter eitler Träume,
Mußt' ich mich, wollt' ich leben, selbst verbannen.
Hier steh' ich einsam, und, wie Amor dannen
Mich lenkt und leitet, samml' ich Vers' und Reime
Und Blüth' und Kraut, sprechend mit mir, und träume
Von beß'rer Zeit. Nur das kann mich ermannen.
Nicht frag' ich viel nach Volk und Glückes Scheine,
Noch nach mir selbst, noch andrem eiteln Dinge,
Nicht drin noch draußen ich viel Wärm' empfinde.
Nur Zweie suchend, wollt' ich, daß die Eine
Für mich ein friedlich duldsam Herz empfinge,
Der Andr' auf festem Fuß, wie ehe, stünde.

Sonetto XCI.

In mezzo di duo amanti onesta altera
  Vidi una donna, e quel signor con lei,
  Che fra gli uomini regna, e fra gli Dei;
  E dall'un lato il Sole, io dall'altr'era.
Poi che s'accorse chiusa dalla spera
  Dell'amico più bello; agli occhj miei
  Tutta lieta si volse; e ben vorrei,
  Che mai non fosse inver di me più fera.
Subito in allegrezza si converse
  La gelosia, che'n su la prima vista
  Per sì alto avversario al cor mi nacque.
A lui la faccia lagrimosa e trista
  Un nuviletto intorno ricoverse:
  Cotanto l'esser vinto gli dispiacque.

Sonetto XCII.

Pien di quella ineffabile dolcezza,
  Che del bel viso trasser gli occhj miei
  Nel dì, che volentier chiusi gli avrei,
  Per non mirar giammai minor bellezza;
Lasciai quel ch'i' più bramo: ed ho sì avvezza
  La mente a contemplar sola costei,
  Ch'altro non vede: e ciò che non è in lei
  Già per antica usanza odia e disprezza.
In una valle chiusa d'ogn'intorno
  Ch'è refrigerio de' sospir miei lassi,
  Giunsi sol con Amor pensoso e tardo.
Ivi non donne, ma fontane e sassi,
  E l'immagine trovo di quel giorno,
  Che 'l pensier mio figura ovunqu'io sguardo.

Ein und neunzigstes Sonett.

Zwischen zwei Liebenden sah eine Hehre,
Ehrbare Frau, bei ihr den Herrn ich stehen,
Der so auf Erden herrscht, als in den Höhen,
Hier ich, jenseits die Sonn' in ihrer Hehre.
Umschlossen sich erkennend von der Sphäre
Des schönern Freund's, sah ich sie froh sich drehen
Nach meinem Aug.' O könnt ich es erflehen,
Daß nimmer stolzer gegen mich sie wäre!
Und plötzlich wandelte sich in Entzücken
Die Eifersucht, die bei den ersten Blicken
Auf solchen Gegner sich in mir erzeugte.
Dem aber war das trübe, thränenfeuchte
Antlitz von einem Wölkchen rings umschwommen;
So ungern sah er sich den Sieg genommen.

Zwei und neunzigstes Sonett.

Voll jener Süße, die, nicht auszudrücken,
Aus schönem Aug' in meines übergangen,
Am Tage, da ich's lieber hätt' umhangen,
Um nimmer klein're Schönheit zu erblicken,
Ließ ich, was mir das Liebst'; und mit Entzücken
Ist ganz in ihr des Geistes Blick befangen,
Der, was nicht sie ist, wie aus einer langen
Gewohnheit haßt und ansieht mit dem Rücken.
Zu einem Thale, rings umher verschlossen,
So meinen müden Seufzern Kühlung spendet,
Kam ich mit Amor sinnend und verdrossen.
Da sah ich Frauen nicht, nur Fels und Quelle
Und jenes Tages Bild, das wunderhelle
Vorm Geist mir steht, wohin mein Blick sich wendet.

Sonetto XCIII.

Se'l sasso, ond'è più chiusa questa valle,
  Di che'l suo proprio nome si deriva,
  Tenesse volto per natura schiva
  A Roma il viso, ed a Babél le spalle:
I miei sospiri più benigno calle
  Avrian, per gire ove lor spene è viva:
  Or vanno sparsi; e pur ciascuno arriva
  Là, dov'io'l mando; che sol un non falle:
E son di là sì dolcemente accolti,
  Com'io m'accorgo, che nessun mai torna:
  Con tal diletto in quelle parti stanno.
Degli occhj è'l duol; che tosto che s'aggiorna,
  Per gran desio de' bei luoghi a lor tolti
  Danno a me pianto, ed a' piè lassi affanno.

Sonetto XCIV.

Rimansi addietro il sestodecim'anno
  De' miei sospiri; ed io trapasso innanzi
  Verso l'estremo; e parmi che pur dianzi
  Fosse'l principio di cotanto affanno.
L'amar m'è dolce, ed utile il mio danno,
  E'l viver grave; e prego ch'egli avanzi
  L'empia fortuna; e temo non chiuda anzi
  Morte i begli occhj, che parlar mi fanno.
Or qui son lasso, e voglio esser altrove:
  E vorrei più volere, e più non voglio:
  E per più non poter, fo quant'io posso.
E d'antichi desir lagrime nove
  Provan, com'io son pur quel ch'i'mi soglio:
  Nè per mille rivolte ancor son mosso.

Drei und neunzigstes Sonett.

Wenn jener Fels, der meines Thals Gehege
  Zumeist verschließt, was ihm den Namen spendet,
  Mit seinen Schultern Babel zugewendet,
  Mit dem Gesicht gen Rom dahin sich zöge;
So hätten meine Seufzer gute Wege
  Zu ihrer Hoffnung Kreis. Jetz zieht gewendet
  Der da, der dorthin; doch, wie sie entsendet,
  Kommt jeder an, nicht einer irrt vom Stege.
Und sind daselbst so freundlich gern gesehen,
  Wie ich bemerke, daß nie einer kehret;
  Mit solcher Freudigkeit sie dorten stehen.
Vom Auge kommt der Schmerz; mit frühstem Morgen,
  Vor Lust nach schönem Ort, der ihm verwehret,
  Giebt es den müden Füßen Pein, mir Sorgen.

Vier und neunzigstes Sonett.

Sechzehntes Jahr der Seufzer ist verronnen,
  Entgegen ich fortan dem letzten gehe;
  Und dennoch dünkt mich, wenn zurück ich sehe,
  Daß nur vor Kurzem solches Leid begonnen.
Schaden bringt Nutzen, Bitterkeit bringt Wonnen,
  Leben ist Last; daß es im Kampf bestehe,
  Fleh' ich, und fürchte, daß der Tod nicht ehe
  Schließe den Blick, der Sprache mir gewonnen.
Hier müde nun, möcht' ich mich fern befinden;
  Mehr möcht' ich wollen, und doch mehr nicht will ich;
  Und, weil ich mehr nicht kann, thu' ich was billig.
Und alter Sehnsucht neue Thränen künden,
  Daß immer noch, wie ehedem, mein Pflegen,
  Und unbewegt ich unter all' den Schlägen.

Sonetto XCV.

Quelle pietose rime, in ch'io m'accorsi
Di vostro ingegno, e del cortese affetto,
Ebber tanto vigor nel mio cospetto,
Che ratto a questa penna la man porsi,
Per far voi certo, che gli estremi morsi
Di quella, ch'io con tutto'l mondo aspetto,
Mai non sentii; ma pur senza sospetto
Infin all'uscio del suo albergo corsi:
Poi tornai'ndietro, perch'io vidi scritto
Di sopra 'l limitar, che'l tempo ancora
Non era giunto al mio viver prescritto;
Bench'io non vi leggessi il dì, nè l'ora.
Dunque s'acqueti omai 'l cor vostro afflitto,
E cerchi uom degno, quando sì l'onora.

Sonetto XCVI.

Diciassett' anni ha già rivolto il cielo,
Poi che'n prima arsi, e giammai non mi spensi:
Ma quando avvien ch'al mio stato ripensi,
Sento nel mezzo delle fiame un gelo.
Vero è 'l proverbio, ch'altri cangia il pelo
Anzi che'l vezzo: e per lentar i sensi
Gli umani affetti non son meno intensi;
Ciò ne fa l'ombra ria del grave velo.
Oimè lasso! e quando fia quel giorno,
Che mirando 'l fuggir degli anni miei
Esca del foco, e di sì lunghe pene?
Vedrò mai 'l dì che pur, quant'io vorrei,
Quell' aria dolce del bel viso adorno
Piaccia a quest' occhj, e quanto si conviene?

Fünf und neunzigstes Sonett.

Dem mitleidvollen Lied, in dessen Zeilen
Ich Eure Kunst und Freundschaft wahrgenommen,
War solche Kraft, daß, wie es angekommen,
Die Feder ich zur Hand nahm sonder Weilen,
Um schnell Euch die Gewißheit zu ertheilen,
Daß dessen Zahn, der aller Welt muß kommen,
Mich noch verschont, obwohl ich unbeklommen
Mich seiner Wohnung sah' entgegen eilen.
Doch kehrt' ich um, dieweil ich sah geschrieben
Ueber der Schwelle, daß noch nicht so nahe
Die Zeit, so meinem Leben vorgeschrieben;
Nur Tag und Stund' ich nicht verzeichnet sahe.
Drum soll sich Euer Herz nicht mehr betrüben
Und Würd'gern suchen, der den Kranz empfahe.

Sechs und neunzigstes Sonett.

Schon wälzt' hinab der Himmel siebzehn Jahre,
Seit ich entzündet und nicht kann erkalten.
Nur wenn mein Leiden ich mich vorgehalten,
Mitten im Gluth ein Frösteln ich erfahre.
Wahr ist der Spruch: „Eh wandeln sich die Haare,
Als alter Brauch," und wie die Sinn' auch alten,
Nicht mindert sich der Leidenschaften Walten;
Das macht der Schleier nur, der lichtesbaare.
O wehe mir! wann wird der Tag sich zeigen,
Wo ich, der ich die Jahre fliehen sehe,
Der Gluth entrinne und so langem Wehe?
Kommt je der Tag, wo nur, wenn ich's begehre,
Des schönen Angesichtes süßes Neigen,
Und nur, so weit es gut, mir theuer wäre?

Sonetto XCVII.

Quel vago impallidir, che 'l dolce riso
  D'un'amorosa nebbia ricoperse,
  Con tanta maestade al cor s'offerse,
  Che gli si fece incontro a mezzo 'l viso.
Conobbi allor, sì come in paradiso
  Vede l'un l'altro; in tal guisa s'aperse
  Quel pietoso pensier, ch' altri non scerse:
  Ma vidil'io, ch'altrove non m'affiso.
Ogni angelica vista, ogni atto umile,
  Che giammai in donna ov' Amor fosse, apparve,
  Fora uno sdegno a lato a quel ch' i' dico.
Chinava a terra il bel guardo gentile;
  E tacendo dicea (com' a me parve)
  Chi m'allontana il mio fedele amico?

Sonetto XCVIII.

Amor, Fortuna, e la mia mente schiva
  Di quel che vede, e nel passato volta,
  M'affliggon sì, ch'io porto alcuna volta
  Invidia a quei, che son sull'altra riva.
Amor mi strugge 'l cor; Fortuna il priva
  D'ogni conforto: onde la mente stolta
  S'adira, e piagne; e così in pena molta
  Sempre convien che combattendo viva.
Nè spero i dolci dì tornino indietro;
  Ma pur di male in peggio quel ch' avanza:
  E di mio corso ho già passato il mezzo.
Lasso! non di diamante, ma d'un vetro
  Veggio di man cadermi ogni speranza:
  E tutt'i miei pensier romper nel mezzo.

Sieben und neunzigstes Sonett.

Die zarte Blässe, welche hielt umflossen
Des Lächelns Huld mit lichter Wolkenhülle,
Griff mir an's Herz mit solcher Allmachtfülle,
Daß dieses sich durch's Aug' ihr schnell ergossen.
Da lernt' ich, wie des Himmelreichs Genossen
Einander sehn. So trat aus seiner Stille,
Den keiner sah, der mitleidvolle Wille,
Und hat sich mir, der Sie nur schaut, erschlossen.
Englischer Blick, demüthige Gebehrden,
Die sonst in Frau'n, wo Amor wohnt, sich zeigen,
Wären zur Seit' ihr Uebermuth zu nennen.
Sie schlug den schönen milden Blick zur Erden
Und sprach, wie mir es schien, also mit Schweigen:
„Wer will von meinem treuen Freund mich trennen?"

Acht und neunzigstes Sonett.

Amor, Schicksal und mein Gemüth, zum Lande
Vergangner Zeit gekehrt, hassend die Nähe,
Betrüben so mich, daß mit Neid ich sehe
Nach Jenen oft, so auf dem andern Strande.
Amor zerreißt mein Herz, Schicksal entwandte
Ihm allen Trost, und, daß es so ergehe,
Zürnt das Gemüth und weint. Bei vielem Wehe
Leb' ich so immerdar im Kriegesstande.
Die süßen Tag' erwart' ich nicht zurücke,
Vom Schlimmen nur zum Schlimmern will sich's wenden,
Und hab' im Rücken schon die halbe Straße.
Ach! nicht von Demant seh' ich, nein von Glase
Die Hoffnung all' entfallen meinen Händen,
Mein Denken all' zersplittern sich in Stücke.

Sonetto XCIX.

Poi che'l cammin m'è chiuso di mercede,
Per disperata via son dilungato
Dagli occhj ov'era (i' non so per qual fato)
Riposto il guidardon d'ogni mia fede.
Pasco'l cor di sospir, ch'altro non chiede;
E di lagrime vivo, a pianger nato:
Nè di ciò duolmi; perché in tale stato
E' dolce'l pianto più, ch'altri non crede;
E solo ad una immagine m'attegno
Che fe' non Zeusi, o Prassitele, o Fidia;
Ma miglior mastro, e di più alto'ngegno.
Qual Scitia m'assicura, o qual Numidia,
S'ancor non sazia del mio esilio indegno,
Così nascosto mi ritrova invidia?

Sonetto C.

Io canterei d'Amor sì novamente,
Ch'al duro fianco il dì mille sospiri
Trarrei per forza, e mille alti desiri
Raccenderei nella gelata mente:
E'l bel viso vedrei cangiar sovente,
E bagnar gli occhj, e più pietosi giri
Far, come suol chi degli altrui martiri
E del suo error, quando non val, si pente:
E le rose vermiglie infra la neve
Mover dall'ora, e discovrir l'avorio,
Che fa di marmo chi da presso'l guarda:
E tutto quel perchè nel viver breve
Non rincresco a me stesso, anzi mi glorio
D'esser servato alla stagion più tarda.

Neun und neunzigstes Sonett.

Nun, da der Weg der Gnaden mir verwehret,
Wandl' ich von jenen Augen fernab, denen
Ein Gott den Lohn für all' mein treues Sehnen
Vertraut, zu der Verzweiflung Pfad gekehret.
Mein Herz zur Nahrung Seufzer nur begehret,
Erzeugt zum Weinen leb' ich nur von Thränen,
Und klage nicht, weil mehr, als Manche wähnen,
In solchem Stand die Thräne Lust gewähret.
Ein einzig Bild nur will ich um mich haben,
Nicht von Praxiteles, Zeuxis und Phidias;
Ein beßrer Meister schuf's, von höhern Gaben.
Mich schützt kein Scythien, kein Bereich Numidia's;
Ist er mit der Verbannung nicht zufrieden,
Fänd' mich der Neid auch also abgeschieden.

Einhundertstes Sonett.

So neuer Art wollt' ich von Liebe künden,
Daß harter Brust ich tausendfaches Stöhnen
Täglich entpreßt' und tausendfältig Sehnen
In kaltem Herzen drin sich müßt' entzünden;
Verfärbt würd' oft ich schönes Antlitz finden,
Mitleidiger den Blick, getaucht in Thränen,
Wie Solche pflegen, die ob eignem Wähnen
Und fremder Schmach vergebens Reu' empfinden;
Säh' rothe Rosen, die in Schneen weben,
Vom Hauch bewegt das Elfenbein enthüllen,
Das den von Marmor macht, der's nah gewahret,
Und alles das, warum im kurzen Leben
Ich nicht verzweisle, ja um dessentwillen
Ich stolz mich seh' für letzte Zeit gesparet.

Sonetto CI.

S' amor non è; che dunque è quel ch' i' sento?
Ma s' egli è amor; per Dio, che cosa, e quale?
Se buona; ond' è l' effetto aspro e mortale?
Se ria; ond' è sì dolce ogni tormento?
S' a mia voglia ardo; ond' è 'l pianto e 'l lamento?
S' a mal mio grado; il lamentar che vale?
O viva morte, o dilettoso male,
Come puoi tanto in me, s' io nol consento?
E s' io 'l consento; a gran torto mi doglio.
Fra sì contrarj venti in fragil barca
Mi trovo in alto mar senza governo,
Sì lieve di saver, d' error sì carca,
Ch' i' medesmo non so quel ch' io mi voglio;
E tremo a mezza state, ardendo il verno.

Sonetto CII.

Amor m' ha posto come segno a strale,
Com' al Sol neve, come cera al foco,
E come nebbia al vento; e son già roco,
Donna, mercè chiamando; e voi non cale.
Dagli occhj vostri uscío 'l colpo mortale
Contra cui non mi val tempo, nè loco:
Da voi sola procede (e parvi un gioco)
Il Sole, e 'l foco, e 'l vento, ond' io son tale.
I pensier son saette, e 'l viso un Sole:
E 'l desir foco; e 'nsieme con quest' arme
Mi punge Amor, m'abbaglia, e mi distrugge:
E l' angelico canto, e le parole
Col dolce spirto; ond' io non posso aitarme,
Son l' aura, innanzi a cui mia vita fugge.

Einhundert und erstes Sonett.

Ist's Liebe nicht, was ists denn, was ich trage?
  Ist's Lieb', um Gott! was ist denn diese eben?
  Ist's gut, wie mag es Tod und Schmerzen geben?
  Ist's bös, warum so süß dann jede Plage?
Glüh' ich freiwillig, wo denn her die Klage?
  Ist's wider Willen, was denn frommt mein Beben?
  O freudenreiches Weh, o Tod voll Leben,
  Was giebt die Macht euch, wenn ich Ja nicht sage?
Und sag' ich Ja, so klag' ich nicht mit Rechte.
  Bei widerwärt'gem Wind, auf morschem Kahne
  Treib' ohne Steuer ich durch offne Fluthen,
So leicht an Weisheit und so voll von Wahne,
  Daß selber ich nicht weiß, was gern ich möchte,
  Im Winter glüh' und beb' in Sommers Gluthen.

Einhundert und zweites Sonett.

Amor will, daß ich sei dem Pfeil ein Zeichen,
  Wie Wachs in Gluth, wie Schnee in Sonnenhöhen,
  Wie Nebel vor dem Wind. Vom Gnadeflehen
  Bin ich schon heiser, und Euch kann's nicht beugen.
Aus Eurem Blick die Todespfeile steigen,
  Wogegen weder Zeit noch Ort bestehen;
  Von Euch nur kommt (was Euch ein Spiel, zu sehen)
  Gluth, Sonn' und Wind; drum muß ich so mich zeigen.
Gedanken sind die Pfeil', Antlitz die Sonne,
  Die Sehnsucht Gluth. Mit solchen Waffen ritzet
  Zugleich mich Amor, blendet und vernichtet.
Der englische Gesang, der Rede Wonne
  Nebst süßem Hauch, wovor kein Ding mich schützet,
  Sie sind die Luft, vor der mein Leben flüchtet.

Sonetto CIII.

Pace non trovo, e non ho da far guerra;
  E temo, e spero, ed ardo, e son un ghiaccio;
  E volo sopra 'l cielo, e giaccio in terra;
  E nulla stringo, e tutto 'l mondo abbraccio.
Tal m'ha in prigion, che non m'apre, nè serra;
  Nè per suo mi ritien, nè scioglie il laccio;
  E non m'ancide Amor, e non mi sferra;
  Nè mi vuol vivo, nè mi trae d'impaccio.
Veggio senz' occhj; e non ho lingua, e grido;
  E bramo di perir, e cheggio aita;
  Ed ho in odio me stesso, ed amo altrui:
Pascomi di dolor; piangendo rido;
  Egualmente mi spiace morte e vita.
  In questo stato son, donna, per vui.

Sonetto CIV.

Fiamma dal ciel sulle tue trecce piova,
  Malvagia, che dal fiume, e dalle ghiande
  Per l'altru' impoverir se' ricca e grande;
  Poi che di mal oprar tanto ti giova:
Nido di tradimenti, in cui si cova
  Quanto mal per lo mondo oggi si spande:
  Di vin serva, di letti, e di vivande,
  In cui lussuria fa l'ultima prova.
Per le camere tue fanciulle e vecchj
  Vanno trescando, e Belzebub in mezzo
  Co' mantici, e col foco, e con gli specchj.
Già non fostu nudrita in piume al rezzo;
  Ma nuda al vento, e scalza fra gli stecchi;
  Or vivi sì, ch'a Dio ne venga il lezzo.

Einhundert und drittes Sonett.

Frieden nicht findend, nicht im Kriegesstande,
 Fürcht' ich und hoff' und schaudre und erwarme,
 Flieg' himmelan und haft' am Erdenrande,
 Umfasse nichts, wenn ich die Welt umarme.
Mich schlug, der weder löst noch schließt, in Bande,
 Der mich nicht mag und frei nicht läßt die Arme;
 Der mich nicht tödtet, noch der Kett' entwandte,
 Läßt leben nicht, entnimmt mich nicht dem Harme.
Ich seh' ohn' Augen, ohne Zung' ich flehe,
 Muß Untergang und Hülfe gleich ersehnen;
 Ich hasse mich, Andrem in Lieb' ergeben,
Zehre von Schmerz und lache unter Thränen,
 Gleich misbehagt mir Sterben so als Leben.
 Um Euch, Madonna, trag' ich solches Wehe.

Einhundert und viertes Sonett.

Möcht' Himmelsflamm' auf deine Locken träufen,
 Gottlose du, von Fluth und Eichelnüssen
 Nun reich und groß durch das, was Andre missen,
 Weil so dich's freuet, Schuld auf Schuld zu häufen.
Nest des Verraths, wo die die Welt durchschweifen,
 Zahllose Weh'n zum Licht empor sich rissen,
 Sklavinn des Weins, von Bett' und Leckerbissen!
 Du ausgelernt, in Lust dich zu ersäufen!
Durch deine Kammern taumeln Mädchen, Greise
 Im Tanz; es steht Beelzebub daneben
 Mit Spiegeln, Flamm' und Blasebalg im Kreise.
Einst warst du Flaum und Schatten nicht ergeben,
 Gingst nackt und baarfuß über Dornengleise;
 Jetzt steigt zu Gott der Stank von deinem Leben.

Sonetto CV.

L'avara Babilonia ha colmo il sacco
D'ira di Dio, e di vizj empj e rei
Tanto, che scoppia; ed ha fatti suoi Dei
Non Giove e Palla, ma Venere e Bacco.
Aspettando ragion mi struggo e fiacco;
Ma pur nuovo Soldan veggio per lei;
Lo qual farà, non già quand'io vorrei,
Sol'una sede, e quella fia in Baldacco.
Gl'idoli suoi saranno in terra sparsi,
E le torri superbe al ciel nemiche,
E i suoi torrier di fuor come dentr'arsi.
Anime belle, e di virtute amiche,
Terranno'l mondo; e poi vedrem iui farsi
Aureo tutto, e pien dell' opre antiche.

Sonetto CVI.

Fontana di dolore, albergo d'ira.
Scola d'errori, e tempio d'eresia,
Già Roma, or Babilonia falsa e ria,
Per cui tanto si piagne, e si sospira;
O fucina d'inganni, o prigion dira,
Ove'l ben more, e'l mal si nutre e cria,
Di vivi inferno, un gran miracol fia,
Se Cristo teco al fine non s'adira.
Fondata in casta ed umil povertate,
Contra i tuoi fondatori alzi le corna,
Putta sfacciata; e dov'hai posto spene?
Negli adulterj tuoi, nelle mal nate
Ricchezze tante? or Constantin non torna;
Ma tolga il mondo tristo, che'l sostiene.

Einhundert und fünftes Sonett.

Das geiz'ge Babel hat von Gottes Zoren
So voll das Maaß und seiner Schuld, der schweren,
Daß es zerberstet fast; Bacchus, Cytheren,
Nicht Pallas oder Zeus hat sich's verschworen.
Ich harr' auf Recht und geh' derweil verloren.
Doch neuen Sultan seh' ich ihm nun kehren.
Dem wird — nicht wann ich's wollt' — ein Sitz der Ehren,
Und der sei im Baldacco ihm erkoren.
Zerstreut wird all' der Götzen Schaar auf Erden,
Verbrannt die stolzen, gottverhaßten Zinnen,
Und was drin lebt, von außen und von innen,
Und Seelen mit der Tugend Huldgebehrden
Die Welt zu Theil, und golden wird dann werden
Alles und alte Tugend Raum gewinnen.

Einhundert und sechstes Sonett.

Du Haus des Zorns! o Born du der Bedrängniß!
Schule des Wahns! Tempel der Ketzereien!
Einst Rom, nun Babel, falsch, zu maledeien,
Das so viel Thränen bringt, so viel der Bängniß!
O Werkstatt du des Trugs! grausam Gefängniß,
Wo Gutes stirbt, nur Böses will gedeihen!
Hölle Lebend'ger! Wollte Christ verzeihen,
Nicht zürnen, wunderbar wär' solch Verhängniß.
In keuscher Armuth klein gegründet, endlich
Hebst gegen deine Gründer du die Hörner,
Schaamlose Metze! Worauf steht dein Hoffen?
Auf deine Buhlen? Schätze, die du schändlich
Erworben all'? — Nicht Constantin kommt ferner;
Doch nehm's die traur'ge Welt, die es betroffen.

Sonetto CVII.

Quanto più disiose l'ali spando
Verso di voi, o dolce schiera amica;
Tanto fortuna con più visco intrica
Il mio volare, e gir mi face errando.
Il cor, che mal suo grado attorno mando,
E' con voi sempre in quella valle aprica,
Ove il mar nostro più la terra implica:
L'altr'ier da lui partimmi lagrimando.
I'da man manca, e'tenne il cammin dritto;
I' tratto a forza, ed ei d'Amore scorto:
Egli in Gerusalemme, ed io in Egitto.
Ma sofferenza è nel dolor conforto;
Che, per lungo uso già fra noi prescritto,
Il nostro esser insieme è raro, e corto.

Sonetto CVIII.

Amor che nel pensier mio vive e regna,
E'l suo seggio maggior nel mio cor tiene,
Talor armato nella fronte viene:
Ivi si loca, ed ivi pon sua insegna.
Quella, ch'amare e sofferir ne'nsegna,
E vuol, che'l gran desio, l'accesa spene
Ragion, vergogna, e reverenza affrena;
Di nostro ardir fra se stessa si sdegna.
Onde Amor paventoso fugge al core
Lasciando ogni sua impresa; e piagne, e trema:
Ivi s'asconde, e non appar più fore.
Che poss'io far, temendo il mio signore,
Se non star seco insin all'ora estrema?
Che bel fin fa, chi ben amando more.

Einhundert und siebentes Sonett.

Je sehnsuchtsvoller ich die Flügel breite,
  Zu euch, o süße, liebe Schaar, zu dringen,
  So mehr verwirrt in Vogelleim die Schwingen
  Mir das Geschick, treibt irr mich in die Weite.
Das Herz, das, send' ich's aus, mit mir im Streite,
  Will nur im sonn'gen Thal die Zeit verbringen,
  Wo unsre Fluthen mehr das Land umschlingen;
  Ehgestern ließ ich's weinend von der Seite.
Ich ging zur Linken, es sich rechtwärts wandte,
  Es nach Jerusalem an Amors Händen,
  Der Stärk' ich folgend nach Aegyptenlande.
Doch pflegt Geduld in Schmerzen Trost zu spenden;
  Denn wie es langer Brauch uns vorgeschrieben,
  Sind selten wir und kurz beisammen blieben.

Einhundert und achtes Sonett.

Amor, der mir im Herzen lebt und waltet,
  Und drinnen einen höhern Thron empfangen,
  Gewappnet kommt er oft auf meine Wangen,
  Hält da gelagert sein Pannier entfaltet.
Sie, die mich lehrt, wie Lieb' und Leid gestaltet,
  Und will, daß Schaam, Vernunft und scheues Bangen
  Die Hoffnung zügl' und brennendes Verlangen,
  Zürnt ob der Gluth, die nimmerdar erkaltet.
Zum Herzen fliehet Amor da voll Grausen
  Und weint und zittert, lassend all' sein Treiben;
  Da birgt er sich und kommt nicht mehr nach außen.
Was kann ich, fürchtend meinen Herrn, beginnen,
  Als bis zur letzten Stund' ihm treu zu bleiben?
  Wer schön in Liebe stirbt, geht schön von hinnen.

Sonetto CIX.

Come talora al caldo tempo sole
  Semplicetta farfalla al lume avvezza
  Volar negli occhj altrui per sua vaghezza;
  Ond'avvien ch'ella more, altri si dole:
Così sempr'io corro al fatal mio Sole
  Degli occhj, onde mi vien tanta dolcezza,
  Che'l fren della ragione Amor non prezza;
  E chi discerne è vinto da chi vuole.
E veggio ben quant'elli a schivo m'hanno;
  E so, ch'i'ne morrò veracemente:
  Che mia virtù non può contra l'affanno:
Ma sì m'abbaglia Amor soavemente,
  Ch'i' piango l'altrui noja, e no'l mio danno;
  E cieca al suo morir l'alma consente.

Sonetto CX.

Quand'io v'odo parlar sì dolcemente,
  Com' Amor proprio a' suoi seguaci instilla,
  L'acceso mio desir tutto sfavilla,
  Tal che'nfiammar dovria l'anime spente.
Trovo la bella donna allor presente,
  Ovunque mi fu mai dolce, o tranquilla,
  Nell'abito, ch'al suon non d' altra squilla,
  Ma di sospir mi fa destar sovente.
Le chiome all' aura sparse, e lei conversa
  Indietro veggio; e così bella riede
  Nel cor, come colei che tien la chiave:
Ma 'l soverchio piacer che s'attraversa
  Alla mia lingua, qual dentro ella siede,
  Di mostrarla in palese ardir non have.

Einhundert und neuntes Sonett.

Gleichwie ein Schmetterling an warmen Tagen,
Des Lichts gewohnt, in unverständ'gem Wähnen,
Andern in's Auge fliegt vor blindem Sehnen,
So daß er sterben muß und Andre klagen;
So werd' ich stets in's Sonnenlicht getragen:
Tödtlicher Augen, wo so viel des Schönen,
Daß Amor jeden Zügel will verhöhnen,
Und der Verstand vom Willen wird geschlagen.
Und wohl zwar seh' ich, wie sie mich verschmähen,
Und weiß, daß ich in Wahrheit sterbe drinnen,
Weil gegen Schmerz die Kraft nicht kann bestehen;
So aber blendet Amor meine Sinnen,
Daß fremden Leid, nicht eignem Thränen rinnen,
Und blind die Seel' in ihren Tod muß gehen.

Einhundert und zehntes Sonett.

Wann ich so süße Red' Euch hör' entbinden,
Die Amor nur den Seinen zu läßt fließen,
Will sich in Gluth die heiße Lust ergießen,
Daß es erloschne Seelen müßt' entzünden.
Dann pfleg' ich schöne Herrinn nah zu finden,
Allüberall so mild und voll des Süßen
In Red' und Art, die mit der Seufzer Grüßen,
Statt Glockenschall, mich oft dem Schlaf entwinden.
Und seh' ihr Haar im Wind zerstreut, gekehret
Rückwärts sie selbst; so lieblich zieht sie drinnen
Im Herzen ein, als die den Schlüssel führet.
Der Freude Uebermaaß nur, so da wehret
Der Zunge, weiß den Muth nicht zu gewinnen,
Zu künden laut, wie drinnen sie regieret.

Sonetto CXI.

Nè così bello il Sol giammai levarsi,
Quando 'l ciel fosse più di nebbia scarco,
Nè dopo pioggia vidi 'l celeste arco
Per l'aere in color tanti variarsi;
In quanti fiammeggiando trasformarsi
Nel dì, ch'io presi l'amoroso incarco,
Quel viso, al qual (e son nel mio dir parco)
Nulla cosa mortal puote agguagliarsi.
I' vidi Amor, che i begli occhj volgea
Soave sì, ch'ogni altra vista oscura
Da indi in qua m'incominciò a parere.
Sennuccio, il vidi, e l'arco che tendea,
Tal, che mia vita poi non fu secura,
Ed è sì vaga ancor del rivedere.

Sonetto CXII.

Pommi ove 'l Sol occide i fiori e l'erba;
O dove vince lui 'l ghiaccio e la neve;
Pommi ov' è 'l carro suo temprato e leve;
Ed ov' è chi cel rende, o chi cel serba;
Pomm' in umil fortuna, od in superba;
Al dolce aere sereno, al fosco, e greve:
Pommi alla notte, al dì lungo, ed al breve;
Alla matura etate, od all' acerba:
Pomm' in cielo, od in terra, od in abisso;
In alto poggio, in valle ima, e palustre;
Libero spirto, od a' suoi membri affisso;
Pommi con fama oscura, o con illustre;
Sarò qual fui: vivrò com' io son visso,
Continuando il mio sospir trilustre.

Einhundert und eilftes Sonett.

Nie sah so freundlich ich die Sonne walten
Am Himmel, wenn die Nebel sich verzogen,
Nach Regenschauern nie des Himmels Bogen
So viele Farben in der Luft entfalten;
Wie ich in Flammen sah' sich umgestalten,
Als Liebesbürde bei mir eingezogen,
Das Auge, dem (ich hab' es wohl erwogen)
Kein Ding auf Erden kann die Wage halten.
Ich sahe Amor, der die Blicke wandte
So hold, daß seit dem lieblichen Gefunkel
Mir alles Andr' erscheinet trüb' und dunkel.
Ich sah' ihn und den Bogen, den er spannte,
So daß seitdem ich nicht mehr sicher lebe,
Und doch es immerfort zu sehen strebe.

Einhundert und zwölftes Sonett.

Hin, wo im Sonnenstrahl Gräser sich neigen,
Und wo ihm trotzend, Schnee und Schollen ragen;
Hin, wo kühl ist und leicht der Sonne Wagen;
Wo ihre Strahlen sinken, wo sie steigen;
In Armuth, oder zu der Stolzen Reigen;
In heitre Luft, durch Nebel hingetragen;
Hin in die Nacht, zu lang' und kurzen Tagen,
Zu Jugendfrisch' und reifern Alters Neigen;
In Himmel, Erde, Unterwelt gebettet,
In sumpf'gen Thalesgrund, auf Bergeshöhen;
Ein freier Geist und an den Leib gekettet;
Mit dunklem Namen uud in Ruhmes Schimmer —
Derselbe stets, werd' leben ich, wie immer,
Fortseufzend, wie es funfzehn Jahr' geschehen.

Sonetto CXIII.

O d' ardente virtute ornata e calda
  Alma gentil, cui tante carte vergo;
  O sol già d'onestate intero albergo,
  Torre in alto valor fondata e salda:
O fiamma, o rose sparse in dolce falda
  Di viva neve, in ch' io mi specchio e tergo;
  O piacer, onde l' ali al bel viso ergo,
  Che luce, sovra quanti 'l Sol ne scalda;
Del vostro nome, se mie rime intese
  Fossin sì lunge, avrei pien Tile e Battro,
  La Tana, il Nilo, Atlante, Olimpo e Calpe.
Poi che portar nol posso in tutte quattro
  Parti del mondo; udrallo il bel paese,
  Ch'Apennin parte, e'l mar circonda, e l'alpe.

Sonetto CXIV.

Quando 'l voler, che con duo sproni ardenti,
  E con un duro fren mi mena e regge,
  Trapassa ad or ad or l' usata legge,
  Per far in parte i miei spirti contenti;
Trova chi le paure e gli ardimenti
  Del cor profondo nella fronte legge;
  E vede Amor, che sue imprese corregge,
  Folgorar ne' turbati occhj pungenti:
Onde, come colui, che 'l colpo teme
  Di Giove irato, si ritragge indietro:
  Che gran temenza gran desire affrena:
Ma freddo foco, e paventosa speme
  Dell' alma, che traluce come un vetro,
  Talor sua dolce vista rasserena.

Einhundert und dreizehntes Sonett.

O Seel', in Tugend prangend und entzündet,
Um die so viel ich des Papiers verbrauche,
O Wohnung du von jedem frommen Brauche,
O Thurm, in hoher Stärke fest begründet!
O Flamm', o Rosen, zartem Schnee verbündet,
Worein ich schau' und reinigend mich tauche,
O Lust, die mich erhebt zum schönen Auge,
So hell, wie unterm Himmel keins sich findet!
Von eurem Namen, wenn so weit verstanden
Ich würde, sollte Bactriana singen,
Don, Tule, Nil, Atlas, Olymp und Calpe.
Nun aber ich ihn nicht vermag zu bringen
Der ganzen Welt, tön' er den schönen Landen,
Die Apennin trennt, Meer umgiebt und Alpe.

Einhundert und vierzehntes Sonett.

Der Wille, so mich mit zwei feur'gen Sporen
Und einem harten Zügel lenkt und leitet, —
Wenn des Gesetzes Schrank' er überschreitet,
Daß ich zum Theil der Freude sei erkoren,
Findet er Eine, die, was drin geboren,
Kühnheit und Furcht liest auf der Stirn gebreitet,
Und sieht Amor, der strafend ihn bedeutet,
Aus Augen blitzend, so in Gluth verloren.
Dann gleicht er einem, der vor Jovis Strahlen,
Des Zürnenden, die Flucht ergreift betroffen,
Weil groß Befürchten zügelt groß Verlangen.
Doch oft, wann kühle Flamm' und bangend Hoffen
Der Seele, wie durch Glas, sich außen mahlen,
Strahlt neue Huld' auf ihren süßen Wangen.

Sonetto CXV.

Non Tesin, Pò, Varo, Arno, Adige, e Tebro,
  Eufrate, Tigre, Nilo, Ermo, Indo, e Gange,
  Tana, Istro, Alfeo, Garonna, e'l mar che frange,
  Rodano, Ibero, Ren, Senna, Albia, Era, Ebro;
Non edra, abete, pin, faggio, o ginebro
  Poria'l foco allentar, che'l cor tristo ange;
  Quant'un bel rio, ch'ad ogni or meco piange
  Con l'arboscel, che'n rime orno e celèbro.
Quest'un soccorso trovo tra gli assalti
  D'Amore, onde convien ch'armato viva
  La vita che trapassa a sì gran salti.
Così cresca'l bel lauro in fresca riva;
  E chi'l piantò, pensier leggiadri ed alti,
  Nella dolce ombra, al suon dell'acque scriva.

Sonetto CXVI.

Che fai, alma? che pensi? avrem mai pace?
  Avrem mai tregua? od avrem guerra eterna? —
  Che fia di noi non so; ma in quel ch'io scerna,
  A'suoi begli occhj il mal nostro non piace. —
Che pro, se con quegli occhj ella ne face
  Di state un ghiaccio, un foco quando verna? —
  Ella non, ma colui che gli governa. —
  Questo ch'è a noi, s'ella sel vede e tace? —
Talor tace la lingua, e'l cor si lagna
  Ad alta voce, e'n vista asciutta e lieta
  Piange, dove mirando altri nol vede. —
Per tutto ciò la mente non s'acqueta,
  Rompendo'l duol, che'n lei s'accoglie e stagna;
  Ch'a gran speranza uom misero non crede.

Einhundert und funfzehntes Sonett.

Nicht Etsch, Tessin, Po, Arno, Var und Tiber,
Nil, Tigris, Hermus, Indus, Phrat und Ganges,
Don, Ister, Alpheus, noch, kräft'gen Ganges,
Rhon', Elbe, Seine, Rhein, Eur', Hebrus, Iber,
Nicht kühlen Tanne, Ficht', Epheu mein Fieber,
Wachholder nicht mein Herz, mein glühend' banges,
Wie Bächlein thut, das mitweint gleichen Dranges,
Und Bäumlein, das ich singe lieb' und lieber.
Die eine Zuflucht find' ich vor den Stürmen
Amors, um die mit Waffen sich muß schirmen
Das Leben, das so schnellen Laufs verrinnet.
Drum, schöner Lorbeer, wachs' auf Ufers Matten;
Und was sein Pflanzer Freudig-Hohes sinnet,
Schreib' er beim Laut des Bachs im süßen Schatten.

Einhundert und sechszehntes Sonett.

Was machst, was denkst du, Geist? Wird's Friede geben?
Kommt Ruh'? Oder wird ewig Krieg geführet? —
„Weiß nicht, was wird; doch das hab' ich gespüret,
Nicht freut ihr Auge unser Jammerleben." —
Was hilft's, will sie mit diesem Aug' uns weben
Im Sommer Eis, und Flammen, wenn es frieret! —
„O sie nicht will's; der thut's, der sie regieret;" —
Gleichviel! Sie sieht's und hat sich still ergeben. —
„Wohl oft ist still die Zung', und drin im Herzen
Klagt's laut; von außen freudig zu gewahren,
Weint's innen, wo kein Anderer es schauet." —
Mit allem dem wird das Gemüth der Schmerzen
Nicht ledig, die da stehn zu ganzen Schaaren,
Weil Elend großer Hoffnung nicht vertrauet.

Sonetto CXVII.

Non d'atra e tempestosa onda marina
  Fuggìo in porto giammai stanco nocchiero,
  Com' io dal fosco e torbido pensiero
  Fuggo, ove'l gran desio mi sprona e'nchina:
Nè mortal vista mai luce divina
  Vinse, come là mia quel raggio altero
  Del bel dolce soave bianco e nero,
  In che i suoi strali Amor dora ed affina.
Cieco non già, ma faretrato il veggo;
  Nudo, se non quanto vergogna il vela;
  Garzon con l'ali, non pinto, ma vivo.
Indi mi mostra quel ch' a' molti cela:
  Ch' a parte a parte entr' a' begli occhj leggo
  Quant' io parlo d'Amore, e quant' io scrivo.

Sonetto CXVIII.

Questa umil fera, un cor di tigre o d'orsa,
  Che'n vista umana, e'n forma d'angel viene;
  In riso e'n pianto, fra paura e spene
  Mi rota sì, ch' ogni mio stato inforsa.
Se'n breve non m'accoglie, o non mi smorsa,
  Ma pur, come suol far, tra due mi tiene;
  Per quel ch'io sento al cor gir fra le vene
  Dolce veneno, Amor, mia vita è corsa.
Non può più la virtù fragile e stanca
  Tante varietati omai soffrire:
  Che'n un punto arde, agghiaccia, arrossa, e'mbianca
Fuggendo spera i suoi dolor finire;
  Come colei, che d' ora in ora manca:
  Che ben può nulla, chi non può morire.

Einhundert und siebenzehntes Sonett.

Kein müder Schiffer je zum Hafen flüchtet
  Von wild durchstürmter Wogen finstern Gleisen,
  Wie ich aus düstrer Bilder trüben Kreisen,
  Wohin mich groß Verlangen spornt und richtet.
Noch ward kein sterblich Auge so vernichtet
  Von Himmelsglanz, wie meins vom hehren Gleißen
  Aus schönem, süßen, milden Schwarz und Weißen,
  Wo Amor goldet seine Pfeil' und lichtet.
Geköchert seh' ich ihn, nicht mit der Binde,
  Außer was Schaam verhüllt, mit nacktem Leibe,
  Ein Kind mit Flügeln, nicht gemahlt, lebendig.
Was Vielen dunkel, zeigt er mir inwendig,
  Daß Theil für Theil im schönen Aug' ich finde,
  Was ich von Liebe red' und was ich schreibe.

Einhundert und achtzehntes Sonett.

Demüthig Wild, mit Tiger-, Bärensinne,
  Mit eines Engels Leib' und Menschenwangen,
  Dreht zwischen Freud' und Weh, Hoffnung und Bangen
  Mich so, daß festen Stand ich nie gewinne.
Wenn seinen Zähnen ich nicht bald entrinne
  Und ferner mich solch Zweifeln soll befangen,
  Vergeh' ich, Amor! denn zum Herzen drangen
  Die süßen Gifte schon; ich ward es inne.
Nicht trägt, hinfällig, wie sie ist, und wankend,
  Die Kraft den Wechsel mehr von Leid und Freuden,
  In einem Nu von Gluth zu Kälte schwankend.
Durch Flucht hofft sie zu enden ihre Leiden,
  Von Stund' zu Stunde mehr und mehr erkrankend;
  Denn nichts kann, wer vom Leben nicht kann scheiden.

Sonetto CXIX.

Ite, caldi sospiri, al freddo core:
Rompete il ghiaccio, che pietà contende:
E se prego mortale al ciel s'intende,
Morte o mercè sia fine al mio dolore.
Ite dolci pensier, parlando fore
Di quello, ove 'l bel guardo non s'estende:
Se pur sua asprezza, o mia stella n'offende,
Sarem fuor di speranza, e fuor d'errore.
Dir si può ben per voi, non forse a pieno,
Che 'l nostro stato è inquieto e fosco;
Sì come il suo pacifico e sereno.
Gite securi omai, ch'Amor vien vosco:
E ria fortuna può ben venir meno;
S'ai segni del mio Sol l'aere conosco.

Sonetto CXX.

Le stelle, e 'l cielo, e gli elementi a prova
Tutte lor arti, ed ogni estrema cura
Poser nel vivo lume, in cui natura
Si specchia, e 'l Sol, ch'altrove par non trova.
L'opra è sì altera, sì leggiadra e nova;
Che mortal guardo in lei non s'assicura;
Tanta negli occhj bei fuor di misura
Par ch'Amor e dolcezza e grazia piova.
L'aere percosso da' lor dolci rai
S'infiamma d'onestate; e tal diventa,
Che 'l dir nostro, e 'l pensier vince d'assai.
Basso desir non è ch'ivi si senta;
Ma d'onor, di virtute. Or quando mai
Fu per somma beltà vil voglia spenta?

Einhundert und neunzehntes Sonett.

Geht, heiße Seufzer, kaltes Herz zu bähen,
Zerbrecht das Eis, das Mitleid nicht bezwinget,
Und wenn zum Himmel sterblich Flehn sich schwinget,
Sei Tod, sei Lohn das Ende meiner Wehen.
Geht, süße Bilder, Rede dort zu stehen
Von dem, wohin der schöne Blick nicht dringet.
Wenn nur ihr Stolz, mein Stern entgegen ringet,
Wird Hoffnung so als Wahn mir bald vergehen.
Wohl könnt ihr, wenn auch nicht vollkommen, sagen,
Daß, wie ihr Zustand friedsam ist und heiter,
So unsrer dunkel wie vom Sturm zerschlagen.
Geht sicher nun! Amor ist euch Begleiter;
Und bald vielleicht quält mich kein Unglück weiter,
Kenn' ich die Luft an meiner Sonne Tagen.

Einhundert und zwanzigstes Sonett.

Himmel, Gestirn' und Elemente gaben
Wetteifernd jede Mühe sich, zu bauen
Ein lebend Licht, in welchem sich beschauen
Sonn' und Natur, die sonst nichts Gleiches haben.
So neu, so reizend ist es, so erhaben,
Daß ird'sche Blicke sich zu ihm nicht trauen;
So scheinet Amor Süß' und Huld zu thauen
Aus ihrem Aug' in unermeßnen Gaben.
Die Luft, berührt von diesem holden Schimmer,
Wird so von Tugend durch und durch entzunden,
Daß ich's nicht sagen kann, und denken nimmer.
Kein irdisch Wollen wird allda empfunden,
Nur das der Ehr' und Tugend. Wann doch immer
Hat Schönheit niedre Gier so überwunden?

Sonetto CXXI.

Non fur mai Giove e Cesare sì mossi,
A fulminar colui, questo a ferire,
Che pietà non avesse spente l' ire,
E lor dell' usat' arme ambedue scossi.
Piangea Madonna; e 'l mio signor, ch' io fossi,
Volse, a vederla, e suoi lamenti a udire:
Per colmarmi di doglia e di desire,
E ricercarmi le midolle e gli ossi.
Quel dolce pianto mi dipinse Amore,
Anzi scolpío; e que' detti soavi
Mi scrisse entr' un diamante in mezzo 'l core;
Ove con salde ed ingegnose chiavi
Ancor torna sovente a trarne fore
Lagrime rare, e sospir lunghi e gravi.

Sonetto CXXII.

I' vidi in terra angelici costumi,
E celesti bellezze al mondo sole;
Talchè di rimembrar mi giova e dole:
Che quant' io miro, par sogni, ombre, e fumi:
E vidi lagrimar que' duo bei lumi,
Ch' han fatto mille volte invidia al Sole:
Ed udii sospirando dir parole,
Che farian gir i monti, e star i fiumi.
Amor, senno, valor, pietate, e doglia
Facean piangendo un più dolce concento
D' ogni altro, che nel mondo udirsi soglia;
Ed era 'l cielo all' armonia sì 'ntendo,
Che non si vedea in ramo mover foglia:
Tanta dolcezza avea pien l' aere, e 'l vento.

Einhundert ein und zwanzigstes Sonett.

Wie Zeus und Cäsar auch, jener, zu schwingen
Den Blitz, erglühen mocht', und der, zu schlagen;
Doch müßte Mitleid ihren Zorn verjagen,
Und Beiden die gewohnte Waff' entringen;
Sie weinte, und mein Herr vor allen Dingen
Wollt', daß ich säh' und hörte ihre Klagen,
Mir Leid zu häufen und der Sehnsucht Plagen,
Und grausam Mark und Bein mir zu durchdringen.
Es mahlte Amor mir das süße Weinen,
Ja grub es ein, und ließ in Herzens Grunde
Die hohen Wort' in Demant wie versteinen,
Wohin mit Schlüsseln, kunstvoll=fest, zur Stunde
Er oft noch kehrt, und außen läßt erscheinen
Mit schweren Seufzern seltne Thrän' im Bunde.

Einhundert zwei und zwanzigstes Sonett.

Ich sah auf Erden Engelsitte walten
Und Himmelsschönheit, sonder Gleichen beide,
Daß die Erinnrung Schmerz mir bringt und Freude;
Denn, was ich seh', sind Schatten, Traumgestalten.
Ich sah' zwei Lichter thränend sich entfalten,
Die tausendmal die Sonn' erfüllt mit Neide,
Und hörte Wort', erpreßt von schwerem Leide,
Die Berg' aufregen, Ströme könnten halten.
Lieb', Einsicht, Muth und Schmerz und frommes Neigen
Zu süßem Einklang weinend sich umfingen,
Süßer, als alle, so auf Erden steigen.
Der Himmel horchte still dem holden Klingen,
Daß sich kein Blättchen regte in den Zweigen;
So süße Laute durch die Lüfte gingen.

Sonetto CXXIII.

Quel sempre acerbo ed onorato giorno
  Mandò sì al cor l'immagine sua viva;
  Che'ngegno o stil non fia mai, che 'l descriva;
  Ma spesso a lui con la memoria torno.
L'atto d' ogni gentil pietate adorno,
  E 'l dolce amaro lamentar ch' i' udiva,
  Facean dubbiar, se mortal donna, o Diva
  Fosse che 'l ciel rasserenava intorno.
La testa or fino; e calda neve il volto;
  Ebeno i cigli; e gli occhj eran due stelle,
  Ond' Amor l'arco non tendeva in fallo:
Perle e rose vermiglie, ove l'accolto
  Dolor formava ardenti voci e belle;
  Fiamma i sospir, le lagrime cristallo.

Sonetto CXXIV.

Ove ch' i' posi gli occhj lassi, o giri,
  Per quietar la vaghezza, che gli spinge;
  Trovo chi bella donna ivi dipinge
  Per far sempre mai verdi i miei desiri.
Con leggiadro dolor par ch' ella spiri
  Alta pietà, che gentil core stringe:
  Oltra la vista, alle orecchie orna e'nfinge
  Sue voci vive, e suoi santi sospiri.
Amor e 'l ver fur meco, a dir che quelle,
  Ch' i' vidi, eran bellezze al mondo sole,
  Mai non vedute più sotto le stelle.
Nè sì pietose e sì dolci parole
  S' udiron mai; nè lagrime sì belle
  Di sì begli occhj uscir mai vide il Sole.

Einhundert drei und zwanzigstes Sonett.

Der Tag, mir ewig bitter und geehret,
Grub mir sein Bild ins Herz in solcher Weise,
Daß kein Verstand, kein Styl ist, der es preise;
Doch steht der Geist noch oft ihm zugekehret.
Ihr Thun, dem jeder Adel ward bescheeret,
Und ihre Klagen, bitter-süß und leise,
Ließen mich zweifeln, ob Göttin im Kreise,
Ob Erdenweib den Himmel so verkläret.
Das Haupt rein Gold und warmer Schnee die Wangen,
Eben die Brau'n, ein Sternenpaar die Augen,
Wo Amor nicht umsonst gespannt die Sehnen;
Perlen und Rosen roth, wo eingegangen
Der Schmerz ließ heiß' und schöne Wort' auftauchen,
Die Seufzer Flammen und Kristall die Thränen.

Einhundert vier und zwanzigstes Sonett.

Wo laß mein Auge ruht, wohin ich's wende,
Den Drang zu sänftigen, der es regieret,
Find' ich, der schöne Herrin vor mir führet,
Daß meine Sehnsucht grünend bleib' ohn' Ende.
Dann ist's, als ob in ihr sich Schmerz entbände
Und Mitleid, wie es edle Herzen rühret.
Den Ohren auch erdichtet er und zieret
Lebend'gen Wortes, frommer Seufzer Spende.
Amor und Wahrheit mußten selbst gestehen,
Daß, was ich sah, war Schönheit sonder Gleichen,
Nie sonst gesehen unter Sternenhöhen;
Daß nie gelauscht so frommen, wonnereichen
Worten die Welt, noch Thränen je gesehen
So schön die Sonn' aus schönen Augen steigen.

Sonetto CXXV.

In qual parte del ciel, in quale idea
Era l' esempio, onde natura tolse
Quel bel viso leggiadro, in ch' ella volse
Mostrar qua giù, quanto là sù potea?
Qual Ninfa in fonti, in selve mai qual Dea
Chiome d' oro sì fino all' aura sciolse?
Quand' un cor tante in se virtuti accolse?
Benchè la somma è di mia morte rea.
Per divina bellezza indarno mira
Chi gli occhj di costei giammai non vide,
Come soavemente ella gli gira.
Non sa com' Amor sana, e come ancide,
Chi non sa, come dolce ella sospira,
E come dolce parla, e dolce ride.

Sonetto CXXVI.

Amor ed io sì pien di meraviglia,
Come chi mai cosa incredibil vide,
Miriam costei, quand' ella parla o ride;
Che sol se stessa, e null' altra simiglia.
Dal bel seren delle tranquille ciglia
Sfavillan sì le mie due stelle fide;
Ch' altro lume non è ch' infiammi, o guide
Chi d' amar altamente si consiglia.
Qual miracolo è quel, quando fra l' erba
Quasi un fior siede? ovver quand' ella preme
Col suo candido seno un verde cespo?
Qual dolcezza è nella stagione acerba
Vederla ir sola coi pensier suoi 'nsieme
Tessendo un cerchio all' oro terso e crespo?

Einhundert fünf und zwanzigstes Sonett.

In welchem Himmelsraum, welchen Ideen
Fand die Natur das Muster, zu bereiten
So schön Gesicht, worin sie wollt' andeuten
Hier unten, was sie könne in den Höhen?
Hat Nymphen wer im Bach, im Wald gesehen
Göttinnen Haar so lautern Goldes breiten?
Wann hatt' ein Herz so viel der Trefflichkeiten?
Giebt auch das Ganze mir des Todes Wehen.
Nach Himmelsschönheit blickt umsonst im Kreise,
Wem nimmermehr ihr Auge noch getaget,
Wie sie es kreisen läßt so holder Weise.
Nicht weiß, wie Amor heilt, und wie er tödtet,
Wer es nicht weiß, wie süß sie seufzt und klaget,
Wie süß sie lächelt und wie süß sie redet.

Einhundert sechs und zwanzigstes Sonett.

Amor und ich verwundernd nach ihr schauen,
Wie wer etwas Unglaubliches ersiehet,
Wann sie den Mund zum Lächeln hold verziehet
Und spricht, die sich nur gleicht, nicht andern Frauen.
Aus schönem Himmel ruhig heitrer Brauen
Mein treues Sternenpaar so funkelnd sprühet,
Daß andres Licht nicht leitet noch durchglühet
Den, der sich hoher Liebe will vertrauen.
Welch Wunder, wann sie in der Gräser Nicken
Wie eine Blume sitzt, oder wann leise
Den grünen Rasen drückt des Busens Weiße!
Und wie so süß, im Lenz sie zu erblicken,
Wann in Gedanken sie wandelt alleine,
Flechtend den Kranz für krausen Goldes Reine!

Sonetto CXXVII.

O passi sparsi; o pensier vaghi e pronti;
O tenace memoria; o fero ardore;
O possente desire; o debil core;
O occhj miei, occhj non già, ma fonti:
O fronde, onor delle famose fronti;
O sola insegna al gemino valore;
O faticosa vita, o dolce errore,
Che mi fate ir cercando piagge, e monti:
O bel viso ov' Amor insieme pose
Gli sproni e'l fren, ond' e' mi punge e volve,
Com' a lui piace, e calcitrar non vale;
O anime gentili ed amorose,
S'alcuna ha'l mondo; e voi nude ombre e polve:
Deh restate a veder, qual è'l mio male.

Sonetto CXXVIII.

Lieti fiori e felici, e ben nate erbe,
Che Madonna passando premer suole;
Piaggia, ch' ascolti sue dolci parole,
E del bel piede alcun vestigio serbe;
Schietti arboscelli, e verdi frondi acerbe;
Amorosette e pallide viole;
Ombrose selve, ove percote il Sole,
Che vi fa co' suoi raggi alte e superbe;
O soave contrada; o puro fiume,
Che bagni'l suo bel viso, e gli occhj chiari,
E prendi qualità dal vivo lume;
Quanto v' invidio gli atti onesti e cari!
Non fia in voi scoglio omai, che per costume
D' arder con la mia fiamma non impari.

Einhundert sieben und zwanzigstes Sonett.

O irre Schritt'; o Wünsch', ihr wachen, schnellen;
O treu Gedächtniß; o du wildes Sprühen;
O schwaches Herz; o du der Sehnsucht Glühen;
O meine Augen, Augen nicht, nein Quellen;
O Zweig, der Stirnen Schmuck, der ruhmeshellen;
O einz'ger Preis zwiefacher Kraft verliehen;
O süßer Wahn; o Leben du voll Mühen,
Die ihr mich treibt durch Berg' und Uferstellen;
O schönes Aug', wo Amor waltet inne
Mit Sporn und Zaum, womit er lenkt und treibet
Nach Willkühr, daß umsonst all' Widerstreben.
O adeliche Seelen treuer Minne,
Giebt's deren hier, und ihr, o Schatten, bleibet
Und sehet, ach! wie wehevoll mein Leben!

Einhundert acht und zwanzigstes Sonett.

Glücksel'ge Blumen ihr, die oftemalen
Madonna sinnend drückt, o lichte Sprossen!
Ihr Höh'n, wo sich ihr süßes Wort ergossen
Und schönen Fußes Spuren noch sich malen!
Geschlanke Bäum' und junge Zweig' in Thalen!
Violen, lieblich ihr und bleich erschlossen!
Du Schattenwald, von Sonnenlicht durchflossen,
Das hehr und stolz dich macht mit seinen Strahlen!
O freundlich Ländchen du! o Stromes Reine!
Badend die Wang' ihr und die klaren Sterne,
Die du dich nährst von dem lebend'gen Scheine;
Wie neidet' ich so holde Näh' euch gerne!
In eurem Kreise ragt kein Felsgesteine,
Das nicht mit meinen Flammen glühen lerne.

Sonetto CXXIX.

Amor che vedi ogni pensiero aperto,
E i duri passi, onde tu sol mi scorgi;
Nel fondo del mio cor gli occhj tuoi porgi
A te palese, a tutt'altri coverto.
Sai quel che per seguirti ho già sofferto;
E tu pur via di poggio in poggio sorgi
Di giorno in giorno; e di me non t'accorgi,
Che son sì stanco, e'l sentier m'è tropp'erto.
Ben vegg'io di lontano il dolce lume
Ove per aspre vie mi sproni e giri;
Ma non ho, come tu, da volar piume.
Assai contenti lasci i miei desiri,
Pur che ben desiando i' mi consume;
Nè le dispiaccia, che per lei sospiri.

Sonetto CXXX.

Or che'l ciel, e la terra, e'l vento tace,
E le fere, e gli augelli il sonno affrena,
Notte'l carro stellato in giro mena,
E nel suo letto il mar senz'onda giace;
Vegghio, penso. ardo, piango: e chi mi sface
Sempre m'è innanzi per mia dolce pena:
Guerra è'l mio stato, d'ira e di duol piena;
E sol di lei pensando ho qualche pace.
Cosi sol d'una chiara fonte viva
Move'l dolce e l'amaro, ond'io mi pasco:
Una man sola mi risana, e punge;
E perchè'l mio martir non giunga a riva,
Mille volte il dì moro, e mille nasco:
Tanto dalla salute mia son lunge.

Einhundert neun und zwanzigstes Sonett.

Amor, du kennst mein Denken all' und Hoffen
Und schweren Weg, der nur mit dir zu gehen;
O möchtest du in Herzensgrund mir sehen,
So tief verhüllt den Andern, dir nur offen!
Du weißt all', was, dir folgend, mich betroffen,
Und klimmst doch schnell voran von Höh' zu Höhen
Täglich, und lässest unbemerkt mich stehen,
Der ich so matt durch steilen Pfad und schroffen.
Wohl seh' ich fern des süßen Lichtes Hehre,
Wohin du spornst und treibst auf rauhen Wegen;
Doch deiner Federn ich zum Flug' entbehre.
Froh will ich sein bei aller Sehnsucht Regen,
Wenn ich nur sehnend mich gemach verzehre,
Und Seufzer auch hinfort für sie darf hegen.

Einhundert und dreißigstes Sonett.

Jetzund, da Himmel, Erd' und Wind rings schweiget,
Und Wild und Vögel Schlafes Zügel tragen,
Die Nacht im Kreise führt den Sternenwagen,
Im Bett das Meer ruht, keine Welle steiget.
Wach' ich, glüh', sinn' und wein', und, der mich beuget,
Ist stets mir nah mit seinen süßen Plagen;
Krieg ist mein Zustand, voller Zorn und Klagen
Ihr Bild nur ein'gen Frieden mir erzeuget.
So dringt aus einem hell lebend'gen Quelle,
Zu nähren mich, so Süßigkeit als Herbe,
Und Eine Hand giebt Heilung mir und Wunden.
Und weil mein Jammer nie gelangt zur Stelle,
Erwach' ich tausendmal des Tags und sterbe,
So weit ach! hab' ich noch, um zu gesunden.

Sonetto CXXXI.

Come 'l candido piè per l'erba fresca
I dolci passi onestamente move;
Virtù, che'ntorno i fiori apra e rinnove,
Delle tenere piante sue par ch' esca.
Amor, che solo i cor leggiadri invesca
Nè degna di provar sua forza altrove;
Da' begli occhj un piacer sì caldo piove,
Ch' i' non curo altro ben, nè bramo altr' esca.
E con l'andar, e sol soave sguardo
S' accordan le dolcissime parole,
E l' atto mansueto, umile, e tardo.
Di tai quattro faville, e non già sole,
Nasce 'l gran foco, di ch'io vivo ed ardo:
Che son fatto un augel notturno al Sole.

Sonetto CXXXII.

S'io fossì stato fermo alla spelunca
Là dov' Apollo diventò profeta;
Fiorenza avria fors' oggi il suo poeta,
Non pur Verona, e Mantova, ed Arunca.
Ma perchè 'l mio terren più non s' ingiunca
Dell'umor di quel sasso; altro pianeta
Convien ch' i' segua, e del mio campo mieta
Lappole e stecchi con la falce adunca.
L' oliva è secca: ed è rivolta altrove
L' acqua, che di Parnaso si deriva:
Per cui in alcun tempo ella fioriva.
Così sventura, ovver colpa mi priva
D' ogni buon frutto, se l' eterno Giove
Della sua grazia sopra me non piove.

Einhundert ein und dreißigstes Sonett.

So oft ihr weißer Fuß durch frische Wiesen
Die süßen Schritte ehrbarlich beweget,
Scheint, was in Blumen sich und Gräsern reget,
Rings zu entströmen ihren zarten Füßen.
Amor, der Schönes nur sich will erkiesen,
Da seine Kraft nur zu bewähren pfleget,
So warme Lust in schönen Augen heget,
Daß mich kein Gut, kein Mahl lockt, außer diesen.
Und mit dem holden Blick und mit dem Schritte
Verbündet sich der Worte süße Gabe
Und sanft=demüthiglich bescheidne Sitte.
Von den vier Funken hat zum Theil begonnen
Die Gluth, von der ich Flamm' und Leben habe,
Der ich ein nächt'ger Vogel in der Sonnen.

Einhundert zwei und dreißigstes Sonett.

Blieb ich einst standhaft in der Höhle stehen,
O wo Apoll geworden zum Propheten,
Hätt' auch Florenz vielleicht seinen Poeten,
Nicht blos Verona, Mantua gesehen;
Doch weil mein Feld nicht mehr von jener Höhen
Springquell sich labt, muß anderem Planeten
Ich jetzo folgen, und von meinen Beeten
Mit krummer Sichel Dorn und Klette mähen.
Der Oelbaum welkt; es zieht auf anderm Pfade
Das Wasser hin, so dem Parnaß entspringet,
Der ein'ge Zeit mit Blüthen ihn gesegnet.
Unglück sonach, vielleicht auch Schuld mich bringet
Um alle gute Frucht, wenn seiner Gnade
Ein Theil der ew'ge Zeus nicht auf mich regnet.

Sonetto CXXXIII.

Quando Amor i begli occhj a terra inchina,
E i vaghi spirti in un sospiro accoglie
Con le sue mani, e poi in voce gli scioglie
Chiara, soave, angelica, divina;
Sento far del mio cor dolce rapina,
E sì dentro cangiar pensieri e voglie,
Ch' i' dico: or fien di me l' ultime spoglie,
Se 'l ciel sì onesta morte mi destina:
Ma 'l suon che di dolcezza i sensi lega,
Col gran desir d' udendo esser beata
L'anima al dipartir presta raffrena.
Così mi vivo; e così avvolge e spiega
Lo stame della vita, che m' è data,
Questa sola fra noi del ciel Sirena.

Sonetto CXXXIV.

Amor mi manda quel dolce pensiero
Che secretario antico è fra noi due;
E mi conforta, e dice che non fue
Mai, com'or, presto a quel ch' i' bramo, e spero.
Io che talor menzogna, e talor vero
Ho ritrovato le parole sue;
Non so s' il creda, e vivomi intra due;
Nè sì nè no nel cor mi sona intero.
In questa passa 'l tempo; e nello specchio
Mi veggio andar ver la stagion contraria
A sua impromessa, ed alla mia speranza.
Or sia che può: già sol io non invecchio;
Già per etate il mio desir non varia;
Ben temo il viver breve, che n' avanza.

Einhundert drei und dreißigstes Sonett.

Läßt Amor schöne Augen erdwärts streichen,
Sammelnd in einen Seufzer mit den Händen
Der Sehnsucht Hauch', als Wort sie zu entsenden,
Hell, lieblich, Engel-, Götterlaut zu gleichen,
Fühl' ich mein Herz in Süßigkeit entweichen
Und drin Gedank' und Wollen sich mir wenden;
Dann sprech' ich: „Möcht' es so doch mit mir enden,
Will mir den Ehrentod der Himmel reichen!"
Der Klang doch, der so süß die Sinne bindet,
Zügelt den Geist, bereit schon zu entschweben,
Durch große Lust nach solcher Laute Schöne.
So leb' ich, und so breitet denn und windet
Des Lebens Faden auf, die mir gegeben,
Diese des Himmels einzige Sirene.

Einhundert vier und dreißigstes Sonett.

Süßen Gedanken Amor zu mir schicket,
Der zum Vertrauten zwischen uns erlesen,
Und spricht, mich tröstend, daß er nie gewesen
Bereit, wie jetzt, zu dem, was mich beglücket.
Ich aber, der bald Truggeweb' erblicket,
Bald Wahrheit auch in seiner Rede Wesen,
Glaube nur halb, kann Zweifels nicht genesen,
Und Ja und Nein fortan mein Herz zerstücket.
So fliehn die Jahr' und in des Spiegels Scheine
Seh' ich der Zeit mich nahen, die entgegen
Seinem Versprechen so als meinem Hoffen.
Mag sein, was kann; altr' ich doch nicht alleine,
Und mit den Jahren wechselt nicht mein Regen;
Vor kurzer Zeit nur bangt, die mir noch offen.

Sonetto CXXXV.

Pien d'un vago pensier, che mi disvia
  Da tutti gli altri, e fammi al mondo ir solo,
  Ad or ad or a me stesso m'involo
  Pur lei cercando, che fuggir dovria:
E veggiola passar sì dolce e ria,
  Che l'alma trema per levarsi a vòlo:
  Tal d'armati sospir conduce stuolo
  Questa bella d'Amor nemica, e mia.
Ben, s'io non erro, di pietate un raggio
  Scorgo fra'l nubiloso altero ciglio,
  Che'n parte rasserena il cor doglioso.
Allor raccolgo l'alma; e poi ch'i' aggio
  Di scovrirle il mio mal preso consiglio
  Tanto le ho a dir, che incominciar non osò.

Sonetto CXXXVI.

Più volte già dal bel sembiante umano
  Ho preso ardir con le mie fide scorte
  D'assalir con parole oneste, accorte,
  La mia nemica, in atto umìle e piano:
Fanno poi gli occhj suoi mio pensier vano;
  Perch'ogni mia fortuna, ogni mia sorte,
  Mio ben, mio male, e mia vita, e mia morte
  Quei, che solo il può far, l'ha posto in mano.
Ond'io non pote' mai formar parola,
  Ch'altro che da me stesso fosse intesa;
  Così m'ha fatto Amor tremante e fioco.
E veggi'or ben, che caritate accesa
  Lega la lingua altrui, gli spirti invola.
  Chi può dir com'egli arde, è'n picciol foco.

Einhundert fünf und dreißigstes Sonett.

Der Sehnsucht voll, durch die ich Feindschaft übe
All' anderm Sehnen und einsam durchs Leben
Mich treib', hab' oft ich selbst mich aufgegeben,
Die suchend nur, der besser fern ich bliebe;
Und seh' vorbei sie gehn so süß und trübe,
Daß bang die Seele strebt, flugs zu entschweben;
So läßt der Seufzer Schaaren sich erheben
Die Schöne, die mir feind ist und der Liebe.
Wohl seh' ich einen Mitleidstrahl ergossen
Zwischen erhabenen umwölkten Brauen,
Der mir das wehe Herz erhellt aufs Neue.
Dann faß' ich mich, und bin ich nun entschlossen,
Ihr offen meinen Jammer zu vertrauen,
Ist deß so viel, daß ich den Anfang scheue.

Einhundert sechs und dreißigstes Sonett.

Ihr Antlitz oft mit menschlich-holden Zügen
Hat mir nebst den Genossen Muth gegeben,
Mit ehrbar kluger Worte leisem Weben
Demüthig meine Feindinn zu bekriegen.
Doch läßt ihr Blick den Vorsatz bald verfliegen,
Weil all' mein Gut, mein Loos und all' mein Streben
Mein Glück, mein Weh, mein Tod so als mein Leben
In ihre Hand gelegt durch Amors Fügen.
Drum war ich nie so meiner Worte Meister,
Daß mich ein Andrer, als ich selbst, verstünde;
So macht mich Amor heiser und verzaget.
Und wohl nun seh' ich, wie die Zunge binde
Entbrannte Lieb' und bannen trag' die Geister;
Gering nur glüht, wer, wie er glühe, saget.

Sonetto CXXXVII.

Giunto m' ha Amor fra belle e crude braccia,
  Che m' ancidono a torto; e s' io mi doglio,
  Doppia 'l martir; onde pur, com' io soglio,
  Il meglio è, ch' io mi mora amando, e taccia:
Che poria questa il Ren, qualor più agghiaccia,
  Arder con gli occhj, e rompre ogni aspro scoglio;
  Ed ha sì egual alle bellezze orgoglio,
  Che, di piacere altrui, par che le spiaccia.
Nulla posso levar io per mio 'ngegno
  Del bel diamante, ond' ell' ha il cor sì duro:
  L' altro è d'un marmo, che si mova e spiri:
Ned ella a me per tutto 'l suo disdegno
  Torrà giammai, nè per sembiante oscuro
  Le mie speranze, e i miei dolci sospiri.

Sonetto CXXXVIII.

O invidia nemica di virtute,
  Ch' a' bei principj volentier contrasti;
  Per qual sentier così tacita intrasti
  In quel bel petto, e con qual' arti il mute?
Da radice n' hai svelta mia salute:
  Tròppo felice amante mi mostrasti
  A quella, che miei preghi umili e casti
  Gradì alcun tempo, or par ch' odj e refute.
Nè però che con atti acerbi e rei
  Del mio ben pianga, e del mio pianger rida;
  Poria cangiar sol un de' pensier miei:
Non, perchè mille volte il dì m' ancida,
  Fia, ch' io non l' ami, e ch' i' non speri in lei:
  Che s' ella mi spaventa, Amor m' affida.

Einhundert sieben und dreißigstes Sonett.

Amor gab freundlich-strengem Arm mich eigen,
Der tödtlich faßt; und Schmerzen zwiefach schalten,
Wird Klage laut. Drum wie ich's stets gehalten,
Ist's besser wohl, sterben in Lieb' und schweigen.
Beeistem Rheine müßte Gluth erzeugen
Ihr Aug' und jede harte Rinde spalten,
Und ihrer Schönheit gleicht ihr stolzes Walten,
Daß ihr mißfällt, gefällig sich zu zeigen.
Nicht kann mit aller Einsicht je ich heben
Den schönen Demant, der ihr Herz versteinet;
Das Andr' ist Marmor, athmend, lebensrege.
Doch wird sie nie mit allem Widerstreben
Verwehren mir, wie finster sie erscheinet,
Daß Hoffnung ich und süße Seufzer hege.

Einhundert acht und dreißigstes Sonett.

O Neid, der feindlich aller Tugend wehret,
Und alles Schöne gern von je bestritten,
Auf welchem Pfad bist in ihr Herz geglitten
So still? mit welcher Kunst hast du's bethöret?
Mein Heil hast mit der Wurzel du verzehret,
Zeigtest mich ihr zu glücklich, die mein Bitten,
Mein keusch-demüthiges, sonst gern gelitten,
Und nun mit Haß und Weigerung es höret.
Und wie sie auch mit unhold-rauhem Handeln
Mein Glück beklag' und lache meiner Klage,
Kann der Gedanken keinen sie mir wandeln.
Tödte sie tausendmal an einem Tage,
Ich lieb' und hoff' auf sie doch sonder Wandeln;
Denn Amor tröstet mich, macht sie mich zage.

Sonetto CXXXIX.

Mirando 'l Sol de' begli occhj sereno,
  Ov' è chi spesso i miei dipinge e bagna;
  Dal cor l' anima stanca si scompagna,
  Per gir nel paradiso suo terreno:
Poi trovandol di dolce e d' amar pieno;
  Quanto al mondo si tesse opra d' aragna
  Vede; onde seco, e con Amor si lagna,
  Ch' ha sì caldi gli spron, sì duro il freno.
Per questi estremi duo contrarj e misti,
  Or con voglie gelate, or con accese,
  Stassi così fra misera e felice:
Ma pochi lieti, e molti pensier tristi;
  E 'l più si pente dell' ardite imprese;
  Tal frutto nasce di cotal radice.

Sonetto CXL.

Fera stella (se 'l cielo ha forza in noi,
  Quant' alcun crede) fu, sotto ch' io nacqui;
  E fera cuna, dove nato giacqui:
  E fera terra, ov' i piè mossi poi;
E fera donna, che con gli occhj suoi,
  E con l' arco, a cui sol per segno piacqui,
  Fè la piaga, ond', Amor, teco non tacqui;
  Che con quell' arme risaldarla puoi.
Ma tu prendi a diletto i dolor miei;
  Ella non già; perchè non son più duri,
  E 'l colpo è di saetta, e non di spiedo.
Pur mi consola, che languir per lei
  Meglio è, che gioir d' altra; e tu mel giuri
  Per l' orato tuo strale, ed io tel credo.

Einhundert neun und dreißigstes Sonett.

Wenn Blickes heitre Sonnen sich erschließen,
Wo, der den meinen mahlt und netzt, verziehet,
Vom Herzen dann die müde Seel' entfliehet
Und eilt zu ihren Erdenparadiesen.
Wenn sie nun, die so voll des Herb' und Süßen
Findend, nur Spinnenweb' auf Erden siehet,
Klagt sie mit sich und Amor, dem so glühet
Der Sporn, deß Zügel sich so hart erwiesen.
In dieser Gegensätze wirrem Spiele,
Bald glüher Wünsche, bald mit eis'gem Bangen,
Steh' ich so zwischen Seligkeit und Wehen.
Froher giebt's wenig, trüber Bilder viele,
Und meist gereut das kühne Unterfangen.
Aus solchem Keim muß solche Frucht erstehen.

Einhundert und vierzigstes Sonett.

In strengem Stern war (wenn, wie Mancher denket,
Der Himmel uns beherrscht,) ich einst geboren,
Streng war die Wieg', in der ich lag geboren,
Streng Land, wohin den Fuß ich drauf gelenket;
Und streng die Frau, die mit dem Blick mich kränket,
Mit Pfeilen, die zum Ziel mich nur erkoren,
Mich traf; was oft ich, Amor, deinen Ohren
Geklagt, weil jene Waff' auch Heilung schenket.
Doch bringt mein Jammer Freude deinem Herzen,
Nicht ihrem, weil zu leicht die Wunden schmerzen,
Und sie von Pfeilen kommen, nicht von Spießen.
Dies tröstet mich, daß Schmachten nach der Frauen
Mehr werth, als einer andern zu genießen;
Du schwörst's beim goldnen Pfeil; gern will ich trauen.

Sonetto CXLI.

Quando mi viene innanzi il tempo e'l loco,
Ov' io perdei me stesso; e'l caro nodo,
Ond' Amor di sua man m'avvinse in modo,
Che l'amar mi fè dolce, e'l pianger gioco;
Solfo ed esca son tutto; e' l cor un foco
Da quei soavi spirti, i quai sempr' odo,
Acceso dentro sì, ch' ardendo godo,
E di ciò vivo, e d' altro mi cal poco.
Quel Sol che solo agli occhj miei risplende,
Coi vaghi raggi ancor indi mi scalda
A vespro, tal qual era oggi per tempo:
E così di lontan m' alluma e'ncende;
Che la memoria, ad ognor fresca e salda,
Pur quel nodo mi mostra, e'l loco, e'l tempo.

Sonetto CXLII.

Per mezzo i boschi inospiti e selvaggi,
Onde vanno a gran rischio uomini ed arme,
Vo sicur' io; che non può spaventarme
Altri che'l Sol, c' ha d' Amor vivo i raggi.
E vo cantando (o pensier miei non saggi!)
Lei, che'l ciel non poria lontana farme;
Ch' i' l' ho negli occhj, e veder seco parme
Donne, e donzelle, e sono abeti e faggi.
Parmi d' udirla, udendo i rami, e l' ore,
E le frondi, e gli augei lagnarsi, e l' acque
Mormorando fuggir per l' erba verde.
Raro un silenzio, un solitario orrore
D' ombrosa selva mai tanto mi piacque;
Se non che del mio Sol troppo si perde.

Einhundert ein und vierzigstes Sonett.

So oft der Zeit ich und des Orts gedachte,
Wo ich mich selbst verlor, und werther Schlingen,
Mit welchen Amors Hände mich umfingen,
Was Bittres süß, Weinen zum Spiel mir machte,
War Schwefel ich und Zunder, und es fachte
Der sanfte Hauch, den stets ich hör' erklingen,
Das Herz zu Flammen, die mir Freude bringen
Und Nahrung auch; — das Andr' ich wenig achte.
Die Sonne, die allein mein Auge siehet,
Erwärmt mich immer noch mit Liebesschimmer
Am Abend, wie sie früh es mir erzeiget,
Und leuchtet so mir aus der Fern' und glühet,
Daß das Gedächtniß, frisch und treu, wie immer,
Die Schlinge nur, die Zeit, den Ort mir zeiget.

Einhundert zwei und vierzigstes Sonett.

Kühn zieh' ich durch der Büsch' unwirthbar Grauen,
Wo Fahren Leut' und Waffen rings umstricken;
Mit Furcht kann nur die Sonne mich berücken,
Der Strahlen der lebend'gen Lieb' entthauen.
Ich geh' und sing' und meine, Sie zu schauen —
O Wahn! — die mir kein Himmel kann entrücken;
Und ihr zur Seite glaub' ich zu erblicken,
Was Buch' und Tannen sind, Fräulein und Frauen.
Ich höre sie, wenn Zweig' und Weste flüstern
Und Blätter, wenn der Vögel Klagen steigen,
Und Wellen murmelnd ziehen durch die Matten.
Der Oede Schauer und einsames Schweigen
Gefielen so mir nie in Waldes Schatten;
Nur meine Sonne darf sich nicht verdüstern.

Sonetto CXLIII.

Mille piagge in un giorno, e mille rivi
Mostrato m'ha per la famosa Ardenna
Amor, ch'a' suoi le piante e i cori impenna,
Per fargli al terzo ciel volando ir vivi.
Dolce m'è sol senz'arme esser stato ivi,
Dove armato fier Marte, e non accenna;
Quasi senza governo, e senz'antenna;
Legno in mar, pien di pensier gravi e schivi.
Pur giunto al fin della giornata oscura,
Rimembrando ond'io vegno, e con quai piume
Sento di troppo ardir nascer paura.
Ma 'l bel paese, e'l dilettoso fiume
Con serena accoglienza rassicura
Il cor già volto, ov'abita il suo lume.

Sonetto CXLIV.

Amor mi sprona in un tempo, ed affrena;
Assecura, e spaventa; arde, ed agghiaccia;
Gradisce, e sdegna; a se mi chiama, e scaccia;
Or mi tien in speranza, ed or in pena.
Or alto, or basso il mio cor lasso mena,
Onde 'l vago desir perde la traccia;
E 'l suo sommo piacer par che gli spiaccia;
D'error si novo la mia mente è piena.
Un amico pensier le mostra il vado,
Non d'acqua, che per gli occhj si risolva,
Da gir tosto ove spera esser contenta:
Poi, quasi maggior forza indi la svolva,
Convien ch'altra via segua, e mal suo grado
Alla sua lunga, e mia morte consenta.

Einhundert drei und vierzigstes Sonett.

Wohl tausend Flüss' an einem Tag' und Höhen
Hat Amor in Ardennen mir gezeiget,
Der Herz und Fuß der Seinen Flügel reichet,
Daß lebend sie den dritten Himmel sehen.
Mich freut, daß wehrlos ich's gewagt, zu gehen,
Wo ohne Warnen Mars in Waffen steiget,
Ein Schiff, das sonder Mast und Ruder fleuget,
Mit Weh beladen, durch erregte Seeen.
Doch da die finstre Reise nun geendet,
Denkend, woher ich kam, mit welchen Schwingen,
Fühl' aus zu großem Muth ich Furcht entspringen.
Nur schönes Land und Stromes Frieden sendet
Mir neuen Muth durch freundliches Empfangen
Ins Herz, gewandt nach seiner Sonne Prangen.

Einhundert vier und vierzigstes Sonett.

Amor spornt mich, und zügelt mich, zu stehen,
Macht eisig mich und heiß, kühn und verzaget,
Lächelt und zürnet, ruft mich und verjaget,
Hält jezt in Hoffnung mich und jezt in Wehen,
Führt müdes Herz durch Tiefen und durch Höhen,
Daß alle Spur der irren Lust versaget,
Und höchste Freud' ihr, scheint es, mißbehaget;
So ist mein Geist voll Irrthums, nie gesehen.
Die Furth zeigt ihm ein freundlicher Gedanke,
Durch Wasser nicht, die aus dem Auge rannen,
Dahin schnell, wo er Frieden hofft, zu fliegen.
Dann führt ihn gleichsam größre Macht von dannen;
Nun muß er anders ziehn, und, wie er schwanke,
Seinem und meinem langen Tod sich fügen.

Sonetto CXLV.

Geri, quando talor meco s' adira
La mia dolce nemica, ch' è sì altera;
Un conforto m' è dato, ch' i' non pera,
Solo per cui virtù l' alma respira.
Ovunqu' ella sdegnando gli occhj gira,
Che di luce privar mia vita spera;
Le mostro i miei pien d' umiltà sì vera,
Ch' a forza ogni suo sdegno indietro tira.
Se ciò non fosse, andrei non altramente
A veder lei, che 'l volto di Medusa,
Che facea marmo diventar la gente.
Così dunque fa tu: ch' i' veggio esclusa
Ogni altr' aita; e 'l fuggir val niente
Dinanzi all' ali, che 'l signor nostro usa.

Sonetto CXLVI.

Po, ben puo' tu portartene la scorza
Di me con tue possenti e rapid' onde;
Ma lo spirto, ch' iv' enro si nasconde,
Non cura nè di tua, nè d' altrui forza;
Lo qual, senz' alternar poggia con orza,
Dritto per l' aure al suo desir seconde,
Battendo l' ali verso l' aurea fronde,
L' acqua, e 'l vento, e la vela, e i remi sforza.
Re degli altri, superbo altero fiume,
Che'ncontri il Sol, quando e'ne mena il giorno:
E 'n ponente abbandoni un più bel lume;
Tu te ne vai col mio mortal sul corne;
L' altro coverto d' amorose piume
Torna volando al suo dolce soggiorno.

Einhundert fünf und vierzigstes Sonett.

Geri, wenn manchmal Zornesblicke sendet
Die Feindin süß, mit stolzem Widerstreben,
Ist mir ein Trost der Rettung doch gegeben,
Deß Kraft der Seele neuen Athem spendet.
So oft unwillig sie die Augen wendet,
Hoffend, das Licht zu rauben meinem Leben,
Brauch' ich nur mein' in Demuth zu erheben,
Und all' ihr Unmuth wie gezwungen endet.
Wär' dieses nicht, ich würde nur beklommen
Nach ihr, als wär's Medusens Haupt, mich neigen,
Das all' versteinte, die es wahrgenommen.
So mach's auch du; denn nirgend will sich zeigen
Dir andre Hülf', und fliehen kann nicht frommen
Vor Fittigen, wie unserm Herrn sie eigen.

Einhundert sechs und vierzigstes Sonett.

Wohl magst du, Po, forttragen meine Rinde
Mit deinen reißenden gewalt'gen Wogen;
Aber der Geist, den hüllend sie umzogen,
Sorgt nicht, daß dein' und andre Kraft ihn binde.
Nicht rechts noch links ausbeugend, zieht geschwinde
Grad durch die Luft er, seinem Wunsch gewogen;
Hinflatternd nach der goldnen Zweige Bogen,
Zwingt Segel, Ruder er, und Fluth und Winde.
Fürstinn der andern, stolz erhabne Welle,
Die du der Tagesspend'rinn ziehst entgegen
Und fern in Abend lässest schönre Helle,
Du gehst und willst im Arm mein Ird'sches hegen;
Das Andre eilt mit Liebesflügel-Schnelle
Zurück auf seiner süßen Heimath Stegen.

Sonetto CXLVII.

Amor fra l'erbe una leggiadra rete
D'oro e di perle tese sott'un ramo
Dell'arbor sempre verde, ch'i'tant'amo;
Benchè n'abbia ombre più triste, che liete;
L'esca fu 'l seme; ch'egli sparge e miete
Dolce ed acerbo, ch'io pavento e bramo:
Le note non fur mai, dal dì ch'Adamo
Aperse gli occhj, sì soavi e quete:
E 'l chiaro lume, che sparir fa 'l Sole,
Folgorava d'intorno; e 'l fune avvolto
Era alla man, ch'avorio e neve avanza.
Così caddi alla rete; e qui m'han colto
Gli atti vaghi, e l'angeliche parole,
E 'l piacer, e 'l desire, e la speranza.

Sonetto CXLVIII.

Amor che 'ncende 'l cor d'ardente zelo,
Di gelata paura il tien costretto;
E qual sia più, fa dubbio all'intelletto,
La speranza, o il timor, la fiamma, o 'l gelo.
Tremo al più caldo, ardo al più freddo cielo,
Sempre pien di desire, e di sospetto;
Pur come donna in un vestire schietto
Celi un uom vivo, o sott'un picciol velo.
Di queste pene è mia propria la prima
Arder dì e notte; e quanto è 'l dolce male
Nè 'n pensier cape, non che 'n versi, o 'n rima;
L'altra non già; che 'l mio bel foco è tale,
Ch'ogni uom pareggia; e del suo lume in cima
Chi volar pensa, indarno spiega l'ale.

Einhundert sieben und vierzigstes Sonett.

Ein zartes Netz von Gold und Perlen spannte
Amor in's Gras unter des Baumes Zweigen
Des immergrünen, dem ich ganz zu eigen,
Wie oft sein Schatten auch die Freude bannte.
Köder war Saame, den er mäht' und sandte,
Süß, herbe, Lust, und Schrecken zu erzeugen;
So holden Laut, wie ich ihn hörte steigen,
Nimmer die Welt seit Adams Werden kannte.
Das klare Licht, vor dem die Sonn' erbleichet,
Flog rings; das Seil war um die Hand geschlungen,
Vor der das Elfenbein, der Schnee selbst weichet.
So fiel ich in das Netz und ward gefangen
Von süßen Weisen und von Engelzungen,
Von Wohlgefallen, Hoffnung und Verlangen.

Einhundert acht und vierzigstes Sonett.

Amor, der heißen Drang in's Herz mir sandte,
Hält es zugleich mit eis'ger Furcht befangen,
Und ob die Hoffnung größer, ob das Bangen,
Ob Flamm', ob Kält', ist dunkel dem Verstande.
Ich glüh' im Frost und beb' im Sonnenbrande,
Immer voll Argwohn so, als voll Verlangen,
Ganz wie ein Weib, das lieben Mann, umhangen
Mit kleinem Schleier, birgt, und Florgewande.
Die erste dieser Plagen ist mir eigen,
Zu glühen Tag und Nacht; wie süß das Wehe,
Faßt kein Gedank', wie sollt' ein Reim es singen!
Die andr' ist's nicht: vor meinem Feuer zeigen
Sich gleich die Menschen; wer zu seiner Höhe
Zu fliegen denkt, breitet umsonst die Schwingen.

Sonetto CXLIX.

Se'l dolce sguardo di costei m'ancide,
E le soavi parolette accorte;
E s'Amor sopra me la fa sì forte
Sol quando parla, ovver quando sorride;
Lasso! che fia, se forse ella divide
O per mia colpa, o per malvagia sorte
Gli occhj suoi da mercè, sì che di morte
Là dov' or m'assecura, allor mi sfide?
Però s'i' tremo, e vo col cor gelato,
Qualor veggio cangiata sua figura;
Questo temer d'antiche prove è nato.
Femmina è cosa mobil per natura:
Ond' io so ben, ch' un amoroso stato
In cor di donna picciol tempo dura,

Sonetto CL.

Amor, natura, et la bell'alma umile,
Ov' ogni alta virtute alberga e regna,
Contra me son giurati: Amor s'ingegna
Ch' io mora affatto, e 'n ciò segue suo stile;
Natura tien costei d'un sì gentile
Laccio, che nullo sforzo è che sostegna;
Ella è sì schiva, ch' abitar non degna
Più nella vita faticosa e vile.
Così lo spirto d'or in or vien meno
A quelle belle care membra oneste,
Che specchio eran di vera leggiadria.
E s'a morte pietà non stringe il freno,
Lasso! ben veggio in che stato son queste
Vane speranze, ond' io viver solia.

Einhundert neun und vierzigstes Sonett.

Wenn mich ihr süßer Blick zum Tod' entzückte,
Und ihre zarten, hold verständ'gen Laute,
Wenn Amor ihr so viel Gewalt vertraute,
Daß mich ein Lächeln, ja ein Wort beglückte;
Was würd' ach! wenn sie minder freundlich blickte, —
Aus Fügung oder Schuld — als sonst sie schaute,
So daß der Tod, vor dem mir nimmer graute
Durch ihre Gunst, nun schreckhaft mich berückte!
Muß schauernd drum in Frost mein Herz erbeben,
Wenn umgewandelt sie einmal zu schauen,
Hat solche Furcht Erfahrung mir gegeben.
Beweglich ist das Weib, nicht drauf zu bauen;
Ich weiß, es währt der Liebe süßes Leben
Gar kleine Zeit im Herzen nur der Frauen.

Einhundert und funfzigstes Sonett.

Amor, Natur und Sie, wo, fern vom Tande
Der Erde, Demuth so als Tugend walten,
Sind gegen mich verschworen; treu der alten
Art treibt mich Amor zu des Todes Rande;
Natur hält sie mit also zartem Bande,
Daß keine Kraft vermag, es zu erhalten;
Und aus dem Leben sehnt, dem ungestalten,
Sie sich hinweg nach einem bessern Lande.
Den theuren Gliedern drum, den süßen, frommen,
In denen wahrer Liebreiz sich gespiegelt,
Verglüht gemach des Geistes letzter Funken.
Wenn Mitleid nicht des Todes Treiben zügelt,
Seh' ich, wie tief die Hoffnungen gesunken,
Von denen Leben mir und Lust gekommen.

Anmerkungen.

I.

Anmerkungen zu den Canzonen.

Erste Canzone.

In dieser Canzone erzählt der Dichter in einer fortlaufenden Reihe von Allegorieen die Geschichte seiner Freiheit und seiner Liebe. Wenn de Sade Geheimnisse darin findet, zu denen nur Laura und die nähern Freunde des Dichters den Schlüssel haben konnten („Ce sont de mystères, dont Laure seule et les amis de notre poëte pouvoient avoir la clef“ S. De Sade Memoir. p. la vie de Petr. T. 1. p. 308), so mochte dieses wohl nur ihm begegnen, der überall Beziehungen auf bestimmte Vorfälle sucht. Die erste Stanze ist einleitend. — Stanz. 2. Seit jenem Tag ꝛc. Wir sehen hieraus, daß Laura nicht des Dichters erste Liebe war. Einem mächt'gen Weibe, Madonna Laura. Lorbeer, oft wiederholte Anspielung auf Laura's Namen. — Stanz. 3. Nicht des Peneus, an dessen Ufern Daphne, von Apoll verfolgt, in einen Lorbeerbaum verwandelt wurde. Zu weit stolzern Wogen, dem Rhone. Schwanes Farb' ꝛc. Anspielung auf die Fabel von der Verwandlung des Cygnus in einen Schwan; siehe Ovid. Metam. B. 12, V. 49 — 130. — St. 4. Zu Steine mich, den kaum noch ꝛc. Vergleiche die Verwandlung des Battus in einen Stein durch

Merkur. Ovid. Metam. B. 2. V. 676—707. — St. 5. O Herr, Herr hier, wie fast immer bei Petrarca, Amor. — St. 6. Ward ich zur Quelle. Anspielung auf Biblis, Tochter des Miletus, die, von vergeblicher Liebe gegen ihren Bruder entzündet, weinend zu einer Quelle zerfloß. S. Ovid. Metam. B. 9. V. 417 — 664. — St. 7. Die Stimme nur 2c. Vergleiche die Fabel von der Verwandlung der Echo (Metam. B. 3. V. 339 — 401.), wo es heißt: Vox manet; ossa ferunt lapidis traxisse figuram. — St. 8. Der ehrliche Velutello kann es nicht über sich gewinnen, diese Stanze wörtlich zu verstehen; er erklärt sie — man kann denken, mit welchem Zwange — für durchaus allegorisch, vergißt aber dabei nicht nur, daß es in jener Zeit zu Avignon gar nicht ungewöhnlich war, daß sich die vornehmsten Frauen im Rhone badeten, sondern daß auch dann die herrliche Canzone: Chiare, fresche e dolce acque 2c., seiner eignen Erklärung zuwider allegorisch genommen werden müßte. Fernow pflichtet ihm bei, ohne Grund. Uebrigens erkennt Jeder die Anspielung auf die bekannte Fabel von dem in einen Hirsch verwandelten Actäon. Eben so enthält die Schlußstanze wiederum drei Anspielungen auf die Ovidischen Erzählungen von Danae, Aesopis und Ganymed.

Zweite Canzone.

Wahrscheinlich an Jacob Colonna, Bischof von Lombes, gerichtet und zur Theilnahme an dem von Pabst Johann 22. um's Jahr 1333 beschlossenen Kreuzzug gegen die Ungläubigen auffordernd. Dies die Meinung de Sade's. König Philipp von Frank-

reich, dem die Anführung des Heeres anvertraut werden sollte, ist der im Gedichte genannte neue Carol. Er heißt so, weil er als Besieger der Sarazenen in Karls des Großen Fußstapfen treten sollte. In anderer Beziehung nennt ihn das 23ste Sonett „den Erben Carols" (il successor di Carlo), als Nachfolger Karls des Schönen auf dem französischen Throne. Durch den Namen Karl verführt, dachten die Meisten der ital. Erklärer Petrarca's, selbst Castelvetro und Tassoni, an den Kaiser Karl IV. De Sade widerlegt sie mit Gründen. Auch über die Person, an welche die Canzone gerichtet seyn soll, sind die Erklärer nicht einig. Wir stimmen mit de Sade für den Bischof von Lombes, der in der That der Einzige ist, auf den die in dem Gedichte selbst vorkommenden Merkmale ohne Zwang bezogen werden können. Er hatte sich von der Welt zurückgezogen und dem geistlichen Stande gewidmet, war aus einem der angesehensten Häuser Italiens, voll Eifers für den Kreuzzug, kriegerisch, belesen, der römischen Geschichten kundig und von einer unwiderstehlichen Beredtsamkeit. Nur wenige dieser Züge möchten auf den damaligen Pabst anwendbar sein, an den die Mehrzahl der italien. Ausleger, vermuthlich bei den Worten: Ecco novellamente alla tua barca ꝛc. an das Schiff des heiligen Petrus denkend, unsere Canzone gerichtet sein lassen. Am wenigsten aber möchten sich die darin enthaltenen Lobsprüche mit dem Unmuthe vereinigen lassen, mit welchem unser Dichter an mehrern Stellen seiner Briefe von Johann XXII. spricht. — St. 3. Gebirge, die Pyrenäen. Zwischen den Säulen und dem Wagen, die Säulen des Herkules für den Westen, der Himmelswagen für den Norden. Die, so hören ꝛc. die Völkerschaften Griechenlands; wie Fernow bei den Lehren des Helikon

an das Christenthum denken konnte, sehen wir nicht ein. Der Dichter beschreibt hier als schon geschehend, was er wünscht und hofft. Daß seine Hoffnungen ihn täuschten, ist aus der Geschichte bekannt; der Kreuzzug kam nicht zu Stande. — Und nimmer ward getragen Gerecht'rer Zorn um Söhne so als Frauen (denn so bittet der Uebersetzer zu lesen); vielleicht Anspielung auf den Rachekrieg des Minos gegen die Athener, oder auf den der Griechen gegen die Trojaner. — St. 4. Schilderung der Bewohner des nördl. Europa. Diesseits der See ꝛc., diesseits des rothen Meeres. — St. 5. Die alte Mutter, Italien. — St. 6. Mavors Sohn, Romulus. — Schlußstanze. Ein ruhmvoll Ufer, das Ufer des Tiber. Der Bischof von Lombes hielt sich seit dem Jun. 1333 zu Rom auf. Die hier folgenden Hindeutungen auf des Dichters Liebe können einen neuen Beweis abgeben, daß unsere Canzone nur an einen Vertrauten, wie Jacob Colonna, nicht aber an den Pabst, gerichtet sein könne. — Wohnt nicht blos unter Binden, d. h. nicht blos in Frauen, deren Kopfbedeckung hier gemeint ist, sondern in jeder großen Unternehmung, die die Herzen für sich zu gewinnen weiß. Uebrigens athmet diese Canzone durch und durch die Begeisterung, mit der das fromme Unternehmen unsern Dichter erfüllte.

Dritte Canzone.

Diese Canzone, höchst schwierig in ihrer, ursprünglich provenzalischen, Form — (Die Stanzen haben in sich keine Reimverschlingung, sondern die neun Reimsylben der ersten Stanze kehren durch alle übrigen wieder und einige derselben werden in der letzten Stanze noch ver-

doppelt, daher sie auch die Italiener artificiosissima, maestrevolissima nennen) ist zugleich eine der schwierigsten in Hinsicht des Sinnes, ohne deshalb schön zu sein. — Das theure Schwert in der 6ten St. Das Schwert des Aeneas, mit welchem Dido sich umbrachte. — St. 7. Die beglüte Seite, der Mutter Laura's. Wo nicht Blitze etc. die Gluth der Begierde, Bösen Windes Schwüle, der Sturm der Leidenschaften. — Die zwei letzten Zeilen sind an die Canzone selbst gerichtet.

Vierte Canzone.

Klage des Dichters über seine Entfernung von der Geliebten, vielleicht auf der Reise durch Frankreich und Deutschland 1331.

Fünfte Canzone.

Hauptgedanke: Alles findet nach den Mühen der Reise, nach den Lasten des Tages Ruhe; nur ich muß Tag und Nacht mich in Thränen verzehren. St. 1. Der Tag zu Menschen fliehet etc. zu den Antipoden, über deren Daseyn oder nicht Daseyn Petrarca, wie aus dem „Vielleicht" hervorgeht, noch Zweifel hegt. — St. 4. Die Säulen, die Säulen des Herkules. Im zehnten Jahre, der Dichter schrieb folglich diese Canzone um das Jahr 1337. — St. 5. Er, der Alles störet, der Tod. — Schlußstanze. Das lebensreiche Gestein, Laura selbst in Beziehung auf ihre Härte.

Sechste Canzone.

Der alte Zwist der Colonna's und Orsini's schien bereits beigelegt, aber als die Stelle eines römischen Senators besetzt werden sollte, auf welche beide Häuser gleiche Ansprüche zu haben glaubten, entspannen sich neue Mißhelligkeiten, bis man sich entschloß, die Entscheidung dem Pabste anzuvertrauen und, in deren Erwartung, die Waffen ruhen zu lassen. Der Pabst übertrug im Jahre 1335 die Stelle dem jüngern Stephan Colonna, dem Sohne des ältern, einem Bruder des Cardinals und des Bischofs, auf 5 Jahre. Der junge Stephan Colonna war als ein rechtliebender und ritterlicher Herr den Römern sehr werth, und Petrarca hoffte von ihm für sein geliebtes Rom Errettung, wiewohl er ihn damals noch nicht persönlich kannte. Allein er war der Sohn seines Helden und Freundes, der Bruder seiner Gönner. In solcher Stimmung und begeistert von solchen Verhältnissen dichtete er die obige Canzone. Frühere Erklärer, wie Velutello, Gesualdo, Castelvetro, Tassoni und Muratori, und unter den Franzosen Voltaire, der sie, wie sich leicht denken läßt, als die schönste von allen Canzonen Petrarca's rühmt, glaubten sie an den Volkstribun Nicolas oder Cola Rienzi, (auch Cola di Rienzo genannt,) jenen bekannten Revolutionsschwärmer, gerichtet, der im Jahre 1347 die alte römische Republik wieder herzustellen gedachte. S. sein Leben in Muratori Scriptor. rer. Ital. (Vergl. Journal für Deutschland, von Fr. Buchholz, Berlin 1815. Juli und Augustheft) und für dessen Unternehmung sich auch Petr. in einem so hohen Grade be-

geistert fühlte. Auch unter den neuern Italienern traten Mehrere dieser Meinung bei, wie Tommaso Gabrini in: Commento sopra il Poemetto: „Spirto gentil", che il Petrarca indrizzò a Nicola di Rienzo. Roma, 1807. Es ist wahr, unser Dichter hatte die Absicht, ihn zu besingen; aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß er damit vor des kühnen Schwärmers unvorhergesehenem, schleunigen Sturze nicht habe zu Stande kommen können. Wie dem aber auch sei, auf keinen Fall ist diese unsere Canzone ihm gewidmet, aus mehr als einem Grunde. Zuvörderst konnten die Ausdrücke: „Un signor valoroso; un cavalier, ch'Italia tutta onora" in Zeiten, wo der Titel Signor von so hoher Bedeutung war, nur mit Zwang auf den Sohn eines Schenkwirths bezogen werden; dann greift der Dichter in der 6ten Stanze die Orsini's und die mit ihnen verbundenen Häuser, in Bezug auf ihre Wappenbilder, unter den Namen der Bären, Wölfe, Löwen etc. an, und doch stand der größte Theil des Hauses Orsini unter Rienzi's Fahnen; was aber die Sache über allen Zweifel erhebt, ist, daß Petr. ausdrücklich erklärt, er kenne den Herrn, an den seine Canzone gerichtet ist, nicht persönlich, während er Rienzi's persönliche Bekanntschaft bereits mehrere Jahre vor dessen öffentlichem Auftreten in Rom zu Avignon gemacht hatte. Dagegen vereinigen sich alle Umstände für Stephan Colonna, den zu besingen, Petr. eine ganz besondere Veranlassung in seinen Verhältnissen zu dem Hause Colonna finden mußte. Vergl. De Sade Memoir. p. la vie de Petr. T. 1. p. 276 und dessen Notes p. les Memoires. T. 1. p. 61. f. — St. 6. Bären, Adler etc. die Wappenbilder der Orsini's und ihrer Freunde; Der Conti's, Gaetani's

u. A. Der größre Vater, der Pabst. Auf andre Werke, den Kreuzzug vielleicht, von dem die 2te Canzone handelte.

Siebente Canzone.

Diese Canzone hat das Eigne, daß jede der vier ersten Stanzen derselben mit dem Anfangsverse einer fremden Canzone und nur die letzte mit dem einer der eignen Canzonen des Dichters endigt. Nach Nostradamus war Rambaldus di Vacchiero der Erste, der in dieser Weise sang. — St. 1. Wohl recht und fein 2c. Worte des Arnaldo Daniello, eines provenzalischen Dichters des 12ten Jahrhunderts unter Alphons I., Grafen von Provence, hochgeehrt von Petrarca, der ihn (Triumph Amors, Cap. 4.) „den großen Meister der Liebe" nennt und von Dante, der ihn (Purg. Ges. 26.) in provenzalischer Sprache redend einführt. — St. 2. Madonna bittet, darum 2c. Worte des Guido Cavalcanti, eines florentinischen Dichters zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts. — St. 3. So herrsch' in meinem 2c. Worte des Dante Alighieri. — St. 4. Ihr holdes Bild, des 2c. Worte des Cino da Pistoja. — St. 5. In meines Alters 2c. Anfangsworte einer Canzone des Dichters selbst, der ersten in unserer Sammlung.

Achte Canzone.

Diese Canzone, die erste der drei Schwester-Canzonen (Canzoni sorelle), gehört nebst ihren zwei

Schwestern unstreitig zu dem Herrlichsten, was aus unsers Dichters Feder geflossen, und Bouterwek (Geschichte der Poesie und Beredtsamkeit Bd. 1. S. 163) übertreibt gewiß nicht, wenn er sagt, daß sich nicht leicht in einer andern Sprache diesen ähnliche Gedichte auffinden lassen möchten. Die Italiener, und unter ihnen selbst die strengsten Tadler Petrarca's, haben über sie nur eine Stimme. Sie nennen sie die drei Grazien, die Göttlichen, in denen Petrarca sich selbst übertroffen habe, und Tassoni, sonst nicht der mildeste Beurtheiler unsers Dichters, preiset sie als die Königinnen aller Canzonen, die allein ihrem Meister den Lorbeerkranz verdienen müßten, ja Muratori findet in ihnen das Vollendetste, was italien. Dichtkunst je zu Tage gefördert. — Ihr gemeinschaftlicher Gegenstand sind Madonna's Augen, dieses Lieblings-Thema unsers Dichters. Der Uebersetzer wird sich freuen, wenn ihm das Zeugniß wird, daß er wenigstens einen Theil der unendlichen Zartheit und der begeisterten Fülle des Originals wiedergegeben. Wenn er irgendwo das Schwierige seines Unternehmens und vor allem das Mißverhältniß der deutschen Sprachlaute zu den wohlklingenden italienischen fühlte, so war es hier. — St. 5. Vermöchtet ihr der Hehren ꝛc. Sinn: Könntet ihr euch selbst sehen, das Herz eurer Gebieterinn müßte in Lust vergehen; darum müßt ihr den süßen Anblick entbehren. — St. 7. Dringen sie nicht aus letzter Theile Schranken, nehmlich des Kopfs, meinen die Erklärer, indem sie den Dichter das Gedächtniß in die dritte oder letzte Höhle des Hinterhaupts versetzen lassen. In den ersten Zeilen dieser Stanze sind wir der Lesart: Ch'alberga dentro in voi (ohne Komma nach alberg.) gefolgt.

Neunte Canzone.

Zweite Schwester-Canzone, ein Name, zu dem der Dichter selbst durch die Schlußstanze dieser zweiten Veranlassung gegeben. — St. 4. Weiß u. Schwarz, bel nero e bianco, die Augen der Geliebten.

Zehnte Canzone.

Dritte Schwester-Canzone. — Stanz. 4. Den Lichtern zu, dem großen und kleinen Bär. — St. 6. Die Wunden nur verführen ꝛc. die Wunden, die ihr, o Augen, mir geschlagen. — Das Blut, es will ꝛc. das Blut verliert sich aus den Wangen.

Eilfte Canzone.

Petrarca hatte sich vom päbstlichen Hofe zurückgezogen. Sein Unmuth ergießt sich in unserer Canzone in einer leidenschaftlich-heftigen Sprache, meist in kurzen, abgerissenen, zum Theil sprüchwörtlichen Sätzen, zur Pein seiner nicht immer allzu glücklichen Ausleger. Die Italiener nennen solche aus Sprüchwörtern zusammengedrechselte und vermuthlich unter den Provenzalen zuerst gebräuchliche Canz. Frottole. Uebrigens scheint uns des Verständniß des Ganzen nicht so schwierig, als alte Erklärer bis auf Fernow herab gemeint haben. Wir finden keinen Ausdruck, der nicht auf die Unzufriedenheit des Dichters mit dem Hofe zu Avignon gedeutet werden könnte. Wie abgerissen und unzusammenhängend Alles erscheine, es ist ein Faden, ein

Hauptgedanke, an den sich nur gegen das Ende, jedoch ganz zwanglos, ein zweiter anknüpft, der Gedanke an seine Liebe, als das Letzte, Einzigste, was ihm geblieben. — Zuerst Ausdruck der Unzufriedenheit mit dem päbstlichen Hofe überhaupt; dann Worte des Mißmuths über den Undank des Pabstes und über die Lasterhaftigkeit seines Hofes; darauf Ankündigung seines Entschlusses, sich fortan nur der Einsamkeit zu widmen; endlich Freude über die eigne Befreiung und Hinblick auf Laura, als das Muster aller Ehrbarkeit und Tugend. — Gleich in der ersten Zeile der ersten Stanze kündigt der Dichter an, daß er in einer neuen Weise singen werde, und in der That steht das Ganze so eigenthümlich da in Inhalt und Form, daß wir nichts wüßten unter allen seinen Werken in italien. und latein. Sprache, was wir ihm an die Seite setzen sollten. Selbst die gewiß nicht zufälligen, vielmehr an dieser Stelle sehr bedeutungsvollen männlichen Reime der zweiten Stanze dürfen in dieser Hinsicht nicht unbeachtet bleiben. Die Alpen im 5ten V. der ersten St. sollen nach den Erklärern das ergraute Haupt des Dichters selbst bezeichnen, wahrscheinlich auch sprüchwörtlich. Die Herrinn ist in dieser, wie in den beiden folgenden Stanzen, die Kirche, und in ihr der Pabst, die Cardinäle, Bischöfe und Prälaten. Am Ende der St. ermahnt der Dichter Alle, denen ihr Heil am Herzen liegt, sich von einem so ausgearteten Hofe zurückzuziehen, und sollte auch der Verlust aller irdischen Güter und Genüsse damit verknüpft sein. In der zweiten Stanze geht er auf sich selbst über. Frei die Amsel stehet, eigentlich: die Amsel ist über den Fluß, d. h. er ist frei und sicher, ein in der Lombardei gewöhnliches Sprüchwort (Il merlo ha passato il Po). — Doch nein, ich will nicht bitten,

hebt die vorhergehende Aufforderung an die Freunde, selbst zu kommen und zu sehen, auf; die folgenden Worte enthalten den Grund: Entweder, weil er fürchte, der päbstliche Hof möchte sie mit seinen Reizungen fesseln, oder: sie möchten durch ihre Lockungen seiner eignen Standhaftigkeit Gefahr bringen. Die letzten Verse schildern das Thun und Treiben der Prälaten in wenigen aber starken Zügen. — St. 3. Niedrige Herrinn, die Kirche rücksichtlich ihres Ursprungs. Am Freunde, an ihm selbst. Wir lesen mit älteren Ausgaben grama statt brama. Die Feig' oft rc. dem äußern freundlichen Schein ist selten zu trauen. — St. 4. Wie sie auch spähen rc. Eigentlich: „und Mancher sein Netz auswerfe, ohne etwas zu fangen." Was Allen ein Gesetz rc. Belohnung des Guten, Bestrafung des Bösen. — Verschloßne Schönheit rc. Bescheidne Tugend hat mehr Werth, als jene prunkende, die nur eine Maske versteckter Laster ist. — Der Schlüssel, der Unmuth der ihn vom päbstlichen Hofe geschieden. Die letzten Verse bilden den Uebergang zu der folgenden 5ten Stanze, in welcher der Dichter seine Liebe beschwört, ihm ferner tröstend zur Seite zu stehen. Die dunkle Haft, Laura's irdischer Leib. Des Wilds Bezeigen rc. die Strenge der Geliebten. St. 6. In schönen Zweigen, seines Lorbeers.

Zwölfte Canzone.

Allegorisches Zwiegespräch zwischen dem Dichter und der Göttinn des Ruhms. Die beiden ersten Stanzen erzählen einleitend, wie er ihr von seiner frühesten Jugend an gehuldigt, wie er

dann sie näher kennen gelernt und gesehen, daß ihm noch Vieles zu erstreben übrig sei, und wie solche Erkenntniß ihn mit bangem Befürchten erfüllt habe. — St. 1. Mühsel'gem Treiben. Er meint vielleicht sein Gedicht Afrika, von dem er sich unsterblichen Ruhm versprach. — St. 4. Meine Feindinn, andrer Herr ꝛc. Nach den Auslegern das Laster und die sinnliche Liebe. — St. 5. Eine Herrinn, die Wen'gen ꝛc. die Tugend. — St. 7. Euch kann's nicht Vortheil bringen ꝛc. Sinn: Besser wär' es für euch, wir wären Beide irdischen Ursprungs und endlichen Wesens; dann möchtet ihr immerhin uns verschmähen, euch könnte kein Nachtheil daraus erwachsen. Einen Kranz von grünem Lorbeer, vielleicht Anspielung auf seine Dichterkrönung zu Rom, auf die wohl auch das ganze Gedicht bezogen werden könnte. — Schlußstanze. Von einem andern Boten, wahrscheinlich meint hier Petr. sein Werk de vera sapientia. — Wir sind übrigens in unserer Erklärung dem größeren Theile der italien. Ausleger gefolgt. Andere verstehen unter dem allegorischen Wesen, mit dem der Dichter sich redend einführt, die Philosophie und unter dem zweiten die Theologie.

Dreizehnte Canzone.

Abermals die erste zweier lieblichen Schwestern (so nennt Gravina und mit ihm Andere die 13. und 14. Canz.), auf deren unübertreffliche (aber freilich auch dem Uebersetzer unerreichbare) Anmuth wir nicht erst aufmerksam machen wollen. Beide beziehen sich wahrscheinlich auf einen und denselben Gegenstand, nicht auf die

Quelle von Vauclûse, wie die meisten frühern Ausleger in der falschen Voraussetzung, Laura habe zu Cabrieres gewohnt, annahmen; sondern, wie de Sade, glauben wir, hinlänglich bewiesen hat, auf einen Badeort in der Nähe von Avignon, wahrscheinlich die noch jetzt unter dem Namen der Triade bekannte Quelle, die von zweien bei Avignon befindlichen die ältere ist, und deren Umgebungen der Schilderung unsers Dichters vollkommen entsprechen. Siehe Matthissons Briefe Th. 1. S. 207. Dies würde denn auch dieselbe Quelle sein, wo dem Dichter das Abentheuer begegnete, von welchem die erste Canzone erzählt. Vergl. De Sade Mem. T. II. Notes pour les mem. p. 19. — Verschieden von dem franz. Lebensbeschreiber Petrarca's versetzen Velutello und Tassoni den Schauplatz der 13ten Canzone an die Ufer des Coulon, eines Flüßchens unweit Cabrieres. — St. 1. Die mich fliehet, Laura. — St. 2. Schmerzt jenes (die Thränen) mich, dies (die Klage) Andre. — St. 6. Und schlimm fürwahr ꝛc. Peinlicher wär' es mir, hätte ich deß Gewißheit und bliebe mein Sehnen unerfüllt. — Das Uebrige bedarf keiner Erklärung.

Vierzehnte Canzone.

Velutello verlegt die Scene dieser Canzone an die Ufer der Sorga, an die Stelle, wo nach ihm Petrarca Lauren zum ersten Male sahe. Die Meinung der neuern Erklärer ist oben bereits mitgetheilt worden. De Sade, der überall bestimmte Vorfälle vor Augen hat und kein Bedenken trägt, sie da, wo die Geschichte ihn verläßt, zu ergänzen oder gar zu erdich-

ten, hat auch hier sogleich ein Geschichtchen bei der Hand, dessen Wiederholung uns unsere Leser um so lieber erlassen werden, da es nicht das Mindeste zur Verdeutlichung dieses an sich leicht verständlichen Gedichts beiträgt. — St. 3. Wo sie am heil'gen Tage ꝛc. Velutello, seiner Ansicht von Petrarca's erster Zusammenkunft mit Laura getreu, findet auch hier eine Anspielung darauf und versteht unter dem heil. Tage (benedetto giorno) den Charfreitag des Jahrs 1327, an welchem unserm Dichter die gefeierte Geliebte zum ersten Male am Ufer der Sorge erschienen sei.

Funfzehnte Canzone.

Klagen der Trennung von dem geliebten Gegenstande (s. 2te Stanze). Hauptgedanke, in den beiden letzten Versen der ersten Stanze ausgedrückt: „Was ich auch sehe, Alles erinnert mich an Sie, die einzig Theure.“ — St. 3. Hab' ich die Veilchen, Blätter nur ꝛc. richtiger: Hab' ich das Grün, die Veilchen nur im Auge. Als Petr. Lauren zum ersten Male sahe, trug sie ein grünes Kleid mit Veilchen. — St. 4. Wenn unter Lächeln ꝛc. Wir haben hier die ältere Lesart: Che quando sospirando ella sorride vorgezogen.

Sechszehnte Canzone.

Die meisten ältern Erklärer Petrarca's, wie Velutello, Castelvetro, Tassoni, Muratori

u. a. setzen die Entstehung dieser Canzone in das J. 1327, wo Ludw. von Baiern, nach glücklich durchfochtenem Kampfe gegen Friedrich von Oestreich, aufgefordert von den Gibellinen, und um Rache zu nehmen an dem Pabste, der ihn einige Jahre früher in den Bann gethan hatte, den Boden Italiens betrat. Allerdings mußte der Vertrag des Kaisers mit den Gibellinen den florentinischen Vertriebenen und so auch unserm Dichter die Wiedereinsetzung in die verlornen vaterländischen Rechte hoffen lassen. Darauf fußen nun jene Erklärer, indem sie sagen, Petrarca habe sich in dieser Hoffnung nach Mailand begeben, bald aber sich in derselben mit seinen Freunden betrogen gesehen und nun an die Fürsten und Herren Italiens diese zu Einigung und Rache an fremder Treulosigkeit auffordernde Canzone erlassen. Allein das tiefe Stillschweigen, das Petrarca in seinen Werken über eine solche Reise nach Mailand beobachtet, könnte diese Ansicht schon verdächtig machen. Mehr noch, daß im Jahre 1327 unser jugendlicher Dichter nur so eben erst in der Volkssprache zu dichten angefangen hatte, folglich auch nicht leicht eine Einladung, wie sie der 4. Vers der ersten Stanze unsrer Canzone anzudeuten scheint, an ihn ergangen sein konnte. Selbst Tassoni, nachdem er die obige Ansicht vorgetragen, setzt einschränkend hinzu: „Ob sie gleich (die Canz.) nicht das Werk eines Jünglings zu sein scheint." — An äußerer Veranlassung zu einem Gesange, wie der vorliegende, konnte es unserm Dichter unter den damaligen Umständen auch später nicht gebrechen. Wer kennt nicht die langen blutigen Fehden, in denen die entzweiten Großen Italiens zu jener Zeit einander bekämpften und ihr schönes Vaterland zerfleischten? Verderblicher noch wurden diese Kämpfe durch die deutschen Söldlinge, die von Lud-

wigs von Baiern und Johanns von Böhmen Schaaren in Italien zurückgeblieben und von den Herren des Landes in Dienste genommen, nur auf Raub und Mord bedacht, die Geißel des Krieges zwiefach empfinden ließen. Vorzüglich furchtbar machte sich die sogenannte große Compagnie, eine aus Deutschen und Italienern zusammengesetzte Freischaar von mehr als 3,000 Mann. An ihrer Spitze stand ein Deutscher, Namens Warner (Guarnieri), der sich Herzog, Oberst der Compagnie, Feind Gottes, der Frömmigkeit u. Barmherzigkeit nannte. Plündernd und brandschatzend durchzogen sie die Lande, bis sie sich trennten und theils mit Beute beladen in ihre Heimath zurückkehrten, theils sich in die Dienste der kriegführenden ital. Herren begaben. Im Jahre 1344, wo Petrarca auf seiner Rückkehr von Neapel eine Zeitlang zu Parma verweilte, war er Augenzeuge von den Ausschweifungen dieser rohen, zügellosen Haufen („homines absque jugo, absque rege et absque lege, viventes de rapinis, nulli parcentes aetati, viri instabiles, docti ad omne scelus“ nennen sie die Mailänder Annalen), und, aufgefordert von seinen römischen, florentinischen und lombardischen Freunden dichtete er die obige Canzone. S. De Sade Mem. T. II. p. 184 sq. und Notes pour les Mem. T. I. p. 66 sq. — In der ersten Stanze richtet er seine Worte an ganz Italien, in der zweiten an die Herren des Landes. — St. 3. Marius nach dem Siege über die Cimbern. „Tanto ardore pugnatum est, eaque caedes hostium fuit, ut victor romanus de cruento flumine non plus aquae biberit, quam sanguinis Barbarorum.“ sagt Florus 3, 3. Vergleiche Plutarch im Leben des Marius. — St. 5. das Baiern List und Ränke, entweder in Bezug auf Ludwig von Baiern selbst und sein Benehmen ge-

gen die italien. Großen, namentlich gegen die Visconti's, die er, ungeachtet sie seine treuesten Anhänger waren, bald nach seinem Eintritt in Italien in Verhaft nehmen ließ, oder, was wahrscheinlicher ist, mit Hinsicht auf die oben erwähnten deutschen Söldner, die, keinem Herrn treu, bald diesem, bald jenem dienten, bald ganz frei, ohne Oberhaupt und Soldherrn umherschwärmten. — St. 5. Von früh bis Mittag, nur die kurze Zeit des Vormittags, wenn ihr noch nüchtern seid, denket eurer Lage. Der inhaltleer ꝛc. Ludwig war vom Pabste nicht als Kaiser anerkannt. Dieselben Gedanken, die in unserer Canzone so schön ausgedrückt sind, spricht, nur bei einer andern Gelegenheit, aber zum Theil mit denselben Worten, ein Brief aus, den Petr. im Jahre 1351, als Venedig und Genua sich einander befehdeten, an den Dogen Dandolo von Venedig schrieb.

Siebzehnte Canzone.

Wiederum eine der schönsten Canzonen, aus der Zeit, wo die Kunst unsers Dichters ihre höchste Höhe erreicht hatte und nur Vollendetes erschuf; vermuthlich auf einer Reise nach Italien geschrieben, vielleicht im Jahre 1345, wo Petr., unzufrieden mit dem päbstlichen Hofe, nicht ohne Widerspruch des Cardinals Colonna, Avignon verließ, um sich ganz in Italien niederzulassen. — St. 4. Leda, Gemahlinn des Tyndarus, Mutter der Helena.

Achtzehnte Canzone.

Die vier ersten Zeilen der ersten St. sprechen den Hauptgedanken des Gedichtes aus. Bei Beschrei-

bung des Phönix hatte Petr. vielleicht Plinius Naturgeschichte B. 10. Cap. 2. vor Augen. — St. 2. Von dem hier erwähnten Magnetfelsen im Indischen Ocean erzählt Albertus Magnus de mirabilibus mundi. — St. 3. Der Katoblepas, der hier gemeint ist, war nach Plinius (Naturgesch. 8, 21) eine Stierart in Aethiopien, zahm und sanftmüthig in seinem Wesen; aber so furchtbaren Blicks, daß, wer es anschaute, augenblicklich des Todes war. — St. 4. Auch von dem hier geschilderten Quell der Sonne erzählt Plinius (Naturgesch. 2, 106). Er lag nach ihm im Lande der Troglodyten. Sein Wasser, zur Mittagszeit kalt u. süß, erwärmte sich, wie die Sonne hinabsank, mehr und mehr, war um Mitternacht bitter und bis zum Kochen heiß und ging bis zum nächsten Mittag nach und nach wieder zur vorigen Kälte und Süße über. — St. 5. Von diesem Quell behauptet Plinius (2, 113), er liege im Dodonischen Walde, sei eiskalt, verlösche die brennenden und entzünde die erloschenen Fakkeln, sei zu Mittag fast trocken und um Mitternacht bis zum Uebertreten reich an Wasser. — St. 6. Diese Stanze enthält eine doppelte Vergleichung: einmal mit zwei Wunderquellen, welche sich nach Pomponius Mela auf den glückseligen Inseln (Insulae fortunatae; jetzt die Canarischen) befinden solle, von welchen die eine die, so von ihr trinken, lachend sterben lasse, die andere sie wieder belebe; das andere Mal mit seiner geliebten Sorga, die sogleich bei ihrem Ursprunge ein ansehnliches Flüßchen bildet und im Frühlinge („wenn die Sonne in den Stier tritt") zum reißenden Strome anwächst. Man wallfahrtete um diese Zeit aus der umliegenden Gegend zu ihr, wie zu einem Naturwunder, und Petrarca erzählt selbst in einem seiner Briefe, wie

er von seinem Vater dahin geführt worden sei. Auch sagt er in einem Briefe an den Bischof Jakob Colonna, von Vauclüse aus geschrieben: „Rarus super advenit hospes, Nec nisi rara vocent noti miracula fontis.“ Guerin, dem wir die neueste und vollständigste Beschreibung der Quelle von Vauclüse verdanken (Description de la fontaine de Vaucluse etc. par J. Guérin, prof. d'hist. natur. du Depart. de Vaucl. etc. Avignon 1804.) sagt: „Lorsque les eaux approchent de leur plus grande hauteur, ce qui a lieu pour l'ordinaire vers l'equinoxe du printems, non seulement elles remplissent l'interieur de l'antre, d'ou elles s'échappent, mais elles dérobent encore la voute extérieure, qui en forme le portique, atteignent le pied d'un figuier, qui a pris naissance dans une fissure du rocher, surmontent la chaussée de plusieurs pieds, se brisent ensuite contre les rochers et les dérobent presque tous à l'observateur, qui semble forcé au respect, à l'admiration et au silence. Alors on reconnoitroit à peine le vallon silencieux, qu'on n'auroit vu qu'au milieu de l'été; un bruit étourdissant remplace un calme profond; ces blocs disparoissent sous des torrents d'écume; tous les rochers semblent se fondre en eau; mais au coucher du soleil les couleurs de l'iris embelissent encore cette scene majestueuse.“ S. Guérin Descr. p. 15. — Schlußstanze. Verschloßnen Thals, Vauclüse, Vallis clausa, so genannt, weil es, von Felsen verschlossen, keinen Ausgang zu gewähren scheint; daher unser Dichter an einem andern Orte:

Valle locus clausa toto mihi nullus in orbe
Gratior et studiis aptior ora meis.

Neunzehnte Canzone.

Die Ausleger schließen aus der letzten Stanze, irgend eine mißgünstige Seele (un de ces esprits brouillons, qui se plaisent à troubler la paix des menages et à diviser les coeurs les plus unis, sagt de Sade 2, 290) habe Laura den Wahn beigebracht, als ob sich Petrarca irgendwo habe verlauten lassen, nicht Sie, sondern eine Andere sei seine wahre Geliebte und der Gegenstand seiner Lieder. Diesen Wahn der Geliebten bestreitet nun der Dichter, indem er, falls es wahr sei, alles größte Weh über sich herbeiruft. Die provenzalische Form des Gedichts, nach welcher das Ganze nur 3 sich durch alle Stanzen in abwechselnder Folge wiederholende Reime hat, ist sehr glücklich gewählt und entspricht vollkommen dem heftigen, leidenschaftlichen Charakter der Canzone. — St. 2. Sagt' ich's, mag Amors Pfeil rc. Amors Köcher war nach einigen Dichtern mit goldenen und bleiernen Pfeilen gefüllt; die goldenen brachten glückliche, die bleiernen unglückliche Liebe und Haß. Das Uebrige bedarf keiner Erläuterung.

Zwanzigste Canzone.

Die Betheuerungen der vorigen Canzone scheinen nicht die Wirkungen hervorgebracht zu haben, die der glühende Dichter beabsichtigte und auch wohl erwartete, vielmehr hören wir ihn in der vorliegenden über die Härte, mit welcher Madonna Laura sich seinen Blicken absichtlich entzog, neue Klagen anstimmen. Vergleiche

das 38. Sonett: Jo sentia dentr' al cor ꝛc. — St. 4. Ein glücklich Lamm in banger Heerden Kreise, vielleicht in Bezug auf den Liebeshof (cour d'amour) zu Avignon, von dem weiter unten noch einmal die Rede sein wird. — St. 5. Der nährt von ꝛc. Nach Plinius Erzählung (Naturgesch. 7, 2) gab es an der Quelle des Ganges Ungeheuer ohne Mund (daher Astomi genannt), welche vom Geruch lebten.

Ein und zwanzigste Canzone.

Der Dichter schildert den inneren Zwiespalt, in dem er befangen. Drei entgegengesetzte Bestrebungen sind es, die ihn mit sich selbst entzweien: das Streben nach wahrer Tugend, nach eitlem Weltruhm, und nach dem Glück einer begünstigten Liebe. Er kennt das Bessere, kann aber von dem Schlimmeren nicht lassen. Die Forderungen der Tugend an ihn spricht die zweite und dritte Stanze aus. Wie er lange vergebens gegen das Zweite, gegen das Streben nach irdischem, vergänglichem Ruhme gerungen und wie er es wohl gern hingeben möchte gegen das höhere, belohnendere Ringen nach Tugend, erzählt die vierte Stanze. Allein er ist in Amors Gewalt und hat keine Waffen, sich gegen ihn zu vertheidigen. Er fühlt es, wie die Kraft ihn verläßt und wie nah er dem Ziele steht, und spähet umher nach dem bessern Pfade; aber vergebens! Dies der Inhalt der letzten, sonst nicht schwierigen Stanzen.

Zwei und zwanzigste Canzone.

Erste Canzone nach Laura's Tode, geschrieben 1349, durchgesehen und verbessert 1356. Sie starb den 6ten April 1348 zu Avignon an den Folgen einer furchtbaren Pest, die damals durch Italien und einen großen Theil von Europa wüthete und von welcher uns Boccaccio ein so schauderhaftes Bild in seinem Decamerone entwirft. Petrarca war eben zu Verona, erhielt aber die Nachricht erst mehrere Wochen nachher zu Parma. — St. 5. Was ich hoff' und werde, qual io divento e spero; dies die Lesart ält. Ausg., ohne Unterscheidungszeichen nach divento, mit demselben nach spero. Ihr ist der Uebersetzer gefolgt. In der sechsten Stanze wendet er sich an die Freundinnen der Verstorbenen, wahrscheinlich dieselben, die ihr in ihrer Krankheit beistanden und auch auf ihrem Todtenbette, ohne Scheu vor dem wüthenden Pestübel, sie nicht verließen, jene valorosa schiera di donne, deren Petrarca im Triumphe des Todes (Cap. 1.) gedenket.

Drei und zwanzigste Canzone.

Ihre Entstehung fällt in das Jahr 1350. Im folgenden Jahre 1351, den 28sten März legte Petrarca die letzte Hand daran. Die Liebe hat ihm ein neues Netz gestellt; aber es giebt nur ein Mittel, ihn zu fesseln: die Rückkehr der dahin geschiedenen Geliebten ins Leben.

Vier und zwanzigste Canzone.

Sechs Gesichte, in denen der Dichter Laura's Leben und Tod versinnbildet. St. 1. Unter den beiden Hunden verstehen die Ausleger Nacht und Tag, oder die Zeit überhaupt. St. 2. Ostens Stürme. Die Pest, die Lauren dahinraffte, kam aus Asien. Daher heißt es in der Ekloge: Laura occidens, fast wie in unserer dritten Stanze:

Pestifer hinc Eurus, hinc humidus irruit Auster
Ac stratis late arboribus mea gaudia, laurum,
Exstirpavit.

St. 5. Auch anderwärts vergleicht Petrarca seine Geliebte dem Phönix, dem die Naturkundigen jener Zeit purpurne Federn und einen blauen mit Rosen besäeten Schweif gaben. S. Son. 151. Questa fenice de l'aurata piuma ꝛc. — St. 6. Von einer Schlang', wie Eurydike, Orpheus Gemahlinn.

Fünf und zwanzigste Canzone.

Stanze 1. Das, was hohe Demuth hüllte, Laura's Körper. Es war der Lenz im Jahr ꝛc. Am 6. April 1327 sahe Petr. die Geliebte zum ersten Male in der Nonnenkirche zu St. Clara, wohin er sein Gebet zu verrichten gekommen war. Er selbst war damals 23 Jahr alt. — St. 2. Allegorische Aufzählung der körperlichen Reize Laura's. Die Mauer von Alabaster, ihr weißer, zarter Leib; die goldne Zinne, das blondgelockte Haupt; die Thür von Elfenbein, die Zähne ꝛc. ꝛc. Der lichte, erha-

bene Thron, ihr Herz, die kristall'ne Säule, vielleicht ihre Stirn. — St. 3. Polyphem. Seine Liebe zur Nymphe Galatea ist bekannt. — St. 4. Als rasch ein Weib, Fortuna. — St. 5. Fortuna berichtet die Constellation, unter welcher Laura geboren. Die segensreichen Sterne. Jupiter u. Venus; die Verbindung beider ist nach den Astrologen von guter Vorbedeutung; Jupiter im 10ten Planetenhause giebt Hoheit und Herrschaft; Venus im 1sten Hause ertheilt Ruhm und Schönheit. Auf beide beziehen sich die Beiwörter: königliche und schöne Ferne. Die feindlich-bösen Sterne, hauptsächlich Mars und Saturn. Waren vom Himmel ꝛc. hielten in unschädlicher Ferne, wie wenn Mars im 6ten und Saturn im 12ten Hause steht. Wem an näherer Belehrung über diese und andere astrologische Annahmen liegt, den verweisen wir auf J. W. Pfaffs, Prof. zu Nürnberg, Astrologie. Nürnb. 1816. 8., in Werk, das wenigstens als geschichtliche Darstellung des astrologischen Glaubens früherer Zeit nicht unwichtig ist.

Sechs und zwanzigste Canzone.

Klage um Madonna's Tod. St. 1. Meines Lebens Quelle, Laura.

Sieben und zwanzigste Canzone.

Der Dichter erzählt, wie die verklärte Geliebte ihm im Traume erschienen. — St. 1. Sich niederließ an ꝛc. wortgetreuer: Erschien an meines

Bettes linkem Rande. Warum nun eben an dem linken? Die Erklärer haben sich viel Mühe gegeben, ein genügende Antwort auf diese Frage zu finden; wir meinen, es habe nicht viel auf sich, ob des Dichters Bett mit der linken Seite nach der Thüre zu gestanden, oder ob er selbst gewöhnlich auf der linken Seite gelegen habe, oder, lag er auf der rechten, ob er Lauren vielleicht aus frommer Scheu auf der entgegengesetzten erscheinen läßt. Der letzte Vers der Schlußstanze erinnert an die Worte Dante's (Purg. Ges. 9. V. 63.): Poi ella e'l sonno aduna se n'andaro.

Acht und zwanzigste Canzone.

Der Dichter ladet den Gott der Liebe vor den Richterstuhl der Vernunft, seiner Königinn. Der ganze Rechtshandel scheint den Verhandlungen der Liebeshöfe des südlichen Frankreichs über ähnliche Rechtsfragen nachgebildet zu sein. Wie dem auch sei, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß der Grundgedanke fremdes Eigenthum und von Petrarca nur entlehnt ist. Wir besitzen nehmlich ein alt-italienisches Sonett, welches die Mehrheit der Stimmen dem Cino da Pistoia, Petrarca's Vorläufer, zuschreibt u. welches, wenn Cino wirklich der Verf. ist, von unserm Dichter in der vorliegenden Canzone nachgeahmt oder vielmehr erweitert worden. De Sade macht darauf aufmerksam (s. Mem. T. 1. p. 49.) und nach ihm Ginguené (s. hist. litt. d'Italie T. II. p. 372.), Letzterer mit der Bemerkung, dem Verfasser der Memoiren gebühre die Ehre der Entdeckung. Allein schon Muratori (della perf. poesia T. I. p. 273) führt jenes Sonett an, und die

Meinung, als ob Petr. dasselbe bei der vorliegenden Canzone vor Augen gehabt habe, ist ihm so wenig unbekannt, daß er dieselbe vielmehr bestreitet. Nach ihm ist nehmlich nicht Cino, sondern ein Späterer, der Modeneser Gandolfo Porrino, Verf. des kleinen Gedichts und die Canzone Petrarca's Eigenthum. Ohne uns auf eine Entscheidung des Streits einlassen zu wollen, bemerken wir nur so viel, daß wir nicht recht begreifen, wie einem Spätern der Gedanke habe beikommen können, das treffliche längere Gedicht des Meisters in ein kleines skizzenhaftes Sonett zusammen zu ziehen, sehr wohl aber, wie aus der kleinen Skizze ein großes, in allen seinen Theilen ausgeführtes, vollendetes Gemählde habe entstehen können. Zur Vergleichung stehe hier das Sonett des Cino, wie wir es bei Muratori a. a. O. finden, nebst einer flüchtigen Uebersetzung.

Mille dubbj in un di, mille querele
  Al tribunal dell' alta Imperatrice
  Amor contra me forma irato e dice:
  Giudica, chi di Noi sia più fedele.
Questi solo per me spiega le vele
  Di fama al mondo, ove saria infelice.
  Anzi d' ogni mio mal sei radice,
  Dico, e provai gia di tuo dolce il fele. —
E egli: Ahi falso servo fuggitivo!
  E' quest' il merto, che mi rendi, ingrato,
  Dandoti una, a cui 'n terra egual non era? —
Che val, seguo, se tosto m' hai privo? —
  Io no, risponde. — Ed ella: A si gran piato
  Convien piu tempo a dar sentenza vera.

Uebersetzung:

Mit tausend Zweifeln, tausend Klageweisen
Führt' Amor also gegen mich Beschwerden
Am Thron der Kaiserinn mit Zorngebehrden:
„Sprich, wer von uns am treu'sten sei zu heißen.
„Seinen Ruhm ließ mit vollen Segeln kreisen
„Ich durch die Welt, wo Schmach ihm müßte werden." —
Drauf ich: „O Wurzel meines Weh's auf Erden!
Soll ich noch deiner Süße Gall' erweisen?"
Und Er: „Du feiger, falschester der Knechte!
„Ist dies der Lohn? Hast eine ja bekommen
Von mir, der Kein' ich gleich auf Erden wüßte."—
„Was hilft's, ich drauf, da du's so bald genommen?"—
„Nicht ich!" sprach Er. — Und Sie: „Zu solchem Zwiste
„Bedarf's mehr Zeit, zu sprechen nach dem Rechte."

So viel im Allgemeinen; zur Erklärung des Einzelnen wird Folgendes genügen: St. 2. Nicht Honig viel ꝛc. Plus aloes quam mellis habet. Juven. — St. 4. Durch öde Lande ꝛc. Anspielung auf die Reise durch Deutschland. — St. 6. Der Kunst ergab er sich ꝛc. Petrarca, ein Feind aller Sachwalterei, sagt in der Vorrede zu seinen epp. fam. „Neque enim aut tribunal ambire aut locare linguam didici, adversante penitus et reluctante natura, quae me silentii ac solitudinis amatorem genuit, fori hostem, pecuniae contemtorem." Er studierte die Rechtsgelahrtheit zu Bologna. — St. 7. Er weiß, daß

ich Achill ꝛc. Briseis, die Geliebte des Achilles, Chryseis, die des Atriden Agamemnon, waren Sklavinnen; Hannibal liebte ein gemeines Weib zu Salapia, einer Stadt in Apulien; — Und Einen, der bestanden ꝛc. Vermuthlich Scipio der Afrikaner, von dem es bekannt ist, daß er eine seiner Sklavinnen zärtlich liebte.

Neun und zwanzigste Canzone.

Dieser herrliche Hymnus an die Jungfrau Maria, vielleicht das Herrlichste, was die christliche Welt in dieser Art kennt, macht in den gewöhnlichen Ausgaben der ital. Gedichte Petrarca's den Schluß des Ganzen. — Die ersten Verse der ersten Stanze wiederholen fast wörtlich eine Stelle der Offenbarung Joh. nach der Vulgata, die in der früheren Kirche von der Gottesmutter verstanden wurde. Sie heißt: „Signum magnum apparuit in coelo, mulier amicta sole, habens in capite coronam stellarum duodecim!“ — St. 2. In einem alten Kirchengesange heißt es: „Haec est virgo sapiens et una de numero prudentium,“ wie hier, mit Beziehung auf die 5 klugen Jungfrauen in der bekannten Gleichnißrede. — St. 3. Erlauchtes Gnadenfenster ꝛc. In dem alten kirchlichen Hymnus: O gloriosa domina ꝛc. kommen die Worte vor: „Coeli fenestra facta es.“ — St. 5. „Sola sine exemplo placuisti domino nostro Jesu Christo.“ „Templum domini, sacrarium spiritus S.“ Worte der Antiphone: Beata Dei genitrix. Den größten Sünder ꝛc. „Quoniam ubi abundaverunt delicta,

superabundat et gratia.“ S. August. — St. 6. Du Stern ꝛc. „Ave maris stella,“ Anfangsworte eines alten Hymnus. — St. 7. Seit an des Arno Strand ꝛc. Der Geburtsort Petrarca's war Arezzo im Toskanischen. — St. 9. Medusa, Madonna Laura.

2.

Anmerkungen zu den Sonetten.

Vorwort des Dichters an die Leser.

Obgleich der Geist ritterlicher Galanterie zu Petrarca's Zeit noch nicht völlig erloschen war, so war doch seine Liebe eine Erscheinung, zu einzig in ihrer Art, als daß nicht hier und da Zweifel an ihrer Reinheit hätten rege werden sollen. Die Verunglimpfungen, die er in dieser Hinsicht erfahren mußte und um die er sich in früheren Jahren im Gefühl jugendlicher Ueberlegenheit wenig gekümmert hatte, gehörten zu den Leiden seines späteren Lebens. „Ach!" sagt er selbst in einem seiner Briefe, „die, welche am härtesten über mich aburtheilen, sind gerade diejenigen, welche mich am wenigsten kennen. Dies ist die Pest, welche mich unaufhörlich verfolgt." Darum schickte er der von ihm selbst veranstalteten Sammlung seiner italienischen Gedichte dies Vorwort voraus, als ein Fürwort für die Verirrungen seiner Jugend, wofür er im spätern Alter seine Liebe zu Laura ansah.

Erstes Sonett.

Der Hauptgedanke dieses Sonetts ist vom Dichter an unzähligen Stellen wiederholt worden; vergleiche hauptsächlich Canz. 1. St. 2.

Zweites Sonett.

Den 6ten Apr. 1327 sah Petrarca Lauren zum ersten Male. Dieses und das 47ste Sonett haben die Meinung veranlaßt, der genannte 6te April sei ein Charfreitag gewesen; allein es ist astronomisch erwiesen, daß es ein Montag war, und es bleibt kein anderes Auskunftsmittel übrig, als anzunehmen, Petrarca sei dabei der jüdischen Zeitrechnung gefolgt, nach welcher im Jahre 1327 der Kreuzigungstag Christi auf den 6ten April oder den Montag vor Ostern fiel.

Drittes Sonett.

Jupiter. Nach den astrologischen Ansichten jener Zeit ist Jupiter ein warmer, milder Planet und in Verbindung mit andern guten Gestirnen von dem günstigsten Einflusse; Mars dagegen heiß und trocken, Zorn und Rachsucht nährend. — Aus Blättern, aus den Büchern des alten Testaments. — Kleiner Flecken. Nach der ältern Annahme ward Laura den 4ten Juni 1314 zu Cabrieres, einem Dörfchen unweit Vauclüse, geboren; allein die sorgfältigern Untersuchungen de Sade's machen es gewiß, daß Avignon Laura's Geburtsort war. Die Worte picciol borgo (kleiner Flekken) streiten nicht dagegen, da borgo, unser Burg, auch eine Vorstadt heißt, und nach dem Diz. della Crusca jede größere Anzahl von Häusern ohne Mauer so genannt wird. Ueberdies war Avignon damals klein, unansehnlich und schlecht gebaut, so daß jener Name auch wohl der ganzen Stadt von dem Dichter beigelegt werden konnte.

Viertes Sonett.

Wortspiel mit dem Namen der Geliebten: Lauretta oder Laureta de Sade, aus dem Hause Noves. Jener Vorname in seine drei Sylben zerspaltet, giebt dem Dichter die Anfangssylben dreier bedeutungsvollen Wörter: Laudando (lobend), real (königlich) und taci (schweige). Dem Uebersetzer schien kein anderer Ausweg, als der obige, übrig zu bleiben, um den Sinn des Dichters wieder zu geben, ohne das Wortspiel ganz zu unterdrücken. Die Anspielung auf den Lorbeer (lauro) in dem letzten Terzett, die abermals auf ein Wortspiel mit dem Namen Laura hinausläuft, fällt in die Augen.

Fünftes Sonett.

Vielleicht dachte Petr. bei diesem Sonett an Platons zwei Rosse, die den Wagen des menschlichen Geistes ziehen, Vernunft und Begierde. Auch hier der Lorbeer in der oben genannten Beziehung. „Beide Vorstellungen, Laurens und des Lorbeers, waren zuletzt so in des Dichters Seele zusammengeflossen, daß er oft selbst nicht wußte, ob er von diesem oder von jener spreche" (?), Sismondi. In solchen Fällen erreichen seine Metaphern oft den höchsten Grad der Kühnheit, so daß sie in der Uebersetzung entweder gar nicht wieder gegeben werden können, oder, wenn es ja einmal mit mäßiger Annäherung an die Urschrift geschieht, ihre Wirkung auf das Gemüth des Lesers verfehlen, weil sich ihm das Geheimniß des fremden Namens entzieht.

Sechstes Sonett.

Nach Tassoni an einen Freund, der im Begriff stand, der Philosophie und Dichtkunst zu entsagen, um sich einem andern gewinnreicheren Geschäft zu ergeben; nach Lelio Lelii an Giovanni Boccaccio; nach Egid. Menagio, dem de Sade folgt, an Justine aus dem Hause Levis Perrot, welche den Dichter in einem Sonette (s. Anh. zum 2ten Bd.) um Rath gebeten hatte, ob sie ihrem Dichterdrange folgen oder auf das Geschrei des Pöbels achten und zu Nadel und Spindel zurückkehren solle. Die Herausgeber des Parnasso italiano erklären das Sonett der Justine für untergeschoben und für die Arbeit einer spätern Zeit, aus Gründen jedoch, die uns nicht überzeugen.

Siebentes Sonett.

An einen Freund, vielleicht den Bischof von Lombes, bei Uebersendung von Tauben oder Rebhühnern, die der Dichter, der die Jagd liebte, am Fuße des Berges, auf welchem der alte Theil der Stadt Avignon lag, gefangen hatte. Petr. erzählt selbst, daß er zuweilen Tauben im Garne gefangen. S. Eklog. 8.

Cum quibus et niveas laqueis viscoque columbas
Gaudebam, damasque plagis tentare fugaces.

Achtes Sonett.

„Tuberorum munus" soll am Rande dieses Sonetts von Petrarça's Hand gestanden haben; daher die Meinung, dasselbe habe ein Geschenk von Trüffeln be-

gleitet, das Petrarca einem seiner Freunde gemacht. — Wenn der Planet ꝛc. Beim Eintritt des Frühlings. Petr. setzt vermöge eines Irrthums den Eintritt der Sonne in das Zeichen des Stieres auf den 6ten April. S. das jüngst erschienene, an neuen und scharfsinnigen Bemerkungen reiche Werkchen von Fernow: Franc. Petrarca, nebst dem Leben des Dichters. Herausg. von L. Hain, (Alt. u. Lpzg. 1818) S. 140.

Neuntes Sonett.

Wahrscheinlich an Stephan Colonna den ältern, als derselbe im Jahre 1331, nach einem kurzen Aufenthalte zu Avignon, nach Rom zurückgekehrt war. — Glorwürd'ge Säule, gloriosa colonna, ein Wortspiel, daß im Deutschen nicht wiedergegeben werden konnte. Jupiters Zorn, vielleicht in Beziehung auf Pabst Bonifaz VIII, einen abgesagten Feind der Colonna's.

Zwölftes Sonett.

Geschrieben im Jahre 1331, kurz nach dem Antritt der Reise durch Frankreich und Deutschland.

Dreizehntes Sonett.

Vermuthlich auf derselben Reise gedichtet. Petr. vergleicht sich einem Pilger, der am Ende seiner Tage nach Rom wallfahrtet, um das Schweißtuch der heil. Veronica (il sudario) zu sehen, in welchem der Gläubige die Gesichtszüge des Heilandes abgedrückt findet. Dasselbe soll unter Tiberius bereits nach Rom gekommen sein. — Wie dort der gläubige Pilgrim im Schweißtuche, so findet auch er oft in andern Frauen die Züge des theuern Antlitzes wieder.

Vierzehntes Sonett.

Der Liebe Schlüssel, die Gewalt der Liebe.

Neunzehntes Sonett.

An Stramazzo da Perugia, der ihn um die Mittheilung seiner Gedichte gebeten hatte, als Antwort auf dessen Sonett: La santa fiamma (fama) de la qual son prive ꝛc. S. den Anhang zum zweiten Bd. — Der edle Baum ꝛc. der Lorbeer, der dem Dichter nicht allein aus den oben angeführten Gründen heilig war, sondern auch, weil ihm die Kraft zugeschrieben wurde, Gewitter unschädlich zu machen. „Non ultima causa, sagt er selbst, diligendae lauri, quod arborem hanc non fulminari creditur.“ Es ist bekannt, daß Tiberius aus Furcht vor dem Blitze eine Lorbeerkrone trug. S. Suet. C. 69. — Die ersten Oelbaum ꝛc. Athene.

Zwanzigstes Sonett.

An einen Freund, der früherer Liebe (nach Andern der Poesie) untreu worden, nun aber zu ihr zurückgekehrt, abermals den Muth verlieren zu wollen schien. Nach Velutello an Stephan Colonna, nach Andern an Sagramoro Pomeri, der früher Soldat war, und dann Mönch ward.

Ein und zwanzigstes Sonett.

Vielleicht an denselben, nachdem dieser auf den Rath des Dichters, dem ernsteren Treiben entsagend, zu

Lieb' und Liederlust zurückgekehrt war. — Jenes Schwert, des Hasses, oder doch des ernstern, liebeleeren Daseins.

Zwei und zwanzigstes Sonett.

Wahrscheinlich gegen das Ende des Jahrs 1333 geschrieben, als Pabst Johann 22. nicht nur ganz Europa zur Unternehmung eines Kreuzzugs aufrief, an dessen Spitze der König von Frankreich Philipp von Valois stehen sollte, sondern auch sehr ernstliche Anstalten zur Rückkehr von Avignon nach Rom machte. Petrarca, der Beides gleich leidenschaftlich wünschte, schrieb dieses Sonett und eine seiner schönsten Canzonen (Canz. 2. Vergl. die dazu geh. Anm.). Das Sonett ist an alle Herren Italiens gerichtet. Der Erbe Carols, Philipp von Valois, als Nachfolger Carls des Schönen, oder auch Carls des Großen. — Christi Stellvertreter, Pabst Johann XXII., der wirklich schon nach Rom den Befehl hatte ergehen lassen, seine Gärten und Paläste wieder in Stand zu setzen. — Euer sanftmüthig Lamm, nicht wohl von dem Cardinal-Legaten Poyet zu verstehen, der eher auf jeden andern Beinamen, als auf diesen Anspruch machen konnte; vielleicht die Kirche selbst. — Die Wölfe, die Tyrannen der Lombardei oder von Romagna, die sich des Patrimonii Petri bemächtigt hatten. De Sade. — Bräut'gam, der Pabst.

Drei und zwanzigstes Sonett.

Während einer lebensgefährlichen Krankheit der Geliebten geschrieben. Der Dichter denkt sie sich vorahnend in einem der Planeten, die, nach der damaligen Vor-

stellung, in sieben über einander befindlichen Kreisen die Erde umlaufen. In dem 1sten und niedrigsten dieser Kreise, der Erde am nächsten, ist der Mond, im 2ten Merkur, im 3ten Venus, im 4ten die Sonne, im 5ten Mars, im 6ten Jupiter, im 7ten und höchsten Saturn. Im 5ten Kreise, dem des Mars, soll sie nicht wohnen, weil der unfreundliche, strenge Charakter dieses Planeten mit dem sanften Wesen seiner Geliebten sich nicht vertragen würde. Vergl. die Anm. zum 3ten Sonett. — Es liegt übrigens diesem Sonett die platon. Idee von dem Uebergange der reinern Seelen in irgend einen Stern zum Grunde.

Fünf und zwanzigstes Sonett.

Auf die Genesung der Geliebten. S. vor. Anmerk. Die ersten beiden Quadernarien enthalten eine schöne Beschreibung des Morgens. — Der andre, gegen den ꝛc. Der große Bär, in welchen Juno die Kallisto verwandelte, weil sie ihre Tugend nicht bewahrt hatte. S. Ovid. Metam. 2, 405.

Sechs und zwanzigstes Sonett.

Der Dichter bittet den Apollo, hindeutend auf dessen Liebe zur Daphne und deren Verwandelung in einen Lorbeerbaum, einen gleichen Baum, den er seiner Geliebten zu Ehren gepflanzt hatte, freundlich zu schonen.

Acht und zwanzigstes Sonett.

Der letzte Pfeil. Vergl. Canz. 20., wo es heißt: „Nur harr' ich, bis verschossen den letzten Pfeil, der mir den ersten sandte.“ — Den Tauben, den Tod.

Neun und zwanzigstes Sonett.

An Orso, Grafen von Anguillara, römischen Senator, einen Freund Petrarca's, aus dessen Händen er am Ostertage, den 8ten Apr. 1341 auf dem Capitol den Dichterlorbeer empfing. S. Ginguené hist. litt. d'Italie T. II. Ch. XII. Sect. I.

Dreißigstes Sonett.

Petrarca, oft kämpfend gegen seine Liebe, hatte Lauren eine Zeitlang gemieden, war aber bald wieder reuig zu ihr zurückgekehrt.

Ein und dreißigstes Sonett.

An einen unbekannten Freund. — Neuen Gewebes — „Das Werk des Dichters de remediis utriusque fortunae; daher zwiefach Sein, Doppelwerk." So Velutello, nicht unpassend. Eine andere Erklärung s. bei Fernow in d. Anmerk. und in dem oben angeführten Werkchen Seite 148. Petrarca bittet seinen Freund entweder um gewisse literarische Hülfsmittel, deren der h. Kirchenvater Augustinus sich bedient hatte, oder um dessen Werke selbst. Jenem meinem lieben Vater, eben dem h. Augustinus.

Zwei und dreißigstes Sonett.

Dieses Sonett hat mit den 2 folgenden gleiche Reime (ohne jedoch ganz das zu sein, was die Italiener sonetti a corona, Sonettenkranz, nennen). Alle drei bei gleicher Veranlassung gedichtet. Laura hatte auf einige Zeit Avignon verlassen und der Himmel, in Sturm und Donner gehüllt, schien ihr nachzutrauern. Der Baum, den Phöbus liebt', der Lorbeer mit doppelter An-

spielung auf Laura's Namen und die Daphne der griech. Fabel. Nicht Cäsar mehr noch Janus ehrt ꝛc. weder Monat noch Jahreszeit beachtet. Der Namen Cäsar bezeichnet die Monate Julius und August, weil der erstere nach Julius Cäsar, der andere nach Octavianus Cäsar Augustus benannt wurde. Janus, hier der Januar, vom alten latein. Könige Janus. — Sol steht ꝛc. Abermals Anspielung auf die Fabel von Apoll und Daphne. — Mars und Saturn, nach der Meinung der Astrologen unheilbringende Gestirne. — Orion bringt Sturm und Regen. — Juno hier für die Luft, so wie Neptun für das Meer.

Drei und dreißigstes Sonett.

Madonna kehrt zurück, das Unwetter entflieht und ein freundlicher Himmel leuchtet wieder hernieder. Der Alte, dem Siciliens Esse sprühet, Vulkan. — Zeus Schwester, Juno, in derselben Bedeutung, wie im vorigen Sonett.

Vier und dreißigstes Sonett.

Sollte nach unserm Dafürhalten dem 23sten Sonett vorausgehen. Auch hier wieder das bekannte Namen- und Ideenspiel.

Fünf und dreißigstes Sonett.

Der in Thessalien einst ꝛc. Cäsar. Pompejus, früher mit Cäsars Tochter, Julia, vermählt, floh nach der gegen Cäsar bei Pharsalus in Thessalien verlornen Schlacht nach Aegypten, wurde aber von Septimius, einem Ueberläufer aus seinem eigenen Heere, er-

mordet. Als Cäsar später des Pompejus abgeschlagenes Haupt erblickte, weinte er menschliche Thränen. — Und jener Hirt ꝛc. Als David die Niederlage Sauls auf dem Berge Gilboa und seinen Tod erfuhr, brach er in laute Klagen aus und rief: „Ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder thauen noch regnen auf euch ꝛc. ꝛc." S. 2. Sam. 1, 21 folg.

Sechs und dreißigstes Sonett.

Mein Feind, Laura's Spiegel. — Zumal wenn an Narcissus ihr gedenket. In einem andern Sonett bittet Petr. Amor, Lauren in sich selbst verliebt zu machen, damit sie das Beispiel des Narcissus erneuere. S. das Son. Lasso, com' io fui mal approveduto ꝛc. in der Giunta.

Sieben und dreißigstes Sonett.

Auch hier wendet sich des Dichters Unmuth zuletzt gegen den Spiegel seiner Geliebten. Meinem Herrn, Amor. Am Fluß der Todten, l' acque d' abisso, Lethe als Fluß der Vergessenheit, nicht, wie Fern. will, die höllische Natur jener Spiegel zu bezeichnen.

Neun und dreißigstes Sonett.

Treuget für trocknet, ein doch wohl nicht ganz verwerflicher Provinzialausdruck.

Vierzigstes Sonett.

Vor meinem Frieden ihr entfliehet, wenn ihr meinem Herzen den Frieden geben könntet, wenn

ich, in Madonna's Gegenwart, um ihr Mitleid zu erregen, eurer bedarf, entfliehet ihr.

Ein und vierzigstes Sonett.

Wie sie Thessalier einst rc. Anspielung auf Daphne, Laura, und deren Verwandlung in Thessalien. — Kann ich nicht ihre Gestalt, kann ich nicht in einen Lorbeerbaum verwandelt werden. — Jenen Altersmatten, deß Schultern rc. Atlas. Der Titan dieses Namens, ein Sohn des Japetus, ward nach der Fabel in das Gebirg verwandelt, das im Nordwesten von Africa sich hinziebt, und auf dessen Gipfel, nach der Annahme der ältesten Weltkunde, das Gewölbe des Himmels ruhte. — Darum ich neide rc. Er trägt geringere Last, als ich.

Zwei und vierzigstes Sonett.

Das letzte Terzett beziehet sich auf das bekannte Solonische: Nemo ante mortem beatus.

Drei und vierzigstes Sonett.

Träg' kam's — das Glück. — Tigris und Phrat. Nach einer alten Vorstellung hatten Euphrat und Tigris eine Quelle; daher Dante im 33. Ges. des Purgatorio, v. 112. folg.

Dinanzi ad esse Eufrates e Tigri
Veder mi parve uscir d' una fontana,
E quasi amici dipartir si pigri.

Und Boetius de Consolatioue l. IV. „Tigris et Euphrates uno se fonte resolvunt."

Vier und vierzigstes Sonett.

Nicht Troſtſchreiben für verliebte Schmerzen, wie alle frühere Ausleger gewollt haben. Wir wiſſen aus Ubaldini's Sammlung und Petrarca's eigenem Zeugniß, daß dies Sonett an Agapito, Biſchof von Luna, Bruder des Cardinals Colonna, gerichtet iſt, wagen aber nicht zu entſcheiden, was das für ein tiefer Kummer ſei, der den Freund des Dichters drückte. Vielleicht hat Lelio de Lelii Recht, wenn er den Tod der Söhne des ältern Stephan Colonna als Grund ſeiner Trauer angiebt. Was übrigens unſer Dichter unter den drei im S. angedeuteten Heilmitteln gemeint habe, iſt nicht deutlich. Die Erklärung früherer Ausleger, noch vor Velutello, die an ein Kiſſen, einen Becher und ein Brevier denken, möchten wir doch nicht gern unterſchreiben. — Mich ſtellt dahin, wo ꝛc. Mich nehmt freundlich in euer Herz auf.

Sieben und vierzigstes Sonett.

Am 6ten April 1338 geſchrieben, am eilften Jahrestage ſeines erſten Zuſammentreffens mit Laura. — Erinnr' ihn, wie du heut', S. Anm. zum 2. Son. Auch im Jahre 1338 fiel nach der jüdiſchen Zeitrechnung der Kreuzigungstag auf den 6ten April.

Acht und vierzigstes Sonett.

Nicht an verhaßtem Orte ꝛc. Nachahmung des Ovidiſchen (Ep. ex Pont. 3.):

Denique quae mecum est, et erit sine fine, cavete,
Ne sit in inviso vestra figura loco.

Neun und vierzigstes Sonett.

Nicht bitt' ich jetzt ꝛc. Denselben Gedanken haben Ovid und Tibull:

Nec medeare mihi sanesque haec vulnera mando.
Fineque nil opus est; partem ferat illa caloris.
Ovid.

Non ego totus abesset amor, sed mutuus esset,
Orabam.
Tibull.

Funfzigstes Sonett.

Geschrieben im Jahre 1336 auf einer Reise von Avignon nach Rom. Das Schiff landete an der toskanischen Küste; beim Aussteigen erblickte Petr. einen Lorbeerbaum. Ohne auf den Weg zu achten, eilte er demselben zu und gerieth in einen Bach. De Sade erklärt den Schluß für völlig unverständlich; wir finden Alles deutlich und schön.

Ein und funfzigstes Sonett.

Wahrscheinlich an den Bischof von Lombes. Die Idee zu diesem Sonett kam dem Dichter auf derselben Reise beim Anblick der italien. Küste.

Zwei und funfzigstes Sonett.

Während der Reise im Jahr 1336, oder nach derselben gedichtet. Bei Elba's, Giglio's ꝛc. Das Schiff, auf welchem sich der Dichter befand, wurde zwischen den Inseln Elba und Giglio an die Küste von

Toskana geworfen. „Veni hiemo, bello, pelagoque tonantibus," sagt er an einem andern Orte. — Zog unbekannt und pilgernd ꝛc. Er reisete unter einem falschen Namen als Pilgrim. Deiner Diener Schaar ꝛc. Die Gedanken an die entfernte Geliebte.

Vier und funfzigstes Sonett.

Nicht Steine, die in Meeres Tiefen ꝛc. vielleicht der phrygische Stein des Plinius, der nach Dioscorides Wunden heilt.

Sechs und funfzigstes Sonett.

Mein Simon aber ꝛc. Simon von Siena, ein Schüler des Giotto Romano, geb. um 1280. Zu Avignon, wohin er von dem Pabste berufen worden war, machte er die Bekanntschaft unsers Dichters, und mahlte ihm das Bild seiner Geliebten um 1339. Er brachte sie in der Folge auch in mehrern andern seiner Gemählde an. So sieht man sie zu den Füßen des heil. Georg, wie er sie vom Drachen befreit, in dem Fresko-Gemählde, welches sich unter dem Säulengange der Kirche U. l. F. zu Dons befindet, imgleichen zu Florenz in einem Gemählde der Kirche St. Maria Novella und zu Siena als heil. Jungfrau. Sie ist allemal grün gekleidet und schlägt die Augen zur Erde. De Sade.

Sieben und funfzigstes Sonett.

Auf gleiche Veranlassung wie das vorige.

Neun und funfzigstes Sonett.

Ein großer Freund. Wir können de Sade nicht beistimmen, der die Annahme mehrerer ital. Ausleger, welche Christus für den großen Freund halten, für abgeschmackt erklärt. Vielmehr scheinen uns die beiden Terzetts nur in dieser Beziehung einen Sinn zu haben, und wir sehen nicht, wie das: Belad'ne ihr rc. dem Pater Denis, wie de Sade und Andere wollen, in den Mund gelegt werden könne.

Sechs und sechzigstes Sonett.

Nach Velutello im J. 1341 gedichtet, als Petr. von Avignon nach Rom zur Krönung abreisete.

Sieben und sechzigstes Sonett.

An Laura's Freundinnen.

Acht und sechzigstes Sonett.

De Sade hat auch hier nach seiner Weise sogleich ein Geschichtchen in Bereitschaft, dessen es zur Erklärung dieses an sich verständlichen Sonetts nicht bedarf. Den letzten Vers nahm König Renatus nach dem Tode seiner ersten Gemahlinn Isabelle von Lothringen zur Devise.

Neun und sechzigstes Sonett.

Vermuthlich an den Bruder des Dichters, Gerardo, dem die Geliebte gestorben war. „Cum ego et frater meus gemino laqueo teneremur, utrumque conteruit

manus dei." Ep. var. 27. Gerardo befolgte den Rath seines Bruders und zog sich in die Karthause von Montrieu zurück. Geschrieben 1343.

Siebenzigstes Sonett.

Auf den Tod des Cino da Pistoja. Cino, aus dem Hause Sinibaldi, ein eben so geachteter Rechtsgelehrter, als beliebter Dichter jener Zeit, (Licet esset excellens doctor, fuit etiam maximus amator et egregius poeta. Jul. Clarus.), lehrte zu Bologna, als Petrarca daselbst studierte. Petrarca ehrte ihn so hoch, daß er es nicht verschmähte, zuweilen Gedanken von ihm aufzunehmen oder weiter auszuführen.

Zwei und siebenzigstes Sonett.

Doppeltes Wunder, wann zwei Liebende sich treffen und erkennen. Der flücht'ge Theil rc. Die Seele des liebenden Mannes. Ein Plätzchen rc. im Herzen des liebenden Weibes.

Drei und siebenzigstes Sonett.

Noch Marien, Marien Magdalenen.

Sechs und siebenzigstes Sonett.

An Orso, Grafen von Anguillara; nach Einigen, als derselbe abgehalten wurde, einer Lustbarkeit beizuwohnen, bei welcher auch seine Geliebte erscheinen sollte; nach Andern bei Gelegenheit eines wirklichen Turniers, von welchem Orso aus irgend einem Grunde zurückbleiben mußte; nach de Sade während der Fehde

zwischen den Orsini und Colonna's, als Orso, Gemahl der Agnese Colonna, sich nicht, wie er wünschte, zum Heere der Colonna's begeben konnte.

Acht und siebenzigstes Sonett.

Das Fenster, das ꝛc. Das eine Fenster in Laura's Wohnung, das gegen Mittag lag. — Die eine Sonne, Laura. — Und jenes, das ꝛc., das andere gegen Mitternacht gelegene Fenster, das in den kurzen Wintertagen dem Nordwind ausgesetzt war. Der Stein, wo ꝛc., vermuthlich eine steinerne Bank vor dem Hause. — Noch um 1540 zeigte man zu Avignon in einer der Vorstädte ein kleines Haus von alter Bauart, das man das Haus der Madonna Laura nannte. Dieses ist vielleicht das hier gemeinte.

Achtzigstes Sonett.

Des bösen Verräthers, des Ptolomäus, Königs von Aegypten. Das theure Haupt, des Pompejus. Die Freude bergend:

Utque fidem vidit sceleris, tutumque putavit,
Jam bonus esse socer, lacrymas non sponte cadentes
Effudit, gemitusque expressit pectore laeto,
Non aliter manifesta putans abscondere mentis.

Lucan.

Uebrigens ist der Hauptgedanke dieses Sonetts nach Tassoni von einem andern des Meister Antonio da Ferrara entlehnt.

Ein und achtzigstes Sonett.

In dem Kampfe der Orsini und Colonna's, welche sich, während der Abwesenheit des Pabstes, die Herrschaft in Rom streitig machten, war durch Vermittelung des Pabstes (Clemens 5.) ein Waffenstillstand eingetreten. Noch war derselbe nicht zu Ende, als beide Theile auch schon wieder zu den Waffen griffen. Eine päbstliche Bulle vom 3. Juni 1333 sollte dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten zuvorkommen; aber kaum war dieselbe unterschrieben, als ein Eilbote mit der Nachricht des erneuerten Kampfes zu Avignon ankam. Bertoldo und Francesco, aus dem Hause Orsini, hatten den jüngern Stephan Colonna mit einer weit überlegenen Macht unvermuthet angegriffen. Es war zu einer blutigen Schlacht gekommen, in welcher die Orsini nicht blos den Kürzern zogen, sondern auch ihre beiden Anführer, Bertoldo und Francesco, verloren. Der Eilbote, der diese Nachricht überbrachte, meldete zugleich, daß die Orsini sich von neuem rüsteten, um die erlittene Schmach zu rächen. Glückwünschend und anfeuernd zu fortgesetztem Widerstande sendete Petrarca obiges Sonett an den siegreichen Colonna. Er bediente sich diesmal nicht der lateinischen Sprache, wie er in ähnlichen Fällen wohl oft zu thun pflegte, sondern der allgemeiner verständlichen Volkssprache, um auch von den Kriegern des gefeierten Helden gelesen werden zu können. „Breve quiddam," sagt er selbst in einem Briefe an Colonna (Ep. fam. 3, 4.) „tibi materno sermone scripseram, ut posset militibus etiam tuis innotescere tecum in partem laboris et gloriae profecturis." S. De Sade Mem. T. I. p. 223. folg. — Die wüth'ge Bärinn, Wortspiel mit dem Na-

men der Orsini. — Mayatzung, die Schlacht zwischen den Orsini und Colonna's fiel im May des Jahrs 1333 vor.

Zwei und achtzigstes Sonett.

An Pandolfo Malatesta, Herrn von Rimini, des Dichters Freund, einen bewährten Helden, der unter andern auch an Stephan Colonna's Seite gegen die Orsini kämpfte. — Paullus, Aemilius Paullus. — Diese Werke fallen rc. Auf ähnliche Weise heißt es in einem der Briefe Petrarca's: „Fluxa est hominum memoria, picturae labiles, caducae statuae, interque mortalium inventa nihil literis stabilius."

Vier und achtzigstes Sonett.

Sennuccio di Senno del Bene aus Florenz, Geheimschreiber des jüngern Stephan Colonna, Freund unsers Dichters und Vertrauter seiner Liebe.

Acht und achtzigstes Sonett.

Der Dichter giebt seinem Freunde (s. d. vor. Anm.) Rechenschaft von seiner Liebe und seinem Leben zu Avignon.

Neun und achtzigstes Sonett.

Geschrieben im Jahre 1344 nach der Rückkehr des Dichters aus Italien nach Avignon. — Vor Ungewitter und vor Winden; er meint die italienischen Unruhen. — Der Liebe Königssitze, Avignon. — So Stürme zähmt rc. Anspielung auf

die vermeintliche Kraft des Lorbeers, Blitze unschädlich zu machen. Was thät' ich, säh' ich rc. Vermuthlich hatte er Lauren seit s. Rückkehr noch nicht gesehen.

Neunzigstes Sonett.

Petrarca hatte sich, unzufrieden mit dem päbstlichen Hofe, in die Einsamkeit nach Vaucluse zurückzogen. Hier entstand dieses Sonett. — Babylon, der Hof Clemens 6. — Die Eine, Laura. — Der Andre, nach de Sade, Cardinal Colonna, welcher damals an der Gicht litt, nach Andern, denen wir beipflichten, Stephan Colonna, der Jüngere, welcher mit Andern seines Hauses von den Orsini aus Rom vertrieben, damals keinen bleibenden Aufenthalt hatte.

Ein und neunzigstes Sonett.

Als Laura einst, von der Sonne bestrahlt, sich nach dem Dichter wandte. Zwei Liebende, Er und die Sonne. Den Herrn rc. Amor. — Des schönen Freundes, der Sonne.

Zwei und neunzigstes Sonett.

Vielleicht kurz nach dem 91. Sonett gedichtet. Was nicht sie ist. Der Uebersetzer konnte ohne Verstoß gegen Sinn und Grammatik der ältern Lesart: che non è lei folgen, die jedoch von einer Ausgabe von 1746 zuerst in das grammatisch-richtigere che non è in lei umgeändert worden. — Zu einem Thale rc. Vaucluse, val clusa, das verschlossene Thal.

Drei und neunzigstes Sonett.

In Vaucluse gedichtet. Babel, Avignon. Hat de Sade Recht, daß Laura Avignon nie verlassen, so wissen wir dieses Sonett in der That nicht gnügend zu erklären. Velutello und seine Nachfolger, die Cabrieres Laura's Geburtsort und Wohnort sein lassen, haben leichtes Spiel.

Fünf und neunzigstes Sonett.

Vermuthlich Antwort an Antonio del Beccari, einen Arzt zu Ferrara, auf dessen Canzone: „J'ho gia letto il pianto de'Trojani“ (Siehe Anhang zum 2ten Bd.), welche derselbe bei dem im Jahre 1344 fälschlich verbreiteten Gerüchte von unsers Dichters Tode niederschrieb. Meister Antonio liebte die Dichtkunst, ohne sie mit sonderlichem Glücke zu betreiben. Er nennt sich selbst am Schlusse der obengen. Canzone: „Einen, der wenig annoch weiß, doch gerne lernet.“

Sechs und neunzigstes Sonett.

Eh' wandeln sich rc. Das italienische Sprichwort sagt: „Il lupo cangia il pelo anzi che'l vezzo.“ — Der Schleier, der Körper.

Sieben und neunzigstes Sonett.

Wahrscheinlich im Jahre 1345 geschrieben, als Petr. Avignon verließ, um sich in Parma niederzulassen, nach der letzten Zusammenkunft mit Laura, kurz vor Antritt der Reise.

Acht und neunzigstes Sonett.

So auf dem andern Strande, welche gestorben.

Neun und neunzigstes Sonett.

Wahrscheinlich auf der Reise, welche Petrarca im Jahre 1333 zu seiner Zerstreuung durch Frankreich, die Niederlande und Deutschland machte. S. Anm. zu S. 12 und 13. — Ein einzig Bild ꝛc. Vielleicht das Bildniß der Geliebten, das sich Petr. von Simon da Siena in der Absicht mahlen ließ, um es überall bei sich tragen zu können; vielleicht blos ein Gedankenbild.

Hundertstes Sonett.

Die ältern Ausgaben bringen dieses Sonett nicht unschicklich mit dem 49sten in Verbindung, so daß es sich demselben als Fortsetzung anreiht. Vielleicht aber blos Antwort auf die Anfrage eines Freundes, etwa auf das Sonett des Jacopo Notajo: Messer Francesco con amor sovente ꝛc. an dessen Schlusse es heißt: Voi che fareste in questo viver greve? S. d. Anh. zum 2ten Th. — Für letzte Zeit. Nach der damaligen Vorstellung das laufende sechste oder letzte Zeitalter der Welt, in welchem folglich Laura geboren war.

Hundert und erstes Sonett.

Nach dem provenzalischen des Arnaud-Daniel. Ein ähnliches hat Messer Jordis, S. des letztern

gelungene Verdeutschung von Fr. Kuhn in der Abendzeitung. Dresd. 1817. St. 5.

Hundert und drittes Sonett.

Zum Theil entlehnt aus dem so eben genannten Sonett des Messer Jordis von Valencia. Es heißt bei diesem;

E non he pau e no tene, qui m' guerreig,
Vol sobre 'l ciel, e non movi de terra,
E non estrech res, e tot lo mon' abras.

Hundert und viertes Sonett.

Dieses und die beiden folgenden Sonette sind gegen den päbstlichen Hof gerichtet. Stärker, als Petrarca sich hier und an mehrern Stellen seiner Briefe über die Ausgelassenheit der Sitten am Hofe Clemens 6. ausspricht, konnten selbst die eifrigsten Gegner des päbstlichen Stuhls zu Luthers Zeiten kaum reden. „Alles, was man von den zwei Babylonen erzählt, dem Assyrischen und dem Aegyptischen, den vier Labyrinthen, dem Avernus und Tartarus, ist nichts in Vergleichung mit dieser Hölle," sagt der Dichter in einem s. Briefe. — Von Fluth, nicht „vom Fischernetz," wie Fernow will, sondern in Verbindung mit dem Folgenden, „von den einfachsten Lebensmitteln." Fernow dachte vermuthlich an eine Stelle in dem genannten Briefe, wo es heißt: „Hier sieht man die Nachfolger eines Haufens armer Fischer herrschen, die ihren Ursprung vergessen haben." — Mit Flamm' und Blasebalg, die erstorbene Lust wieder anzufachen.

Hundert und fünftes Sonett.

Baldacco, ein berüchtigter Ort in Florenz, wo die öffentlichen Dienerinnen der Wollust sich feil boten. Hier, wie der Name Babel, das ausschweifende Leben am damal. päbstl. Hofe bezeichnend. Golden wird dann werden ꝛc. ein goldnes Alter wird anbrechen, wann der neue Sultan der Welt gekommen, unter dem Einige Benedict XII., Andere Urban V. verstehen.

Hundert und sechstes Sonett.

Auf deine Buhlen ꝛc. „Statt der Apostel," heißt es in dem oben angeführten Briefe, „sieht man jetzt Satrapen auf Rossen mit Gold bedeckt, mit goldenen Gebissen, und nächstens mit Hufeisen von Gold, wenn Gott nicht diese freche Pracht demüthiget." — Nicht Constantin ꝛc. In Bezug auf die vorgebliche Schenkung Constantins an den päbstlichen Stuhl. Sinn: Constantin kehrt nicht zurück, das wieder zu nehmen, was er einst geschenkt hat; aber Andere, die darunter leiden, (will der Dichter andeuten) könnten leicht an seiner Stelle kommen und zurücknehmen, was jener gegeben. Uebrigens können wir hier nicht mit Fernow eine Satyre auf die Schenkung des patrim. Petri finden.

Hundert und siebentes Sonett.

Auf der Reise von Verona nach Avignon im Jahre 1345 an die in ersterer Stadt zurückgelassenen Freunde geschrieben. — Wo unsre Fluthen, das Mittelmeer. Nach Fernow ist il mar der Accusativ und la

terra der Nominativ; dann könnte mar der Venetianische oder adriatische Meerbusen sein und terra die Küsten desselben, vorzüglich die italienischen bezeichnen. Nach Aegyptenlande, Avignon, vielleicht in besonderer Beziehung auf die Scherze seiner Freunde, mit denen sie seine freiwillige Rückkehr in den Zustand der Abhängigkeit und Sklaverei verspotteten. So schrieb ihm einer derselben, Wilhelm von Pastrengo, noch nach Avignon: „du hast die Alpen überstiegen; nun bin ich ohne Sorge. Ich sehe dich zu Avignon unsern Herren Cardinälen die Aufwartung machen. Vor dem Einen trittst du bescheiden zurück, vor dem Andern entblößest du das Haupt, der reichet dir die Hand, die du ergreifest; den umarmest du nach Landesweise und verbeugst dich tief vor ihm."

Hundert und neuntes Sonett.

Dasselbe Gleichniß findet sich in einem ältern Sonett des Dante da Majano, nur mit dem Unterschiede, daß bei diesem der Schmetterling nicht im Auge, sondern im Feuer seinen Tod findet. Petr. hatte dasselbe wahrscheinlich vor Augen.

Hundert und zehntes Sonett.

Nach Einigen an eine Freundinn der Geliebten, die zwischen dieser und unserm Dichter die Vermittlerinn machte.

Hundert und zwölftes Sonett.

Nachahmung des Horazischen:

Pone me pigris ubi nulla campis
Arbor aestiva recreatur aura etc.
Hor. Od. 1, 22.

Hundert und dreizehntes Sonett.

Von eurem Namen ꝛc. Gern möcht' ich euren Namen der ganzen Welt verkünden; aber da ich solches nicht kann, so tön' er in der Sprache meines Volks mindest dem schönen Italien.

Hundert und vierzehntes Sonett.

Mit zwei feur'gen Sporen, Liebe und Hoffnung. Einem harten Zügel, der Furcht. Der Seele, wie durch Glas, meiner Seele auf meinem Antlitz sich zeigen.

Hundert und funfzehntes Sonett.

Bächlein, wohl nicht die Sorga, eher irgend ein andrer Bach, an dessen Ufer Laura bisweilen zu lustwandeln pflegte. Bäumlein, ein Lorbeerbaum, den er daselbst gepflanzt hatte; oder vielleicht Laura selbst?

Hundert und neunzehntes Sonett.

Kenn' ich die Luft ꝛc. Sinn: Erkenn' ich in ihren Augen ihr Gemüth.

Hundert und zwanzigstes Sonett.

Der Leser möge dem Uebersetzer die Benutzung einer fremden treffl. Arbeit bei diesem S. verzeihen, (Ver-

gleiche Wolfs Analecten 1816 H. 1.) u. der Verf. derselben die kleinen damit vorgenommenen Veränderungen entschuldigen.

Hundert u. zwei u. zwanzigstes Sonett.

Laura hatte irgend ein großes Unglück zu beklagen, vielleicht den Tod ihrer Mutter Ermessenda. Darauf bezieht sich dieses und die drei folgenden Sonette.

Hundert u. drei u. zwanzigstes Sonett.

Der Tag, den der Dichter in dem vorhergehenden 122sten Sonette beschrieben hatte. — Mir ewig bitter *u.* Nachahmung des Virgilischen:

Jamque dies (ni fallor) adest, quem semper acerbum
Semper honoratum (sic Dii voluistis) habebo.
Aeneid. 5, 50.

Hundert u. fünf u. zwanzigstes Sonett.

Welchen Ideen, nach Platon, der die ewigen Urbilder der Dinge Idee nannte. Bekannt ist die Nachahmung dieses Sonetts von Bürger:

Welch Ideal aus Engelsphantasie
Hat der Natur als Muster vorgeschwebet,
Als sie die Hüll' um einen Geist gewebet,
Den sie herab vom dritten Himmel lieh? u. s. w.

Hundert u. sieben u. zwanzigst. Sonett.

O Zweig *rc.* Der Lorbeer, als Helden= und Dichterschmuck, daher: O, einz'ger Preis, zwiefacher Kraft verliehen.

Hundert u. acht u. zwanzigstes Sonett.

Madonna sinnend. Der Uebersetzer ist der Lesart pensando gefolgt, das ihm, was auch Fernow sage, eben so richtig und ausdrucksvoll zu sein scheint, als das nach Fernow in unsern Text aufgenommene passando. O Stromes Reine, der Rhone, wo sich noch jetzt die angesehnsten Frauen von Avignon in den Sommermonaten zu baden pflegen.

Hundert u. zwei u. dreißigstes Sonett.

In der Höhle, die Höhle am Parnaß, die dem Delphischen Orakel den Ursprung gab. Sinn: Hätt' ich mich immer in der Einsamkeit meines Vauclüse u. vom päbstlichen Hofe fern gehalten, wär' auch ich vielleicht ein Dichter geworden und Verona und Mantua dürften sich nicht allein ihres Catulls u. Virgils rühmen. Petrarca hat noch Aurunca, als das Vaterland des römischen Satyrendichters Lucilius, der zu Suessa Pometia in Campanien im Gebiete der Aurunker geboren ward. — Nicht mehr von jenen Höhen, der Berge, die das Thal Vauclüse bilden. — Der Oelbaum, als Minervens heiliger Baum.

Hundert u. sechs u. dreißigstes Sonett.

Mit den Genossen, Seufzern und Thränen.

Hundert u. vierzigstes Sonett.

Du schwörst's beim goldnen Pfeil. Die goldnen Pfeile Amors gaben Liebe, die bleiernen Haß.

Hundert u. zwei u. vierzigstes Sonett.

Auf der Rückreise aus Deutschland nach Avignon nahm Petr. seinen Weg durch den Ardenner-Wald, der damals den größten Theil von Flandern einnahm und durch Raubgesindel, das darin sein Wesen trieb, sehr unsicher gemacht wurde. Hierzu kam die damalige Fehde zwischen dem Herzoge von Brabant und dem Grafen von Flandern, welche die Reise doppelt gefährlich machte, so daß man in der Regel nur unter guter Bedeckung den Wald zu betreten wagte. Petr. brauchte, wie wir aus dem vorliegenden Sonett sehen, diese Vorsichtsmaaßregel nicht.

Hundert u. drei u. vierzigstes Sonett.

Nach beinahe vollendeter Reise (s. Anm. zum vor. S.) beim Anblick des Rhone gedichtet. — Den dritten Himmel, wo Venus herrscht.

Hundert u. vier u. vierzigstes Sonett.

Durch Wasser nicht rc. nicht durch eitle Thränen, sondern auf dem Pfade des rechten Heils.

Hundert u. fünf u. vierzigstes Sonett.

An Geri di Gianfigliazzi aus Florenz, als Antwort auf ein Sonett desselben: Messer Francesco, chi d'amor sospira etc. S. Anhang zum 2ten Bd. — Unserm Herrn, Amor'n.

Hundert u. sechs u. vierzigstes Sonett.

Geschrieben im Jahre 1345, auf der Reise in Italien (S. Anmerk. z. Son. 97). Petrarca schiffte sich zu Parma auf dem Po ein, um nach Verona zu reisen. — Die du der Tagesspend'rinn rc. Der Po fließt bekanntlich von Westen nach Osten. — Und fern in Abend rc. Avignon liegt von Parma westlich.

Hundert u. sieben u. vierzigstes Sonett.

Köder war Saame, den er mäht' und sandte, den er ausstreuet und erntet: die Blicke der Geliebten.

Hundert u. acht u. vierzigstes Sonett.

An Messer Cino da Pistoja, als Antwort auf dessen Sonett: Amor, com'ha ferito di suo telo etc. Die erste dieser Plagen, das Glühen; ist mir eigen, ist mir allein eigenthümlich. — Das andr' ist's nicht, die eisige Furcht ist mir nicht allein eigen; alle Menschen beben beim Gedanken an die Hoheit Madonna's.

Hundert und funfzigstes Sonett.

Laura's Gesundheit war durch vielfache geistige u. körperliche Leiden so geschwächt worden, daß der Dichter wohl Ursache hatte, zu fürchten, ihr zarter Körper werde bald erliegen.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

439

Verbesserungen.

S. 7. Z. 9 — 11 lies:
Wodurch ich ward ein Beispiel vielen Leuten;
Obwohl zu andern Zeiten
Ich meine bittre Schmach so viel besungen ꝛc.

S. 11. Z. 12. statt reden lies: sagen.

Ebend. Z. 13. lies:
Drauf kehrte sie so anders im Betragen ꝛc.

S. 19. Z. 13. statt sende lies: sendet.

Ebend. Z. 15. lies:
Zum wahren Osten, dem er zugewendet.

S. 21. Z. 15 — 16 lies:
Und nimmer ward getragen
Gerechtrer Zorn um Söhne so als Frauen.

S. 25. Z. 2. lies:
Blutig das Meer von Salamis gebreitet.

S. 29. Z. 3. lies:
In's Herz des ersten Blickes Huldigungen.

S. 57. Z. 18. lies: Streiten.

Ebend. Z. 21. lies:
Geschweige, daß es Sprache könnte deuten.

Ebend. Z. 22. lies:
Quell meines Seins voll Schuld und Süßigkeiten.

S. 101. Z. 19 — 20 lies:
Das an dem Tag die Holde
Gleich Perlen schmückt' und Golde ꝛc.

S. 107. Z. 4. lies:
Hab' ich das Grün, die Veilchen nur im Auge ꝛc.

Druckfehler.

S. 3. Z. 11. = = = statt Geständniß l. Bekenntniß.
— 11. — 3. von unten = kunden = künden.
— 17. — 4. von oben = Blitz = Blick.
— 39. — 18. = = = nach Waffen fehlt das Komma.
— 63. — 12. = = = statt Richt lies Nicht.
— 89. — 12. = = = = die ganze = dieselbe.
Ebend. — 25. = = = = Ihr = Ich.
— 95. — 20. = = = nach Ruf' ich fehlt zu.
— 109. — 2. von unten statt das lies daß.
— 114. — 1. = = = = Seele = Seel'.
— 131. — 13. von oben lies: Ich fühl's und drüber zürn' ich meinem Stande.
— 144. — 21. = = = statt verschlossen l. erschlossen.
— 171. — 2. = = = = ich ruf' und wein' lies: ich wein' und ruf'.
— 203. — 2. von unten = daß lies das.
— 251. — 4. von oben nach Hand streiche das Komma aus.
— 263. — 4. = = = = gewähret desgl.
— 265. — 13. = = = statt von lies vor.
— 307. — 15. = = = = durch die Zweige lies durch's Gesträuche.
— 323. — 6. von unten = Schneen lies Schneee.

Correzioni.

Pag. 14.	l. 9.	si legga:	si fide.
	— 24.	- - -	forte.
— 34.	— 1.	- - -	Per.
	— 10.	- - -	doglia.
— 36.	— 16.	- - -	ciel.
— 8.	— 11.	- - -	Fanno.
— 64.	— 28.	- - -	innanzi.
— 68.	— 12.	dopo tremanti si metta una virgola.	
— 74.	— 2.	si legga:	falso.
— 80.	— 3.	- - -	spese.
	— 14.	- - -	con.
— 82.	— 22.	dopo estinto si metta un punto.	
— 84.	— 4.	si legga:	schiera.
— 86.	— 27.	- - -	onorato.
	— penult.	- -	cosa.
— 104.	— 21.	- - -	etade.
— 106.	— 28.	- - -	spegne.
— 108.	— 1.	- - -	stanca.
— 116.	— 20.	- - -	nido.
— 120.	— 7.	dopo 'nvita si metta una virgola.	
— 125.	— 3.	dopo stima si metta una virgola.	
	— 29.	si legga:	riva.
— 136.	— 22.	- - -	Per oro.
— 192.	— 17.	- - -	tanto spazio.
— 200.	— 26.	- - -	quell'.
— 204.	— 8.	- - -	amor.
— 240.	— 27.	- - -	propia.
— 242.	— 7.	- - -	levando.
— 252.	— 20.	- - -	accoppio.
— 254.	— 5.	- - -	l' aspre.
— 266.	— 18.	- - -	bei rami.
— 286.	— 21.	- - -	sovrastar.
— 302.	— 4.	- - -	rapidamente.
— 310.	— 23.	- - -	vestirsi.

Weitere Druckfehler.

S. 370.	Z. 23.	lies:	schietto.		
— 372.	— 17.	—	e statt et.		
— 387.	— 6.	—	beglückte	statt	beglüte.
— 385.	— 12.	—	könnten	—	konnten.
— 401.	— 19.	—	ein	—	in.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

104

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petrarca, Francesco,

Le Rime

Bd.: 1

Leipzig u.a. 1818

P.o.it. 804 f-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10757405-9